FA 768.11 (5 1-2)

860, R345c



Harvard College Library

BOUGHT FROM THE BEQUEST OF

CHARLES SUMNER, LL.D.,
OF BOSTON.

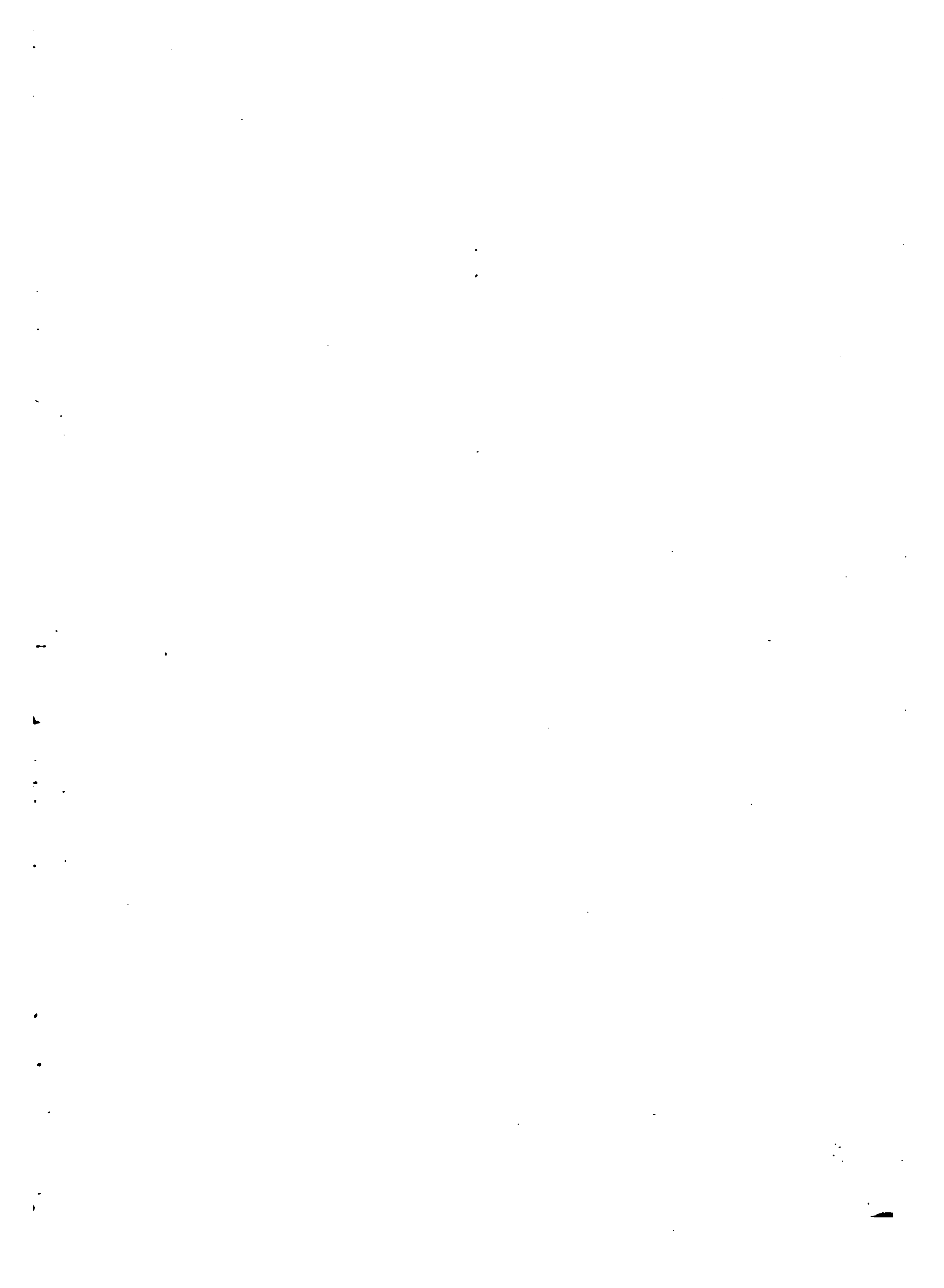
(Class of 1830.)

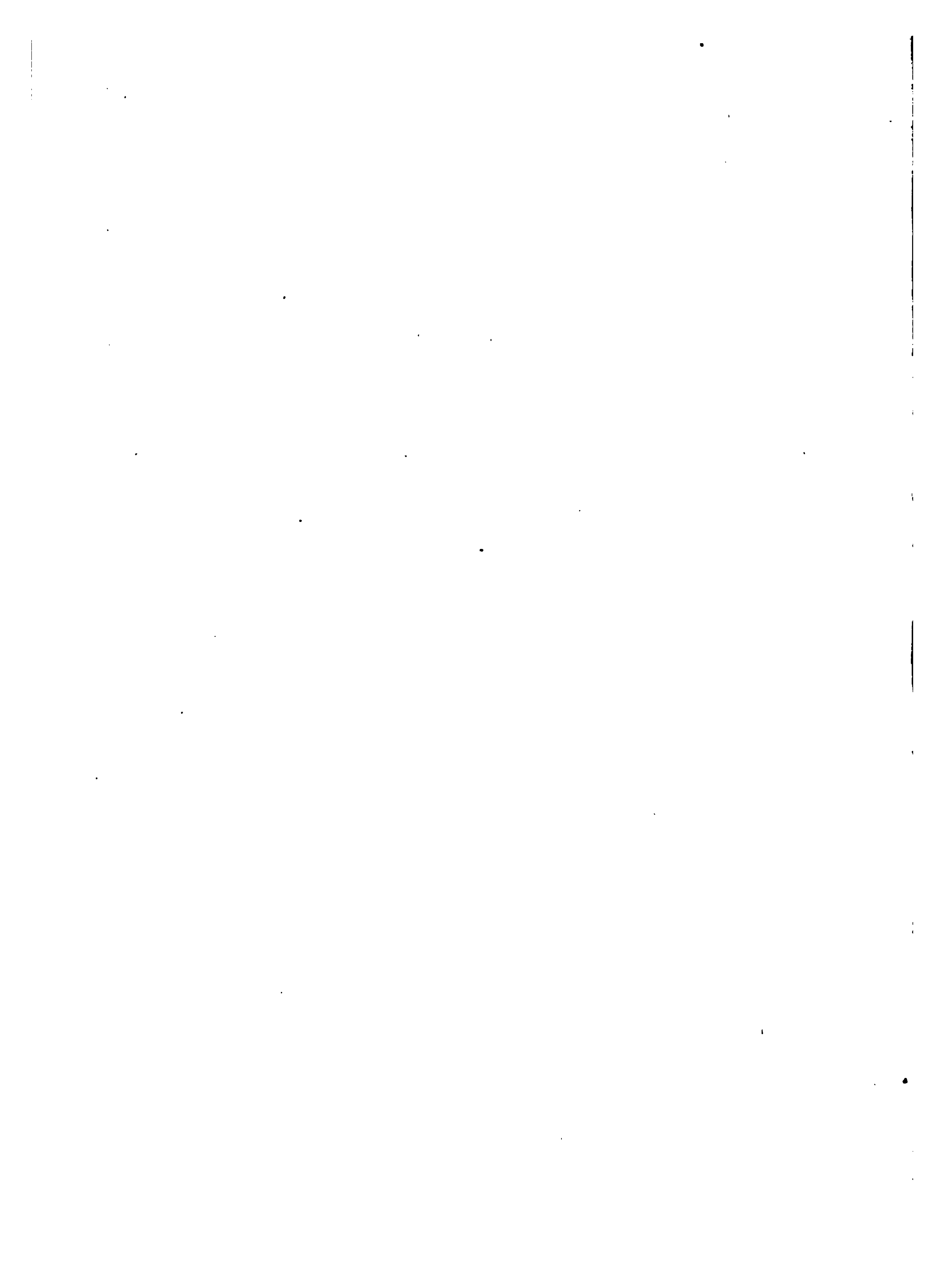
"For Books relating to Politics and Fine Arts."



HARVARD COLLEGE LIBRARY

TRANSFERRED TO H C L





DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

FÜNFTER BAND

I.

DIE KUNSTDENKMÄLER DER KREISE GUMMERSBACH, WALDBROEL UND WIPPERFÜRTH



DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1900

DIE KUNSTDENKMÄLER

DER KREISE

GUMMERSBACH, WALDBROEL UND WIPPERFÜRTH

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET

VON

EDMUND RENARD

MIT 6 TAFELN UND 74 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1900

FA 768.11 (5 1-2)

HARVARD COLLEGE
NOV 6 1907
LIBRARY.

Sumner Lund

~~DEPOSITED IN THE LIBRARY OF THE GERMANIC MUSEUM~~

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

9-7

VORBEMERKUNG.

Mit der Bearbeitung der Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth betritt die Denkmälerstatistik, indem sie zugleich den fünften Band des Werkes beginnt, den mit Kunstwerken am wenigsten reich ausgestatteten Teil des Regierungsbezirkes Köln. Grosse Werke kirchlicher Baukunst sind — mit Ausnahme der Kirchen in Morsbach und Wipperfürth — hier nicht vorhanden; der Schwerpunkt liegt vielmehr in einer Reihe kleiner, durchweg im alten Bestand erhaltenen romanischen Kirchlein von den einfachsten Formen, die ganz vorzüglich geeignet sind, einen Begriff von den bescheidenen Verhältnissen dieses dünn besiedelten bergischen Hinterlandes im Mittelalter zu geben, und in den interessanten Burganlagen, aus denen sich namentlich die grossen landesherrlichen Burgen Homburg, Windeck, Neuenberg hervorheben. Infolge des bis heute geübten Brauches, Wohnhausbauten aus Fachwerk mit Strohdeckung auszuführen, sind uns nur wenige ältere Bauernhäuser überkommen.

Das vorliegende Heft ist von dem Assistenten bei der Kommission für die Denkmälerstatistik, Herrn Dr. EDMUND RENARD, selbständig bearbeitet worden. Er hat die drei Kreise im Sommer 1898 bereist; einzelne Nachträge stammen aus dem J. 1899.

Eine wesentliche Förderung wurde dem Bearbeiter seitens der Königlichen Landräte, der Herren HALDY zu Haus Ley († 1899), SPRINGORUM zu Waldbroel und Freiherr VON DALWIGK in Wipperfürth zu teil. Weiterhin gebührt der Dank der Kommission sämtlichen Herren Pfarrern und Bürgermeistern des Bezirkes; den ersteren lagen die Abschnitte über ihre Kirchen vor der Drucklegung zur Durchsicht vor.

Vor allem hat die Kommission für die Denkmälerstatistik dem Herrn Kirchenrendanten WILHELM BREIDENBACH in Lindlar ihren Dank auszusprechen, der das gesamte Manuskript einer Durchsicht unterzogen und zu der Bearbeitung des geschichtlichen Teiles, dank seiner umfassenden und eingehenden lokalhistorischen Studien, in selbstloser Weise ganz wesentliche Beiträge geliefert hat; einer Durchsicht des Manuskriptes zum Kreise Gummersbach hat sich auch Herr Lehrer OTTO SCHELL in Elberfeld freundlichst unterzogen. Herr Major E. VON OIDTMAN in Berlin hat, wie auch bisher, seine genealogischen Kenntnisse bereitwilligst in den Dienst des Unternehmens zu stellen die Güte gehabt. Herr Architekt GEORG HEUSER in Köln stellte dem Bearbeiter seine Aufnahmen alter Bauernhäuser des Kreises Gummers-

bach mit anerkennenswertem Entgegenkommen zur Verfügung. Für die Bearbeitung des Textes konnten archivalische Auszüge Verwendung finden, die der historische Hülfsarbeiter bei der Kommission für die Denkmälerstatistik, Herr Dr. PAUL REDLICH, angefertigt hat.

Für die weitgehendste Unterstützung bei der Bearbeitung der einzelnen Abschnitte gebührt der Dank vor allem der Gräfin MARIE VON NESSELRODE zu Schloss Ehreshoven, dem Herrn Grafen LEVINUS WOLFF-METTERNICH zu Haus Alsbach, den Herren Reichsfreiherren FRANZ EGON VON FÜRSTENBERG zu Schloss Gimborn und FRIEDRICH VON FÜRSTENBERG zu Schloss Heiligenhoven, Herrn Pater PAULUS Freiherrn VON LOË in Düsseldorf und Frau Landrat DANZIER in Mülheim am Rhein; ferner Herrn Superintendenten BÜREN in Bergneustadt, den Herren Pfarrern LANGE und RÜHLE in Gummersbach, Herrn Forstverwalter RADDE zu Schloss Homburg, Herrn Eisenbahn-Betriebsingenieur TURCK in Düsseldorf, Herrn Dr. KOHLGRÜBER in Marienheide, Herrn Pfarrer MOCKERT in Nümbrecht, Herrn Pfarrer BAUM in Dattenfeld, Herrn Pfarrer RUDOLF in Rosbach, Herrn Pfarrer ESSER in Morsbach, endlich Herrn Rektor SCHMITZ in Agathaberg und Herrn Pfarrer STÜHLEN in Wipperfürth.

Die Abbildungen Nr. 3, 6, 10, 12—19, 21, 23—40, 42—45, 49, 50, 56, 58—63, 65—67, 69 und 74 sind nach Zeichnungen des Herrn Dombaumeisters LUDWIG ARNTZ zu Strassburg i. E. angefertigt, Nr. 46—48, 53 und 55 nach Zeichnungen des Herrn Architekten GISBERT ERKENS in Köln, Nr. 8, 9, 11, 51 und 52 nach Zeichnungen des Herrn Architekten JOSEPH RENARD in Köln, Nr. 20 nach Aufnahme des Herrn Baumeisters WIETHASE (†), Nr. 71 und 72 nach Aufnahmen des Herrn Architekten FRANZ SCHMITZ (†), Nr. 1, 57, 64, 68, 70 und 73 nach Aufnahmen des Herrn Photographen MEUWSEN in Wipperfürth, Nr. 2, 5, 22, 41, 54 nach Aufnahmen und Zeichnungen des Verfassers. Von den Tafeln wurden I, III, V nach Aufnahmen des Herrn Photographen MEUWSEN, IV nach Aufnahme des Herrn Dr. OIDTMANN in Linnich, II nach einer Aufnahme des Verfassers, VI nach eigner Aufnahme von der Kunstanstalt B. KÜHLEN in M.-Gladbach hergestellt. Die Landkarte hat Herr Landmesser HEINRICH KÜNKLER in Bonn angefertigt.

Düsseldorf, im Mai 1900.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Die drei Kreise Gummersbach, Waldbroel, Wipperfürth — im Gegensatz zu den bergischen Kreisen der Wuppergegend in der Regel das Oberbergische genannt — umfassen das Quellgebiet der nördlichen Seitenflüsschen der Sieg, der verschiedenen Arme der Sülz, Leppe, Agger, Wiehl, Broel, Waldbroel und Wisser. Dies Gebiet ist umschlossen im Norden, wo der Dhünnfluss grösstenteils die Grenze bildet, durch den Regierungsbezirk Düsseldorf mit den Kreisen Solingen und Lennep; im Nordosten gegen die Kreise Altena und Olpe der Provinz Westfalen bildet der Höhenzug, zugleich die Wasserscheide gegen das Ruhrgebiet, die Grenze; im Südosten die Hatzfeld-Wildenburgischen Wälder des Kreises Altenkirchen, im Süden und im Westen, wo der Kreis Waldbroel auf eine kurze Strecke die Sieg überschneidet, stossen die Kreise Mülheim-Rhein und Sieg an. Von den drei Kreisen enthält der Kreis Gummersbach die beiden Städte Gummersbach und Bergneustadt, sowie 9 Landgemeinden, der Kreis Wipperfürth die eine Stadt gleichen Namens und 8 Landgemeinden, während der Kreis Waldbroel nur 6 Landgemeinden, keine Stadt aufzuweisen hat. Die Bevölkerung beträgt nach der letzten Volkszählung im Kreise Gummersbach 38834, im Kreise Wipperfürth 28218, im Kreise Waldbroel 24255 Einwohner.

Die Forschung nennt als Bewohner dieses durch viele kleine Bachthäler, sogenannte Siefen, zerschnittenen und überaus wasserreichen Gebietes um den Beginn unserer Zeitrechnung die Usipeter und Tenkterer, vielleicht sass hier auch ein Teil der Sigambrer. Es ist kaum anzunehmen, dass die Römer weit in dieses zerklüftete, unfruchtbare und jedenfalls sehr schwach besiedelte Hinterland vorgedrungen sind; die wenigen römischen Münzen und Scherben, die man hier fand, sind wohl nur durch Verschleppung dorthin gekommen. Auch von den Erdbefestigungen und Grenzwällen ist keine mit Bestimmtheit auf die römische Zeit zurückzuführen.

Nachdem die Franken den Rheinstrom überflutet hatten, gehörte das Gebiet den ripuarischen Franken; seit der schärferen Ausbildung der Gauverfassung rechnete der jetzige Kreis Wipperfürth im Wesentlichen zu dem Deutzgau, die Kreise Gummersbach und Waldbroel zum Auelgau, dessen Schwerpunkt im Siegthal lag; dem entspricht auch die spätere Zuteilung der Kirchen des jetzigen Kreises Wipperfürth zu dem alten Dekanat Deutz, derjenigen der beiden anderen Kreise zu dem Siegburger Dekanate.

Die ersten Spuren der Christianisierung unseres Gebietes sind sehr schwer zu verfolgen. Anzeichen dafür, dass die Ausbreitung des Christentums durch den h. Suit-

bertus von Kaiserswerth aus im 8. Jahrhundert auch auf das Gebiet der oberbergischen Kreise übergegriffen habe, finden sich nicht. Es scheint vielmehr, dass die Christianisierung der sehr schwach bevölkerten Gegend von Westen, von Köln und Bonn aus, erfolgte. Dafür spricht die Zugehörigkeit der Hauptkirchen in Gummersbach und Lindlar zu S. Severin in Köln, der Kirchen in Morsbach, Waldbroel, Nümbrecht, Wiehl, Dattenfeld zum Cassiusstift in Bonn, der Kirche in Wipperfürth zu St. Aposteln in Köln. Da diese rheinischen Stifte erst im 10. Jahrhundert zu grösserer Machtentwickelung kommen, dürfte die Gründung der genannten Kirchen kaum in das erste Jahrtausend zurückreichen. Erst mit dem Aufblühen des ganzen Gebietes unter den neuen Territorialherren im 12. und 13. Jahrhundert erfolgt von diesen Hauptkirchen aus die Gründung einer grösseren Reihe von Filialkirchen; so gruppieren sich um Gummersbach im 12. Jahrhundert die kleinen Filialkirchen in Ründeroth, Müllenbach, Wiedenest, Lieberhausen; Lindlar gründet die Kirchen in Engelskirchen und Hohkeppel; Wipperfürth die in Wipperfeld; von Nümbrecht, Wiehl und Much erfolgen die Gründungen in Marienhagen, Marienberghausen und Drabenderhöhe. Diese Kirchenbauten gehen sämtlich noch auf das 12. und 13. Jahrhundert zurück. Nach dieser schnellen, zeitlich eng umgrenzten kirchlichen Entwickelung tritt wieder ein fast vollständiger Stillstand ein; der um 1300 verfasste Liber valoris nennt in unserem Gebiet nur die 11 alten selbständigen Pfarrkirchen, im Kreise Wipperfürth 4, im Kreise Gummersbach 3 und im Kreise Waldbroel wieder 4.

Der vollständige Mangel an Hausteinmaterial und die überaus grossen Transportschwierigkeiten mussten auf die formale Ausbildung der romanischen Kirchenbauten von schwerwiegendem Einfluss sein; die künstlerischen Formen sind die denkbar einfachsten. Nur die grösseren romanischen Kirchen besitzen reicher ausgebildete Portale aus Siebengebirgstrachyt; im Inneren dagegen sind die Laibungsprofile und Basen fast regelmässig durch roh behauene Bruchsteinplatten gebildet. Bezeichnend ist auch der Umstand, dass die am ganzen Niederrhein verbreiteten Taufsteine von Namurer Blaustein mit 4 Eckköpfen — mit einer Ausnahme — nicht in dieses Hinterland vorgedrungen sind; dagegen finden sich fast durchweg die sechsseitigen, oft mit Ecksäulchen versehenen Taufbecken aus Siebengebirgstrachyt, die jene ältere Gruppe von Taufsteinen aus Namurer Blaustein seit der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ablösen.

Von besonderem Interesse ist die Gruppe der von Gummersbach ausgehenden Kirchen in Müllenbach, Ründeroth, Lieberhausen und Wiedenest, die am deutlichsten die Schlichtheit der Bauweise vergegenwärtigen; es sind 4 kleine, in Maassen und Durchbildung genau übereinstimmende Bauten mit ausnehmend plumpen Pfeilern und schmalen Seitenschiffen, die in spätgothischer Zeit nach dem Vorgang von Gummersbach ebenso gleichmässige Querschiffanbauten erhalten haben.

Im 12. Jahrhundert beginnt die alte fränkische Gaueinteilung unter dem Druck der neuen Territorialherren sich aufzulösen; in dem Gebiet der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth sind die Besitzverhältnisse dieser Zeit noch sehr unklar;

erst am Ende des Jahrhunderts macht sich ein deutliches Streben nach scharfer Abgrenzung und Ablösung der Sonderrechte bemerkbar. Hier grenzten die Machtsphären der emporblühenden Grafengeschlechter aneinander und gingen zum Teil ineinander über. Von Nordwesten drängen die Grafen von Berg, von Nordosten die Grafen von der Mark, im Südosten und im Osten die Grafen von Wildenburg, die Landgrafen von Thüringen und die Grafen von Sayn, deren Herrschaften sich weit über die Sieg nach Norden erstreckten. Das Gebiet des jetzigen Kreises Wipperfürth gehörte von Anfang an zu den bergischen Stammlanden; die Privilegierung der Stadt Wipperfürth im J. 1222 durch Engelbert den Heiligen macht diese Stadt für längere Zeit zum Mittelpunkt des Landes, bis sich das Schwergewicht noch im Mittelalter mehr nach Norden in die Wuppergegend verschiebt. Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts erfolgt dann die Abrundung des Bezirkes von Wipperfürth zu dem Amt Steinbach, benannt nach einer kleinen Burg, die den Amtssitz bildete. Auch in dem Gebiet des Kreises Gummersbach sind die Grafen von Berg im 12. Jahrhundert am meisten begütert, daneben die Herren von Wildenburg und die Grafen von Sayn, ferner die wenig bekannten Herren von Homburg als Besitzer der gleichnamigen Herrschaft. In dem nordöstlichen Teil dieses Gebietes werden die Grafen von der Mark am Ende des 13. Jahrhunderts alleinige Herren, indem die Gummersbacher Besitzungen der Grafen von Berg durch Heirat und Verpfändung an sie übergehen und sie gleichzeitig die Saynische Gerichtsbarkeit erwerben Im J. 1301 sichern sich die Grafen von der Mark dies Gebiet dauernd durch die Anlage von Burg und Stadt Neustadt. Die andere Hälfte des Kreises Gummersbach, die Grafschaft Homburg vor der Mark, war ungefähr gleichzeitig (1273) durch Heirat ganz in den Besitz des Grafen von Sayn übergegangen.

Der grösste Teil des Kreises Waldbroel gehörte mit Windeck zu den Besitzungen des Landgrafen von Thüringen; doch sind die Grafen von Berg schon im 12. Jahrhundert mit Windeck belehnt. Dies Verhältnis blieb auch später bestehen, als Windeck an die Kölnische Kirche verkauft wurde und im Anschluss daran sehr verwickelte Streitigkeiten um das Eigentumsrecht an Windeck entstanden. Aus der Vogtei von Windeck, die im 13. Jahrhundert im Besitz der Grafen von Berg erscheint, entwickelt sich dann bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts das Amt Windeck. Dazu kam im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts der seit 1167 den Erzbischöfen von Köln gehörige Reichshof Eckenhagen mit seinen Bergwerken.

Mit der Ausbildung der bergischen Ämter Windeck und Steinbach, sowie des Amtes Neustadt der Grafschaft Mark und der selbständigen Herrschaft Homburg war schon im 14. Jahrhundert der Umfang des Gebietes der jetzigen drei Kreise im Wesentlichen fest umgrenzt.

Die Einführung der Reformation vollzog sich ziemlich ruhig; über die einzelnen Vorgänge haben sich nur sehr wenige und unzuverlässige Mitteilungen erhalten. Auf alle Fälle lassen sich jedoch so frühe Ansätze, wie die Wirksamkeit Clarenbachs im Wupperthal, nicht feststellen. Am frühesten drang die Reformation in der Grafschaft

Homburg unter dem Einfluss des Grafen Sebastian von Sayn zwischen 1560 und 1570 durch; sein Nachfolger erliess schon im J. 1589 eine streng lutherische Kirchenordnung nach dem Vorbild der kurpfälzischen Kirchenordnung. Als im J. 1606 die Herrschaft Homburg an eine andere Linie der Grafen von Sayn fiel, die dem reformierten Bekenntnis zuneigte, wurde dieses in der Grafschaft eingeführt. In dem märkischen Amt Neustadt erfolgt die Einführung des reformierten Bekenntnisses wenig später; im J. 1580 scheint die Reformation auch hier vollkommen durchgeführt zu sein.

In den bergischen Ämtern Windeck und Steinbach kam es dagegen — namentlich seit dem Rücktritt des Landesherrn zum katholischen Bekenntnis im Anfang des 17. Jahrhunderts — zu erbitterten Kämpfen zwischen Katholiken und Reformierten, so in Wipperfürth, Much und Morsbach. Erst der Vergleich vom J. 1672 führte ruhige Zustände herbei; danach blieb das Amt Steinbach mit Wipperfürth fast ganz dem alten Bekenntnis erhalten; im Amt Windeck mit Ausnahme der Kirchspiele Much, Morsbach und Dattenfeld kam im Zusammenhang mit der Reformation des Homburger Ländchens das lutherische Bekenntnis zur Herrschaft.

Die religiösen Umwälzungen des 16. Jahrhunderts sind auf die baugeschichtliche Entwicklung und auf den damals vorhandenen Bestand an älteren Kirchenbauten von relativ sehr geringer Einwirkung gewesen. Erst das 18. Jahrhundert sah ein Bedürfnis nach Vergrösserung der Kirchengebäude; aber auch damals begnügte man sich meist mit einer rationellen Raumausnutzung der alten Kirchengebäude durch die Anlage von Emporen, und nur in wenigen Fällen hat man sich zu dem Neubau des Langhauses als einfachen Saalbaues mit Emporen entschlossen, so z. B. in Eckenhagen und Rosbach. Hand in Hand mit dieser Erscheinung geht man im 18. Jahrhundert zu der für die reformierten bergischen Kirchen typischen Anordnung von Altar, Kanzel und Orgel übereinander im Chorraum über.

Der Jülichsche Erbfolgestreit sollte in Verbindung mit dem dreissigjährigen Kriege dem Lande wieder eine wesentliche Umwälzung bringen, namentlich für den märkischen Teil, das Amt Neustadt. Adam von Schwarzenberg, der Vertreter des Kurfürsten von Brandenburg bei den Verträgen von 1609 und 1614, war durch Erbschaft im Besitz des Rittersitzes Gimborn im Amt Neustadt; zur Belohnung seiner Dienste belehnt ihn der Kurfürst 1610 mit dem Gericht in Gimborn, 1614 fügt er etwa die Hälfte des Amtes Neustadt hinzu. Sein Nachfolger, Georg Wilhelm, verleiht an Schwarzenberg im J. 1621 den Rest des Amtes Neustadt, im J. 1630 wurde dann dieses ganze Gebiet, noch heute das Schwarzenbergische genannt, zu einer reichsunmittelbaren Herrschaft Gimborn-Neustadt erhoben. Der Streit, der zwischen dem katholischen Landesherrn und der evangelischen Bevölkerung sich infolge dieser Umwandlung erhob, wurde durch die Vermittelung Brandenburgs im J. 1658 in einen Landvergleich beigelegt; die Katholiken behielten das Kloster Marienheide und ein Simultaneum in Hülsenbusch.

Die Geschichte der Grafschaft Homburg verläuft seit der Reformation ziemlich ruhig. Nachdem die beiden Linien der Grafen von Sayn und von Wittgenstein

Homburg seit dem J. 1555 gemeinschaftlich regiert, kam durch Schenkung die Saynische Hälfte an die Gräfin von Sulz und es drohte der Verkauf dieses Teiles an das Herzogtum Berg. Durch eine Reihe von Verträgen in den Jahren 1603, 1604 und 1605 wurde die Saynische Hälfte dem Hause Sayn-Wittgenstein gesichert. Seit dem J. 1635 bestand eine in Homburg residierende Nebenlinie Sayn-Wittgenstein-Berleburg-Homburg, nach deren Erlöschen (1743) die Herrschaft an die Berleburger Stammlinie zurückfiel.

Wurde das Gebiet des Oberbergischen im dreissigjährigen Krieg auch nicht der Schauplatz kriegerischer Thaten, so litt das Land doch ziemlich stark unter Truppendurchzügen und Besatzungen. Das Siegthal, speziell Windeck, sah grössere Kämpfe; nachdem Windeck schon 1632 durch die Schweden unter Baudissen eingenommen war, wurde es 1646 durch die Schweden und Hessen erobert, die wiederum 1647 durch den kaiserlichen General Lamboy daraus vertrieben wurden. Die Gebäude, die diese Belagerungen noch überstanden hatten, gingen nach der Einnahme durch die Franzosen 1672 in Flammen auf.

Zum letzten Mal wurden die oberbergischen Kreise in dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts durch die Durchzüge der österreichischen und französischen Truppen behelligt.

Nur die Herrschaft Gimborn-Neustadt erfreute sich im 18. Jh. keiner ruhigen Entwickelung; der Landvergleich von 1658 hatte den Streitigkeiten zwischen den Ständen und dem Hause Schwarzenberg kein Ende bereitet. Der Fürst von Schwarzenberg verkaufte deshalb die Herrschaft im J. 1781 an den Grafen von Wallmoden, den die andauernden Streitigkeiten jedoch seines Besitzes auch nicht froh werden liessen. Im J. 1796 kam es sogar zu solchen Tumulten, dass Wallmoden sich von dem damals mit preussischen Truppen in Westfalen stehenden General von Blücher militärischen Schutz erbitten musste.

Das Herzogtum Berg war im J. 1799 an Max Joseph von Pfalz-Birkenfeld-Zweibrücken übergegangen, der im J. 1803 die Regentschaft seinem Vetter Herzog Wilhelm von Bayern übertrug. Da erfolgte im J. 1806 der Zusammenbruch der alten Herrschaft; am 15. März übernahm Murat das Herzogtum Berg und schon am 23. März liess er auch von den Herrschaften Gimborn-Neustadt und Homburg Besitz ergreifen.

Wieder nach zwei Jahren gehört das Gebiet zum französischen Kaiserreich. Im J. 1814 bringt das Generalgouvernement eine neue Gebietseinteilung; zwei Jahre später erfolgt durch Preussen die endgiltige Regelung; die Kantons Wipperfürth und Lindlar bilden den Kreis Wipperfürth, jedoch wird das Kirchspiel Overath ausgeschieden und dem Kreis Mülheim zugewiesen. Das Kanton Waldbroel, das alte Amt Windeck, wird um die Kirchspiele Much und Leuscheid verringert, die an den Siegkreis fallen. Die Kantons Gummersbach und Homburg, die sich mit den Gebieten der alten Herrschaften Homburg und Gimborn-Neustadt decken, bildeten zwei besondere Kreise, die jedoch im J. 1819 provisorisch und im J. 1825 definitiv zum Kreise Gummersbach vereinigt wurden. Die Auseinandersetzung Preussens mit

dem Grafen von Wallmoden und dem Fürsten von Wittgenstein-Berleburg wegen Ablösung der standesherrlichen Rechte zog sich bis zum J. 1822 hin.

In geognostischer Beziehung gehört das Gebiet der drei Kreise dem rheinisch-westfälischen Schiefergebirge an. Der weitaus grösste Teil der Gebirgsformationen wird von dem Mitteldevon gebildet; es kommen hier hauptsächlich drei Gesteinsarten in Betracht. In erster Linie ist der Grauwackenschiefer zu nennen, der in mächtigen Lagern das ganze Gebiet durchzieht; er ist von bläulich oder grünlich grauer Färbung und hat im wesentlichen von jeher das Baumaterial der Gegend abgegeben. Seine zum Teil sehr bedeutende Wetterbeständigkeit zeigt sich bei einem grossen Teil der älteren Bauten. In Verbindung mit dem Grauwackenschiefer erscheinen grosse Lager von Grauwackensandstein, einem sehr feinkörnigen, zum grössten Teil aber wenig wetterbeständigen Material. Das Hauptlager dieses Sandsteins liegt dicht bei Lindlar, jedoch geht die Ausbeutung dieser Steinbrüche nicht über das 17. Jahrhundert zurück. Als dritte Formation sind die über das ganze Gebiet verstreuten Kalksteinlager zu nennen; dieselben haben weniger als Bausteinmaterial wie zum Kalkbrennen eine Ausbeutung erfahren.

Von den jüngeren Formationen sind tertiäre, Diluvial- und Alluvialbildungen zu nennen; die ersteren bestehen aus grossen Sand- und Lettelagen. Das Alluvium ist auf die Thäler beschränkt, dem Diluvium gehören grosse, auf den Höhenzügen liegende Lehm- und Geschiebelager an.

Die Montanindustrie setzt in den oberbergischen Kreisen schon in sehr früher Zeit ein; sie erstreckt sich hauptsächlich auf die Gewinnung von Eisen- und Bleierzen aus dem Mitteldevon; mit diesen Erzen verbunden erscheinen namentlich Silber, Zink und Kupfer. Das älteste Zeugnis ist die Schenkung des Reichshofes Eckenhagen „mit den Silbergruben“, die Kaiser Friedrich I. im J. 1167 an seinen Reichskanzler, den Erzbischof Rainald von Köln, macht. Das Gebiet umschloss wahrscheinlich die Gruben auf der Silberkaul bei Eckenhagen, sowie die noch bestehenden Gruben Heidberg und Wildberg bei Eckenhagen. Im J. 1258 wird die Münze der Kölner Erzbischöfe in Wildberg erwähnt; bald darauf muss dieser Besitz von Bergwerken an die Grafen von Berg übergegangen sein, da diese im J. 1275 ihre Münze von Wildberg nach Wipperfürth verlegen. Noch im 18. Jahrhundert sind Münzen aus Wildberger Silber geschlagen worden.

Die Eisenerzgewinnung ist über das ganze Gebiet in einer Reihe grösserer und kleinerer Gruben verbreitet, die vorzüglichsten gruppieren sich um Ründeroth, dann auch hat namentlich das alte Amt Windeck bedeutende Gruben aufzuweisen. Dieser Zweig der Montanindustrie lässt sich nicht so weit zurückverfolgen wie die Silber- und Bleigewinnung; jedoch deutet die im 16. Jahrhundert auf dem Windecker Wappen erscheinende Figur des Bergmannes auf einen schon alten Betrieb. Besonders über den Betrieb der Gruben der Ründerother Gegend liegt ein reichhaltiges Aktenmaterial des 16. Jahrhundert vor; für die Herrschaft Homburg wurde im J. 1570 sogar eine ausführliche Bergordnung erlassen.

LITTERATUR.

I. Allgemeine Darstellungen, politische und Territorialgeschichte.

W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — J. TH. BROSIUS, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, Köln 1731, 3 Bde. — Zwei geographische Beschreibungen des Herzogtums Berg aus dem I. Drittel des 18. Jahrhunderts. I. Topographia ducatus Montani von E. PH. PLOENNIES (1715). II. Beschreibung der vornehmen Handelsstädte und Flecken Bergischen Landes, von JOH. WÜLFFING (1729): Berg. Zs. XIX, S. 81—170. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — JOH. SCHMIDT, Geschichte und Geographie des Herzogtums Berg und seiner Herrschaften, Krefeld 1804. — JOH. MORITZ SCHWAGERS Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen bis an und über den Rhein, Leipzig 1804. — J. A. ENGELS, Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst ... in den königlich preussischen Niederrheinischen Provinzen, Elberfeld 1819. — NEIGEBAUR, Darstellung der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom J. 1813—1819, Köln 1821. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1861, 12 Hefte. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg von Karl dem Grossen bis auf die Vereinigung mit der preussischen Monarchie, Krefeld 1836, 3 Bde. — MONTANUS, Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Berg und Westfalen, Solingen 1837, 3 Bde. — Dasselbe in wissenschaftlicher Umarbeitung von W. v. WALDBRÜHL und MONTANUS, Elberfeld 1871. — E. HEINEL, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — E. HÖLTERHOFF, Vaterlandskunde, zunächst für die preussische Rheinprovinz, Solingen 1841. — JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, Köln 1864—1869, 9 Bde. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Köln 1848, 2 Bde. — Ders., Geschichte der Westfälischen Geschlechter, Köln 1858. — Ders., Die Dynasten, Freiherren und jetzigen Grafen von Bocholtz, Köln 1856—1863, 4 Bde. in 6 Abteilungen. — Ders., Forschungen auf dem Gebiet der Rheinischen und Westfälischen Geschichte, Köln 1864—1876, 5 Bde. in 8 Abteilungen. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde. — A. v. HAEFTEN, Überblick über die Niederrheinisch-westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts: Berg. Zs. II, S. 1; III, S. 224. — L. DRIESEN, Fünf Bücher niederrheinischer Geschichte: III. Geschichte der Grafschaft Berg von den ältesten Zeiten bis 1300: Westf. Zs. XV, S. 165. — KARL KUNZE, Die politische Stellung der

niederrheinischen Fürsten in den J. 1314—1334, Göttingen 1886. — v. WORINGEN, Historische Darstellung der Bildung des Herzogtums Berg: v. LEDEBUR, Allgem. Archiv XVII, S. 305. — W. CRECELIUS, Der geldrische Erbfolgestreit zwischen Kaiser Karl V. und Herzog Wilhelm von Jülich, Berg und Cleve (1538—1543): Berg Zs. XXIII, S. 50. — K. J. WIEBEKING, Beiträge zur Kur-Pfälzischen Staatengeschichte vom J. 1772—1792, vorzüglich in Rücksicht des Herzogtums Jülich und Berg, Heidelberg 1793. — CHR. JAC. KREMER, Akademische Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte, Mannheim 1769—1781, 3 Bde. — Die Helden der Republik und Bürger und Bauern am Niederrhein in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, vom Verfasser der deutschen Kokarde, Elberfeld 1851. — RUDOLF GOECKE, Das Grossherzogtum Berg unter Joachim Murat, Napoleon I. und Louis Napoleon 1806—1813, Köln 1877. — FRIEDRICH SPENGLER, Geschichte des Bergischen Landes, Barmen 1868. — ARTHUR KOERNICKE, Entstehung und Entwickelung der bergischen Amtsverfassung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Diss. Bonn 1892. Dazu HARLESS, in der Berg. Zs. XXIX, S. 279. — BERNHARD SCHÖNNESHÖFER, Geschichte des bergischen Landes, Elberfeld 1895. — GEORG v. BELOW, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511: Berg. Zs. XXI, S. 173; XXII, S. 1. — Ders., Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg bis zum geldrischen Erbfolgekriege: Berg. Zs. XXVI, S. 1; XXVIII, S. 1; XXIX, S. 1. — WILHELM CRECELIUS, Beiträge zur Bergisch-niederrheinischen Geschichte, Elberfeld 1891. Auch in der Berg. Zs. XXVII. — Mitteilungen aus den Akten-Resten der bergischen Obergerichte, Düsseldorf 1897. — Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde: XII. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz: Bd. I. CONSTANTIN SCHULTEIS, Die Karten von 1813 und 1818, Bonn 1895. Bd. II. WILHELM FABRICIUS, Die Karte von 1789, Bonn 1898.

Land-Vergleich vom Jahr 1658 zwischen dem Hoch-fürstlichen Hause zu Schwartzenberg und der vom Königlich-Preussischen und Chur-Brandenburgischen Hause zu Lehn tragende Herrschaft Gimborn und Ambt Neustadt. Mit kurzen historischen und sonstigen zu dessen Erläuterung diensamen Anmerkungen, 1730. — v. STEINEN, Westfälische Geschichte; II, 1. Historie der Grafschaft Mark, LEMGO 1755. — NATORP, Die Grafschaft Mark, Iserlohn 1859. — TROSS, Levold's von Northoff Chronik der Grafen von der Mark und der Erzbischöfe von Cöln, Hamm 1859. — v. SYBEL, Chronik und Urkundenbuch der Herrschaft Gimborn-Neustadt, Grafschaft Mark, im Kreise Gummersbach, Reg.-Bez. Köln, Gummersbach 1880. — SCHOLTEN, Clevische Chronik nach der Originalhandschrift des Gert van der Schuren, Cleve 1884. — SCHEMANN, Die Grafschaft Mark im Jülich-Clevischen Erbfolgestreit und dreissigjährigem Kriege, I. Hagen 1890. — v. ERNSTHAUSEN, Erinnerungen eines preussischen Beamten, Bielefeld und Leipzig 1894. — Kurtzer vorläuffiger Bericht und gründliche Demonstration, dass die Grafschaft Homburg an der Mark . . . . notorisch unter den Löbl. Nieder-Rheinisch-Westphälischen Creyss gehöre, deren Reichs-Immedietät klährlich gezeigt wird: Sambt unterschiedlichen Urkunden, ge-

troffenen Vergleichen, und denen . . . . . . denen Graffen zu Sayn und Wittgenstein ertheilten Privilegien und Freyheiten. 1713. — HÜSSEN, Geschichte der ehemaligen reichsunmittelbaren Herrschaft Homburg an der Mark, Barmen 1870. — A. V., Land und Leute des Amts Steinbach, Wipperfürther Volksblatt 1877. — Aus dem Amt Steinbach, ebendort 1877. — Heimatskunde des Kreises Waldbroel, Düsseldorf 1880. — Heimatskunde des Kreises Gummersbach, Düsseldorf 1880. — A. HORN, Das Siegthal von der Mündung des Flusses bis zur Quelle, Bonn 1854. — E. WEYDEN, Das Siegthal, Bonn 1866. — Führer durch das bergische Land, Barmen 1888. — Führer durch das Aggerthal, Gummersbach, F. LUYKEN [o. J.]. — STREIT, Führer durch das oberbergische Land, Barmen 1889.

2. Statistik. TH. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Herzogtums Berg, Düsseldorf 1802, 2 Hefte. — Statistik der preussischen Rheinprovinzen in den 3 Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — Beschreibung des preussischen Rheinlands, Aachen 1832. — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Köln 1835. — F. HALM, Statistik des Regierungsbezirkes Cöln, Cöln 1865. — (KAISER), Statistische Nachrichten vom Kreise Gummersbach, Reg.-Bez. Cöln, Gummersbach 1863. — (MAURER), Versuch einer statistischen Darstellung des Kreises Waldbroel, Waldbroel 1863. — Graf NESSELRODE, Beschreibung und Mitteilungen über die Resultate der Verwaltung des Kreises Wipperfürth, 1862.

3. Rechts- und Verfassungsgeschichte. HARLESS, Die Erkundigung über die Gerichtsverfassung im Herzogtum Berg vom J. 1555: Berg. Zs. XX, S. 117. — J. J. SCOTTI, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg und in dem vormaligen Grossherzogtum Berg . . . . ergangen sind (von 1475—1815), Düsseldorf 1821—1822, 4 Bde. — GOSW. JOS. DE BUININGK, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus nec non variis earundum editionibus, Duisburg 1794. — MELCHIOR VOETZ, Historia juris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762). — CHR. SOMMER, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Widerholung aller derjenigen Edikten und General-Verordtnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — FR. ALEF, Dissert. de iuribus et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen opusculis p. 7773). — G. J. v. KNAPP, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — FR. G. SCHLEICHER, Abhandlung vom Ursprung und Eigenschaft der Jülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — C. A. RENNEN, Bemerkungen über das Bergische Land-

recht, Düsseldorf 1803. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828. — J. F. BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — THEODOR CORNER, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landrechten .... von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826. — Erster Entwurf des Provinzial-Rechtes der vormaligen Reichsherrschaft Gimborn und Neustadt und der vormals reichsunmittelbaren Herrschaften Homburg an der Mark und Wildenburg, Köln 1837. — Provinzialrecht des Herzogtums Berg, der vormals kurkölnischen Enklaven desselben und der Herrschaften Gimborn-Neustadt, Homburg a. d. Mark und Wildenburg, Berlin 1837. — Ostrheinisches Provinzialrecht, revidierter Entwurf, Berlin 1837.

4. Kirchengeschichte. Kirchen-Ordnung, welchermassen in der lehre göttliches Worts, Administration der heiligen Sakramenten ..... in Unser Heinrichs, Grafen zu Sayn, Herrn zu Homburgk, ... Graff- und Herrschaften unsere Superintendenten, Pfarrherren, ... sich verhalten sollen, 1589 [gedruckt Eisenach 1683]. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von LUDW. TROSS, Hamm 1826. — C. H. E. VON OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Kultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1829. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, Bd. I und II, Elberfeld 1818, Bd. III, herausgegeben von C. H. E. VON OVEN, Solingen 1837. — ENNEN, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiöcese Köln, Köln und Neuss 1849. — HEINRICH HEPPE, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Iserlohn 1867. — MAX LOSSEN, Zur Geschichte des Laienkelches am Hofe des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg: Berg. Zs. XIX, S. 1.

5. Geschichte der Industrie. Nachricht von den Eisen- und Stahlfabriken im Herzogtum Berg, aufgesetzt im J. 1781: Deutsches Museum, Leipzig 1783, I, S. 24. Berichtigung ebenda 1784, I, S. 54. — C. FROHN, Ansichten der bergischen Industrie: ASCHENBERGS niederrheinische Blätter III, Dortmund 1803, S. 534. — EVERSMANN, Übersicht der Eisen- und Stahl-Erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe, Dortmund 1804. — Versuch einer Geschichte der Industrie- und des Handels in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen des vormaligen Grossherzogtums Berg: Vaterländische Blätter, den Bewohnern des Niederrheins gewidmet, I, 1814, S. 91, 187. — W. GEBHARD, Bericht des Hofkammerrats FR. H. JACOBI über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg aus den J. 1773 und 1774: Berg. Zs. XVIII, S. 1. — F. L. KINNE, Beschreibung des Bergreviers Ründeroth, Bonn 1884. — BUFF, Beschreibung des Bergreviers Deutz, Bonn 1882.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, U.B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde. Düsseldorf 1840—1858.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Günther, Cod. dipl. — Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus von W. Günther, 5 Bde. Koblenz 1822—1826.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101 (1897)—104 (1899).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXVIII (1899).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XVIII (1899).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXI (1899).

Berg. Zs. — Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1863) — XXXIV (1899).

Berg. Ms. — Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1894) — VI (1899).

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC. Köln 1879.

Tille, Übersicht. — Armin Tille, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Beihefte zu den Jahresberichten der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Band I, Bonn 1899.

v. Recklinghausen, Ref. Gesch. — von Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen und der Städte Aachen, Cöln und Dortmund, Band I und II, Elberfeld 1818, Band III, Solingen und Gummersbach 1837.

v. Sybel, Chronik. — v. Sybel, Chronik und Urkundenbuch der Herrschaft Gimborn-Neustadt, Grafschaft Mark, im Kreise Gummersbach. Gummersbach, 1880.

Hüssen, Homburg. — Hüssen, Geschichte der ehemaligen reichsunmittelbaren Herrschaft Homburg an der Mark, bestehend aus den jetzigen Bürgermeistereien Nümbrecht, Marienberghausen, Wiehl und Drabenderhöhe. Barmen 1870.



KREIS GUMMERSBACH

BERGNEUSTADT.

von Steinen, Westfälische Geschichte, II. Teil, 10. Stück, S. 303, 316. — von Sybel, Chronik S. 11 ff. — von Mering, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden XI, S. 7. — Fabricius, Karte von 1789, S. 353. — Berg. Ms. VII, S. 15, 35.

Handschriftl. Qu. Auf dem Bürgermeisteramt: Chronik aus dem Anfang des 18. Jh. — Drucksachen des 17.—19. Jh. — Akten der Schützengesellschaft von 1684 an. Vgl. Tille, Übersicht S. 289. — Ilgen, Rheinisches Archiv S. 177.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1154 an. — Kirchenrechnungen Wiedenest-Neustadt von 1590 ab. — Synodal- und Konsistorialprotokolle von 1685 ab. Vgl. Tille, Übersicht S. 287.

Geschichte

Eine dem h. Johannes Bapt. geweihte Kapelle auf der Burg Neustadt bestand vielleicht schon im 14. Jh., sie wird 1455 ausdrücklich erwähnt. Im J. 1508 stiften die Bürger von Neustadt bei dieser Kapelle eine Wiedenest unterstellte Vikarie (Tille, Übersicht S. 287, 288, No. 10, 16); nach der Einführung der Reformation — im J. 1567 durch Johann Hollmann — wird Neustadt innerhalb der Verbindung mit der Mutterkirche in Wiedenest selbständiger. Nach einem sechsjährigen Streit wurde 1756 Neustadt von Wiedenest abgetrennt. Der Bau der Kirche stammt im wesentlichen aus dem J. 1698, vielleicht enthält der Chor jedoch noch Teile eines älteren gothischen Baues. In den J. 1717 und 1742 litt die Kirche stark durch Brand; das Turmdach entstand nach dem Stadtbrand des J. 1742.

Beschreibung

Einschiffiger verputzter Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm und dreiseitig geschlossenem Chorhaus, im Lichten 19,60 m lang, 8,80 m breit.

Der derbe viergeschossige Turm mit einfachem Portal in der Südseite ist über dem zweiten Geschoss stark zurückgesetzt; er ist vollkommen schmucklos, in der Glockenstube an jeder Seite ein einfaches Rundbogenfenster. Die elegante Dachhaube ist unten stark eingezogen und trägt eine achtseitige Laterne mit schlanker, unten geschweifter Spitze.

Das zweijochige Langhaus ist mit plumpen ungegliederten Strebepfeilern besetzt, während das Chorhaus schlankere, unregelmässig abgetreppte Strebepfeiler zeigt; beide mit hohen rundbogigen Fenstern, die zum Teil noch zweiteiliges spätgothisches Masswerk enthalten. Auf einem Strebepfeiler an der Südseite die Jahreszahl 1698; an beiden Seiten kleine schmucklose Thüren.

An die Ostseite ist ein einfaches zweigeschossiges Sakristeigebäude und Gemeindehaus in diesem Jahrhundert angefügt worden.

Inneres

Das Innere mit den im Langhaus ringsum laufenden Emporen ist schmucklos. Die Turmhalle mit einfachem Kreuzgewölbe, das Langhaus mit einem grossen Tonnengewölbe, in das über den Fenstern grosse Kappen einschneiden; zwischen den beiden Jochen ein derber Gurtbogen auf schweren Wandvorlagen. Der Chor mit einfachen Rippengewölben.

Evangel. Pfarrkirche Ausstattung

Von der Ausstattung ist nur der in Empireformen gehaltene Aufbau des Altars und der Kanzel im Chor mit der Orgel darüber erwähnenswert.

Glocken

Die beiden Glocken des 18. Jh. tragen die Inschriften:

1. OMNIPOTENTI EXISTENTE CVRATORE AC PRAESIDE JOAN KLEIN, PAST. I. D. ALEFELDU. (?), DM. JOAN SCHRAGE MED. D. CONS., J. E. TORLEY AC J. P. OCHEL, ANTIST. ECCL. FECIT J. J. RINCKER. (Das Chronogramm nicht durchgeführt.)

2. ANNO POST C. N. MDCCLXIII, POST SEPARAT. HUIUS ECCLES. A WIEDEN. VIII^{VO}, ME SECUNDA VICE CONFLARE CURARUNT P. J. KOCHER PAST., J. W. BEUER CONS., C. S. HEPPE PROC., J. M. TORLEY DIAC., J. P. BRANDSCHEID DIAC., J. C. VIEBAHN PROV. PER M. MABILLOT.

Stadtbefestigung Geschichte

STADTBEFESTIGUNG. Wahrscheinlich gehört Neustadt zu den von den Grafen von Sayn an die Grafen von der Mark im J. 1287 verpfändeten Gütern, die seitdem bei der Grafschaft Mark verblieben. Nach den Chroniken des LEVOLD VON NORTHOF (herausgeg. von TROSS, Hamm 1859, S. 132) und des GERT VAN DER SCHUREN (herausgeg. von SCHOLTEN, Cleve 1884, S. 18) begann der Amtmann Rutger von Altena am Servatiustage 1301 mit dem Bau der Veste Neustadt. Bereits 1330 besitzt der schnell aufblühende Ort drei Markttage; 1335 werden die Bürger von dem Grafen von Abgaben befreit und dafür angehalten, zu der Befestigung des Ortes beizutragen; es folgen im Laufe des 14. Jh. noch weitere Privilegien (TILLE, Übersicht S. 286). Die Stadtchronik nennt schon im J. 1353 eine Schützengilde, der besonders die Verteidigung der Stadt oblag. Im J. 1404 hielt die Stadt angeblich schon eine Belagerung aus (Berg. Ms. VII, S. 16).

Im 15. Jh., in dem Neustadt vielfach verpfändet ist, wurden Amt und Stadt für eine Zeit Lehen des Trierer Bistums. Nach dem Übergang an Brandenburg kam Amt und Stadt Neustadt im J. 1621 durch Schenkung an Adam von Schwarzenberg und bildet seit 1630 einen Teil der diesem Geschlecht gehörigen reichsfreien Herrschaft Gimborn-Neustadt. Stadtbrände in den J. 1595, 1717 und 1742 haben dann die vollkommene Zerstörung der Burg, die angeblich im dreissigjährigen Krieg von Torstenson erobert wurde und schwer litt (Berg. Ms. VII, S. 15. — VON STEINEN, a. a. O.), und der Stadtbefestigung herbeigeführt. Auf der Stelle der alten Burg stehen jetzt das Pfarrhaus und die Kirche.

Beschreibung

Die Stadt liegt in einer sehr günstigen Lage auf einem nach Süden vorspringenden Hügel, der nach Norden sich durch eine leichte Einsenkung von dem Bergrücken scheidet, nach dem Thal hin steil abfällt und an beiden Seiten von schmalen Wiesenthälern eingeschlossen ist. Nur an der Ostseite in der Nähe der Kirche hat sich auf eine lange Strecke die grosse Futtermauer erhalten; sie ist zum Teil mit Häusern überbaut, darunter das grosse zweigeschossige Pfarrhaus mit der Jahreszahl 1743 in Eisenankern.

DRABENDERHÖHE.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. HÜSSEN, Homburg S. 63, 88, 125.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen des 17. Jh. — Akten, betreffend die Kirchenordnung u. s. w., aus dem 17. Jh. — Pfarrchronik vom Ende des 18. Jh. ab. Vgl. TILLE, Übersicht S. 291.

Geschichte

Der Turm der Kirche gehört noch dem 12. oder 13. Jh. an; die Kirche war wahrscheinlich Filialkirche von Much, im J. 1570 war die Gemeinde im Gegensatz zu der

der Mutterkirche schon zur Reformation übergetreten. Nach einem grossen Brand im J. 1696 wurde der Turm um ein Geschoss erhöht und mit der jetzigen Haube versehen; gleichzeitig errichtete man ein neues Langhaus, während Turm und Chor erhalten blieben. Im J. 1845 wurde die Kirche unter Beibehaltung des Turmes durch einen Saalbau nach einem Normalentwurf *Stülers* ersetzt. Die Pfarrchronik enthält eine primitive Ansicht der alten Kirche; das Langhaus von 1697 war ein einfacher gothisierender Bau mit Strebepfeilern, der Chor gothisch und mit einem spitzen Dachhelm versehen.

Evangel. Pfarrkirche

Der mit dem modernen Langhaus durch eine kleine Vorhalle verbundene fünfgeschossige Turm ist schmucklos; an der Westseite eine kleine rundbogige Thür, die in die nur 2,30 m breite, mit einer Tonne überwölbte Turmhalle führt; die beiden folgenden Geschosse ohne Fensteröffnungen, das vierte Geschoss mit kleinen ungegliederten Rundbogenfenstern; das 1697 aufgesetzte Geschoss gleichfalls mit einfachen Rundbogenfenstern. Die achtseitige geschweifte Turmhaube mit geschlossener Laterne und schlanker Spitze entspricht in den Formen genau der Turmbedachung der Kirche in Marienberghausen (s. u. S. 37, Fig. 14).

Beschreibung

Die Glocken sind modern, von den alten Glocken trug die kleinste die Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, ALL BOIS WEDER VERDRIVEN ICH, JOHANN VAN ANDERNACH GOIS MICH ANNO MC^V^IX.

Glocken

Vor dem Eingang zur Kirche zwei grosse marmorene Grabplatten aus dem Anfang des 18. Jh. mit den Wappen Wülfing und Recklinghausen; sie tragen die Inschriften:

Grabplatten

1. VIRI NOBILISSIMI, AMPLISSIMI ET PRUDENTISSIMI, DOMINI PETRI JACOBI WÜLFINGI, HAEREDITARII IN LEUTSCHEROD ET NEGOTIATORIS FAMIGERATISSIMI EPITAPHIUM. SI PIETAS ET AMOR VIRTUSQUE FIDESQUE VETARENT EMORIER, NUMQUAM DECUBUISSET ITA, QUI PIETATIS ERAT TEMPLUM FIDEIQUE SACELLUM, CUIUS AMOR, CANDOR, VIRTUS AD ASTRA MICANT. ATTAMEN HOSTIS ATROX WÜLFINGIUM FACE NECAVIT, AD LATUS UXORIS PROJICIT ANTE DIEM, COGNATI, SORER (statt SOROR) ET NATAE NATUSQUE DOLEBUNT. IMMINET HEU! LUCTUS, SERIA CAUSA NOVI; INDE SED ILLATAM QUID VIM DEPLORO LATRONIS; VELLE DEI SUMMI LAUDE NOTARE DECET. NON CECIDIT WÜLFING, SED STAT LAETISSIMUS, INTER GAUDIA COELITUUM NON MORITURUS AGIT. NATUS ANNO 1662, DENATUS ANNO 1706.

2. EPITAPHIUM. QUAE IACET HIC? MATRONA POTENS. QUA STIRPE PARENTUM? RECKLINGHAUSORUM SANGUINE NATA FUIT. QUIS CONJUX? PETRUS JACOB WULFINGIUS, ILLE MERCATOR CELEBRIS, IAM VIDUUS LACRIMANS. QUID IUVENIS COLUIT? PATREM. QUID ADULTIOR ANNIS? VIRTUTEM ATQUE FIDEM, JUSTITIAM ATQUE DEUM. QUO MORBO PERIIT? PARTU CORDISQUE DOLORE. QUALITER? INVICTA SPE STABILIQUE FIDE. ERGO FUIT? VIVIT PARS PRIMA. QUID ALTERA? SURGET. UNDE? EX HOC TUMULO. QUANDO? VOCANTE TUBA. — ANNA GERTRUDIS DE RECKLINGHAUSEN, NATA ANNO MDCLXII, DIE XXI. SEPTEMB., CONJUGATA MDCLXXXIV, DIE XIII. AUG., DENATA ANNO MDCCIV, DIE III. MARTII.

GIMBORN.

VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 307. — v. MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden XI, S. 7. — v. SYBEL, Chronik a. v. O. — Berg. Zs. XII, S. 201; XVI, S. 204; XXXII, S. 1. — Berg. Ms. II, S. 55 (mit Abb.), 106, 169; III, S. 8, 22, 117, 209. — Beiträge zur Geschichte des Niederrheins XIV,

— SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 272. — VON ERNSTHAUSEN, Erinnerungen eines preussischen Beamten S. 1. — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 353. — Bergischer Hausfreund-Kalender 1878.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Bapt.).

Geschichte

Eine Kapelle bei der Burg bestand schon im 14. oder 15. Jh., eine Ansicht der alten Pfarrkirche im Pfarrhaus zeigt wenigstens einen gothischen Chor. Die Gruft der Grafen von Schwarzenberg wurde um 1835 zerstört, die beiden Zinnsärge eingeschmolzen. Im J. 1867 wurde ein gothischer Neubau nach dem Entwurf von *Vincenz Statz* errichtet.

Ausstattung

Von der Ausstattung der alten Kirche sind die folgenden Gegenstände erhalten:

Steinerner Altaraufsatz, in der Mitte die Muttergottes, vor ihr knieend Graf Adam von Schwarzenberg, zu den Seiten die 4 Evangelisten und die hh. Petrus und Paulus. Mittelmässige Barockarbeit aus der Mitte des 17. Jh., die Inschrifttafel beim Wiederaufbau im J. 1867 leider zerstört. Darüber jetzt die Inschrift: IN DIESEM GOTTESHAUSE RUHTEN EINST VOR DESSEN UMBAUE AHNEN UND VORFAHREN DER FÜRSTEN VON SCHWARZENBERG AUS DEM 16. UND 17. JAHRHUNDERTE. ZUR ERINNERUNG GEWIDMET VON JOHANN ADOLF FÜRSTEN ZU SCHWARZENBERG 1877.

Kasel aus dem Anfang des 17. Jh., das Kreuz mit der restaurierten Figur Christi in Bouillonstickerei, unten das Allianzwappen Schwarzenberg und Wolff-Metternich.

Glocken

Von den Glocken die grössere mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCXL (?) VITOM (SO) VIGILIA NATIVITATE BEATE MARIE VIRGINIS JOHANNES DE TREVERES ME F̄ (?) optime JŌHES BAPT. Die kleinere aus der 2. H. des 15. Jh. mit der Inschrift: MARIA und zwei kleinen Medaillons der Auferstehung und des Schmerzensmannes.

Schloss

SCHLOSS. Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Reichsfreiherrn Franz Egon von Fürstenberg: Urkunden vom 14. Jh. an, darunter Verpfändungen der Vogtei Gummersbach und des Amtes Neustadt. — Urkunden, betr. Gimborn von 1509 ab, insbesondere die Schenkungen des Kurfürsten von Brandenburg von 1610—1630, durch welche die reichsunmittelbare Herrschaft Gimborn-Neustadt begründet wurde. — Akten über den Gimborner Schlossbau von 1612. — Gimborner Renteirechnungen von 1646 ab. — Beschreibung der reichsfreien Herrschaft Gimborn-Neustadt vom J. 1781. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht, S. 291. Vgl. ferner Berg. Zs. XXXIII, S. 158.

Geschichte

Im J. 1273 verpfändet Adolf von Berg dem Grafen von der Mark die Burg Gimborn, die seitdem bei der Grafschaft Mark verblieb; in der Folgezeit ist ein Geschlecht, das sich nach der Burg nennt, im Besitz. Am Anfang des 15. Jh. kommt Gimborn durch Heirat an Johann Kruwel, dann durch Heirat seiner Tochter im J. 1437 an Dietrich von Bourscheid (Berg. Ms. V, S. 221); im J. 1509 hatte Bertram von Nesselrode durch seine Heirat mit Margaretha von Bourscheid die Burg in Besitz, die aber bald darauf wieder an die von Bourscheid zurückgefallen sein muss, da sie in der Teilung des Bourscheidschen Nachlasses im J. 1532 an Wilhelm von Harff kam (Ann. h. V. N. LXVI, S. 62, 86). Dessen Tochter Anna brachte Gimborn nach 1550 ihrem Gemahl Wilhelm von Schwarzenberg zu. Die Witwe seines Sohnes, Elisabeth von Wolff-Metternich, begann im J. 1602 mit dem Bau eines neuen Schlosses im Anschluss an den grossen mittelalterlichen Turm. Ihr Sohn Adam von Schwarzenberg, der um die brandenburgische Sache im Klevisch-Jülichschen Erbfolgestreit hochverdiente brandenburgische Minister, begründet dann 1630 die reichsunmittelbare Herrschaft Gimborn-Neustadt, deren Sitz seitdem Gimborn war (s. o. S. 4). Unter den Schwarzenberg wurden dann noch in der Mitte des 18. Jh. die dem Hauptbau angelehnten Nebengebäude errichtet. Die Fürsten Schwarzenberg verkauften nach ihrer Über-

siedelung nach Wien die Herrschaft im J. 1781 an die Grafen von Wallmoden, die das Schloss nach dem Verlust der Souveränität im J. 1813 an den Grafen Merveldt veräusserten. Von diesem ging Gimborn im J. 1835 an die Grafen zu Stolberg über und von diesen im J. 1874 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Reichsfreiherrn Franz Egon von Fürstenberg-Gimborn.

Schloss

Das Herrenhaus vom J. 1602 (Ansichten Taf. I und Fig. 1, Lageplan Fig. 2 C) ist ein mächtiger rechteckiger Bruchsteinbau von drei Geschossen, an der Südwestecke als der älteste Teil der schwere, weit vortretende Hauptturm aus dem 15. oder 16. Jh., der sich mit einem Geschoss über das Hauptgesims erhebt und eine flache Dachhaube mit hoher geschieferter achtseitiger Laterne trägt; in den unteren Geschossen noch einige Kreuzsprossenfenster, oben kleine rechteckige Fensteröffnungen. An der Westseite des Turmes das Gimbornsche Wappen aus dem 16. Jh.

Beschreibung Herrenhaus



Fig. 1. Schloss Gimborn. Ansicht von Nordwesten.

Die drei anderen Ecken des Herrenhauses sind um eine Geschosshöhe über das Hauptgesims als kräftige Ecktürme hochgeführt; sie tragen der Bedachung des Hauptturmes entsprechende geschweifte Hauben mit Laternen. Alle Türme haben Wetterfahnen mit dem Schwarzenbergischen Wappen. Das Herrenhaus selbst mit einem hohen Mansarddach des 18. Jh.; durchweg einfache grosse Fenster des 18. Jh. An der Westseite springt ein zweifensteriger Risalit mit einem grossen geschweiften Giebel in Fachwerk vor (Fig. 1); an diesem die Jahreszahl 1719, unten am Mauerwerk die Jahreszahl 1701. Nördlich neben diesem Risalit die ursprüngliche rundbogige Thoröffnung mit den Rollen für die Zugbrücke, jetzt im Inneren zur Kapelle umgestaltet. Neben dem Thor das Schwarzenbergische Wappen mit der Inschrift: ADAM GRAVE ZU SCHWARTZENBERGH, HERR ZU GIMBORN UND HOHENLANTZBERGH, KO. MAYT. ZU FRANCKREICH ST. MICHAELIS ORDENSRITTER.

Schloss

Vor der Südseite eine steinerne spitzbogige Laube, darauf eine Holzgalerie aus der 1. H. des 19. Jh., an Stelle eines älteren ähnlichen Vorbaues.

Unter der Galerie in die Wand eingelassen zwei Wappen des Adam von Schwartzenberg mit der gleichen Inschrift wie neben dem alten Thor und mit der Devise: QUO MEA ME FORTUNA VOCAT. Ferner das Wolff-Metternichsche Wappen mit der Inschrift: ELISABET MARGARET, GREVIN UND WITWE ZU SCHWARTZENBERGH, FRAW ZU GIMBORN.

Nebengebäude

An der Nordseite des Herrenhauses anstossend ein zweigeschossiger Wohnhausbau des 18. Jh. von 4 Fensterachsen, er hat einfache rechteckige Fenster in Hausteinumrahmung und ein abgewalmtes Mansardendach (Fig. 2 D).

Rechtwinkelig dazu an der Nordseite des Schlosshofes ein langes niedriges Stallgebäude der gleichen Zeit mit grossen Thoren und der Jahreszahl 1741 in Eisenankern (Fig. 2 E). An der Hofseite desselben eingelassen verschiedene ältere Hausteinwappen:

1. Das Gimbornsche Wappen mit der zum Teil verstümmelten Inschrift: DEM LOBLICHEN GESCHL(ECHT) DEREN ABGESTORBENEN VON GIMBORN HAT DIESES WAPEN ZUR GEDECHTNUS UND EHREN AUFRICHTEN LASSEN DER HOCH- UND WOLGEBORNER GRAFF UND HER, HER ADAM GRAFF ZU SCHWARTZENBERG, HER ZU HOHENLANTZBERG UND GIMBORN, DES KON. ORDENS IN FRANKREICH ST. MICHAELIS RITTER, ... BRANDENBURGISCHER . . . . .

2. Das Schwarzenbergische Wappen mit der Inschrift: ADAM GRAFF ZU SCHWARTZENBERGH, HER ZU HOHENLANZBERG UND GIMBORN, DES KON. ORDENS IN FRANCKREICH ST. MICHAELIS RITTER, CHURFURSTLICHER BRANDENBURGISCHER STADTHALTER, GEHEIMER RATH UND HER. CAMMER-HERR.

3. Dasselbe in gleicher Ausführung.

Von den Gräben der alten Anlage sind nur noch an der Westseite des Herrenhauses Spuren erhalten; die Ummauerung des Schlossplatzes an der Südseite und der Ostseite ist vollkommen verschwunden; der Schlossplatz geht hier mit Gartenanlagen gleich in den anstossenden Wald über.

Der Plan aus dem J. 1804 (Fig. 2) zeigt noch Teile der älteren Burganlage, neben der 1602 der jetzige Bau entstand; das alte, ganz von Wasser umgebene kleine Burghaus (Fig. 2 B) sowie die alten Stallgebäude (Fig. 2 A) mussten unter den Grafen von Wallmoden im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wegen Baufälligkeit niedergelegt werden.

Inneres

Inneres.

Das Innere des Herrenhauses ist ohne Bedeutung, es zeigt nur noch geringe Reste des sehr einfachen Ausbaues des 18. Jh.; unter den Grafen zu Stolberg ist in der 1. H. des 19. Jh. das Schloss fast ganz neu eingerichtet worden.

Ausstattung

Dagegen ist von der reichen Ausstattung des Schlosses eine Anzahl von Gegenständen zu erwähnen:

Im Treppenhaus gusseiserne Kamintafel von 1601 mit Darstellung der Caritas und Justitia in reicher Architekturumrahmung und dem Wappen Adams von Schwarzenberg mit entsprechender Inschrift.

Barockschrank auf niedrigen Stollen und mit geschnitzten Füllungen; in der Mitte ein Engel mit dem Fürstenbergischen Wappen und der Inschrift: ANNO 1663.

Himmelbett des 17. Jh. mit gewundenen Säulen, die geschlossene Rückwand geschnitzt mit der Figur der Caritas und zwei bürgerlichen Wappen.

Grosse Rokoko-Pendule auf Konsol, 1 m hoch, Pariser Arbeit aus der Mitte des 18. Jh. mit guten Beschlägen in Goldbronze auf Lackgrund.



Schloss Gimborn. Ansicht von Süden.

Schloss

Platte in Limoges-Email, der h. Karl Borr. vor einem Kruzifix betend, oval in einem gleichfalls emaillierten rechteckigen Rahmen, Mitte des 17. Jh., 14 cm hoch.

Grosser Geweihleuchter mit weiblicher Halbfigur, verbunden durch einen reichen durchbrochenen spätgothischen Fries in Eisen, an demselben vorgekragt die reich ausgebildeten Lichtteller, gleichfalls aus Schmiedeeisen. Das Ganze hängt an einer Krone. Der Leuchter, der dem Beginn des 16. Jh. angehört und aus der Antoniuskapelle bei Waldbruch (Kreis Wipperfürth) stammt, ist in seiner künstlerischen Durchbildung und Erhaltung ein Stück ersten Ranges.

Grosses Tierstück auf Leinwand aus der Mitte des 18. Jh.; in der Mitte ein grosser Ochse, umgeben von Ziegen und anderem Vieh. Wirkungsvolles Bild in der Art des *Roos*, 1,95 m hoch, 2,50 m breit.

Grosses Tierstück von *Franz Sneyders*, ein Jäger an einem Baum stehend mit einem Schwan, einem Reiher und anderem toten Wild. Gutes Bild mit der Signatur: F. S. J., 1,83 cm breit, 1,85 cm hoch.

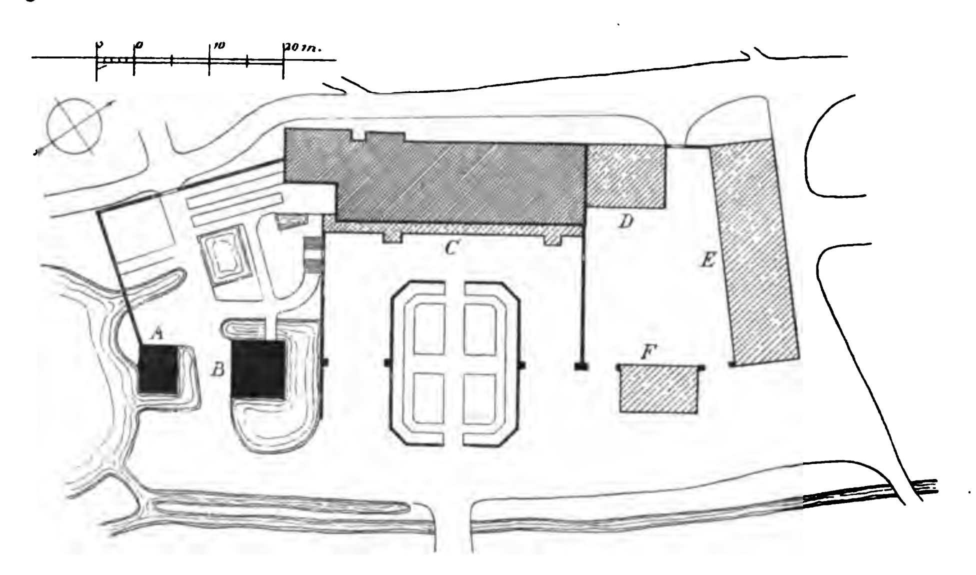


Fig. 2. Schloss Gimborn. Lageplan aus dem J. 1804.

Porträt des Adolf von Schwarzenberg, der im J. 1599 Raab wiedereroberte; Halbfigur in breitem Rokokorahmen.

Anhänger aus emailliertem Gold in Form eines springenden Hirsches, mit Rubinen und Smaragden besetzt, anhängend eine kleine Perle. Treffliche deutsche Goldschmiedearbeit aus der 2. H. des 16. Jh., 4 cm hoch.

In der Kapelle: Anna selbdritt aus Eichenholz, niederrheinische Gruppe vom Ende des 15. Jh., 63 cm hoch.

Unter den Waffen sind namentlich einige Helme mit Ohrenklappen aus dem 17. Jh. zu erwähnen, ferner eine einläufige Jagdflinte mit dem französischen Wappen und reichem Silberbeschlag aus dem 17. Jh.

Auf den Korridoren verteilt sechs Grenzschilder der Herrschaft Gimborn-Neustadt aus der Mitte des 18. Jh. mit dem Schwarzenbergischen Wappen und der Inschrift: HOCHFÜRSTL. SCHWARTZENBERG. TERRITORIUM. — TERRITOIRE DE S. A. S^{ME} MSGR. LE PRINCE DE SCHWARZENBERG; jedes 48 cm breit, 57 cm hoch.

GUMMERSBACH.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 338. — VON STEINEN, Spezialgeschichte der Kirchspiele Gummersbach, Gimborn, Marienheide, Müllenbach und Lieberhausen, Gummersbach 1856. — VON SYBEL, Chronik S. 6. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 428.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, betreffend die Kapelle in Volmerhausen. — Landvergleich vom J. 1658, Druck vom J. 1730. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 294.

Geschichte

Die Kirche in Gummersbach, wie die Kirche in Lindlar Filial von S. Severin in Köln, ist die älteste Kirche der späteren Herrschaft Gimborn-Neustadt und entstammt vielleicht noch dem ersten Jahrtausend. Sie wird im J. 1109 ausdrücklich genannt (LACOMBLET, UB. I, No. 272); im J. 1154 erscheint sie mit ihrer Filialkirche in Wiedenest im Streit (TILLE, Übersicht S. 286); 1174 verkauft das Stift S. Severin den Zehnten von Gummersbach an den bergischen Grafen Engelbert (KREMER, Akadem. Beiträge III, No. 53). Derselben Zeit gehören Turm und Langhaus des noch bestehenden Baues an, der im 15. Jh. durch ein gothisches Querhaus erweitert wurde. Die Reformation wurde in Gummersbach zwischen 1568 und 1570 eingeführt (VON STEINEN, Spezialgeschichte S. 38).

Im J. 1899 wurde mit einer durchgreifenden Wiederherstellung der Kirche unter der Leitung des Architekten *L. Hofmann* in Herborn begonnen. Auf der ganzen Nordseite wurde das Erdreich, das hier bis fast zu den Sohlbänken anstand, abgegraben. Das Mauerwerk wurde gründlich repariert, das Masswerk, die Hausteingesimse, die Abdeckungen der Strebepfeiler wurden zum grösten Teil erneut. Das Dach der südlich vom Chor gelegenen Sakristei wurde gänzlich verändert. Über der Vierung wurde ein schlanker geschieferter Dachreiter errichtet, vor dem südlichen Hauptportal eine offene Vorhalle.

Beschreibung

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm, Querhaus und dreiseitig geschlossenem Chor, im Lichten 28,20 m lang und 18,90 m breit (Choransicht Fig. 3. — Grundriss Fig. 4. — Längenschnitt Fig. 5.).

Der derbe romanische Westturm aus einfachem Bruchsteinmauerwerk ist über dem Erdgeschoss, das ein modernes schmuckloses Westportal hat, stark eingerückt; darüber erheben sich in gleichmässiger Verjüngung die drei Obergeschosse. von denen das untere schmale Lichtschlitze, das mittlere an der Süd- und Nordseite je ein zweiteiliges Rundbogenfenster mit Mittelsäulchen zeigt. Die Glockenstube hat an der Süd- und der Nordseite je zwei, an der Westseite je ein Doppelfenster von denselben Formen. Auf einem breiten flachen spätromanischen Gesims ruhen die bereits dem 13. Jh. angehörenden, von Gesimsen eingefassten Giebel mit schlanker achtseitiger Schieferhaube; die Giebelfelder teils mit Rundbogenfenstern mit Mittelsäulchen und Würfelkapitäl, teils glatt. In der halben Höhe des Turmhelmes ein kleiner Ausbau mit den Schlagglocken für die Turmuhr.

Das Langhaus, mit seinen fünf schmalen Jochen, zeigt an der Nordseite noch das dem romanischen Bau angehörige niedrige Seitenschiff mit drei rohen späteren Stützpfeilern. Die Fenster sind hier nachträglich vergrössert worden; der Obergadem des Mittelschiffs hat nur zwei Rundbogenfenster.

Evangel. Pfarrkirche

Das gothische Seitenschiff der Südseite mit seinen 5 schmalen spitzbogigen Fenstern liegt mit dem Hauptschiff unter einem Dach; in der Mittelachse ein leicht vorspringender Risalit mit einem einfachem Portal des 18. Jh. Die Südwestecke ist durch schwere Eisenanker gesichert.



Fig. 3. Gummersbach. Choransicht der evangelischen Pfarrkirche vor dem Jahre 1899.

Querschiff, Chor und die in den südlichen Winkel zwischen Chor und Querhaus eingebaute kleine Sakristei erheben sich, da das Terrain nach Osten stark abfällt, auf hohem Sockel, an den Ecken mit kräftigen Strebepfeilern besetzt. In Fenster-

Evangel. Pfarrkirche

bankhöhe ein Gesims, das um die Strebepfeiler verkröpft ist. Die Strebepfeiler sind in halber Höhe noch einmal abgetreppt; nur die beiden an der Nordseite des Querhauses haben noch die ursprüngliche satteldachförmige Abdeckung in Haustein, die übrigen sind pultförmig mit Schiefer abgedeckt. Süd- und Nordseite des Querhauses haben steile Giebel, die durch ein Horizontalgesims abgesetzt sind; im Nordgiebel eine rechteckige Thür in Hausteinumrahmung.

Das Querhaus zeigt an der Nord- und Südseite, wie auch an der Ostseite des nördlichen Flügels, je ein grosses dreiteiliges Masswerkfenster; von diesen Fenstern ist das südliche später nach unten verlängert worden; in dem südlichen Querhausarm über der hier anstossenden Sakristei ein kleines zweiteiliges Masswerkfenster. Entsprechende Fenster hat auch der Chor an der Süd- und Nordseite, während die Fenster der Polygonseiten des Chores tiefer hinabreichen; das mittlere Fenster dreiteilig, die beiden anderen zweiteilig.

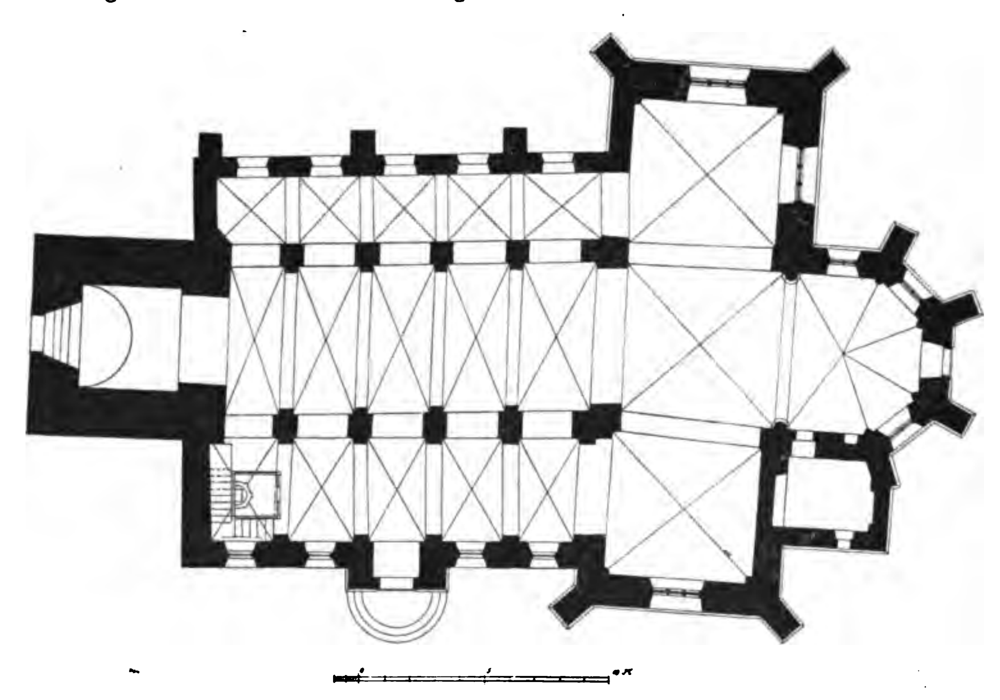


Fig. 4. Gummersbach. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche vor dem Jahre 1899.

Die kleine schmucklose Sakristei mit einem Pultdach; im Inneren ein einfaches Kreuzgewölbe.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit einem einfachen Tonnengewölbe; in dem Raum darüber sind nachträglich — nicht im Verband mit der Mauer — in den Ecken Dienste mit spätromanischen Laibungsprofilen aufgemauert worden, die ein gratiges Kreuzgewölbe tragen (Fig. 5).

Das Mittelschiff zeigt an den Pfeilern derbe, später angefügte Vorlagen mit einfachen Kragplatten, auf denen die an den Ecken abgefasten Gurtbögen aufsitzen. Die schmalen Gewölbe mit tief einschneidenden Kappen haben einfache Kreuzrippen des 15. Jh. mit kleinen runden Schlufssteinen. Im Obergadem der Südseite noch die vermauerten romanischen Rundbogenfenster.

Evangel. Pfarrkirche

Die nördliche Scheidemauer ist von niedrigen rundbogigen Öffnungen mit einfachen Gesimsen in den Laibungen durchbrochen. Das Seitenschiff hat hier leicht zugespitzte Kreuzgewölbe.

Die Bogenöffnungen der südlichen Scheidemauer sind bei der Anlage des gothischen Seitenschiffes nahezu auf die doppelte Höhe gebracht worden, mit Ausnahme des westlichen Bogens; dabei blieben die alten romanischen Laibungsgesimse zum grössten Teil stehen. Die Rippengewölbe dieses Seitenschiffes ruhen auf derben Vorlagen und haben einfach ornamentierte Schlufssteine. An dem Westende dieses Seitenschiffes eine gemauerte Treppe, die zu der Mittelempore und dem Turme führt.

Die Joche des Querhauses sind wie im Mittelschiff durch Pfeilervorlagen und an den Kanten abgefaste Spitzbögen von einander geschieden; in den äusseren Ecken dünne runde Dienste mit rohen Würfelkapitälen der gothischen Zeit; einfache gratige Kreuzgewölbe mit kerbschnittartig verzierten runden Schlufssteinen.

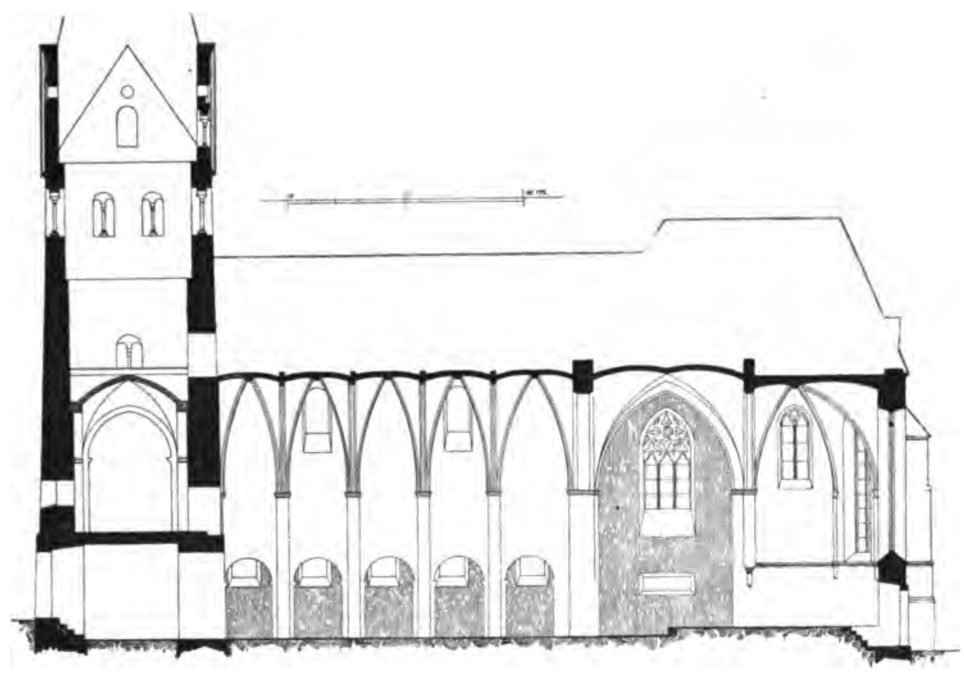


Fig. 5. Gummersbach. Längenschnitt durch die evangelische Pfarrkirche.

Der Triumphbogen ruht auf niedrigen gothischen Kragplatten und halbrunden Wanddiensten, die etwa 2,5 m über dem Fussboden mit spärlichen Blattwerkkonsolen ansetzen. In den Ecken des Chores dünne runde Wanddienste mit glatten Kelchkapitälchen, darauf das einfache Rippengewölbe.

Ausstattung

Der Chorraum ist ganz durch Kanzel und Orgel verbaut; in dem Querhaus und zum Teil auch im Langhaus grosse kunstlose Emporen vom Anfang des 19. Jh.

Taufstein

Taufstein von Trachyt aus der 1. H. des 13. Jh., 1,22 m breit und 0,99 m hoch (Fig. 6). Der Rand mit den 6 leicht vorspringenden Kapitälen wird von einem fortlaufenden reichen spätromanischen Blattwerkfries umzogen, die schlanke Kuppa ist zwölfseitig mit leicht vortretenden scharfen Graten, jedes Feld im Rundbogen geschlossen. Der Fuss mit Eckblättern und hoher Kehle ist ausnehmend schmal. Die

Evangel. Pfarrkirche

Ecksäulchen fehlen jetzt. Der Stein ist in der Behandlung des Blattwerks und der eleganten Ausbildung der Kuppa eines der schönsten Exemplare dieser Gruppe.

Taufstein-Gehäuse

Der Taufstein steht in einem überaus interessanten, noch gothischen Gehäuse vom J. 1580, einer Stiftung des ersten protestantischen Vikars, Heinrich Gervershagen. Es ist ein vierseitiger Baldachin, an dem jede Seite im Halbbogen schliesst; darüber ein mit Voluten besetzter Giebel, innen ein Kreuzgewölbe. Die vier Pfosten sind durch eine durchbrochene Masswerkbalustrade verbunden; innen als Schlufsstein des Gewölbes ein Wappenschild mit einer Zange und den Initialen H. G. des Stifters. Das Ganze zeigt die zum Teil noch ursprüngliche Bemalung, die Giebelfelder mit ziemlich rohen Ornamenten, das Gewölbe mit einem Sternenhimmel. Auf den drei freiliegenden Giebeln die Inschriften:



Fig. 6. Gummersbach. Taufstein in der evangelischen Pfarrkirche.

1. JHESUS CHRISTUS IST ALLEIN MIN GERECHTEKET, LEBEN UND EWIGE SELIKIT. HINRICUS GERVERSHAGEN, VICARIUS ET SACELLANUS HUIUS ECLESIE, ANNO 1580.

2. WIRFF DIN ANLIGEN AUF GOT, DINEN HEREN, DER WIRT DICH WOL ERNERREN. ECL. 55. — WEN GOT MIT UNS IST, WER KAN GEGEN UNS. TOMA 8.

3. ES IST DEM MENSCHEN KIN NAM GEGIFFE IM HIMMEL NOCH AUFF ERDEN, DARDURCH SEI SELICH WERDEN, DEN ALLEIN DURCH DEN NAMEN JESUS. ACT. 4. — SO WAR ICH LEB, WIL ICH NICHT DEN DOT DES SÜNDERSS, SUNDER DAS ER SICH BEKERE UND LEBE. EZE. 33. C.

Grabsteine

Im J. 1813 sind die in der Kirche und auf dem Kirchhof befindlichen Grabsteine zur Beplattung des Kircheninneren verwendet worden (VON STEINEN, Spezialgeschichte S. 69); es sind vornehmlich Grabsteine des 17. und 18. Jh., diejenigen des Adels, der Pastöre und Beamten sind meist ausser mit der Grabinschrift noch mit langen moralisierenden Sprüchen versehen, die meisten jetzt abgetreten oder zum Teil durch das Kirchengestühl verdeckt sind. Erwähnenswert sind:

1. Grabplatte an der Wand im südlichen Querhaus mit der Inschrift: IM JAHR 1756, DEN 9. OCTOBRIS, STARB SEELIG DIE HOCHWOHLGEBOHRNE FREYFRAW ANNA CLARA JOHANNA VON OMPHAL, GEBOHRNE FREYIN VON NEUHOF GT. LEY VOM HAUS LÜTZINGHAUSEN, DES HOCHWOHLGEBOHRNEN FREYHERRN ZU LÜTZEKUSEN, THEODORI CASPARA VON OMPHAL, GEWESSENE EHEGEMAHLIN. Mit den Wappen Omphal und Neuhof gen. Ley; unten ein Spruch: SIEH HIER, O STERBLICHKEIT, u. s. w.

2. Grabplatte mit der Inschrift: ANNO 1641, DEN 5. JAN., STARF DIE WOLEDLE GERTRUD VON DEPENDAL, FRA ... VON OMPHAL, AM 7. J ... RE SCHWESTER MARGARETA VON DEPENDAL ... In den Ecken die Wappen der Dependal, Kaldenbach, Schlebis und Kessel; in der Mitte das Wappen der Dependal und die Inschrift: FRAW VON PESEN, DEREN SELEN GOTT GNAD.

3. Grabplatte mit der Inschrift: HIC SITUS EST JOHANNES POLMANN, IURIS UTRIUSQUE ... CELEBERIMUS PER XXXII ANNOS PRAEFECTUS ET IUDEX SATRAPIAE GIMBORN ... OBIIT ANNO AETATIS SUAE LXXIII, ANNO CHRISTI MDCCXII, XIV IA ... Unten der Spruch: PATRIA, QUAM VITAM u. s. w.

Evangel. Pfarrkirche Glocken

Die drei alten Glocken von 1766 tragen die folgenden Inschriften (VON STEINEN, Spezialgeschichte S. 71):

1. ANNO 1766, ALS ICH GEGOSSEN WURD, WAREN JOSEPH FURST ZU SCHWARTZENBERG REGENT, V. ESCHERICH, WECKBECKER UND POLLMANN BEAMTE, ISING UND WULLNER PREDIGER, KUHNHOLTZ RECTOR UND ISING SCHULMEISTER, KÖNIG, URBACH, LINDEN, KELLER UND WOLFSLAST SCHEFFEN, PICKART, SCHUTTE, KATWINCKEL, DANNENBERG, VIEHBAHN U. KRAHE VORSTEHERE, WUSTE U. VIEHBAHN KIRCHM., WOLFSLAST U. BICKENBACH PROV., SCHUTTE KUSTER. SIBN UND ZWANZIG HUNDERT PFUND UND ZWEIVIERTEL CENTNER SCHWER, GOS MICH MEISTER STOCKY NUR ZU DES GROSSEN GOTTES EHR. Unten: MICHAEL STOCKY VON SARBURG BEY TRIER HAT MICH GEGOSSEN.

2. J. P. KONIG ASSESS., F. J. POLLMANN ASSESS. — NACH DEM 1763 WIEDERHERGESTELLTEN FRIEDEN BIN ICH 1766 GEGOSSEN WORDEN. EHRE SEY GOTT IN DER HOEHE UND FRIEDE AUF ERDEN UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN. LUC. 2 V. DES GROSSTE GESCHICK, DAS ICH HABE VOM STOCKI GENOSSEN, IST, DASS ER MICH STIMMEND MIT MEINEN GESELLEN GEGOSSEN; NUN WERD ICH MIT SOLCHEN HARMONISCHEN SCHÄLLEN DEN HEILIGEN TEMPEL DES HERREN ERFÜLLEN. JOH. MICHAEL STOCKY VON SARBURG BEY TRIER HAT MICH GEGOSSEN.

3. ICH BIN EINE STIMME EINES RUFFENDEN IN DER WÜSTEN, RICHTET DEN WEG DES HERRN. JOH. I. V. 23. — DREIZEHN UND DREI VIERTEL HUNDERT PFUNDE WÄGE ICH UND RUFFE ZU DER STUNDE, DA MAN SICH IM HERRN LEHRT; DER HERR, DER LASSE DIESES SCHREIEN ZU SEINER EHRE NUR GEDEIHEN, SO BIN ICH GENUG GEEHRT. JOH. MICHAEL STOCKY VON SARBURG, GLOCKENGIESSER. 1766. JOHANN FRANCISCUS LEOPOLDUS.

Die älteren Glocken von 1574, 1617 und aus dem 18. Jh. trugen nach VON STEINEN, Westfälische Geschichte a. a. O. die folgenden Inschriften:

1. GOTTES POSAUNE BIN ICH GENANT, DIE CHRISTEN ROPEN ICH, BIN DIE HAND, GOTTES WORT THO LEHREN, DIE SÜNDER THO BEKEHREN. 1574 GEORGIUS VON TRIER. GERHARDUS LEY PASTOR, HEINRICUS GERVERSHAGEN CAPELLAN, JOAN VON WERDE VOGT.

2. SOLI DEO GLORIA. DEUS IN ADJUTORIUM NOSTRUM. ADAM GRAF ZU SCHWARZENBERG. ELISABETH MARGRETA GRÄVIN UND WITTWE ZU SCHWARTZENBERG, FRAU ZU HOHEN LANDTSBORG UND GIMBORN. GERHARD UND MAURITIUS AMB. (?) LEY, COLLATOR UND PAST. GUMM. MEL. VAN LAM: EVERT HACKENBERG VOGT, PETRUS CRONENBERG SCHULTEISS, ROBERTUS CORVINUS VICARIUS, CHRISTIAN BOHLE KIRCHMEISTER. 1617.

3. SI DEUS PRO NOBIS, QUIS CONTRA NOS. QUO MEA ME FORTUNA VOCAT. GERHARDUS UND MAURITIUS GENANT LEY, PASTORES UND COLLATORES. ROBERTUS CORVINUS VICARIUS. 1617.

4. UMGEGOSSEN GOTT ZU EHREN UND DER KIRCHEN ZU DIENST. JOH. HENR. DINCKELMEYER GOSS MICH.

Vogteihaus

VOGTEIHAUS. Die Grafen von Berg und von Sayn erscheinen im 13. Jh. im Besitz von Gütern und Gerechtsamen bei Gummersbach, die durch Verpfändung an die Grafen von der Mark übergehen, so auch 1287 das den Grafen von Sayn gehörige Gericht in Gummersbach. Dieses Gericht bildete sich mit der Zeit als oberstes Gericht der Grafschaft Gimborn-Neustadt aus (VON SYBEL, Chronik S. 9. — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 356).

Das Vogteihaus der Herrschaft Gimborn-Neustadt, jetzt dem Herrn Wilhelm Kritzler gehörig, ist ein mächtiger zweigeschossiger verputzter Bruchsteinbau, der an der Langseite vier, an der Schmalseite drei Fensterachsen hat, die Fenster mit steinernen Kreuzsprossen, das hohe Walmdach mit einer doppelten Reihe von Dachfenstern. An der Vorderseite in Eisenankern die Jahreszahl 1700, über der einfachen Barockthür ein Wappen mit der Inschrift: INHABITAMUS, UT EMIGREMUS. An die beiden

Vogteihaus

Schmalseiten sind zwei kleine eingeschossige Seitenflügel mit selbständigen Walmdächern angelehnt.

Schieferhaus

An der Hauptstrasse interessantes Schieferhaus aus dem 18. Jh., Frau Steinmüller gehörig, ein quadratischer Bau von je 5 Fensterachsen mit hohem Mansardendach. Das Erdgeschoss in verputzten Mauerwerk ist jetzt modernisiert; das Obergeschoss ganz mit Schiefer bekleidet; besonders malerisch wirken die geschweiften Giebel von denen je einer in der Mitte jeder Seite sitzt und bis zur Firsthöhe des Daches reicht; die Giebel selbst mit kräftigen Holzgesimsen (Ansicht Fig. 7).

Bauernhäuser der Umgegend

In der Umgegend von Gummersbach liegen in den kleinen Ortschaften verteilt noch einige interessante Bauernhäuser des 17. und 18. Jh.; besonders erwähnt seien die folgenden:



Fig. 7. Gummersbach. Schieferhaus.

Bauernhaus in Gross-Bernberg vom J. 1785; das grosse Giebelhaus ist interessant durch die Diele mit dem alten Rauchfang, der in einem hölzernen Kamin endet. Die anstossende Wohnstube, die auch durch das Heerdfeuer der Diele geheizt wurde, mit gutem Rokokogeschränk.

Bauernhaus in Volmerhausen mit der Inschrift: 1695. JULI. DER HERR BEHÜTE DEINEN EINGANG UND AUSGANG VON NUN AN BIS IN EWIGKEIT; ein zweigeschossiger langgestreckter Fachwerkbau mit Strohdach, an der Vorderseite in der Mitte die gepflasterte Diele mit Herd und Treppe, zu den Seiten Stuben, an der Rückseite die auch von der Diele aus zugänglichen Ställe. Im Obergeschoss Kammern und über dem Herd die Rauchkammer, aus der der Rauch frei in den Dachstuhl entweicht.

Bauernhaus in Liefenroth. Doppelhaus vom J. 1777, zweigeschossig mit hohem Giebel in reicherem Fachwerk, das Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk.

Das Innere ist in der Längsrichtung geteilt. In der Mitte jeder Seite Flur und Küche mit Treppe und Herd, an der einen Seite die Wohnstube, an der anderen der Stall. Die Viehkrippen liegen offen oder durch Klappen verschlossen nach dem Flur hin, sodass die Kühe die Köpfe in den Flur hineinstecken.

Bauernhäuser der Umgegend

Bauernhaus in Hunstig bei Dieringhausen vom J. 1675 (?) mit ähnlichen angebauten Häusern von 1765 und 1799 mit Diele, Stall und Stube ganz in der Art der vorgenannten Bauten.

HOMBURG.

Schloss

SCHLOSS. FRIEDR. GOEBEL, Historische Fragmente, Siegen 1858, S. 28. — HÜSSEN, Homburg S. 5. — IDEL, Das Schloss Homburg im Oberbergischen, Wermelskirchen 1890 (Abdruck aus der „Westdeutschen Zeitung"). — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 374.

Handschriftl. Qu. Das auf jeden Fall sehr reichhaltige Archiv, das jetzt mit dem Sayn-Wittgensteinschen Archiv zu Schloss Berleburg vereinigt ist, ist nie der Benutzung eröffnet worden und konnte weder von HÜSSEN noch von FABRICIUS zu den oben genannten Arbeiten über Homburg herangezogen werden. Vor der im J. 1840 erfolgten Überführung nach Berleburg wurde ein grosser Teil bei einem Volksauflauf in Homburg im J. 1813 zerstört.

Im Düsseldorfer Staatsarchiv: 54 Urkunden von 1258—1665. Vgl. Wd. Zs. I, S. 415. — ILGEN, Rheinisches Archiv S. 135.

Geschichte

Die ersten Nachrichten über die Herren von Homburg, von denen HÜSSEN (Homburg S. 24) im J. 1003 einen Werner von Homburg nennt, sind ziemlich unzuverlässig. Durch die Heirat der Jutta von Homburg im J. 1273 fiel Homburg an den Grafen Gottfried von Sayn. Dessen Söhne teilten sich im J. 1294 in die Herrschaft Homburg (GÜNTHER, Cod. dipl. II, Nr. 356), bis im J. 1606 die Saynischen Besitzungen wieder alle vereinigt wurden. Der jetzige Bau des Schlosses enthält in dem grossen Turm wesentliche Teile aus dem 16. Jh.; ältere Teile sind an dem Bau mit Bestimmtheit nicht mehr nachzuweisen. Bei der Teilung des Saynischen Besitzes im J. 1607 kam Homburg an den Grafen Georg Sayn-Wittgenstein-Berleburg; dessen dritter Sohn begründet 1635 die Sonderlinie Sayn-Wittgenstein-Berleburg-Homburg, die dauernd in Homburg residierte und die im Anfange des 18. Jh. das jetzige Hauptschloss errichtete. Mit dem Aussterben dieser Linie im J. 1743 fiel Homburg an die Berleburger Stammlinie zurück, der die Burg auch nach der Aufhebung der Souveränität im J. 1806 verblieb; der jetzige Eigentümer ist der Fürst Albrecht von Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Nach dem Aussterben der Homburger Nebenlinie ist Homburg nur noch im Anfang des 19. Jh. als Sitz des 1825 aufgehobenen Landratamtes Homburg in Benutzung gewesen; dann wurde ein Flügel des Herrenhauses niedergelegt und später hat man auf die Erhaltung des Restes ganz verzichtet, dessen rasch zunehmender Verfall in wenigen Jahren wohl den vollkommenen Einsturz des grossen Hauptschlosses herbeiführen wird.

Beschreibung

Schloss Homburg, die bedeutendste Burganlage in den drei Kreisen Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth, erhebt sich überaus malerisch und auf Stunden in der ganzen Umgebung sichtbar, auf einer steilen Bergkuppe an dem oberen Broelthal, nach Südosten durch eine Einsenkung von dem Hochplateau geschieden, auf dem der alte Hauptort der Herrschaft, Nümbrecht, gelegen ist (Lageplan Fig. 8 — Schnitt durch den Burgberg Fig. 9 — Grundriss Fig. 10 — Ansicht Fig. 11).

Schloss.

Östlich der ganzen Anlage liegt ein aus dem 18. Jh. stammendes Forsthaus mit Scheune, ein einfacher Bau von 4 Achsen, über dessen Thür in Haustein das Allianzwappen des Grafen Karl Friedrich († 1723) und seiner Gemahlin Gräfin von Schomburg angebracht ist.

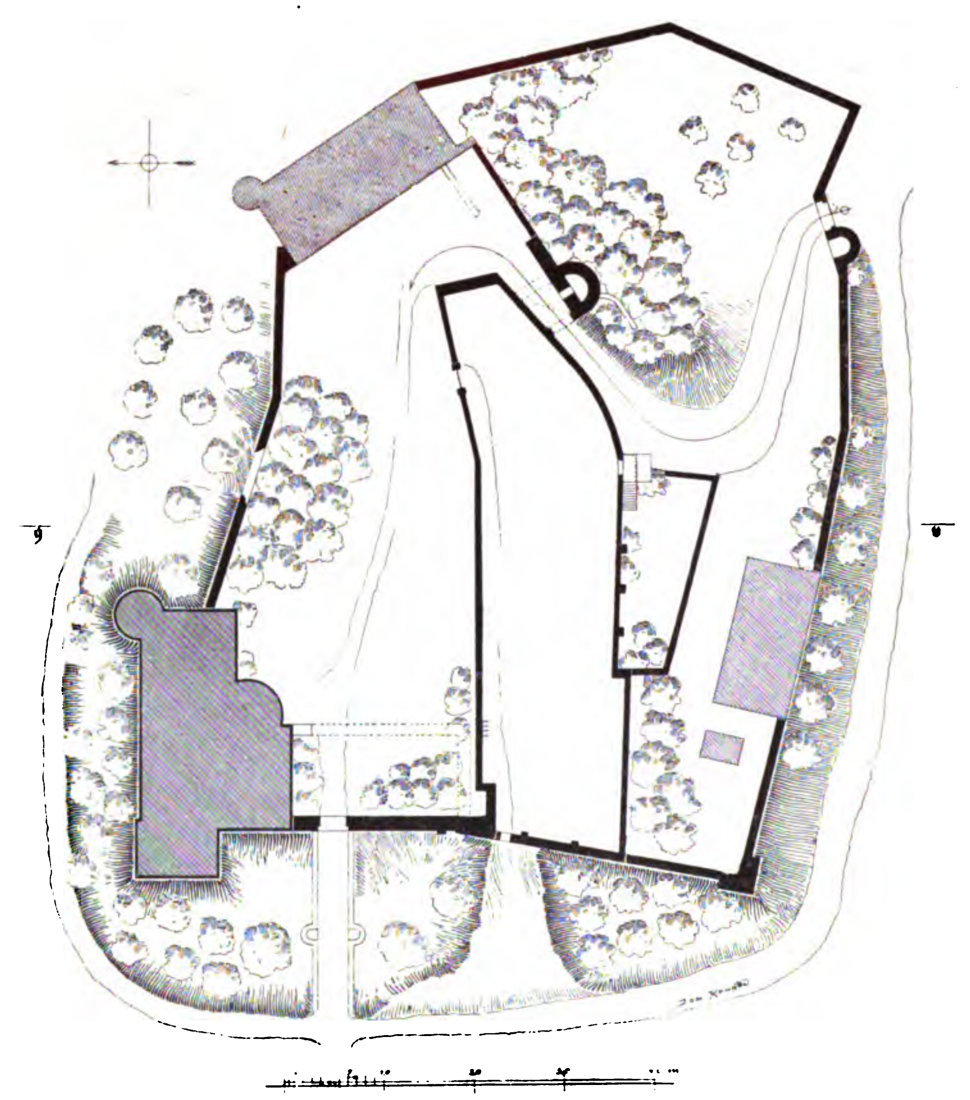


Fig. 8. Schloss Homburg. Lageplan.

Äusserer Mauerring.

Auf der Sohle der Einsenkung zieht sich der äussere Mauerring hin, der fast rechtwinklig an dem Süd- und Nordende umbiegend sich an die zweite Ummauerung anschliesst. Dieser äussere Mauerring ist in seiner ganzen Ausdehnung noch in der Höhe von 3—5 m erhalten, am Ostende ein einfaches rundbogiges Thor, das nach einer Seite durch einen Halbturm gesichert wird. Dieser Halbturm, der als Thorhaus diente, war mit einem Tonnengewölbe überdeckt und zeigt noch Reste eines Kamins. Weiter nach Süden sind an diese Aussenmauer eine grosse Scheune

Schloss

des 17.—18. Jh. und das kleine Backhaus angebaut; die Südostecke zeigt noch geringe Reste eines rechteckigen Turmes. Innerhalb dieses äusseren Bezirkes liegt eine niedrige Terrasse neueren Ursprungs, die sich an die zweite Mauer anlehnt.

Engerer Mauerring

Zu dieser äusseren Mauer parallel erhebt sich die hohe Aufmauerung des engeren Burgberings; der Weg geht stark ansteigend dieser Aufmauerung entlang und passiert ungefähr gegenüber dem äusseren Thor einen etwa 10 m langen Thorweg, dessen Oberbau und Gewölbe verschwunden sind; nur das äussere rundbogige Thor ist noch erhalten. Dieser Thorweg ist nach aussen durch einen fast massiven Halbturm gedeckt. Der Weg stösst im Osten auf das in seiner jetzigen Gestalt wohl dem 17—18. Jh. entstammende Haus des Forstverwalters, das hier das spitz zulaufende Burgterrain abschliesst; daran das Allianzwappen des Grafen Ernst († 1649 in Homburg) und seiner zweiten Gemahlin, Gräfin Christiane von Waldeck; an einer Ecke ein älterer Rundturm. Die südliche Hälfte dieses engeren Berings

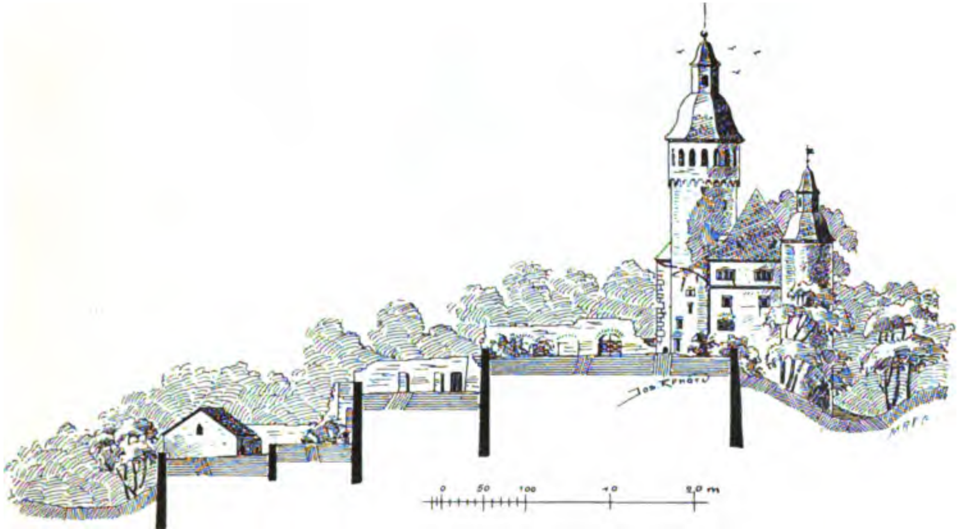


Fig. 9. Schloss Homburg. Querschnitt durch den Burgberg.

wird durch einen langgestreckten Garten eingenommen, der gegen den eigentlichen Schlosshof wieder mit einer Aufmauerung abgegrenzt ist. An dem Südende des Gartens lag das Orangeriegebäude, das sich hier direkt an den Hauptbau des Schlosses westlich anlehnte; nach dem Schlosshof hin ein reiches Barockthor in Haustein aus dem 17. Jh., zwei schwere Pfeiler mit einem breiten Sturz mit Barockornament, darauf gebrochene Ziergiebel, in der Mitte ein Doppelwappen von zwei Löwen gehalten. Zu den Seiten des Thores stehen zwei derbe Figuren des Bacchus und der Pallas; die schmiedeeisernen Thorflügel mit reichem Rankenwerk aus durchgesteckten Stäben.

Herrenhaus

Das Herrenhaus (Grundriss Fig. 10 — Ansicht Fig. 11) liegt auf dem höchsten Punkt des Bergkegels, die eine Ecke des Burgbezirks einnehmend, an den Aussenseiten durch einen tiefen künstlichen Graben gesichert. Es ist ein mächtiger drei- bis viergeschossiger Bau von zwei Flügeln mit einem runden Treppenturm in dem Winkel und einem kleineren Rundturm an der Nordwestecke; der grössere Teil des Südflügels ist bis auf die Keller und das Erdgeschoss der Aussenmauer abgebrochen.

An der Südwestecke springt ein oblonger Raum von sehr grossen Mauerstärken vor, der in dem Unterbau andere Geschosshöhen zeigt und hier wohl noch von der

Schloss

mittelalterlichen Anlage stammt. Die schmucklose Westfront zeigt aussen in den beiden oberen Geschossen grosse rechteckige Fenster, die dem Umbau in der Mitte des 18. Jh. angehören; an dieser Seite in Eisenankern die Jahreszahl 1742; Erdgeschoss und Mezzanin haben kleinere Fenster mit Steinpfosten. Der schlanke Turm an der Nordwestecke, noch überragt von einer riesigen, in der Grabensohle stehenden Esche, trägt eine geschweifte achtseitige Haube mit Laterne, die leider auch schon dem Zusammenbruch nahe ist.

An der Ostseite sind zum grössten Teil noch die zwei- oder dreiteiligen Fenster mit Steinpfosten aus der Wende des 17. Jh. erhalten; über dem ersten Obergeschoss

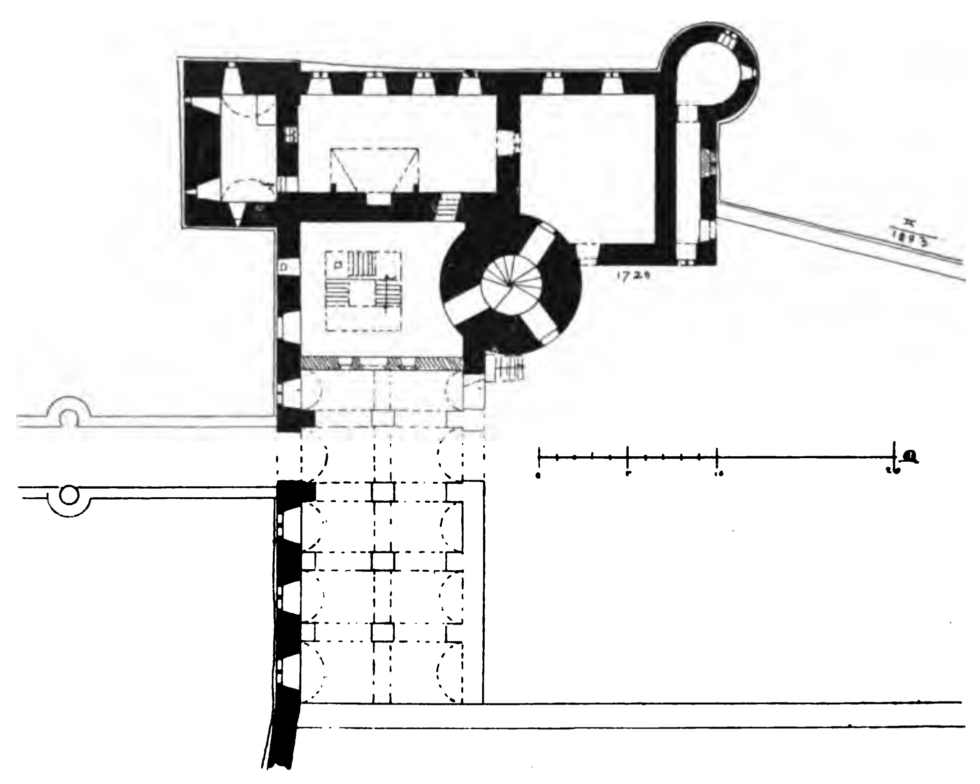


Fig. 10. Schloss Homburg. Grundriss des Erdgeschosses des Herrenhauses.

zieht sich hier ein dünnes Barockgesims aus Haustein hin. An der Südseite des Nordflügels eine einfache Thür zu den Küchenräumen mit der Jahreszahl 1720.

Hauptturm

Der mächtige, in dem Winkel zwischen den beiden Flügeln gelegene Treppenturm von 2,5 m Mauerstärke mit kleiner Thür und rechteckigen Fensterchen; das wahrscheinlich nebst dem darunter liegenden niedrigen Geschoss erst um 1700 aufgesetzte Obergeschoss kragt auf einem Rundbogenfries vor und hat eine Reihe dichtgestellter Fenster. Die Dachhaube hat dieselben Formen wie diejenige des Eckturmes. Die ganze Nordwestseite des Turmes ist, soweit sie über das Dach des Hauptbaues reicht, beschiefert.

Das Innere des Turmes hat eine wohlerhaltene steinerne Wendeltreppe, von der schmale, zum Teil erst später angelegte Durchbrüche in die einzelnen Geschosse

führen. In dem später aufgesetzten Teil ein flaches Kuppelgewölbe, aus dem eine Treppe in der Mauerstärke zu dem Aussichtsraum emporführt.

Schloss

Der noch erhaltene Teil des Südflügels zeigt nach der Südseite zwei Fensterachsen, hier ist vor einigen Jahren die Südostecke mit einem Teil des Daches abgestürzt. Die um 1830 errichtete Abschlusswand aus Fachwerk mit teilweiser Schieferbekleidung nach Osten ist vollkommen baufällig.



Fig. 11. Schloss Homburg. Ansicht des Herrenhauses.

Der abgebrochene Südflügel (Grundriss Fig. 10) von fünf Fensterachsen, mit einer grossen Durchfahrt, stammte wahrscheinlich aus dem 17. Jh.; der Mauerrest zeigt vermauerte Kreuzsprossenfenster und ein grosses Thor, zu dem eine gemauerte, jetzt dem Einsturz drohende Brücke in zwei Bogen über den Graben führt.

Inneres

Im Inneren wird der Westflügel fast ganz durch die zwei grossen Küchenräume mit einem riesigen Rauchfang eingenommen, südlich davon in dem Risalit zwei kleinere Räume übereinander, nördlich ein schmaler, nur vom Hof aus zugänglicher Korridor, der zu dem Eckturm führt.

Schloss.

Die beiden Obergeschosse umfassen je eine Reihe durchgehender Zimmer, die um die Mitte des 18. Jh. angelegt sind; von der Innenausstattung ist fast nichts mehr erhalten. Nur in dem ersten Obergeschoss zeigt das grosse Eckzimmer nach Norden noch Spuren einer Bekleidung der Wände mit Leinwandmalereien, in der Mitte der Decke eine Dame am Spinett; das dahinter gelegene Kabinet hat noch Reste eines eingelegten Fussbodens mit Namenszügen.

In dem Rest des Südflügels die grosse Barocktreppe, die in vier Läufen um eine quadratische Öffnung aufstieg und in jedem Geschoss von einem breiten Korridor umgeben war; sie ruhte nur in den unteren Teilen auf Pfosten und hing zum grössten Teil mittels einer Eisenkonstruktion am Dachstuhl; jetzt ist sie fast ganz in sich zusammengebrochen.

HÜLSENBUSCH.

VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 315, 349. — VON STEINEN, Spezialgeschichte der Kirchspiele Gummersbach, Gimborn, Marienheide, Müllenbach und Lieberhausen S. 75. — VON SYBEL, Chronik S. 28, 45. — Berg. Ms. II, S. 155.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. In Hülsenbusch befand sich eine zu Gummersbach gehörige Kapelle, die mit Ausnahme des Turmes im J. 1623 durch den Grafen Adam von Schwarzenberg neugebaut wurde. Der Versuch des Grafen im J. 1631, die Kapelle dem katholischen Bekenntnis zuzuweisen, schlug fehl; seit dem Landvergleich von 1658 war die Kirche jedoch Simultaneum. Nach einem Brand im J. 1765 wurde unter Beibehaltung des alten Turmes der jetzige Bau im J. 1767 begonnen; der Turm musste 1796 niedergelegt werden und wurde 1798 durch einen Neubau ersetzt. Im J. 1820 wurde Hülsenbusch vollständig von der Mutterkirche in Gummersbach abgetrennt.

Beschreibung

Einschiffiger Saalbau aus Bruchsteinmauerwerk mit vorgelagertem Turm an der einen und kleinem Sakristeianbau an der anderen Schmalseite, im Lichten 18,90 m lang und 10,40 m breit.

Der niedrige Turm von 1798 mit Thür und zwei schmalen rundbogigen Fenstern an den Seiten, darauf eine flache geschweifte Haube mit vier grossen Lukarnenfenstern. Das Langhaus mit je drei Fenstern an jeder Seite und mit einfachem Satteldach; an der Südseite unter dem Mittelfenster eine Thür.

In dem Inneren mit einem flachen Holzgewölbe an der einen Seite eine kleine Empore mit abgerundeten Ecken, aus der, von zwei barocken Säulen gestützt, die Kanzel hervorragt, das Ganze in später mittelmässiger Rokokoschnitzerei. Unter der Kanzel der Abendmahlstisch in reicher Rokokoschnitzerei, auf vier geschweiften Beinen ruhend. Die drei anderen Seiten des Raumes sind von einfachen, auf Säulen ruhenden Emporen des 18. Jh. umgeben.

Hospitalgebäude

HOSPITALGEBÄUDE. Das nach der Begründung der Herrschaft Gimborn-Neustadt von dem Grafen Adam von Schwarzenberg am 1. August 1633 gestiftete Hospital brannte auch im J. 1765 ab. Der danach errichtete Neubau ist ein eingeschossiger kleiner Bau von 3 Flügeln mit Mansarddach und kleinen Giebeln in der Mitte des Hauptflügels. Im Anfang dieses Jahrhunderts wurde das Hospital aufgelöst und das Gebäude verkauft; die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Karl Gebühr zu Hülsenbusch.

Haus Lützinghausen

HAUS LÜTZINGHAUSEN. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 356. — VON SYBEL, Chronik S. 10.

Das Gericht in Lützinghausen wird schon im J. 1287 im Besitz der Grafen von Sayn genannt. Das Gut wurde von den Herren von Omphal erst im 16. oder 17. Jh. zusammengekauft. Im J. 1733 erbauten Theodor Kaspar von Omphal und Anna Klara von Neuhof den noch bestehenden Bau; derselbe wurde aber noch im 18. Jh. veräussert und kam später an einen Herrn König in Gummersbach. Die jetzigen Eigentümer sind Herr Kommunalempfänger Merten und Herr Gutsbesitzer Schwager.

Von der Anlage ist nur noch das 1733 begonnene Herrenhaus erhalten; es ist ein grosser zweigeschossiger Bruchsteinbau mit Mansarddach, an den Langseiten 7, an den Schmalseiten 4 Fensterachsen, an den Ecken mit kräftigen Lisenen versehen, die Fenster in Holzeinfassung mit Entlastungsbögen darüber. An der einen Seite in einem einfensterigen Mittelrisalit die einfache Hausthür mit dem Allianzwappen Omphal und Neuhof; auf dem Dach zwei Wetterfahnen mit demselben Allianzwappen und der Jahreszahl 1733.

LIEBERHAUSEN.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON STEINEN, Westfäl. Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 373. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 421, 429. — VON SYBEL, Chronik S. 7.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, betr. das Kollationsrecht 1692/93. — Rentenverzeichnisse, Kirchenrechnungen, Kirchenbuch des 18. Jh. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 295.

Geschichte

Die Kirche in Lieberhausen erscheint im J. 1174 als zehntpflichtig dem Stift S. Severin in Köln (KREMER, Akadem. Beiträge III, Nr. 53), im Liber valoris um 1300 als eine zu Gummersbach gehörige Kapelle; sie entstammt, wie die ganz gleichgebauten Filialkirchen von Gummersbach in Müllenbach, Ründeroth und Wiedenest, noch dem 12.—13. Jh. Im Laufe des 15. Jh. wurde dem alten Bau ebenso wie in Wiedenest ein neues Querhaus mit rechteckigem Chor hinzugefügt. Die Reformation wurde unter dem Pfarrer Garenfeld zwischen 1570 und 1586 eingeführt, wahrscheinlich im Anschluss an die Reformation in Gummersbach.

Beschreibung

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit oblongem vorgelagertem Westturm, Querhaus und ursprünglich rechteckigem Chor, im Lichten 23,80 m lang (mit Turm), 11,70 m breit. (Ansicht Fig. 12, Grundriss Fig. 13).

Der in der Breite des Mittelschiffes vor die Westseite vortretende Turm von vier Geschossen ist schmucklos, im Erdgeschoss an Stelle des alten Hauptportals ein modernes Fenster. Die Turmstube hat an den Langseiten je zwei, an den Schmalseiten je ein rundbogiges ungegliedertes Fenster; vierseitige geschieferte Dachpyramide.

Die Seitenschiffe zeigen an ihren Westseiten je eine einfache Thür des 19. Jh., an den Langseiten je zwei Stichbogenfenster; im Obergaden des Mittelschiffes kleine Rundbogenfenster.

Das Querhaus hat an den beiden Giebelseiten grosse ungegliederte Spitzbogenfenster; die Giebelfelder selbst sind durch ein gothisches, stark beschädigtes Trachytgesims abgetrennt. Die grade Giebelmauer des Chorraums ist um die Mitte dieses Jahrhunderts weggebrochen und ein dreiseitiger, die Sakristei enthaltender Chorabschluss aufgeführt worden.

Evangel. Pfarrkirche Inneres

Im Inneren öffnet sich der Turm in seiner ganzen Breite zum Mittelschiff hin und ist mit einem gurtförmigen Tonnengewölbe überdeckt. Das Mittelschiff hat zwei quadratische einfache Kreuzgewölbe, die durch einen derben Gurtbogen auf schweren Pfeilervorlagen getrennt sind.

Die Seitenschiffe, von denen das nördliche etwas breiter ist, haben breite Gurtbögen und gratige oblonge Kreuzgewölbe. Die Bögen im Langhaus, z. B. die beiden grossen Gurtbögen im Mittelschiff, sind z. T. selbst ohne Laibungsgesimse.

Das Querhaus hat stumpfspitzbogige Gurtbögen und entsprechende Kreuzgewölbe von gradlinigem Rippenprofil mit schmucklosen runden Schlufssteinen. Der schmale Triumphbogen ruht auf hohen achtseitigen dienstartigen Konsolen, von denen die eine

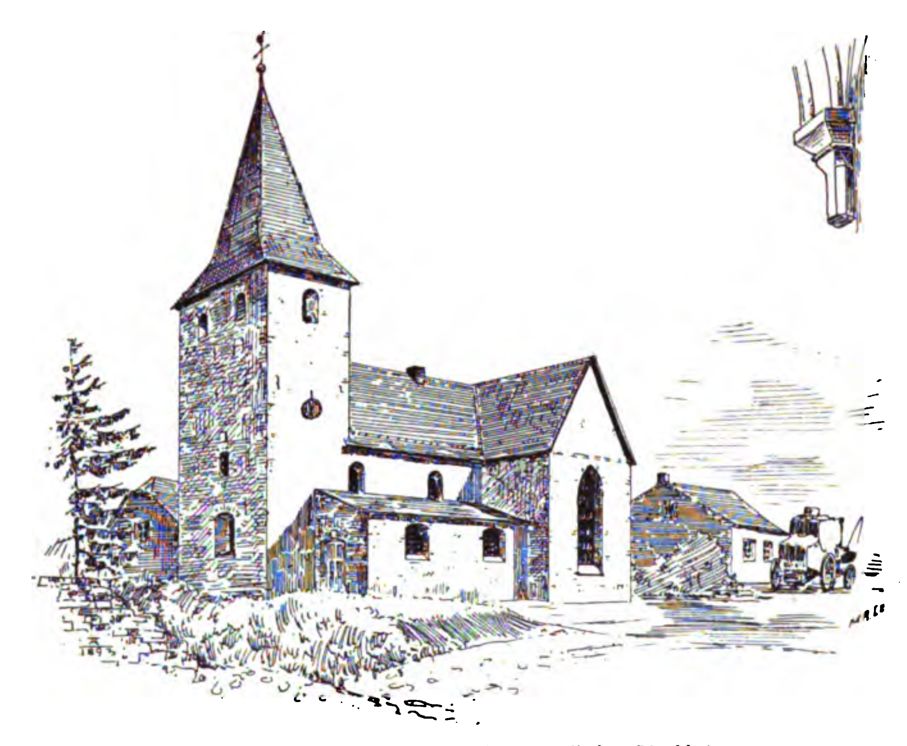


Fig. 12. Lieberhausen. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

mit einer einfachen Kragplatte, die andere mit einem Würfelkapitäl versehen ist (Fig. 12). In der Ostmauer des Querhauses je eine spitzbogige Wandnische für die Seitenaltäre.

Malereien

Die Kirche war im Inneren ganz bemalt; die wahrscheinlich erst dem 17. oder 18. Jh. angehörenden Wandmalereien sind vor 1—2 Jahrzehnten leider übertüncht worden.

Ausstattung

Das Orgelgehäuse des 18. Jh. im Chor mit sehr mittelmässigen Barockornamenten.

Burg Koverstein

BURG KOVERSTEIN. von Steinen, Westf. Geschichte II. Teil, 10. Stück S. 379. — von Sybel, Chronik S. 15, 27.

Handschriftl. Qu. Die Reste des Archivs befinden sich im Besitz des Herrn A. Wever in Bredenbruch (vgl. Tille, Übersicht S. 290).

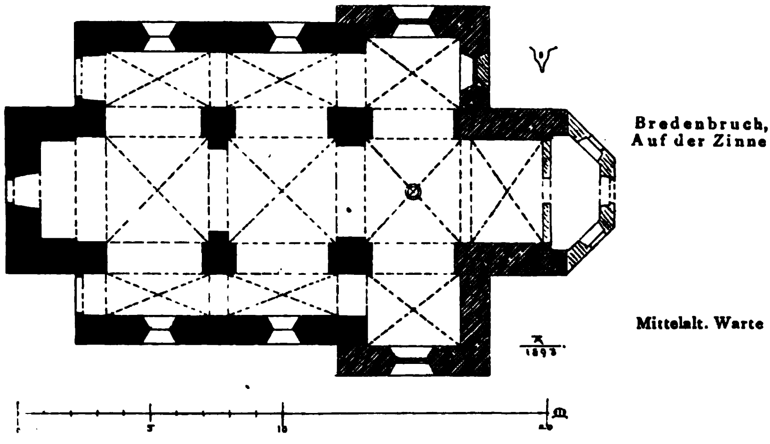
Am Ende des 14. oder Anfang des 15. Jh. erscheint die Burg im Besitz eines Johann von Koverstein d. J. (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XXVI/XXVII, S. 175). Von Wilhelm von Koverstein kam die Burg an seinen Neffen Johann von Selbach, von diesem im J. 1482 durch Kauf an Adolph von Neuhof gen. Ley. Im J. 1616 ging Koverstein durch Heirat an die von Klepping über und von diesen 1682 durch Erbschaft an die von Pöppinghaus, die die Burg bis 1825 besassen. Damals kauften die Herren Reininghaus und Wever die Burg, die um 1865 wegen Baufälligkeit niedergelegt wurde. Jetziger Eigentümer ist Herr A. Wever in Bredenbruch.

Burg Koverstein Geschichte

Die sehr spärlichen Ruinen von Koverstein liegen auf einer kleinen Insel in den Wiesen im Aggerthal; erhalten ist nur eine Mauerecke in der Höhe von 4—5 m; das Ganze war von einem breiten, jetzt sumpfigen Weiher umgeben.

Beschreibung

Geringe Reste der Ausstattung, Holzfiguren des 18. Jh., sind im Besitz des Herrn Direktors Reininghaus in Drieberhausen.


Fig. 13. Lieberhausen. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

BREDENBRUCH, Auf der Zinne. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 378. — B. J. XXXVII, S. 247; XLIV, S. 280.

Bredenbruch, Auf der Zinne

Gleich bei dem Örtchen Bredenbruch erhebt sich ein hoher steiler Bergkegel, der auf seiner Spitze die Reste einer mittelalterlichen Warte trägt, die vielleicht zu dem jetzigen Weverschen Gut gehörte, das am Fuss des Berges liegt. Das kleine unregelmässige Plateau, etwa 15 m lang und 10 m breit, zeigt nach allen Seiten spärliche Reste einer Ummauerung. Nach Süden, wo die Kuppe in den benachbarten Bergrücken übergeht, ein in den Fels eingesprengter künstlicher Graben. In der Mitte der Anlage eine Stelle mit Mauersteinen, vielleicht die Reste eines Rundturmes; an der Nordseite innerhalb des Mauerringes ein fast ganz verschütteter Brunnen oder Cisterne.

Mittelalt. Warte

Im Anschluss an diese Kuppe erstreckt sich, im Süden gleichfalls durch eine Kuppe abgeschlossen, ein grosses Erdwerk, etwa 175 m lang und 80 m breit, an allen Seiten mit einem breiten, jetzt zum Teil zerstörten Wall umgeben. Die ganze Anlage, die noch den Namen Burg führt, zeigt grosse Verwandtschaft mit dem befestigten Plateau bei Engelskirchen (s. u.); es scheint die grössere Anlage noch dem frühen Mittelalter anzugehören, während die Befestigung auf der Zinne ihrem ganzen Charakter, speziell der Anlage des Grabens nach, in dieselbe Zeit wie der Neuenberg bei Eibach (s. u.), das 12.—13. Jh., gehören dürfte.

Erdwerk

MARIENBERGHAUSEN.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. HÜSSEN, Homburg S. 79, 104.

Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen, auch den Neubau der Kirche im J. 1665 betr., und Armenrechnungen des 17. und 18. Jh. — Gesch.

Evangel. Pfarrkirche

des Fürsten Christian von Wittgenstein (geb. 1753). — Vergleich zwischen Geistlichen und Kirchenvorstehern in der Herrschaft Homburg vom J. 1765. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 296.

Geschichte

Die Kirche, ursprünglich wohl Filialkirche von Nümbrecht, wird im Liber valoris um 1300 nicht genannt, jedoch gehört der Turm noch dem 13—14. Jh. an. Ursprünglich bestand ein dreischiffiges Langhaus mit schmalen Seitenschiffen, entsprechend den Kirchen der Gummersbacher Gegend, das im 15. Jh. durch ein gothisches Querhaus erweitert wurde. Im J. 1665 wurde das Langhaus durch einen einschiffigen Neubau ersetzt; bald darauf erhielt auch der Turm die jetzige geschweifte Haube. Die Reformation fand wahrscheinlich um 1560 wie auch in den anderen Kirchen der Herrschaft Homburg Eingang; nach 1605 erfolgte der Übergang von dem lutherischen zum reformierten Bekenntnis.

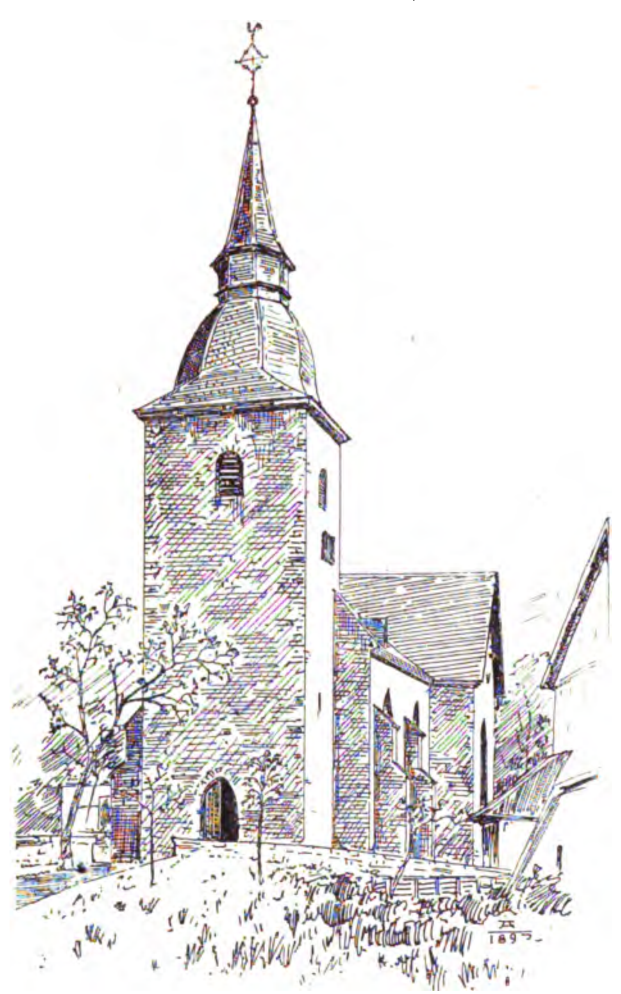


Fig. 14. Marienberghausen. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Einschiffiger Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm, Querhaus und rechteckigem Chor, im Lichten 20,70 m lang, 10,30 m breit (Ansicht Fig. 14, Grundriss Fig. 15).

Der ungegliederte viergeschossige Turm mit einer schmucklosen spitzbogigen Thür an der Westseite hat in den beiden mittleren Geschossen vereinzelte schmale Lichtscharten, in der Glockenstube an jeder Seite ein rundbogiges Fenster mit Mittelsäulchen auf breiter Basis mit Eckblättern; achtseitige geschweifte Haube mit kurzer geschlossener Laterne und schlanker Spitze, ganz übereinstimmend mit dem Turmhelm der Kirche in Drabenderhöhe (s. o. S. 16). Das Turmdach brannte am 13. Oktober 1899 infolge Blitzschlags ganz nieder, soll aber in der alten Form erneuert werden.

Das Langhaus mit zwei spitzbogigen ungegliederten Fenstern an jeder Seite ist in diesem Jahrhundert durch plumpe Strebepfeiler mit breiter Abtreppung gesichert worden. Querhaus und Chor haben steile Giebel ohne Gesimse mit weit

Evangel. Pfarrkirche

vorkragendem Dach; in jedem Giebelfeld oben eine kleine kreuzförmige Öffnung, unten spitzbogige Masswerkfenster mit Fischblasenmotiven aus dem 15.—16. Jh. Die Mittelschiffmauern stossen in der Westmauer des Querschiffes auf je eine kleine spitzbogige vermauerte Öffnung, die im Inneren des Querhauses noch als Nische sichtbar ist. Dieser Umstand macht es wahrscheinlich, dass auch Marienberghausen vor dem Neubau des Querhauses im 17. Jh. zu der Gruppe der dreischiffigen Kirchen von Lieberhausen, Müllenbach, Wiedenest gehörte (s. o. S. 2, 35).

Inneres

Im Inneren des Turmes eine niedrige Halle mit einfachem Kreuzgewölbe; das erste Obergeschoss des Turmes gleichfalls mit einem Kreuzgewölbe.

Im Langhaus zwei gratige Kreuzgewölbe auf derben Wandpfeilern; das Querhaus hat spitzbogige Gurtbögen auf einfachen gekehlten Kragplatten und spätgothische Kreuzgewölbe von scharfem Schienenprofil. Der rechteckige Chorraum wird jetzt durch den Aufbau des Altars mit Kanzel und Orgel darüber eingenommen.

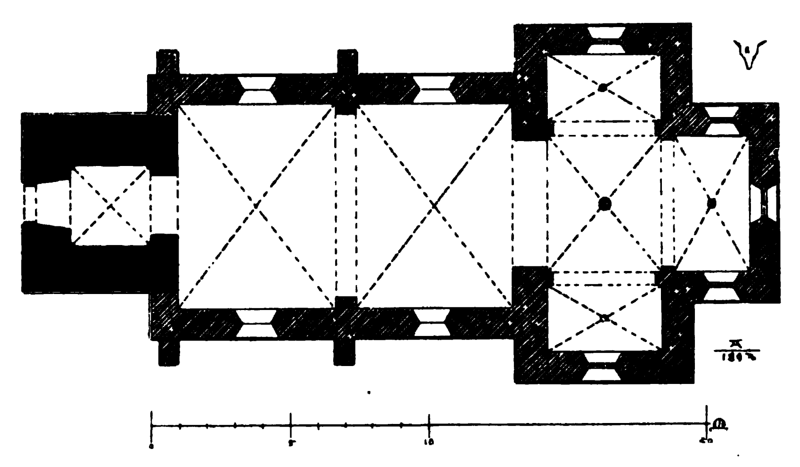


Fig. 15. Marienberghausen. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Ausstattung
Kanzel

Sechsseitige hölzerne Barockkanzel des 17. Jh.; in vier Seiten mittelmässige gemalte Evangelistenfiguren, in der fünften die Wappen des Grafen Ernst von Sayn-Wittgenstein-Homburg († 1649) und seiner zweiten Gemahlin Gräfin von Waldeck; unten die Umschrift: ICH BIN DER WEG UND DAS LEBEN, u. s. w.

Grabplatten

In der Turmhalle zwei Grabplatten mit den Inschriften:

1. ANNO 1666, DEN 15. 7BRIS, STARB DER EDELE UNDT VESTE HERR GERLACH KLOEBER, RICHTER UND BERGVOGT DER HERRSCHAFT HOMBURG. — ANNO 1668, 21. 8CTO., STARB DESSEN HAUSFRAW, CATHARINA OMPHALIA. — SELIG SEIN DIE TODTEN, DIE IN DEN HERREN STERBEN, VON NUN AN. APOC. 14. (mit dem Allianzwappen Kloeber und Omphal).

2. CARL OTTO KLOEBER, RATH UND RICHTER, GEB. 1701, OBIIT 1791. — HELENA GERDRAUD EBISCH, OBIIT 1772 (mit dem Allianzwappen Kloeber und Ebisch).

Glocke

Die einzige ältere Glocke vom J. 1699 trägt die Umschrift:

CAROL FRIDERICH GRAF ZU SAYN UND WITGENSTEIN, HERR ZU HOMBURG, VALLENDAR UND NEUMAGEN, HENRICUS AFFHOLTERBACH, PASTOR ZU MARIEBERGHAUSEN, ANNO 1699.

MARIENHAGEN.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. HÜSSEN, Homburg S. 84.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Armenrechnungen des 18. Jh. — Anleihe, betr. Wiederherstellung der Kirche im J. 1653. — Abschrift der Homburgischen

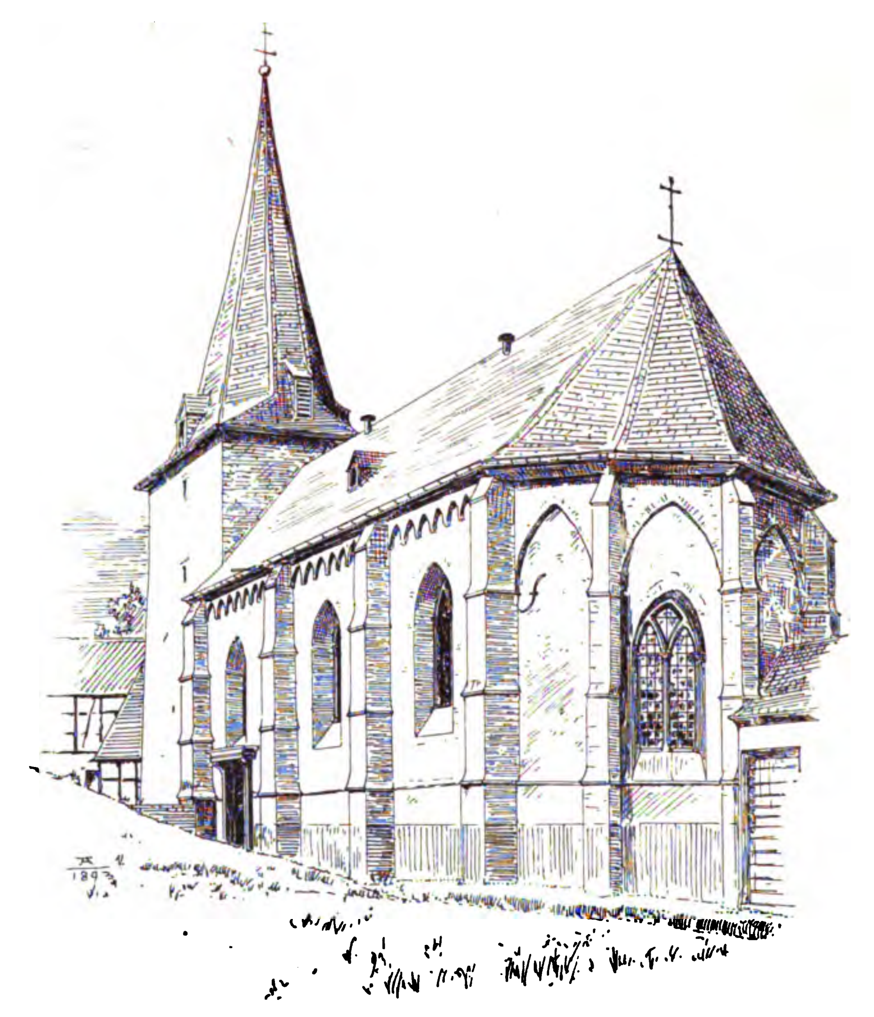


Fig. 16. Marienhagen. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Landesordnung vom J. 1744 mit Bestätigung vom J. 1773. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 297.

Geschichte

Nach HÜSSEN (a. a. O.) wäre die Kirche eine Gründung des Johanniterordens; dafür spricht auch der Umstand, dass der sehr interessante frühgothische Bau, der in der Zeit um 1300 entstanden ist und an den älteren Turm angefügt wurde, aus der Gruppe der benachbarten Bauten ganz herausfällt. Im Liber valoris um 1300 wird die Kirche nicht genannt. Im J. 1653 waren Reparaturen an der Kirche not-

Evangel. Pfarrkirche

wendig; 1822 wurde der Turm durch Blitzschlag stark beschädigt und erhielt ein neues Dach. Über die Einführung der Reformation fehlen genauere Nachrichten.

Beschreibung

Einschiffiger Bruchsteinbau mit Westturm und fünfseitigem Chorabschluss, im Lichten 17,30 m lang, 5,70 m breit (Ansicht Fig. 16, Grundriss Fig. 17).

An dem schmucklosen viergeschossigen Turm wurde das alte Westportal durch einen später vorgelegten Stützpfeiler verdeckt, der fast die ganze Breite der Westseite einnimmt und bis dicht unter das Dachgesims reicht; schlanke, ins Achteck übergeführte Haube mit vier grossen Dachfenstern dicht über dem Gesims.

Das aus drei Jochen bestehende Langhaus hat ausnehmend grosse Mauerstärken und ist mit sehr flachen, dreimal abgetreppten Strebepfeilern besetzt, jede Abtreppung ist durch eine gewöhnliche Grauwackenplatte gebildet, über der der Mauerkern mit einer Schweifung leicht zurücktritt. Zwischen den pultförmigen Abdeckungen, deren obere Enden durch das Dach weggeschnitten sind, ein schlichter Spitzbogenfries. Die schlechten Masswerke der Fenster stammen aus dem Anfang des 19. Jh., unter den beiden westlichen Fenstern zwei moderne Thüren.

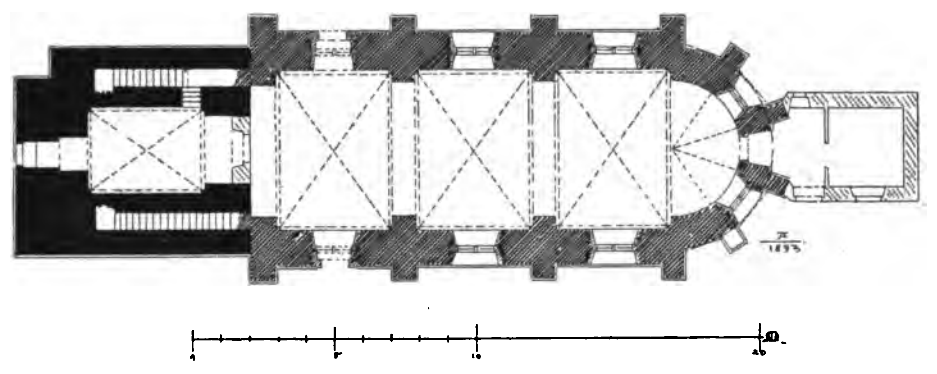


Fig. 17. Marienhagen. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Der fünfseitige Chor ist mit entsprechenden, nur zierlicheren und etwas niedrigeren Strebepfeilern besetzt, an jeder Seite eine spitzbogige Blende. Der Spitzbogenfries des Langhauses ist um den Chor nicht fortgesetzt. Von den ursprünglichen kleinen spitzbogigen Fenstern ist nur eines erhalten. An die Ostseite des Chores stösst der kleine rechteckige Sakristeibau dieses Jahrhunderts an.

Inneres

Von dem Inneren ist die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Turmhalle jetzt durch eine Fachwerkwand von dem Langhaus abgeschlossen. In der Süd- und Nordmauer des Turmes führen Treppen empor, die ursprünglich in das Kirchenschiff mündeten, deren Zugänge durch den gothischen Langhausbau jedoch verdeckt wurden; jetzt ist nur noch die nördliche Treppe gangbar. Eine entsprechende Treppe führt in der Nordmauer zum zweiten Obergeschoss, von dort führt die Treppe auf einem offenen Mauerabsatz weiter.

Das Langhaus wird im Inneren durch schwere zugespitzte Gurtbögen auf kräftigen Wandvorlagen gegliedert, die Gurtbögen wie auch die Seitenwände liegen nochmals in einfachen spitzbogigen Blenden, jedes Joch ist mit einem gratigen Kreuzgewölbe überdeckt.

Die Apsis hat ein auf einfachen Konsolen ruhendes fünfseitiges Zeltgewölbe mit leicht vortretenden Graten.

Evangel. Pfarrkirche

Grabplatten

In dem Fussbodenbelag drei zum Teil durch das Gestühl verdeckte Grabplatten des 16.—17. Jh. mit den Inschriften:

1. |||||| RB DER EDEL UND EREVEST GER(lach von Karthusen) ZU BIBERSTEIN, AMBTMAN ZU HOMBURG ||||| (mit dem Wappen Karthusen und einem unbekannten Wappen mit Kreuz).

2. ||||| DELE VESTE ALBERT VON LIXFELDT ZU BIBERSTEIN, AMBTMAN ZU HOMBUR||||||.

3. ||||' VETERIS STARB DER ERENTFEST JOST LIXFELT ZU BIBERSTEIN, AMBTMAN ZU HOMBURG ||||| (mit dem Allianzwappen Lixfeldt und Karthusen. Vgl. die Wappentruhe von 1593 im Haus Alsbach bei Engelskirchen, Kreis Wipperfürth.)

Burg Bieberstein

BURG BIEBERSTEIN. HÜSSEN, Homburg S. 10. — IDEL, Das Schloss Homburg im Oberbergischen S. 16.

Geschichte

Die Burg Bieberstein, deren geringe Reste wahrscheinlich dem späten Mittelalter entstammen, ist im 16. Jh. schon von den Besitzern der Herrschaft Homburg abhängig und Sitz der Homburgischen Amtleute. Auf Gerlach von Karthusen folgte sein Schwiegersohn Jost Lixfeldt von Bieberstein und diesem ein Albert von Lixfeldt (vgl. die Grabinschriften in der Kirche zu Marienhagen und die aus Bieberstein herrührende Wappentruhe in Haus Alsbach bei Engelskirchen). Die Burg, die in diesem Jahrhundert noch als Försterwohnung diente, wurde um die Mitte des Jahrhunderts dem Verfall überlassen; die Ruinen, die seitdem zum grössten Teil niedergelegt wurden, gehören noch zum Schloss Homburg.

Beschreibung

Die Ruine des kleinen Burghauses liegt auf einem kleinen Plateau am Bergabhang und springt auf hoher Aufmauerung dicht über der Strasse vor. Es ist ein im Lichten etwa 17 m langer und 7 m breiter Bruchsteinbau von grossen Mauerstärken, der mit der einen Schmalseite gegen das Thal gerichtet ist; die Mauern des Erdgeschosses sind noch 2—3 m hoch erhalten, die Fenster ausgebrochen. Die nach der Bergseite gekehrte Schmalseite ist in einem stumpfen Winkel geknickt. Da hier Spuren eines Einganges an den verhältnismässig gut erhaltenen Mauern nicht sichtbar sind, so war der Bau ursprünglich wohl nur vom Obergeschoss aus zugänglich.

Nach dem Thale legt sich vor die Schmalseite eine kleine, einige Meter tiefer liegende bastionsförmige Terrasse, deren hohe Aufmauerung durch einen schweren halbrunden Pfeiler gestützt wird.

MARIENHEIDE.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige DOMINIKANER-KLOSTERKIRCHE. (s. t. Mariae Heimsuchung). VON SYBEL, Chronik S. 15, 17. — Berg. Ms. II, S. 154. — Wipperfürther Volksblatt 1894, Nr. 69, 70, 72.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Chronik des Klosters aus dem 18. Jh. mit Verzeichnis der geschehenen Wunder, Relatio fundationis u. s. w. (zum grössten Teil übersetzt im Wipperfürther Volksblatt 1894, Nr. 69, 70, 72), darin auch die Nachricht, dass schon im 18. Jh. die älteren Archivalien fast ganz verloren waren. — Lagerbuch vom J. 1781/82. Vgl. TILLE, Übersicht S. 297. — Wd. Zs. I, S. 415.

Geschichte

Die Gründung des Klosters geht zurück auf einen frommen Eremiten Heinricus, der um 1420 infolge einer Vision in Köln ein kleines Marienbild erwarb, das sich schon auf dem Wege nach Marienheide als wunderthätig erwies. Schon im J. 1421

Kathol. Pfarrkirche

kamen auf Veranlassung des Grafen von der Mark Ordensleute nach Marienheide, und im J. 1433 wurde die Neugründung in den Dominikanerorden aufgenommen. Die Gründung erfolgte wahrscheinlich von Soest aus. Der Bau der noch bestehenden Kirche entstand in der 2. H. des 15. Jh.; nach der Chronik war der Bau im J. 1490 bis zum Dachstuhl vorgeschritten. Im J. 1503 erfolgte eine Reformation des Konventes, der seitdem Köln unterstand; zu derselben Zeit wurde an Stelle des polygonen Chores das rechteckige zweijochige Chorhaus errichtet und das Kloster vollendet. Im J. 1717 brannten Kloster und Kirche ab; die Kirche erhielt damals den jetzigen Dachreiter, die Klostergebäude wurden ganz neu errichtet.

Nach der Auflösung des Konventes in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts wurde die Kirche Filialkirche von Gimborn, 1831 jedoch zur Pfarrkirche erhoben. In den J. 1891—1894 hat die Kirche unter der Leitung des Architekten *H. Wiethase*

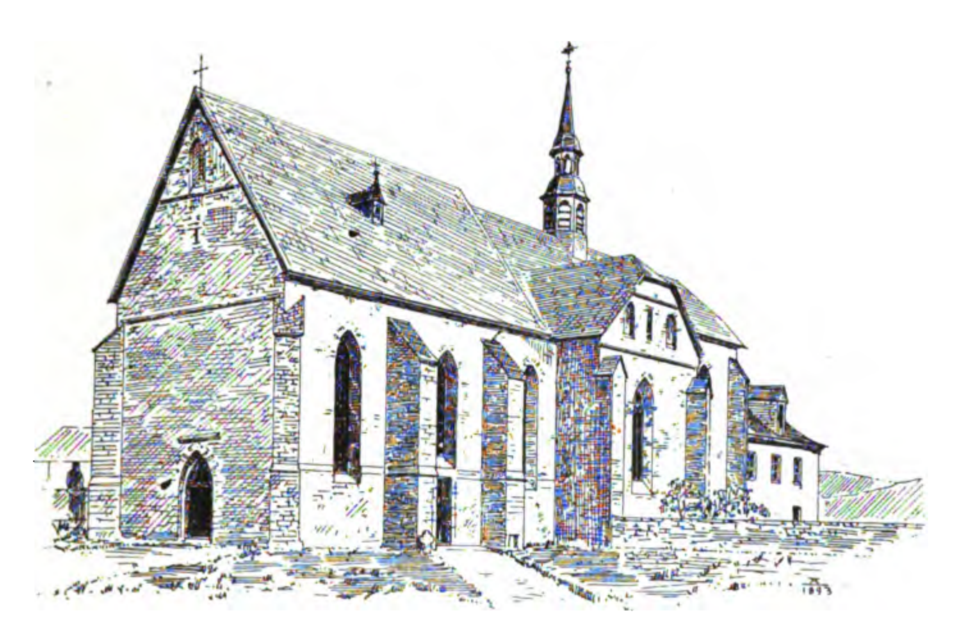


Fig. 18. Marienheide. Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor der Wiederherstellung.

und dann des Architekten *H. Renard* in Köln eine vollständige Instandsetzung erfahren; die Provinzialverwaltung gewährte dazu eine Beihülfe von insgesamt 9000 Mark.

Beschreibung

Dreischiffige spätgothische Hallenkirche mit Querhaus, langem rechtwinkelig geschlossenem Chor und Dachreiter über der Vierung, im Lichten 34,80 m lang, 15,70 m breit (Ansicht Fig. 18. — Grundriss Fig. 19. — Querschnitt und Aufriss Fig. 20. — Detail Fig. 21.).

Äusseres

Das im Äusseren sehr einfach behandelte Langhaus ist mit derben, einmal abgetreppten Strebepfeilern besetzt; die Westfront zeigt ein schmuckloses spitzbogiges Portal mit abgestuftem Gewände, darüber in der Portalbreite ein gothisches Gesimsstück. In der Höhe des Hauptgesimses zieht sich an der Westseite ein Hausteingesims hin; das Giebelfeld hat im unteren Teil eine schmale Lichtscharte, im Scheitel eine grössere spitzbogige Öffnung. Die Seiten des Langhauses zeigen schlanke

Kathol. Pfarrkirche

spitzbogige Fenster ohne Masswerk, in dem mittleren der drei Joche darunter je eine schmucklose Thür des 17.—18. Jh.

Die nur mässig über das Langhaus vorragenden Kreuzarme haben an der Westecke je einen rechtwinkelig ansetzenden Strebepfeiler ohne Abtreppung, der Strebepfeiler an der anderen Ecke steht bei dem südlichen Querhausarm über Eck. Die Giebelseiten mit je einem zweiteiligen Masswerkfenster mit Vierpass im Scheitel, entsprechende Fenster auch in der Ostseite des Querhauses, von denen das nördliche jedoch durch die anstossenden Klostergebäude verdeckt ist. Der Südgiebel des Querhauses weist eine reichere Gliederung auf; über dem Hausteingesims in der Höhe des Dachgesimses eine hohe Lichtscharte mit zwei spitzbogigen Blenden zur Seite, darüber wieder ein Hausteingesims, das den Scheitel des Giebels abschliesst. Über der Vierung erhebt sich ein schlanker, erneuerter Dachreiter, sechsseitig mit geschweifter Haube, kleiner Laterne und hoher Spitze.

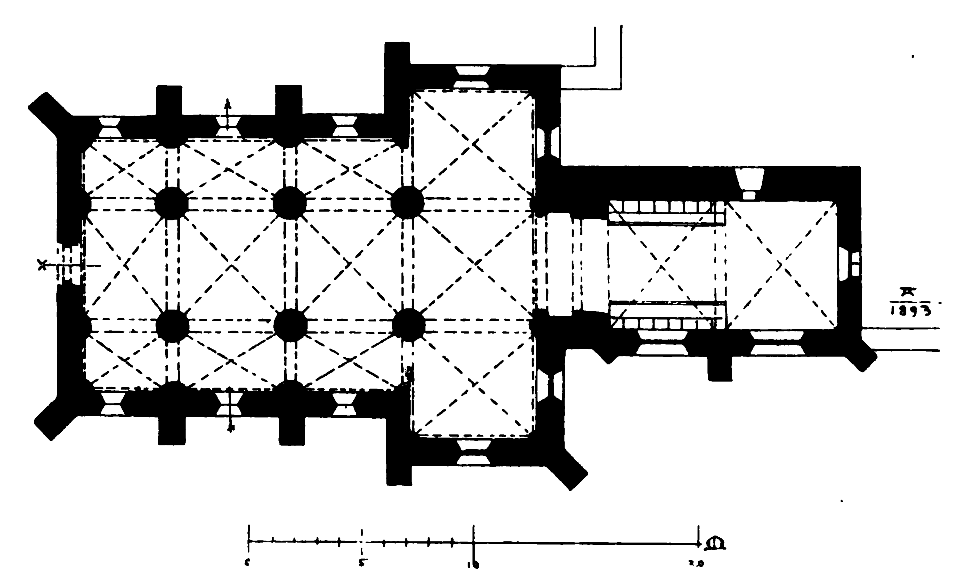


Fig. 19. Marienheide. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Das Chorhaus, das an der Ost- und Nordseite durch die anstossenden Klostergebäude verdeckt ist, umfasst zwei Joche, in jedem an der Südseite ein grosses dreiteiliges Masswerkfenster mit Fischblasenmotiven; an der Ost- und Nordseite sind diese Fenster vermauert. An der Südseite findet sich nahe dem Querhaus ein schiefwinkeliger Vorsprung mit einem kleinen Rundbogenfenster daneben, das in das schmale Joch zwischen Querhaus und Chorraum mündet; dieser Vorsprung ist der Rest der Strebepfeiler an dem polygonal geschlossenen älteren Chor.

Inneres

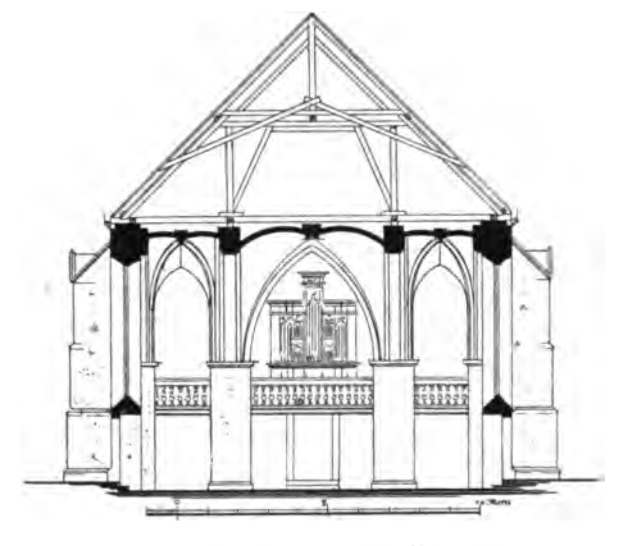
Innen im Langhaus sechs derbe Rundsäulen mit niedrigen Sockelplatten und flachen Deckplatten von gradlinigem Kragprofil statt der Kapitäle. Den Säulen entsprechen an den Wänden segmentförmige Dienste der gleichen Form. Auf den Freistützen und Diensten ruhen die schweren spitzen Gurtbögen mit abgefasten Ecken und die einfachen gratigen Kreuzgewölbe; in den sehr schmalen Seitenschiffen nehmen dieselben eine ungewöhnlich steile Form an (Fig. 21).

Nach dem Querhaus hin sind die segmentförmigen Wanddienste der Seitenschiffe bei der Anfügung dieses Bauteiles in eigentümlicher Weise zur Hälfte weggeschnitten worden. Das Querhaus selbst ist mit schlanken halbrunden Wand- und Eckdiensten besetzt, deren kelchförmige Kapitäle mit je zwei Reihen von Rosettenblumen geschmückt sind, auch hier einfache gratige Kreuzgewölbe mit Viertelstäben in den Schildbögen.

Kathol. Pfarrkirche

Die beiden Gurtbögen, die das eigenartige schmale Gewölbejoch abschliessen, das zwischen Querhaus und Chor tritt, ruhen auf Diensten, die in halber Höhe der Wand ansetzen und aus schlanken, mit Blattkranz und Gesichtsmasken geschmückten Konsolen entspringen. In die dieses schmale Joch überdeckende Tonne sind an beiden Seiten steile spitzbogige Kappen eingeschnitten.

Das Chorhaus ist mit zwei breiten gratigen Kreuzgewölben überdeckt, die auf einfachen spätgothischen Konsolen ruhen.



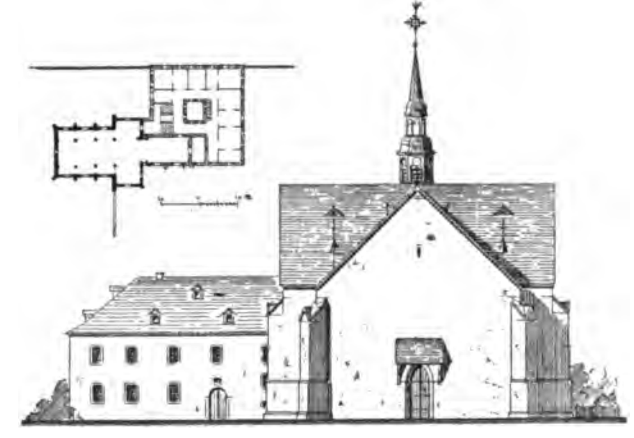


Fig 20. Marienheide.
Querschnitt und Westseite der katholischen Pfarrkirche mit Lageplan.

Würdigung

Der Bau, dessen eigenartige Form mit den rheinischen Bauten dieser Zeit keine Berührungspunkte zeigt, scheint im Wesentlichen von den westfälischen Ordenskirchen beeinflusst zu sein; immerhin ist die schlichte Formensprache auch hier zum grossen Teil durch den Mangel an Hausteinmaterial begründet.

Ausstattung Hochaltar

Hochaltar, reicher, weiss angestrichener Holzbau. In der Mitte ein grosses Gemälde der Dreifaltigkeit mit dem Allianzwappen Nagel und Weichs, zu den Seiten grosse Figuren zwischen schweren gewundenen Säulen. Die Anordnung des Unterbaues wiederholt sich oben über einem gebrochenen Giebel, ein kleineres Rundbild umschliessend. Das Ganze ist von der Figur der Muttergottes bekrönt. Gutes Schnitzwerk in den schwersten Barockformen, jedoch erst aus der 2. H. des 18. Jh.

Seitenaltäre

Die beiden Seitenaltäre und die Kanzel sind mittelmässige Barockarbeiten des 18. Jh.

Kathol. Pfarrkirche Chorgestühl

Auf beiden Seiten des Chores das trefflich erhaltene Chorgestühl aus dem Anfang des 16. Jh., 8 Sitze an jeder Seite (Taf. II u. Fig. 22). Die Kniebänke zeigen an der Vorderseite eine einfache Gliederung durch Pergamentrollenfüllungen, die Wangen mit der Figur eines stehenden Heiligen in flachen Relief. Von den Wangen der Sitzreihe zeigen die östlichen in der unteren Hälfte eine grosse Heiligenfigur in Relief unter reichem spätgothischem Baldachin; oben sind die Wangen durchbrochen und nehmen in zwei Reihen je zwei Heiligenfigürchen auf (Fig. 22); in einem Feld der knieende Stifter in Mönchstracht vor dem in der Grabesöffnung stehenden Schmerzensmann, darunter ein Wappenschild mit Hausmarke und den Buchstaben J. W.

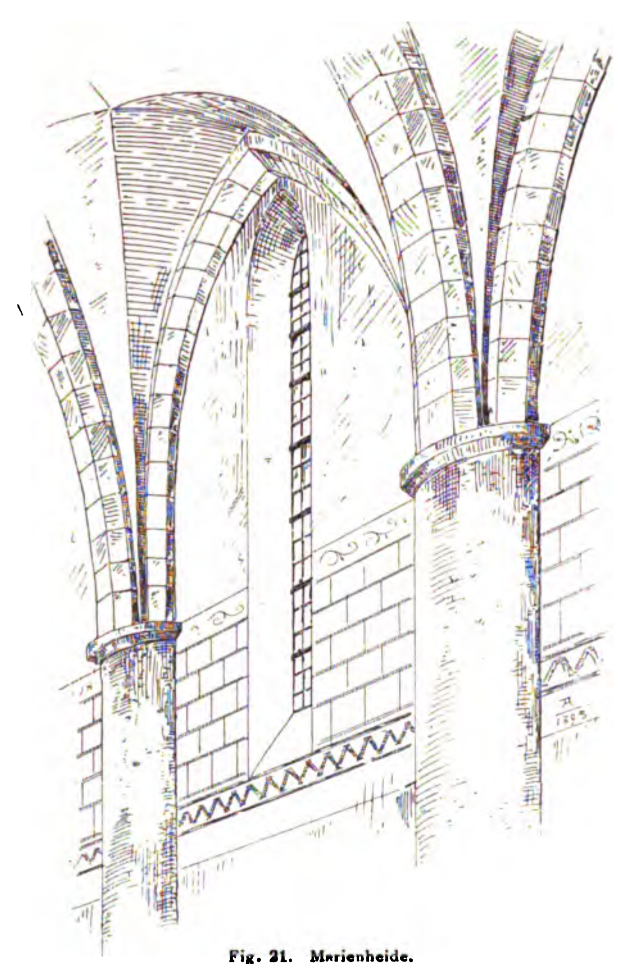


Fig. 21. Marienheide.
Detail der Gewölbe im Seitenschiff der katholischen Pfarrkirche.

Auf den Armlehnen hockende Narren und Tierfiguren. Die Sitzbretter zeigen als Miserikordien die mannigfachsten Motive verwendet, Fratzen, Tiere, Musikanten u. s. w.

Über jedem Sitz ein rechteckiges, von einem reichen Rahmen eingefasstes Feld mit zierlichem durchbrochenem Blattwerkornament in der oberen Partie; jedem dieser Felder entsprechen darüber zwei kleinere Füllungen mit spätestgothischem Masswerk. Die weit vorladende Voute ist durch Leisten gegliedert; sie trägt den aus breiten niedrigen Ornamentfeldern bestehenden Abschluss, daran Hängeknäufe, die durch offenes Rankenwerk verbunden sind.

Das Chorgestühl gehört zu den besten und besterhaltenen der spätgothischen Zeit in den Rheinlanden; die Behandlung der Figuren ist, wenn auch etwas derb, doch breit und lebendig, die Ornamentbehandlung sehr frei, zum Teil erscheinen auch schon Renaissancemotive. Leider ist das Ganze dick überstrichen. Am nächsten steht dem Gestühl in Marienheide wohl das in Kappenberg in Westfalen (LUDORFF, die Bau- und Kunstdenkmäler des Kr. Lüdinghausen S. 27).

Grabplatten

Vor dem einen Seitenaltar zwei Grabplatten, zum Teil jetzt verdeckt, zum Teil ausgelöscht:

1. JOHANN WILHELM VON OMPHAL, ERBHERR ZU LÜTZEKUSEN, AETATIS 27 AC SEC (SO) MENSIUM OB . . . . . ANUARIJ 168||. — ANNA BARBARA DE VERHAER . . . . .

[illegible] der [illegible]

K
Pfar
Cho



Marienheide. Chorgestühl in der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

VON OMPHAL ZU LÜTZEKUSEN OBIT ANNO MDCLXXX (mit dem Allianzwappen Omphal und Verhaer, darum acht Ahnenwappen).

2. ANNO 1689, DEN 26. APRILIS, IST GOTTSELIG IN DE . . . . . . ENTSCHLAFEN DER HOCHEDEL UND HOCHVORNEHMER HERR THEODOR VON VERHAER, ... RGISCHER RICHTER ZU GIMBORN UND VOGT DES AMBTS NEUSTADT (mit dem Allianzwappen Verhaer und Daniels, dazu die Ahnenwappen Verhaer, Hew, Bernsau, Mercator und Daniels, Abel, Wendel, Landsberg).

Altarleuchter

Zwei grosse Altarleuchter aus Messing in Balusterform, auf dem dreiseitigen Fuss das Wappen von Marienheide mit den Buchstaben S. D. P. P., der Jahreszahl 1601 und der Beischrift: MERGENHEYD.

Glocken

Die beiden Glocken von 1776 und 1780 (umgegossen 1894) mit den Inschriften:

1. AD VILLAM VITAE VoCo Vos, VoX VIVA. VENITE ET PRO SE QVAE AVETAT(?), QVISQVIS HABERE PETAT (1776). SUB A. R. P. E. DOMINICO DIEFFENBACH, P. F. PRIORE, JACOB HILDEN GOSS MICH IN CÖLLEN.

2. Das beim Umguss 1894 mit übernommene Chronogramm lautet: VoX AERIs LaVDes In sILVIs CLango MarIae (1780),

InsIDIas LarVas MoX sIc eXIre repeLLo (1780).

A. STOKI FVSA SVB VENERABILIS ConVentVs prIore sChMIDt (1780).

Stationen

Auf dem Wege nach Gaul sieben, im Lauf des 18. Jh. errichtete Stationen; sie tragen die Bezeichnungen:

1. 1726 mit dem Allianzwappen Omphal und Neuhof gen. Ley.

2. ANNA MARIA BRACKE, CHRISTIAN LENSES ET ANNA CATHARINA BRACKE CONJUGES D.

Fig. 22. Marienheide. Detail aus einer Chorstuhlwange in der katholischen Pfarrkirche.

3. P. FRIELINGSDORF.

4. I. CHRISTIAN CREMER ET. I. PAULUS GOLLER.

5. ANNO 1776, DEN 13. AUGUST, HAT WILHELM VOM BERG DIESEN FUSSFALL ZU EHREN GOTTES AUFSETZEN LASSEN.

6. VIDUA ANNA CATHARINA BECKER ET J. CHRISTIAN HILIGER ET ANNA CATHARINA SÜMERKUS EX SCHARDT D. D. 1762.

7. Das Wappen des Klosters Marienheide mit der Beischrift C. M. (Conventus Marienheidensis).

Kotthausen Bauernhaus

Befestigtes Bauernhaus in Kotthausen, ein kurzer Turm mit Schiessscharten, jetzt umbaut von Stall und Wohnhaus in Fachwerk aus dem 18. Jh.; an den Turm angelehnt zweigeschossiges Backhaus aus Bruchsteinmauerwerk mit der Jahreszahl 1685 und den Buchstaben V. A. S. — G. W.

MÜLLENBACH.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 365. — VON SYBEL, Chronik S. 7. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 429. — Berg. Ms. II, S. 132.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten erst vom 18. Jh. ab, ohne grössere Bedeutung. Vgl. TILLE, Übersicht S. 298.

Geschichte

Die Kirche in Müllenbach wird in dem Heberegister des Stiftes von S. Severin neben den entsprechenden Kirchen in Ründeroth, Lieberhausen und Wiedenest im J. 1174 genannt (KREMER, Akadem. Beiträge III, Nr. 53); im Liber valoris um

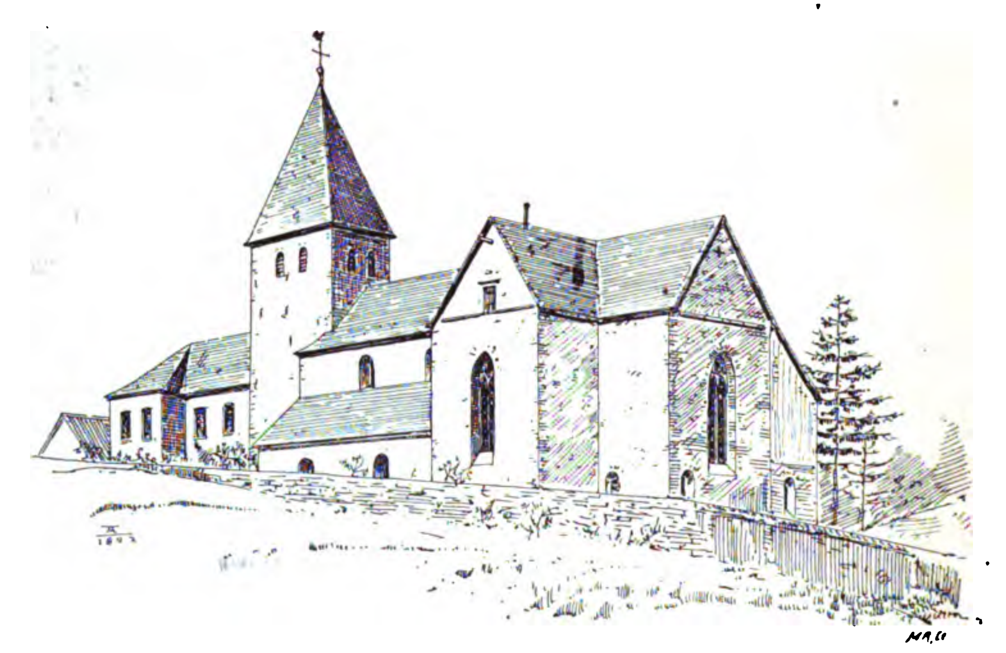


Fig. 23. Müllenbach. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

1300 ist sie ausgelassen. Der noch bestehende Bau stimmt in dem romanischen Langhaus und dem gothischen Querhaus genau mit den genannten Kirchen überein. Ein genaueres Datum über die Einführung der Reformation fehlt, wahrscheinlich fand sie auch hier schon vor dem J. 1580 Eingang. Im J. 1759 wurde eine Wiederherstellung des Turmes notwendig.

Beschreibung

Dreischiffiger verputzter Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm, Querhaus und rechteckigem Chor, im Lichten 19,80 m lang und 12,90 m breit (Ansicht Fig. 23, Grundriss Fig. 24).

Äusseres

Der vollkommen frei vortretende dreigeschossige Westturm ist schmucklos; im Erdgeschoss hat er eine kleine rundbogige Westthür, darüber in der Höhe des mit wenigen Lichtschlitzen versehenen Obergeschosses ein Stein mit der Inschrift: TURRIS REPARATA 1759. Die Turmstube hat an jeder Seite zwei ungegliederte rundbogige Fenster; einfaches vierseitiges Pyramidendach.

Evangel. Pfarrkirche

Das Langhaus zeigt in dem Obergaden des Mittelschiffs an jeder Seite noch die ursprünglichen kleinen Rundbogenfenster, während die Fenster der Seitenschiffe später erweitert worden sind.

Querhaus und Chor haben steile Giebel; in jeder Giebelseite ein grosses zweiteiliges Masswerkfenster des 15. Jh.; die Giebelfelder selbst sind durch ein aus einfachen Grauwackeplatten hergestelltes Gesimsband abgetrennt, in dem Südgiebel eine rechteckige Thür mit einem Aufzugbalken, in dem Scheitel des Ostgiebels eine kleine kreuzförmige Öffnung, während in dem Nordgiebel ein roher Hausteinkopf eingemauert ist. Die an die Nordseite des Chores angebaute Sakristei, ein schmuckloser kleiner Bau, ist jüngeren Ursprungs.

Inneres

Das Innere des Langhauses ist durch die äusserst derben Verhältnisse bemerkenswert; das niedrige Mittelschiff hat ungefähr 1 m breite Gurtbögen auf entsprechenden Pfeilervorlagen, dazwischen die einfachen gratigen Kreuzgewölbe. Die fast 1,5 m breiten Scheidemauern mit rundbogigen Öffnungen; von den beiden Seiten-

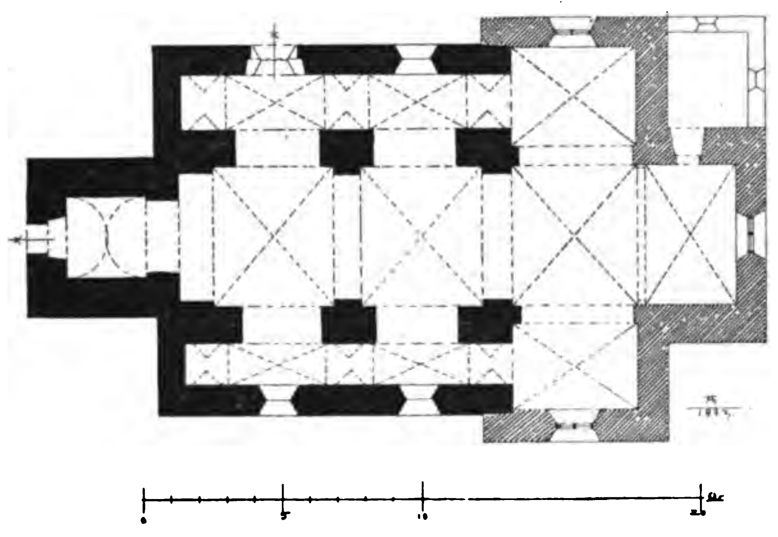


Fig. 24. Müllenbach. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

schiffen ist das südliche nur 1,5 m, das nördliche etwa 1,9 m breit. Den Arkaden entsprechen in den Seitenschiffen lange schmale Kreuzgewölbe; die den Pfeilern entsprechenden Gurtbögen von der ausserordentlichen Breite von 1,75 m sind durch eingeschnittene Kappen an beiden Seiten entlastet.

Im Querhaus und Chor schlanke spitzbogige Kreuzgewölbe von einem gradlinigen einfachen Rippenprofil; in den Ecken ruhen diese Gewölbe ebenso wie der schmale, an den Kanten abgefaste Triumphbogen auf dienstartigen Konsolen wie in der Kirche in Lieberhausen (vergl. S. 36, Fig. 12).

Würdigung

In der Gruppe dieser kleinen bergischen Landkirchen, von denen diejenigen in Lieberhausen, Müllenbach und Wiedenest am engsten untereinander verwandt sind, darf das Kirchlein in Müllenbach das meiste Interesse beanspruchen. Bei dem romanischen Langhaus gesellt sich zu der Klarheit der Raumanordnung eine aussergewöhnliche Derbheit der Bauglieder, sodass z. B. in den Seitenschiffen die Mauermassen an Umfang dem lichten Raum gleichkommen. Dazu tritt der vollkommene

4

Evangel. Pfarrkirche

Verzicht auf Schmuckformen; die einzigen Schmuckglieder, Konsolplatten und Laibungsprofile, wie die Gesimse des Äusseren sind aus einfachen mit dem Hammer behauenen Grauwackeplatten hergestellt.

Kanzel und Orgel stehen über dem Altar, sie sind ebenso wie die Emporen im Querhaus und im Mittelschiff ohne Bedeutung.

Ausstattung

Im Querschiff Wandschränkchen von Haustein aus dem 15. Jh. mit Masswerkbogen und Fialen; schmiedeeisernes Durchsteckgitter.

Taufstein

Becken eines romanischen Taufsteins aus Trachyt, 88 cm breit, einfach achtseitig von steilem Profil mit kräftiger Randleiste (Fig. 25).

Bildnis

Auf der Orgelbühne Bildnis eines Herrn von Neuhof gen. Ley auf Listringhausen aus der Mitte des 17. Jh., Holz, 60 × 47 cm gross. Der Dargestellte mit blondem Vollbart und in einem Eisenhalsschutz, über den ein weisser Spitzenkragen fällt, hält in der Hand eine Rolle; oben rechts das Wappen der Neuhof, darüber der Wahlspruch: VIRTUTE ET ARMIS ||||||| (stark beschädigt).

Glocken

Die Glocken aus den J. 1608 und 1617 tragen die Inschriften:

1. IN DER EHREN GOTTES LAUEDE ICH, DIE LEBENDIGEN RUEFEN ICH, JOHANNES HELLING GOUS MICH ANNO MDCVIII. MEVES BEINCKUS, NICLAS LINDEN, HENRICH KATWINCKEL SCHEFFEN, HERMAN POLMAN, BERNT WACKER KEIRCHMEISTERN, MEVES POLMANN.



Fig. 25. Müllenbach. Taufstein der evangelischen Pfarrkirche.

2. JOHANNES JENKELIUS PASTOR, GEORGIUS HULSHOF, S. M. BERNHARDT WACKER, SALOMON NEUHAUS, KERCHMEISTER, JUNKER BERNT UNDT ALBERT MOLLENBECK, PETER SONS, SCHEF., HANS BEINCKHUS, HINRICH KATWINCKEL, PROVIS., HERM. ZU REPICKH., PETER Z. LIN, MEVES BEYNCKH., HANS ROCKHOL, TOMAS MOSES, ANNO 1617. Auf der einen Seite des Mantels das Schwarzenbergische Wappen mit der Devise: QUO MEA ME FORTUNA VOCAT., auf der anderen Seite das Wolff-Metternichsche Wappen mit der Devise: SPES MEA CHRISTUS.

Kirchensiegel

Im Pfarrhaus gutes Kirchensiegel des 15. Jh. aus Messing, 3,5 cm Durchmesser; in der Mitte Halbfiguren der hh. Pancratius und Katharina, Umschrift: SIGILLUM ECCLESIE IN MOLLENBICK.

Haus Gervershagen Geschichte

HAUS GERVERSHAGEN. VON STEINEN, Westfäl. Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 369. — VON SYBEL, Chronik S. 26. — Abbildung in der Berg. Ms. III, Nr. 1.

Ein Gut Gevartshain ist schon im J. 1273 im Besitz der Grafen von Sayn (GÜNTHER, Cod. dipl. II, Nr. 247); ein anderes erscheint im J. 1289 als kölnisches Allodialgut (KREMER, Akadem. Beiträge III, Nr. 164). Von den Herren von Neuhof gen. Ley, die das Gut im Anfang des 17. Jh. von den von Mollenbeck durch Heirat erworben hatten, ging der Besitz im Lauf des 17. Jh. durch Kauf an die Grafen von Schwarzenberg über. Im Anfang dieses Jahrhunderts veräusserte der Graf von Merveldt die zu Gimborn gehörigen Güter, dabei wohl auch Gervershagen, das nacheinander im Besitz von Dewies und Böse war, bis es um 1870 der jetzige Eigentümer, Herr Graf Spee zu Schloss Heltorf, erwarb.

Beschreibung

Die Verteidigungsanlagen scheinen schon längst verschwunden zu sein; das jetzige Herrenhaus aus dem 18. Jh. ist ein ganz freigelegener zweigeschossiger

Bruchsteinbau von sechs Fensterachsen an den Langseiten und vier Fensterachsen an den Schmalseiten. Das Dach ist einmal geknickt und an den Giebelseiten in dem oberen Teil abgewalmt.

Haus Gervershagen

NÜMBRECHT.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 421. — HÜSSEN, Homburg S. 76.

Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenordnung für die Herrschaft Homburg vom J. 1589, Druck vom J. 1683. — Verzeichnis der Kirchenzehnten zu

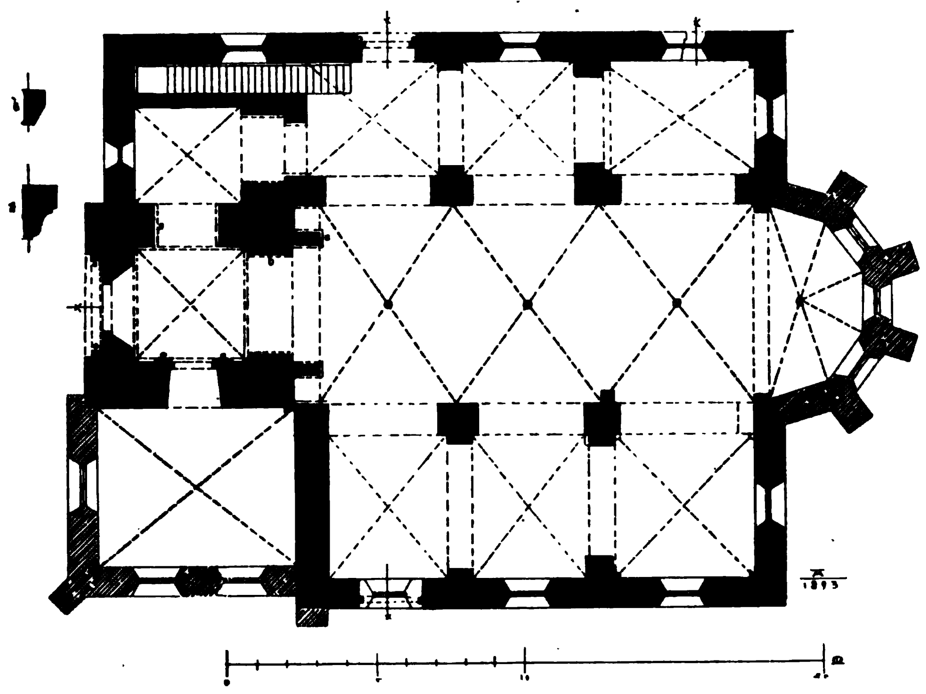


Fig. 26. Nümbrecht. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Ründeroth. Vgl. TILLE, Übersicht S. 298. Ein grosser Teil des Kirchenarchives ging bei dem Brande Nümbrechts im J. 1830 zu Grunde.

Geschichte

Die Kirche wird zuerst im J. 1131 im Besitz des S. Cassiusstiftes in Bonn erwähnt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); Turm und ein Teil des Seitenschiffes rühren noch aus dieser Zeit her; auch im Liber valoris um 1300 findet die Kirche Erwähnung. Das romanische Langhaus — nach der Treppenanlage im Seitenschiff wahrscheinlich ein Emporenbau — wurde im 15. Jh. durch eine Hallenkirche unter Benutzung der alten Mauern ersetzt; kurze Zeit darauf entstand die an den Turm anstossende spätgothische Grabkapelle der Grafen von Sayn. Nach der um 1560 erfolgten Einführung der Reformation erfuhr der Bau im 17. Jh. weitere Umgestaltungen. Am Ende des 18. Jh. entstand der hohe geschieferte Turmaufsatz. Im J. 1826 wurde die Gruft der Herren von Sayn-Wittgenstein-Homburg zerstört, das Messing der Särge eingeschmolzen; die Grabkapelle dient seitdem leider als Spritzenhaus.

Evangel. Pfarrkirche Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche in verputztem Bruchsteinmauerwerk mit eingebautem Westturm und fünfseitig geschlossenem Chor, im Lichten 24,50 m lang (mit Turm), 17,20 m breit (Grundriss Fig. 26).

Turm

In der Westfront des Turmes ein grosses romanisches Portal des 12. Jh. in rundbogiger Blende; die rechteckige Thüröffnung sitzt in einer im Flachgiebel geschlossenen Blende, die von zwei hohen Ecksäulen mit steilen Basen und Blattwerkkapitälen flankiert ist. Der Turm ungegliedert, nur die Glockenstube hat an jeder Seite zwei rundbogige Doppelfenster, deren Mittelsäulchen zum Teil Basen ohne Eckblätter haben. Über der Glockenstube ein leicht geschweifter, fast würfelförmiger geschieferter plumper Aufsatz, über der sich erst die eigentliche achtseitige geschweifte Haube mit geschlossener Laterne erhebt.

Langhaus

Das Langhaus zeigt an der Westseite des nördlichen Seitenschiffes noch das ursprüngliche kleine romanische Rundbogenfenster; in dem zweiten Joch von Westen sitzt noch das romanische Portal des 12. Jh. aus Trachyt, eine kleine rundbogige Thür in einem breiten glatten Gewände mit zwei Ecksäulen; über den Kapitälen ein dicker Wulst in der Laibung der rundbogigen Blende. Ein gleiches Portal ist an der Südseite erhalten. Die Fenster der Seitenschiffe sind rundbogig und mit zweiteiligem Masswerk des 16. Jh. versehen. Beide Seitenschiffe haben schlanke, durch ein einfaches Gesims abgesetzte Giebel des 17. Jh., vier an der Nordseite, drei an der Südseite.

Chor

Der Chor, der mit fünf Seiten des Zehnecks aus der Ostfront vortritt, ist mit derben Strebepfeilern besetzt; in Fensterbankhöhe zieht sich ein um die Strebepfeiler verkröpftes spätgothisches Gesims hin. Die zweiteiligen Fenster haben gutes Masswerk mit Fischblasenmotiven aus der Zeit um 1500; über dem Chor eine schlanke achtseitige, das Mittelschiffdach weit überragende Schieferpyramide.

Grabkapelle

In den Winkel an der Südseite zwischen Turm und Seitenschiff ist die in einem sehr schlechten baulichen Zustand befindliche, ehemalige Grabkapelle der Grafen von Sayn eingebaut, ein gothischer Bau mit einem schlanken, jetzt gekürzten Strebepfeiler an der freiliegenden Ecke. Die Masswerkfenster, zwei an der Südseite, eines an der Westseite, liegen in Blenden, die bis zum Boden reichen. Die westliche Fensterblende ist jetzt ausgebrochen und mit einer rohen Thür versehen.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit einem gratigen Kreuzgewölbe; vor die Öffnung zum Langhaus ist in späterer Zeit ein eigenartiger romanischer Vorbau gesetzt worden, drei tiefe Rundbogennischen, die mittlere breit, die beiden seitlichen sehr schmal, sämtlich mit einem reichen spätromanischen Gesims an den Bogenanfängen.

Das Mittelschiff, das sich nach den beiden Seitenschiffen in hohen Spitzbogen öffnet, ist mit drei Kreuzgewölben ohne Gurtbögen und von scharfem spätgothischem Schienenprofil überwölbt; die Rippen entspringen aus einfachen polygonalen Konsolen. Auf dem Schlufsstein des östlichen Joches das Homburgische Wappen mit der Jahreszahl 1632 (1682?). Der Chor, der ein entsprechendes Sterngewölbe trägt, ist durch einen schmalen Triumphbogen vom Mittelschiff abgeschlossen, der an jeder Seite auf zwei durch einen geschweiften Spitzbogen verbundenen Konsolen ruht.

In dem westlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes ein niedriges Kreuzgewölbe, gleichzeitig mit dem Turm; seitlich führt eine gemauerte Treppe in einem Lauf zu der jetzt durch eine Bretterwand abgetrennten Empore, die zugleich den Zugang zu dem ersten, gleichfalls gewölbten Obergeschoss des Turmes bildet. Die Seitenschiffe sind mit einfachen gratigen Kreuzgewölben überspannt.

Aus der Turmhalle führt eine jetzt vermauerte Thür zu der Grabkapelle; schlechte Barockumrahmung aus Holz, darüber das Homburgische Wappen mit der Unterschrift: MARIA MAGD. G. Z. S. V. W. F. H. V. V. N. G. G. Z. S. W. V. H. F. Z. H. V. N. I. V. G.

Evangel. Pfarrkirche

Die auch im Inneren verwahrloste Grabkapelle hat ein schlankes Kreuzgewölbe von scharfem spätgothischem Rippenprofil.

Ausstattung

Im Chor ein als Abendmahlstisch dienender derber Barocktisch mit Balusterfüssen und Blattornamenten mit Engelsköpfen; unter der Platte die Aufschrift: DIESER DISCH IST IN ANNO 1694, MENSE APRILI, DURCH VERMITTELLUNG EHREN-INSPECTORIS HENRICI KANGIESSERO ZUBEREITETT WORDEN.

Abendmahlsgerät

Taufkanne und Taufschüssel von Silber aus dem J. 1718; die Kanne 22 cm hoch, bauchig mit einem Blattkranz, flachem Deckel und geschweiftem Henkel; Augsburger Beschauzeichen, Meisterstempel G. M. Die zugehörige flache Schüssel, 39 cm breit, hat auf dem Rand einen entsprechenden Blattkranz und die Umschrift: C. F. G. Z. S. V. W. H. Z. H. V. V. N. M. W. E. G. Z. S. V. W. F. Z. H. V. V. N. G. Z. S. V. M. ANNO 1718. Im Fonds die gravirten Wappen des Grafen Friedrich von Sayn-Wittgenstein-Homburg († 1723) und seiner Gemahlin Gräfin Maria W. E. von Schomburg.

Einfacher silberner Barockkelch mit geschweiftem Fuss und birnförmigem Nodus, 25,5 cm hoch. Auf dem Boden die Inschrift: H. HENDRICKUS KANNEGIESER UND . . . . . GEMEINE IN DER KEIRGEN ZU NÜMERICH, ANNO 1670. Augsburger Beschauzeichen (?), Meisterstempel J. M.

Glocke

Die einzige ältere Glocke vom J. 1772 trägt die Inschrift:

NUN LASSET, O CHRISTEN, DIS SCHALLEN DER GLOCKEN MIT EIFER ZUM HAUSE DES HERREN EUCH LOCKEN, ICH RUFFE EUCH FREUNDLICH MIT MEINEM GELEUT, THUT BUSSE UND MACH (SO) EUCH ZUM TODE BEREIT. DIE GEMEINDE ZU NUMBRECHT HAT MICH GIESSEN LASSEN AUF IHRE KOSTEN DURCH MORIZ MABILOT, STUCK- UND KLOCKENGIESER VON COBLENZ AUS DEM DHAL EHRENBREITSTEIN ANNO 1772.

RÜNDEROTH.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON STEINEN, Westf. Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 383. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 429. — VON SYBEL, Chronik S. 7.

Handschriftl. Qu. Das alte Pfarrarchiv ist vollkommen verloren gegangen. Vgl. TILLE, Übersicht S. 298.

Geschichte

Ründeroth erscheint im J. 1174 als Filialkirche von Gummersbach; aus dieser Zeit stammen auch noch der Turm und die Untermauern des Langhauses. Im Liber valoris um 1300 wird es als selbständige Kirche genannt. Wie die anderen Filialkirchen von Gummersbach erhielt auch Ründeroth im 15. Jh. ein grosses spätgothisches Querhaus. Nach der wahrscheinlich um 1560 erfolgten Einführung der Reformation erfolgte um 1775 ein eingreifender Umbau, indem die Pfeiler und Gewölbe des mit Wiedenest, Lieberhausen und Müllenbach übereinstimmenden romanischen Baues entfernt, das Mauerwerk überhöht und das Ganze zu einem Saalbau mit Holzgallerien hergerichtet wurde.

Beschreibung

Einschiffiger, ursprünglich wohl dreischiffiger Saalbau aus Bruchsteinmauerwerk mit vorgelagertem Westturm und Querhaus, im Lichten 21 m lang, 15,20 m breit (Ansicht Fig. 27, Portal Fig. 28, Grundriss Fig. 29).

Evangel. Pfarrkirche Äusseres

Der kräftige viergeschossige romanische Westturm hat an der Westseite ein Portal des 12. Jh.; die von einem breiten Hausteingewände eingefasste Thüröffnung sitzt in einer mit Ecksäulen ausgestatteten Blende; die Säulen tragen auf den einfachen kelchförmigen Blattkapitälen einen derben Wulst (Fig. 28). In der Südseite des Erdgeschosses eine kleine vierpassförmige Öffnung. An jeder Seite der Glocken-



Fig. 27. Ründeroth. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

stube zwei Doppelfenster. Die vier, später aufgesetzten steilen Giebel mit kleinen Lichtöffnungen; schlanke achtseitige geschieferte Pyramide.

Das Langhaus hat an der Südseite vier, an der Nordseite drei schlanke rundbogige Fenster, unter einem der Fenster an der Südseite eine kleine rechteckige, noch dem romanischen Bau angehörige Thür in rundbogiger Blende.

Das Querhaus mit sehr starken, an den Aussenseiten teils leicht abgetreppten, teils abgeböschten Mauern hat an jeder Giebelseite zwei entsprechende rundbogige

Fenster, an der Ostseite drei, von denen das kleinere mittlere in dem schmalen leicht vortretenden Risalit liegt, der hier an die Stelle des Chores getreten ist.

Evangel. Pfarrkirche

An die Nordpartie der Chorwand ist eine kleine eingeschossige Sakristei auf unregelmässigem Viereck angebaut, innen mit einem einfachen Kreuzgewölbe überspannt.

Inneres

Im Inneren ist das Erdgeschoss des Turmes mit einem Kreuzgewölbe überdeckt, ebenso das erste Obergeschoss, zu dem zwei Treppen in der Mauerstärke hinaufführen. Dies Geschoss öffnet sich nach dem Langhaus in zwei, durch einen Pfeiler getrennten Rundbogen. Das im 18. Jh. überhöhte Langhaus ist vollkommen schmucklos; in dem Querhaus sind in den Ecken noch die runden Dienste der alten Gewölbe erhalten und in der Mitte der Süd- und Nordmauer je eine breite Wandvorlage. Der ganze Innenraum ist jetzt von einer flachen Holztonne mit sichtbaren Eisenankern überwölbt. Die um den ganzen Raum umlaufende Empore aus dem 18. Jh. ist ohne Kunstwert; unter der Orgel auf der Balustrade der Empore das Chronogramm: IN GOTTES EHR, IN KIRCHEN ZIER DIE STAENDE SIND GEBAVT ALLHIER (1712).

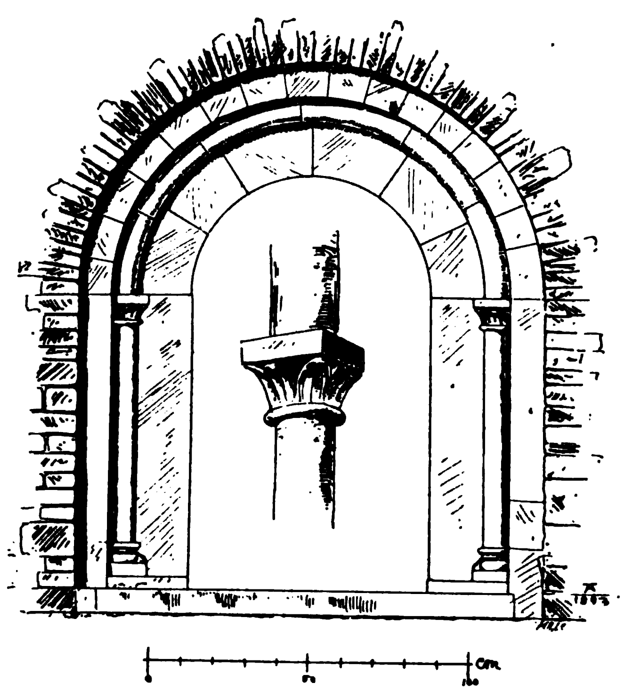


Fig. 28. Ründeroth. Portal am Turm der evangelischen Pfarrkirche.

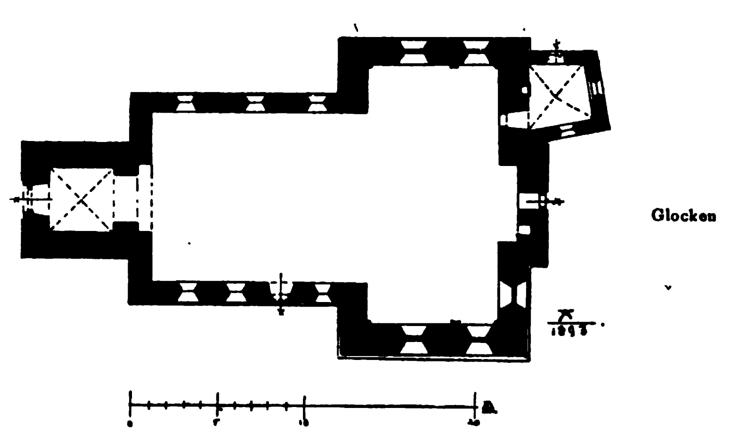


Fig. 29. Ründeroth. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Glocken

Die Glocken von 1538, 1494 und 1708 tragen die Inschriften:

1. URBANUS HEISCHEN ICH, TZO GOTZ DEINST LUIDEN ICH, DE DOEDEN BECLAGEN ICH, TZO DEM BOESEN WEDER GEBROUHT MAN MICH, HENNRICH OVERROID GUIS MICH ANNO 1538.

2. MARIA HEICEN ICH, IN DEN ERE GODES LUDEN ICH, HEINRICH VAN OVERADE GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXCIIII.

3. ANNO BIN ICH GENANT, WAN ROPE, SO KOMET THO HANT, GEVET GOT LOEF, ER UN DANCK, 1708.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Jacobi m.).

Die Gründung einer Gemeinde erfolgte erst im J. 1859, im J. 1873 die Erhebung zur Pfarrei. Die Kirche ist eine 1866 nach Plänen von *V. Statz* errichtete und nach Plänen von *Theod. Kremer* im J. 1893 erweiterte gothische Hallenkirche. Von der Ausstattung sind zu nennen:

Gemälde

Schmerzensmutter, Ölgemälde auf Holz, 1,05 m breit, 0,85 m hoch. Maria sitzt mit über der Brust gefalteten Händen, ganz umflossen von einem grossen blauen Mantel. Im Hintergrund eine tiefblaue Landschaft mit merkwürdigen Felsenformationen. In den Details ist das Bild minutiös ausgeführt, leider verschnitten und viele Partien übermalt. Gute Arbeit eines Kölnischen Meisters aus der 1. H. des 16. Jh., im J. 1900 von Maler *W. Batzem* in Köln restauriert.

Taufstein

Romanisches Taufsteinbecken von Trachyt, 1,03 m breit, 73 cm hoch; es stammt aus der evangelischen Kirche in Ründeroth und befand sich bis vor einigen Jahren in Ohl bei Ründeroth. Breites steiles Randprofil mit 6 Blattkapitälchen an den Ecken; der sechseckige Körper des Beckens ist gegen den Rand verschoben, sodass jedes Säulchen in der Mitte einer Seite des Beckens sitzt; zwischen den Kapitälchen ein Rundbogenfries (Fig. 30).

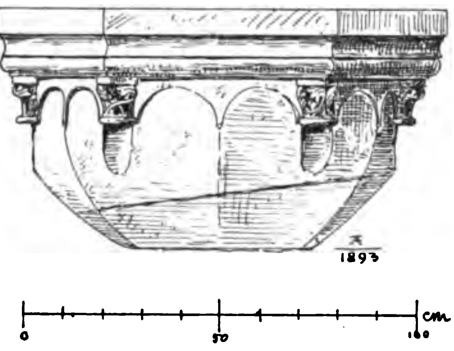


Fig. 30. Ründeroth. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

Haus Ley Geschichte

HAUS LEY. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 388. — VON SYBEL, Chronik S. 15, 26.

Das Gut war im 16. Jh. im Besitz der bergischen Beamtenfamilie von Neuhof, die vielleicht von diesem Besitz den Beinamen Ley führte. Im 17. Jh. wurde Haus Ley von dem Grafen von Schwarzenberg erworben; aus dieser Zeit stammt auch der kleine, noch bestehende Bau. Nach der Abtrennung der ehemaligen Schwarzenbergischen Güter von Gimborn im Anfang dieses Jahrhunderts hat das Haus verschiedentlich den Besitzer gewechselt, bis es im J. 1883 der 1899 verstorbene Landrat des Kreises Gummersbach, Herr Haldy, von Herrn de Ball erwarb.

Beschreibung

Der alte Flügel ist ein zweigeschossiger einfacher Bau von vier Fensterachsen auf hoher Untermauerung, der ursprünglich als Mühle gedient zu haben scheint. Die Kellerräume gehören vielleicht noch einer mittelalterlichen Anlage an; hier findet sich am Eingang ein Stein mit der Inschrift: ANNO 1589 vermauert. Der Oberbau des Hauses entstand im 17. Jh., er hat einfache rechteckige Fenster in Hausteineinfassung und ein Barockportal nach der Hofseite. Das abgewalmte Dach trug bis vor kurzem zwei als Schornsteine dienende sechsseitige Dachreiter mit geschweifter Haube und dem Schwarzenburgischen Wappen in den Wetterfahnen. Dieselben sind jetzt durch einen solchen Dachreiter in der Mitte des Daches ersetzt worden.

WIEDENEST.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON STEINEN, Westfälische Geschichte II. Teil, 10. Stück, S. 327. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 429. — VON SYBEL, Chronik S. 7.

Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Einige unbedeutende Akten vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jh. – Moderne Pfarrchronik. Vgl. TILLE, Übersicht S. 298. Im Pfarrarchiv zu Bergneustadt: Vergleich über die Trennung Wiedenests von Gummersbach vom J. 1154. — Urkunden, betr. den Bau des im J. 1455 geweihten Querhauses, aus den J. 1454 und 1455. Vgl. TILLE, Übersicht S. 285.

Geschichte

Im J. 1154 wird die Filialkirche Wiedenest von Gummersbach abgetrennt; der gleichen Zeit entstammen Turm und Langhaus, die vielleicht im Anschluss an diese Abtrennung entstanden. Im J. 1454 wird ein Ablass für den Neubau des Querhauses verliehen, dessen drei Altäre 1455 geweiht wurden. Diese Urkunden sind insofern von grösserer Bedeutung, als sie den Schluss gestatten, dass die mit Wiedenest engverwandten Bauten in Lieberhausen, Müllenbach und Ründeroth, die im J. 1174 wahrscheinlich auch schon nicht mehr im Filialverhältnis zu Gummersbach (BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 429), sondern direkt unter S. Severin in Köln standen, gleichzeitig entstanden sind. Besonders merkwürdig ist die ganz gleichmässige Anlage der gothischen Querhäuser um die Mitte des 15. Jh. an allen diesen Kirchen, gleichzeitig auch mit dem Bau des Querhauses in Gummersbach.



Fig. 31. Wiedenest. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Die Reformation fand in Wiedennest gleichfalls zwischen 1570 und 1580 Eingang.

Beschreibung

Dreischiffiger Bruchsteinbau mit vorgelagertem Westturm, Querhaus und rechteckig geschlossenem Chor, im Lichten 16,60 m lang, 12 m breit (Ansicht Fig. 31, Grundriss Fig. 32).

Äusseres

Der viergeschossige, schmucklose Westturm mit einer kleinen spitzbogigen Westthür; über dem zweiten Geschoss ist das Mauerwerk leicht eingerückt. Die Glockenstube hat an jeder Seite zwei Doppelfenster mit erneuerten Mittelsäulchen; achtseitige geschieferte Pyramide.

Das Langhaus mit einer modernen Thür an der Südseite hat in den Seitenschiffen spitzbogige Fenster späteren Ursprungs, im Obergadem noch die kleinen romanischen Rundbogenfenster.

Das Querhaus, das Mittelschiffdach beträchtlich überragend, zeigt in den Giebelseiten je ein grosses Spitzbogenfenster, das Giebelfeld selbst ist durch ein ein-

Evangel. Pfarrkirche

faches Gesims abgetrennt, in dem Scheitel des Giebelfeldes jedesmal eine kleine kreuzförmige Öffnung; in dem südlichen Giebel ausserdem eine Thür.

In den Winkel des Querhauses an der Südseite ist im 18. Jh. eine schmucklose zweigeschossige Sakristei in Fachwerk angebaut worden.

Inneres

Im Inneren ist die Turmhalle mit einem einfachen Kreuzgewölbe überdeckt, eine Treppe in der südlichen Turmwand führt aus dem Mittelschiff in die oberen Turmgeschosse. Das erste Obergeschoss des Turmes öffnet sich fast in seiner ganzen

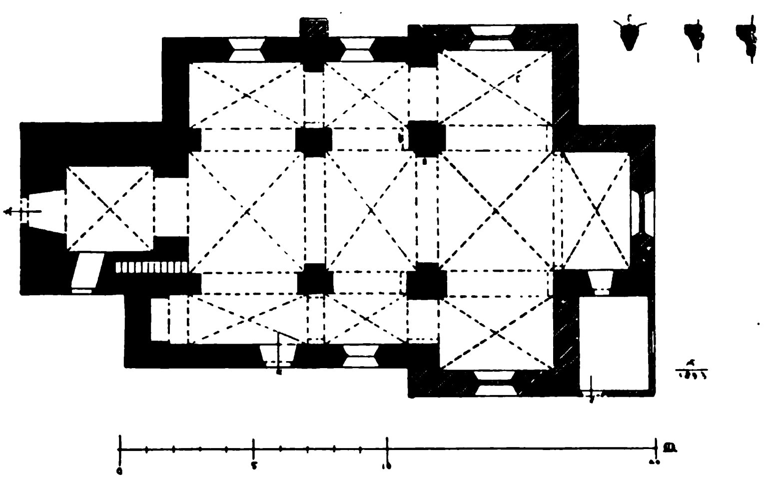


Fig. 32. Wiedenest. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Breite zum Mittelschift hin in einer vierteiligen, jetzt vermauerten Bogenstellung mit romanischen Säulchen und Würfelkapitälen; diese Bogenstellung wird nach dem Mittelschiff durch eine grosse rundbogige Blende zusammengefasst.

Das Mittelschiff hat zwei fast quadratische Gewölbejoche mit gratigen Kreuzgewölben, getrennt durch einen derben, leicht zugespitzten Gurtbogen. Die Arkaden mit spätromanischen Laibungsgesimsen; die schmalen Seitenschiffe sind mit leicht zugespitzten Gurtenbögen und gratigen Kreuzgewölben überdeckt. Das südliche Seitenschiff ist nach Westen mit einer tiefen Nische noch ein kleines Stück dem Turm entlang gezogen.

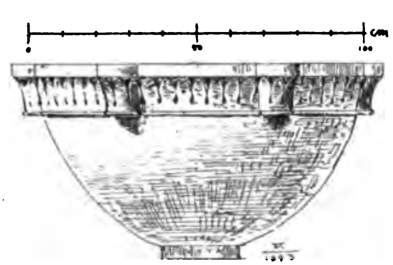


Fig. 33. Wiedenest. Taufstein im Pfarrgarten.

Das Querhaus hat gothische Kreuzgewölbe von gradlinigem Rippenprofil und schmucklosen runden Schlufssteinen; der schmale, das Chorhaus abschliessende Triumphbogen ruht auf dienstartigen achtseitigen Konsolen wie in Lieberhausen und Müllenbach (s. o. 36 u. 49).

Grabplatten

Als Fussbodenbelag im Chor alte Grabplatten, zum grössten Teil durch das Gestühl verdeckt, darunter diejenige des ersten reformierten Pfarrers Melchior Varenhagen († 1605), des Pfarrers Johann Hollmann († 1619), des Johann Adolph Torley, Pfarrers in Neustadt und Wiedenest. Im Übrigen der ganze Boden mit einer Pflasterung aus kleinen Steinen in Zickzackmuster.

Taufstein

Im Garten der Pfarrwohnung Becken eines romanischen Taufsteins aus Trachyt, 95 cm breit. Die fast halbkugelförmige Schale am Rande mit einem ganz

einfachen Fries aus nebeneinandergestellten lanzettförmigen Blättern, der auch die 6 kelchförmigen Kapitäle umzieht (Fig. 33). Da die Kirche erst in dem Vergleich vom J. 1154 das Recht zur Beschaffung eines Taufsteins erhielt (TILLE, Übersicht S. 285), so wird dadurch eine Datierung wenigstens annähernd bestimmt, die auch für die Taufsteine inRünderoth (Fig. 30) und Müllenbach (Fig. 25) in Betracht kommt.

Evangel. Pfarrkirche

WIEHL.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 428. — HÜSSEN, Homburg S. 80, 156.

Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Das Kirchenarchiv ist vollkommen verloren gegangen. Vgl. TILLE, Übersicht S. 299.

Geschichte

Die Kirche erscheint im J. 1131 unter den im Besitz des Cassiusstiftes in Bonn befindlichen Kirchen im Oberbergischen (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); der Turm des jetzigen Baues stammt noch aus der Zeit um 1200. Auch im Liber valoris um 1300 wird die Kirche genannt. Die Reformation war in Wiehl im J. 1568 wahrscheinlich schon eingeführt. Das Langhaus der Kirche wurde im J. 1843 durch einen grossen Saalbau in romanisirenden Formen ersetzt.

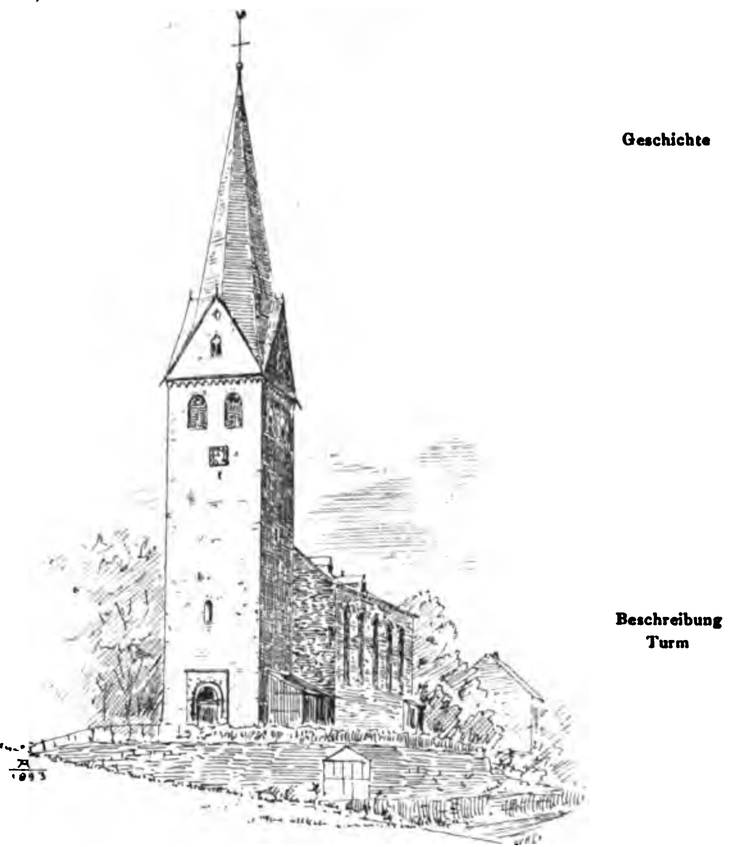


Fig. 34 Wiehl. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Beschreibung Turm

Romanischer fünfgeschossiger Westturm aus Bruchsteinmauerwerk mit vier aufgemauerten Giebeln und schlanker achtseitiger Schieferhaube, im Lichten 4,50 m × 4,70 m gross. Aussen an der Westseite in einer rechteckigen Vorlage ein romanisches Portal, um die rundbogige Thüröffnung mit breitem Gewände eine mit romanischen Ecksäulen besetzte Nische; ein reiches Gesims ist bei den Bogenanfängen um die sämtlichen Gewände verkröpft. In der Höhe des ersten Obergeschosses ein einfaches Rundbogenfenster, in der Turmstube an jeder Seite zwei Doppelfenster mit Mittelsäulchen, Kämpfer und Würfelkapitäl. Unter den wahrscheinlich etwas später aufgesetzten Giebeln zieht sich ein Rundbogenfries hin, in jedem Giebelfeld ein kleineres Doppelfenster in kleeblattbogiger Blende und eine kleine dreipassförmige Öffnung im Scheitel.

Im Inneren der Turmhalle ein auf rohen Eckkonsolen ruhendes gratiges Kreuzgewölbe; in der Laibung des Bogens zum Langhaus setzen zwei Treppen an,

Evangel. Pfarrkirche

die in der Stärke der Süd- und Nordmauer zu dem gleichfalls gewölbten ersten Obergeschoss führen. Von hier aus führen zwei entsprechende Treppen, von denen jetzt die eine vermauert, zu dem nächsten Geschoss.

Glocke

Die einzige alte Glocke vom J. 1508 trägt die Inschrift:

JHESUS NAZARENUS, REX JUDEORUM, MARIA, MATER GRACIE, MATER MISERCORDIE (so), TU NOS AB HOSTE ET LESIONE FULMINVM PROTEGE. ANNO DOMINI MCCCCCVIII.

Fig. 35. Wichl. Taufstein im Keller des Pfarrhauses.

Taufstein

Im Keller des Pfarrhauses das runde Becken eines romanischen Taufsteins aus Trachyt, vielleicht noch dem Ende des 12. Jh. angehörend, 1,10 m breit, 71 cm hoch. Der Rand mit einem reichen Fries aus Blattwerk mit Facettenbesatz, dazwischen die sechs leicht vortretenden Knospen- und Blatt-Kapitäle, darunter ein Rundbogenfries, dessen Spitzen in runde Blättchen enden, zwei Bogen zwischen je zwei Kapitälen (Fig. 35).



KREIS WALDBROEL.

DATTENFELD.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 428; II, S. 258. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 106, 112. — DUMONT, Descriptio p. 7.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde vom J. 1323, betreffend den an dem Besuch der Pfarrkirche in Dattenfeld und der Kapelle in Windeck haftenden Ablass. — Rentenverzeichnisse von 1544, 1649, Armenrenten von 1683, Kirchenrechnungen von 1633, Armenrechnungen von 1698. — Kirchenbuch von 1644. — Lagerbücher von 1740 und 1775. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 300.

Geschichte

In der Bestätigungsurkunde der Besitzungen des St. Cassiusstiftes in Bonn vom J. 1131 erscheint nur der Hof in Dattenfeld (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); die Kirche, deren einer Turm zum Teil noch dem 12.—13. Jh. angehört, wird im Liber valoris um 1300 als Pfarrkirche genannt. Die alte Kirche, ein kleiner zweischiffiger Bau, wurde im J. 1879 niedergelegt, der Turm wurde in den nach den Plänen des Architekten *Aug. Lange* in Köln errichteten zweitürmigen Neubau eingezogen.

Beschreibung

Von dem romanischen Turm sind in dem Neubau nur die beiden unteren Geschosse erhalten; das Erdgeschoss, im Lichten 3,05 m zu 2,90 m, ist jetzt ohne Öffnung, das erste Obergeschoss mit einfachen Lichtspalten.

Im Inneren ein auf rohen Eckköpfen ruhendes Kreuzgewölbe.

Ausstattung
Taufstein

Taufstein des 12. Jh. aus Trachyt, 98 cm Durchmesser, 85 cm hoch. Die sechsseitige Kuppa mit Ecksäulchen hat eine für diesen Typus seltene Formenausbildung; auf jeder Seite des Beckens in der Mitte ein kräftiger senkrechter Wulst; jedes der so entstehenden zwölf schmalen Felder mit scharfem Mittelgrat. Die Ecksäulchen mit breiten Basen und kleinen einfachen Blattkapitälen. Die breite Fussplatte mit der darin angebrachten Piscina ist ursprünglich zugehörig. Der Taufstein ist eines der frühesten Beispiele des im Anfang des 13. Jh. im Siebengebirge so reich ausgebildeten Typus.

Skulpturen

Vier Holzfiguren der hh. Sebastianus, Antonius Eremita, Augustinus und Katharina aus der 1. H. des 16. Jh., 70 cm hoch, neu polychromiert.

Glocken

Die beiden Glocken von 1669 und 1782 tragen die Inschriften:

1. S. LORENTIUS HEISCH ICH, DEN LEBENDIGEN RUF ICH, DIE DOTTEN BEWEIN ICH. CONRAT JUMBRECHT VON FELTBRUCK, AMBTMAN. MATTHEIS UND GODFRIT HELLINGH GOSSEN MICH ANNO 1669.

2. A FVLGVRE, TEMPESTATE ET INCENDIIS PROTEGANT NOS PII TVTORES NOSTRI, GEORGIVS ET ROCHVS (= 1782).

Pfarrhaus
Wappenscheiben

Im Pfarrhaus in dem Oberlicht einer Thür die wahrscheinlich aus der Kirche stammenden Wappenscheiben des 18. Jh.:

1. HERR ADAM MAXIMILIANUS VON LEY, BEYDER RECHTEN DOCTOR UND DER FREYER REICHSSTATT CÖLLEN SYNDICUS, FR. GERTRUDIS VON SANDERS, CONJUGES, D. D. 1741.

2. HERR FRANCISCUS VON LEY, BEYDER RECHTEN DOCTOR UND CANONICUS CAPITULARIS AD SANCTUM ANDREAM, DEDIT 1741.

Kathol. Pfarrkirche

3. HERR JOHAN CARL VON KOPP, SEINER FÜRSTLICHEN DURCHLAUCHT ZU SCHWARTZENBURG OBERAMTMANN DER AMBTER GIMBORN UND NEUSTATT, D. D. 1741.

Burg

BURG. Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Bonn, Cassiusstift, Urk. 361.

Geschichte

Das Cassiusstift in Bonn ist schon im J. 1131 im Besitz eines Hofes in Dattenfeld (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104); im J. 1508 verpachtet das Stift den Hof unter der Bedingung, dass der Pächter auf dem Weier ein Burghaus mit Schlossgarten, Zugbrücke u. s. w. erbaue. Es ist das wahrscheinlich die jetzige Burg. Der jetzige Bau stammt nach den Jahreszahlen und Wappen an dem Bau und in der Wetterfahne von 1619 und 1629, Erbauer war der Pfarrer Johann Robens, dessen Grabstein bei der Kirche noch erhalten ist. In der Mitte dieses Jahrhunderts besass der Graf von Kurzrock-Wellingsbüttel die Burg; der jetzige Eigentümer ist sein Enkel, Herr Freiherr Hugo von Leonhart.

Beschreibung

Einfacher zweigeschossiger Bruchsteinbau von vier Fensterachsen an der Langseite, zwei Fensterachsen an der Schmalseite; an der Nordostecke ein niedriger quadratischer Turm. An der Südseite noch zwei ursprüngliche Thüreinfassungen, über einer Reste eines Wappens; in Eisenankern die Jahreszahl 1619. An der Nordseite noch Reste eines Aborterkers. Auf dem steilen Walmdach Wetterfahne mit dem Robens'schen Wappen und der Jahreszahl 1629.

Wilberhoven Kapelle

KAPELLE IN WILBERHOVEN (s. t. s. Adelgundis). Eine Kapelle in Wilberhoven soll schon im J. 1506 bestanden haben (MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 112). Nach einer Notiz im Messbuch der Kapelle wurde der jetzige Bau im J. 1703 eingeweiht.

Einfacher Bruchsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss und Dachreiter, im Lichten 11,60 m lang, 6,10 m breit.

Im Inneren ein einfacher Barockaltar und eine Barockfigur des h. Rochus, aus der bei dem Bahnbau abgebrochenen Rochuskapelle bei Broich stammend.

Hoppengarten Kapelle

KAPELLE IN HOPPENGARTEN (s. t. ss. Mariae et Michaelis). Einfacher Bruchsteinbau des 18. Jh. mit dreiseitigem Chorabschluss, Stichbogenfenstern und flacher Decke im Inneren, im Lichten 8,40 m lang, 4,50 m breit. In den Chorfenstern zwei Wappenscheiben:

1. LOUISA CATHARINA VON DER LIPP GENANT HOEN, FREYFRÄULEIN VOM HAUS BRUCH UNDT EISENGARTEN, D. D. 1751.

2. JOANN BERTRAM WEYNANT D. D. 1751.

Burgen Broich und Wilberhoven

Die beiden Burgen in Broich und Wilberhoven, ursprünglich im Besitz der Familie Lipp gen. Hoen, die letztgenannte im 18. Jh. der Familie von Neuhof gen. Ley gehörig, sind im Anfang des Jahrhunderts abgebrochen worden (v. MERING, Gesch. der Burgen VII, S. 87. — WEYDEN, Das Siegthal S. 201. — Ann. h. V. N. XIII/XIV, S. 52; XXIV, S. 240).

DENKLINGEN.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 106.

Handschriftl. Qu. Im Kathol. Pfarrarchiv: Güterverzeichnis der Kapelle vom J. 1669. Im Evang. Pfarrarchiv: Documentum originis simultanei exercitii von 1662. Vgl. TILLE, Übersicht S. 301.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

Die auf dem Gebiet des Amtshauses Denklingen gelegene S. Antoniuskapelle gehörte zur Pfarre Odenspiel. Im J. 1662 überliessen die Reformierten die Kapelle den Katholiken zur Mitbenutzung; kurze Zeit darauf, 1693/94, wurde der noch bestehende

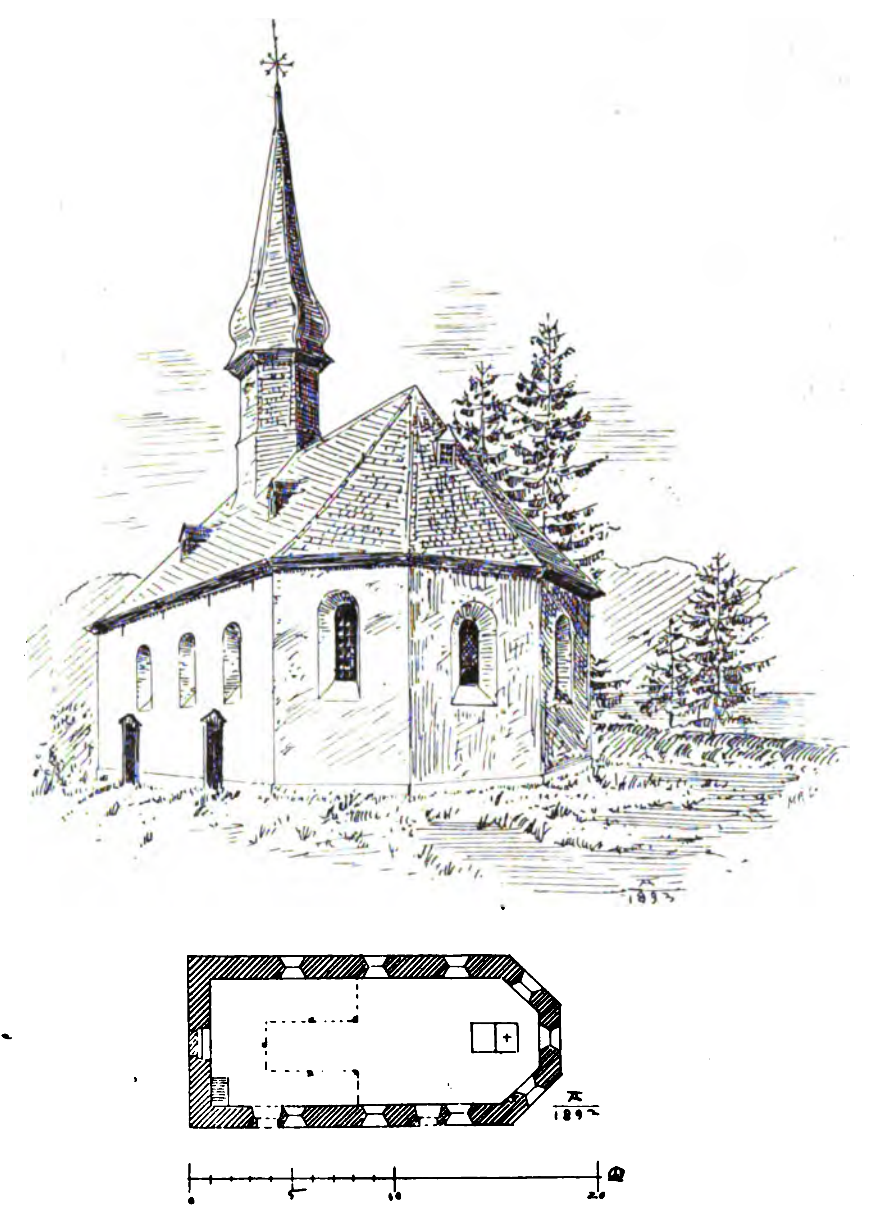


Fig. 36. Denklingen. Ansicht und Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Bau auf gemeinsame Kosten errichtet. Im J. 1880 wurde das Simultaneum aufgehoben.

Beschreibung

Kleiner Bruchsteinbau des 17. Jh. mit dreiseitigem Chorabschluss und geschiefertem Dachreiter, im Lichten 15,60 m lang, 6 m breit. (Ansicht und Grundriss

5

Evangel. Pfarrkirche

Fig. 36.) Schlichte Rundbogenfenster; statt der ursprünglichen Thür in der Westseite jetzt zwei kleine Thüren in der Südmauer. Der schlanke sechsseitige Dachreiter ganz geschiefert, mit hohem, geschlossenem Schaft, kugelförmigem Dachansatz und hoher Spitze.

Ausstattung

Im Inneren in der Westhälfte einfache hufeisenförmige Empore.

Grabplatten

In dem Bodenbelag zwei einfache Grabplatten des 18. Jh. mit den Inschriften:

1. WILHELM BERNART HASENCLEVER, CHURFÜRSTLICHER DURCHLEUCHT ZU PFALTZ RICHTER UNT RHENTMEISTER AMBTS WINDECK, SODAN GERICHTSCHULDEIS ZU ECKENHAGEN, OBIJT 9 ME||| JAENARIJ 1733.

2. J. W. SCHALLENBACH, CONSUL AULICUS ET QUAESTOR IN WINDECK, NATUS 21. SEPTEMBRIS 1707, OBIJT 21. DECEMBRIS 1776.

Glocke

Kleine Glocke des 16.—17. Jh. mit der Inschrift: O JHESUS — MARIA.

Amtshaus

EHEMALIGES AMTSHAUS des Amtes Windeck. MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 7.

Geschichte

Denklingen ist wahrscheinlich Sitz eines alten Saynischen Gerichtes, das im 14. Jh. an die Grafen von Berg überging; im J. 1404 vergleichen sich Adolf von Berg und der Junggraf von Sayn wegen des Baues, den sie in Denklingen gemeinsam errichtet hatten (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 26). In der Folgezeit wird Denklingen als bergische Burg genannt, so im J. 1433 (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 210). Die jetzige Burganlage rührt in ihren verschiedenen Teilen aus dem 16.—18. Jh. her. Seit der Veräusserung des Amtshauses im Anfang des 19. Jh. hat sie oft den Besitzer gewechselt; der jetzige Eigentümer ist Herr Eduard Simon.

Beschreibung

Die Burg umschliesst ein grosses rechteckiges Terrain, an der einen Seite, an der die kleine evangelische Pfarrkirche frei im Hof liegt, durch den grossen Mühlenteich eingeschlossen; die Gräben an den drei anderen Seiten sind trocken gelegt.

An der Südwestecke liegt das grosse zweigeschossige Wohnhaus, zum Teil noch dem 15.—16. Jh. angehörend, mit einzelnen Kreuzsprossenfenstern, später mannigfach umgebaut; im 17.—18. Jh. sind die meisten Fensteröffnungen verändert worden; hohes steiles Walmdach. An der Nordseite ein Inschriftstein mit den Worten: ANNO DOMINI 1582. Über der einfachen Barockthür des 18. Jh. das jetzt bis auf die ersten Worte zerstörte Chronogramm: REPARABAT DVX PATRIAE CAROLVS THEODORVS ARCHIDAPIFER (1778).

An der Ostseite der einfache zweigeschossige Thorbau von 1698, die breite Durchfahrt jetzt vermauert; links und rechts derselben noch je ein kleiner Raum. An der Rückseite die Jahreszahl 1698, an der Vorderseite einige ganz verwitterte und nicht mehr zu entziffernde Inschriftsteine (MAURER, a. a. O.).

Die an den Thorbau anstossenden Wirtschaftsgebäude, sowie die kleinen Nebengebäude an der Westseite des Hofes sind neueren Ursprungs.

ECKENHAGEN.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 428. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 106. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 79.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lied über die Ermordung des Vikars Koester im J. 1768. Vgl. TILLE, Übersicht S. 302.

Evangel. Pfarrkirche

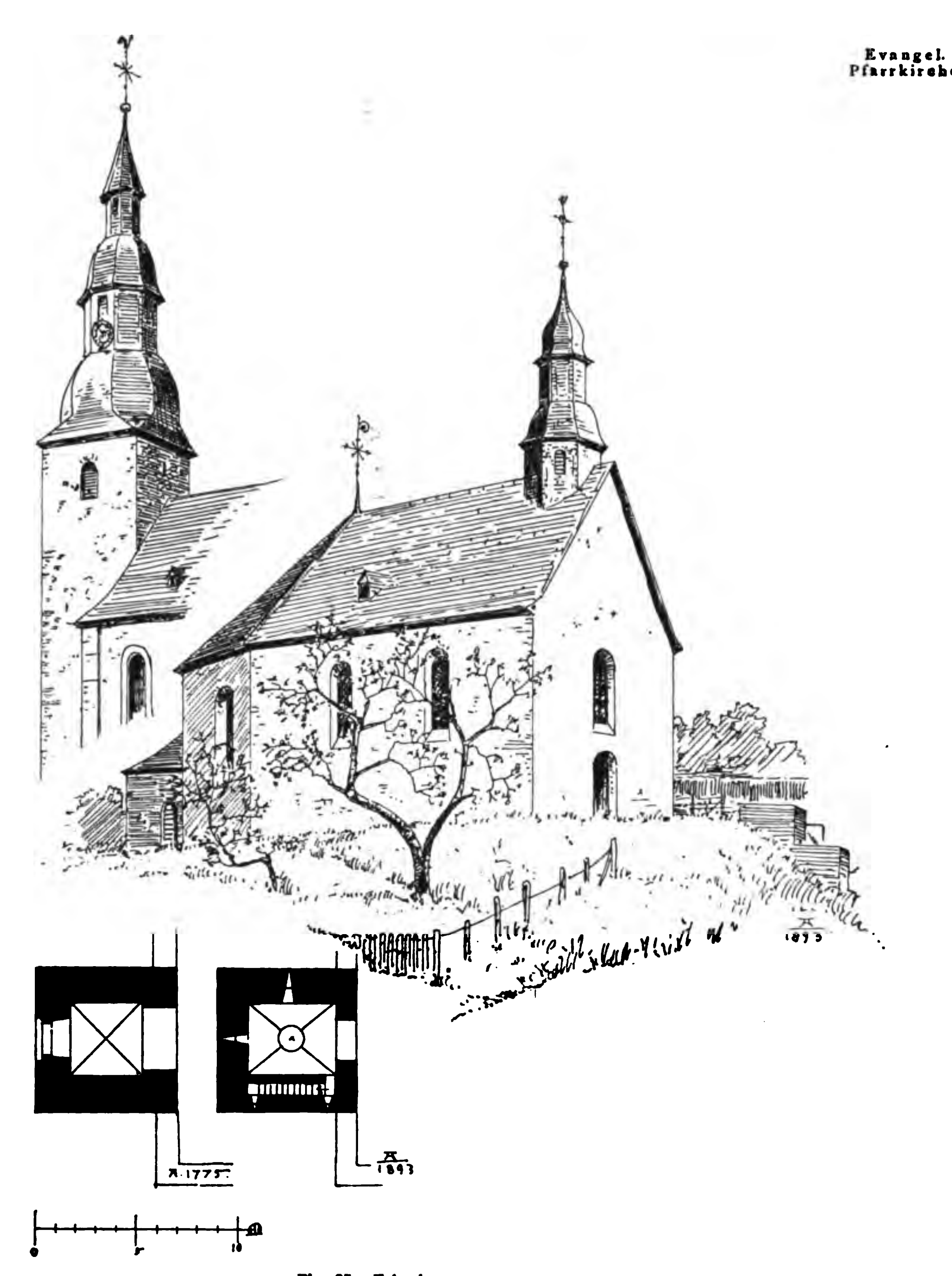


Fig. 37. Eckenhagen.
Turm der evangelischen Pfarrkirche und Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Abbruch des Dachreiters.

Geschichte

Der Reichshof Eckenhagen mit den Silberbergwerken wird im J. 1167 zuerst genannt (Lacomblet, UB. I, Nr. 426. — Günther, Cod. dipl. I, Nr. 184). Aus dieser Zeit stammt noch der Turm der Pfarrkirche. Die Reformation war in Eckenhagen

5*

Evangel. Pfarrkirche

im J. 1569 schon eingeführt, es folgt dann aber noch eine kurze Unterbrechung bis zum J. 1600. Im J. 1764 wurde ein neues Langhaus an den Turm angebaut, schon im J. 1777 brannte die Kirche wieder aus. Die Turmhaube wurde im Anschluss an diesen Brand errichtet.

Beschreibung

Verputzter Saalbau mit rechteckigem Chorhaus und vorgelagertem Westturm, im Lichten 24 m lang, 12,10 m breit (Turmansicht Fig. 37).

Der fünfgeschossige romanische Westturm ist im Äusseren fast ganz ungegliedert, im Erdgeschoss ein einfaches Rundbogenportal, in der Glockenstube je ein rundbogiges, ursprünglich zweiteiliges Fenster; elegante schlanke achtseitige Haube mit grosser geschlossener Laterne, über der sich noch einmal ein kleinerer Laternenaufbau wiederholt.

Im Inneren zeigen die Turmhalle und der darüber gelegene Raum einfache Gratgewölbe; die Treppe führt in der Südmauer empor.

Das schmucklose Langhaus hat einfache Ecklisenen und je fünf hohe rundbogige Fenster an jeder Seite, unter dem Mittelfenster je eine einfache Thür mit der Jahreszahl 1764. Auf dem Ostende des Langhausdaches ein zierlicher achtseitiger Dachreiter mit geschweifter Haube. Das etwas niedrigere Chorhaus hat an den beiden Langseiten je ein rundbogiges Fenster, an der Ostseite eine Thür mit Fenster darüber.

Das Innere des mit einer flachen Decke versehenen Langhauses hat eine ringsum laufende Galerie mit Säulenbalustrade, im Chorhaus erweitert sich der lichte Raum kreisförmig um die über dem Altartisch vortretende Kanzel aufzunehmen; über der Kanzel die Orgel. Der ganze Altaraufbau in einfachen Rokokoformen.

Gedächtnis-Tafeln

In der Sakristei zwei geschnitzte Tafeln aus geschwärztem Eichenholz mit eingeschnittenem Verzeichnis der Pastores von 1569—1703 und von 1725—1778:

1. MNEMOSYNON MINISTRORUM ECCLESIAE HUJUS EVANG. LUTHERANORUM ACCURANTE HEYMANNO KLEINENICT IN OLHAGEN IN ANNO JUBILAEO LUTHERANORUM SECUNDO, 1717, ERECTUM.

2. MNEMOSYNON MINISTRORUM ECCLESIAE EKKENHAGENSIS EVANGELICAE LUTHERANAE CONTINUATIO A JOH. CHRISTIANO KOESTERS, SCHOLAE PROVISORE, IN ANNO 1776 PROCURATA. Vgl. TILLE, Übersicht S. 302.

Glocke

Die einzige ältere Glocke aus dem J. 1778 trägt die Inschrift:

ICH UNBEGEISTERTES METALL RIEF ÜBER DIE ZWEIHUNDERT JAHRE MIT LAUTEM UND MIT HELLEM SCHALL ZUM GOTTES DIENST UND ZU DER BAHRE, BIS DAS ICH DURCH DIE WUTH DER FLAMMEN ALLHIER IM SCHUTTE FIEL ZUSAMMEN. DA ICH JETZ UMGEGOSSEN BIN, THU ICH ES WIEDER WIE VORHIN. M. C. HASENCLEVER, RENTMEISTER UND GER. SCHULTH., J. G. BUREN, PASTOR, UND DESSEN BRUDER J. C. BUREN, PASTOR ZDZIFEAC (?) SELVERST (?) 1778.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Francisci Xav.). MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1710 ab. Vgl. TILLE, Übersicht S. 302.

Geschichte

Die Gründung einer katholischen Missionsstelle durch den Kurfürsten Johann Wilhelm erfolgte im J. 1710. Der Gottesdienst wurde zuerst in „aedibus Bartholomaei“ abgehalten, wobei sich eine alte Kapelle befand; es war dies wahrscheinlich das alte Eckenhagener Gerichtshaus. Im J. 1738 folgte die Grundsteinlegung des noch bestehenden Kirchenbaues.

Beschreibung

Einfacher Saalbau mit dreiseitigem Chorabschluss und geschiefertem Dachreiter über dem Westgiebel, im Lichten 18,50 m lang, 8,60 m breit (Ansicht Fig. 37).

Das Äussere vollkommen schmucklos, mit grossen Rundbogenfenstern, in der Giebelseite eine einfache rundbogige Thür mit einem Fenster darüber. Der im J. 1895 wegen Baufälligkeit abgebrochene zierliche Dachreiter war sechsseitig mit einer geschweiften Haube, geschlossener Laterne und kleiner Kuppel.

Kathol. Pfarrkirche

Im Inneren zu beiden Seiten der Thür Pfeilervorsprünge, auf denen der Dachreiter ruht.

EVANGELISCHE KAPELLE IN SINSPERT. BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 259. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 112.

Sinspert. Evangel. Kapelle

Geschichte

Die ältesten Teile im Chor der auf hohem Bergrücken frei gelegenen Kapelle gehen auf das 15. Jh. zurück; vielleicht sind jedoch die Aussenmauern des Chores noch älteren Ursprungs. Nachdem die Kapelle in diesem Jahrhundert ganz in Verfall geraten war, wurde im J. 1857 der Chor und das spätere Langhaus wiederhergestellt und der Bau für den Gottesdienst wieder in Benutzung genommen.

Beschreibung

In dem Neubau des 19. Jh. sind nur die Mauern des jetzt flach gedeckten Chores älteren Ursprungs. Der halbrund geschlossene Chor mit zwei glatten Strebepfeilern und zwei seitlichen Fenstern ist im Äusseren vollkommen schmucklos.

Im Inneren die Konsolen der früheren Gewölbe, rohe Gesichtsmasken, mit darüber liegendem gothischem Blattkranz, entsprechend den Gewölbeanfängern im Querschiff der Kirche von Marienheide (s. o. S. 45).

Glocke

Glocke vom J. 1764 mit der Inschrift: VERBUUM (so) DOMINI MANET IN AETERNUM. ANNO 1764.

Oberagger Bauernhaus

In OBERAGGER ein interessantes Bauernhaus des 16. Jh. in Fachwerk mit hohem Giebel und Strohdach; in der Mitte des Hauses die grosse Diele mit dem Heerd.

HOLPE.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. II S. 258. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113. — VON RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 76.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Bitte um Bestätigung des evangelischen Pfarrers vom J. 1633. — Abmachung mit Morsbach wegen Beerdigung der Gemeindemitglieder dortselbst vom J. 1664. — Kirchenbuch vom J. 1684. — Akten des 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht S. 302.

Geschichte

Die Kirche von Holpe (Marien-Holpe) war Filial von Morsbach; die älteren Teile des bestehenden Baues stammen noch aus der Zeit um 1500. Nachdem die Reformation um 1580 Eingang gefunden hatte, war die Kirche im Anfang des 17. Jh. bis zum J. 1633 wieder im Besitz der Katholiken. Im 18. Jh. wurde an den gothischen Chor ein einfacher Saalbau angefügt, der in diesem Jahrhundert eine Umgestaltung in gothisierenden Formen erfuhr.

Beschreibung

Einfacher Saalbau mit gothischem Chor, im Lichten 19,20 m lang, 7,90 m breit (Ansicht und Grundriss Fig. 38).

Das Langhaus des 18. Jh. mit je zwei Rundbogenfenstern an jeder Seite und flacher Decke im Inneren; auf dem Dach schlanker geschieferter Dachreiter. Der spätgothische Chor ist mit schweren ungegliederten Strebepfeilern besetzt, in dem westlichen Joch beiderseits ein Fenster, jetzt ohne Masswerk, in dem dreiseitigen Chorabschluss zweiteilige Masswerkfenster in einfachen Formen. Auf dem Dach ein zierlicher offener Dachreiter.

Evangel. Pfarrkirche Inneres

Im Inneren öffnet sich der Chor nach dem Langhaus mit einem Spitzbogen; die Rippengewölbe der beiden schmalen rechteckigen Joche ruhen auf grossen, mit Masken geschmückten Konsolen (Fig. 38); einfache runde Schlufssteine.

Glocken

Die beiden Glocken von 1672 und 1508 mit den Inschriften:

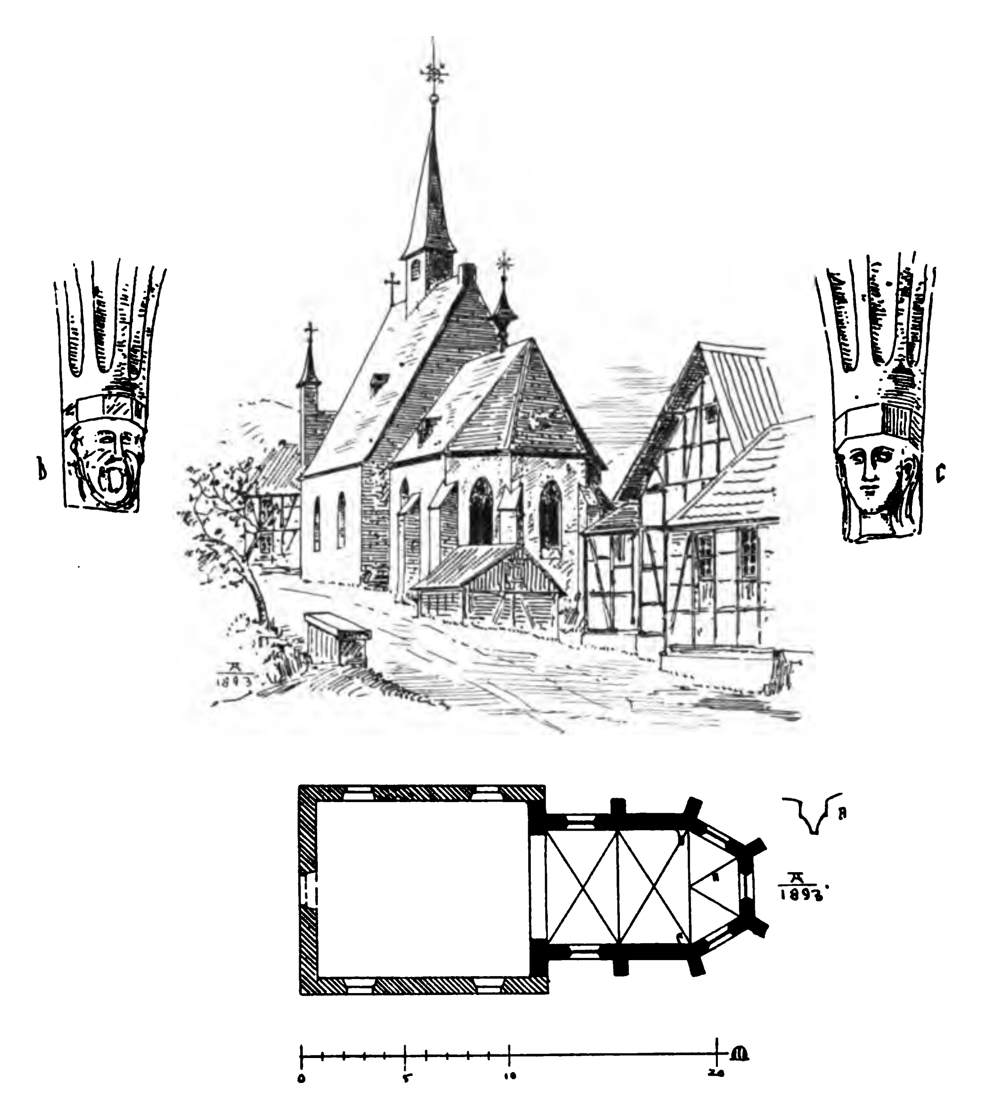


Fig. 38 Holpe. Ansicht, Grundriss und Details der evangelischen Pfarrkirche.

1. TILMANNUS FABRICUS (SO) VON WINDHAGEN, PASTOR HIESELBS, JOHANN DEMMER, SCHOLTHEIS. GODERT HELLING GOSZ MICH ANNO 1672.

2. ANNO DOMINI MCCCCCVIII. NUR JHESUS IS DER NAMEIN UND UND (SO) MARIA DER JONGFRAUEIN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Mariae V.), MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Abschriften der Gründungs- und Stiftungsurkunden von 1718 an. Vgl. TILLE, Übersicht S. 303.

Kathol. Pfarrkirche

Die katholische Gemeinde wurde im J. 1718 als Missionsstelle unter Morsbach wieder begründet; der um 1730 errichtete und im J. 1829 erweiterte schmucklose Saalbau wurde, nachdem in den J. 1897—1899 ein Neubau errichtet worden war, niedergelegt.

Geschichte

Die beiden 1899 umgegossenen Glocken von 1755 und 1733 trugen die Inschriften:

Glocken

1. SANCTISSIMA VIRGO MARIA ET SANCTI TRES REGES ORATE PRO HAC PAROCHIA. BARTHOLOMAEUS GUNDER GOS MICH IN COLLEN ANNO 1755.

2. HOC SIGNUM MAGNI REGIS. VENITE, ADOREMUS. S. H. P. A. P. T. P. C. CARL ENGELBERT FUCHS HAT MICH IN COLLEN GEGOSSEN ANNO 1733.

MORSBACH.

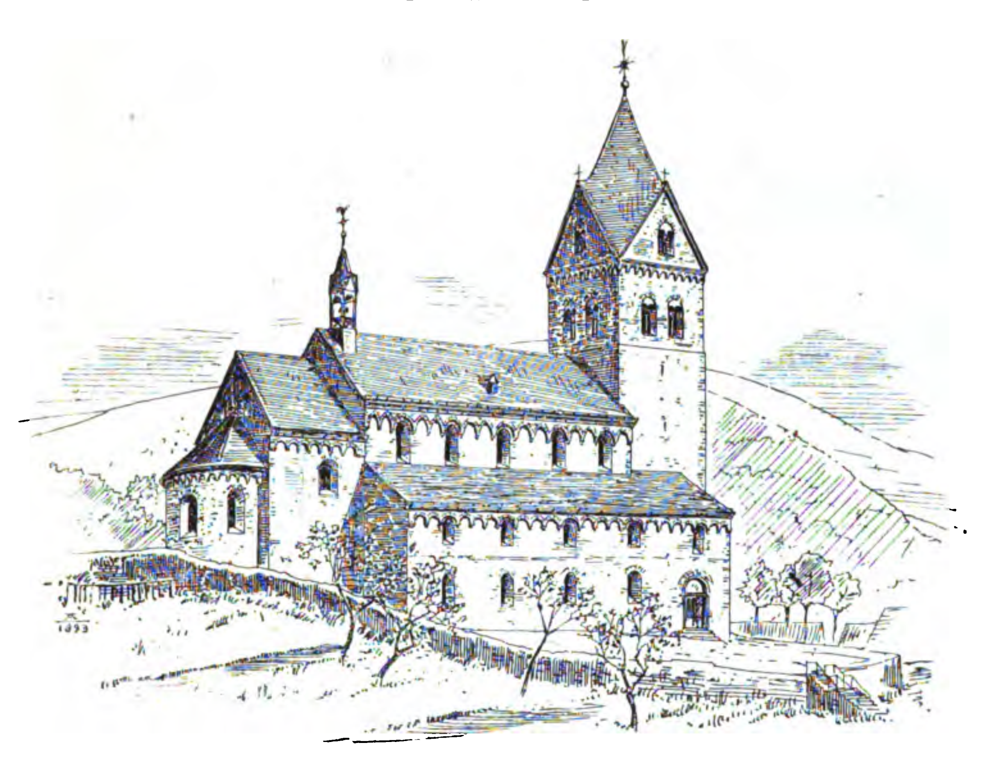


Fig. 39. Morsbach. Ansicht der katholischen Pfarrkirche von Nordosten.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gertrudis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 428; II, S. 258. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden betr. Schenkungen, Kirchenrenten u. s. w. von 1517 ab. — Kirchenrechnungen und Armenrechnungen des 17. und 18. Jh. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 303.

Die Kirche in Morsbach ist bereits im J. 1131 im Besitz des Cassiusstiftes in Bonn (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104). Der noch bestehende Bau, neben der Kirche in Wipperfürth das hervorragendste kirchliche Bauwerk in den oberbergischen Kreisen, entstand in der 1. H. des 13. Jh. Auch im Liber valoris, um 1300, wird die Kirche

Geschichte

Kathol. Pfarrkirche.

genannt. Mit Ausnahme des Sakristeianbaues im 14. Jh. hat die Kirche keine wesentlichen Veränderungen im Laufe der Zeit erfahren. Im J. 1868 fand eine durchgreifende Restauration durch den Architekten *Aug. Lange* in Köln statt, bei der auch das spätere Pliestergewölbe im Mittelschiff entfernt und die ursprüngliche flache Decke wiederhergestellt wurde.

Beschreibung

Dreischiffige Emporenkirche des Übergangsstiles in Bruchsteinmauerwerk mit vorgelagertem Westturm, im Lichten 24 m lang, 14,80 m breit (Ansicht Fig. 39. — Grundriss Fig. 40. — Längenschnitt und Querschnitt Fig. 41. — Details Fig. 42 u. 43).

Westturm

Der schwere fünfgeschossige Westturm ist in den unteren vier Geschossen völlig schmucklos; nur im Erdgeschoss ein einfaches romanisches Portal von Säulen flankiert in rundbogiger Blende; die Säulen mit breiten Basen, ziemlich derben Blattkapitälen und einem in der Laibung umlaufenden schweren Wulst. Das Halbrund

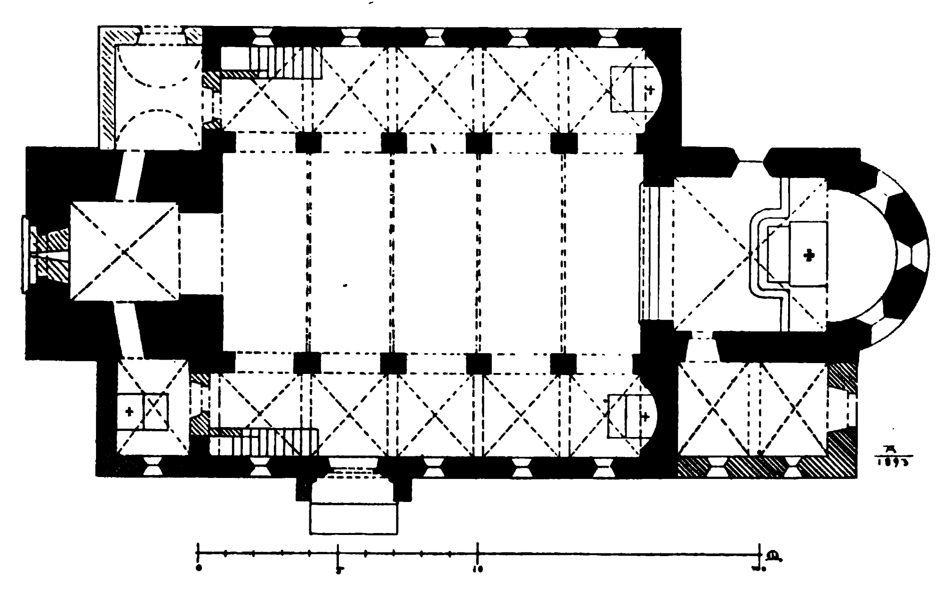


Fig. 40 Morsbach. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

des Portals ist nochmals von einer Gesimsleiste umschlossen (Fig. 43). Darüber: RENOVATUM 1868. In der Höhe des dritten Geschosses in Eisenankern die Jahreszahl 1783. Das fünfte Geschoss, scharf abgesetzt gegen den Unterbau, zeigt an jeder Seite zwei grosse romanische Doppelfenster in rundbogigen Blenden, die Mittelsäulchen sind sämtlich erneuert. Über einem ganz einfachen schweren Rundbogenfries und Hauptgesims die kurzen Giebel mit je einem Doppelfenster. Das verhältnismässig kurze Rhombendach ist scharf eingerückt.

Langhaus

Das Langhaus ist im Äusseren gleichfalls sehr schlicht; die an den Seiten des Turmes hin verlängerten Seitenschiffe umfassen je fünf Joche, nach aussen durch einfache, nachträglich erweiterte Rundbogenfenster gekennzeichnet; die unteren Fenster bei der Restauration wahrscheinlich vergrössert; die kleinen Fenster der Emporen ragen ähnlich wie bei der Kirche in Güls und der abgebrochenen Kirche in Vallendar in den abschliessenden Rundbogenfries hinein, in der Art, dass jedesmal der vierte Bogen des Frieses zur Aufnahme des Fensters ein wenig in die Breite gezogen ist.

Kathol. Pfarrkirche

Im zweiten Joch des südlichen Seitenschiffes ein reicheres Portal in den Formen des Übergangsstiles (Fig. 42 Ansicht, Fig. 43 Details des Südportales). Die rechteckige Thüröffnung mit feinem Gesims, das die ganze Laibung umzieht; über der Thür glattes Tympanon. Die Ecksäulen mit breiten Basen und reichen Blattkapitälen. Vor dieses Portal legt sich ein breiter Gurtbogen mit grosser Deckplatte, getragen von kurzen Säulchen, die auf hohem in Quadern gemauerten

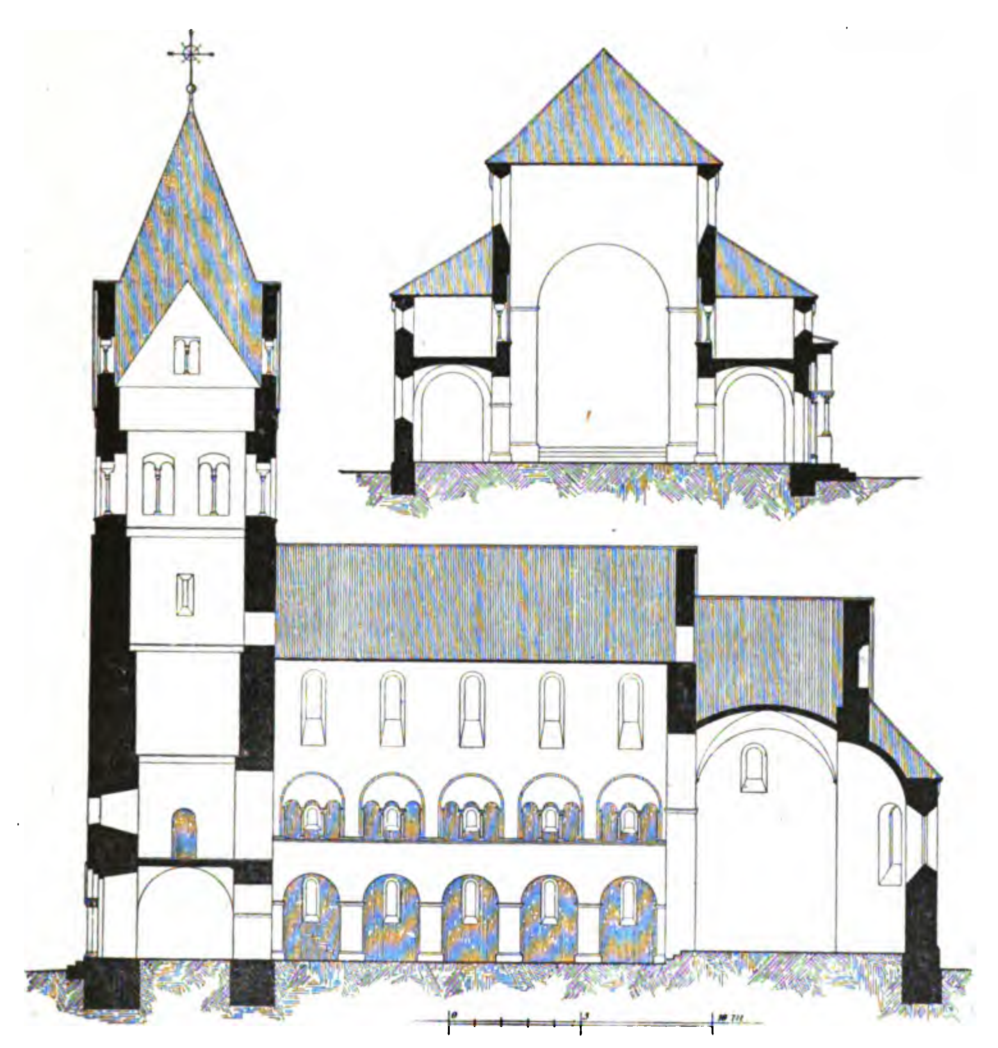


Fig 41. Morsbach. Längenschnitt und Querschnitt durch die katholische Pfarrkirche.

Sockel stehen; nach den feinen Knospenkapitälen zu schliessen, stammt dieser dem eigentlichen Portal vorgelegte Bogen aus wenig jüngerer Zeit. Das Ganze, in Tuff und Trachyt ausgeführt, zeigt eine wesentlich sorgfältigere Behandlung als das Westportal.

Der Obergaden des Mittelschiffes, das ein wenig breiter ist, als der Westturm, hat an jeder Seite gleichfalls fünf einfache Rundbogenfenster, die in den

Kathol Pfarrkirche

schweren Rundbogenfries des Obergadens hineinragen. Auf dem Ostende des Langhauses ein einfacher moderner Dachreiter.

Chorhaus

Das quadratische Chorhaus ist an den Seiten gleichfalls mit kräftigem Bogenfries und Hauptgesims versehen; das Hauptgesims setzt sich als Einfassung des Ostgiebels fort. An beiden Seiten je ein einfaches rundbogiges Fenster, in dem Ostgiebel eine mittlere und zwei seitliche niedrigere Nischen über dem Dach der Apsis. Die Apsis selbst wieder mit Rundbogenfries und drei, in späterer Zeit vergrösserten Rundbogenfenstern.

An der Südseite des Chorhauses der einfache Sakristeibau des 14. Jh. mit zwei Rundbogenfenstern neueren Ursprunges, dazwischen ein vermauertes spitzbogiges Fenster.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit einfachem gratigen Kreuzgewölbe. Das erste Obergeschoss des Turmes, gleichfalls mit Kreuzgewölbe, öffnet sich mit breitem, wahrscheinlich vergrösserten Bogen nach dem Langhaus und mit kleinen Durchlässen zu den Emporen.



Fig. 42. Morsbach.
Portal an der Südseite der katholischen Pfarrkirche.

Die Seitenschiffe mit je fünf Kreuzgewölben, die durch einfache Gurte geschieden sind; nach Osten je eine segmentförmige Altarnische. An den Westenden die gemauerten, zum Teil veränderten Emporentreppen, die den Langseiten entlang ansetzend, dann im rechten Winkel umbiegend an der Westmauer ausmünden. Von den beiden westlichen Ansätzen der nördliche mit Tonnengewölbe und modernem Portal, wahrscheinlich 1868 wesentlich umgestaltet; der südliche, der jetzt als Taufkapelle dient und vielleicht erst dem 14. Jh. entstammt, mit einem Kreuzgewölbe.

Das im Vergleich zu den Seitenschiffen sehr breite Mittelschiff hat oblonge Pfeiler mit einfach profilierter Gesimsplatte; darüber die dreiteiligen Emporenöffnungen in grossen, mit schwerem Wulst eingefassten rundbogigen Blenden. Die beiden Zwischensäulchen mit breiten Basen, zierlichen Knospenkapitälen und Kämpfern (Fig. 43). Nach den mit moderner Holzdecke versehenen Emporen hin liegen diese Öffnungen in rechteckigen Blenden.

Im Chorhaus ein gratiges stumpfspitzbogiges Kreuzgewölbe, das auf polygonen Konsolen ruht; der Triumphbogen mit spätromanischem Laibungsgesims ist gleichfalls schon spitzbogig.

Die Sakristei ist mit zwei gratigen spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckt, die auf Konsolen mit rohen Gesichtsmasken aufsetzen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Skulpturen

Kruzifixus des 17. Jh. aus Holz in Lebensgrösse mit morosem Gesichtsausdruck, langem strähnigen Haar und scharf, aber schematisch behandelter Muskulatur.

Kathol. Pfarrkirche

Kruzifixus von Holz, der Körper stark ausgehangen, das Haupt mit schmerzlichem Ausdruck gesenkt, die Brust weit vortretend, flatterndes Lendentuch, Arme und Beine mit scharfem Geäder. Gute Arbeit aus der Mitte des 18. Jh.; 1,10 m hoch.

In der Taufkapelle Anna selbdritt, ziemlich derbe, aber lebendige Holzskulptur aus der 2. H. des 15. Jh.; neu polychromiert.

Monstranz

Monstranz von vergoldetem Silber aus dem Anfang des 18. Jh., 59 cm hoch. Ovaler Fuss mit Bandwerkmuster, zu den Seiten des Cylinders die hh. Gertrud und Maternus zwischen gewundenen Säulen, oben Engel mit den Marterwerkzeugen und sechsseitiges Tempelchen mit Kuppeldach; anhängend Medaillen des 16. und 17. Jh.

Glocken

Von den Glocken eine von 1778, die andere von 1521 mit den Inschriften:

1. LAVS, HONOR, VIRTVS ET GLORIA DEO PATRI, FILIO ET SPIRITVI SANCTO, AMEN. OCTAVO MAY (1778).

2. GERDRUDIS HEISSEN ICH, TZO DEM DEINST GOTZ ROIFFEN ICH, IN DE ERE MARIEN LUIDEN ICH, ALLE BOIS WEDER VERDRIVEN ICH. ANNO 1521.

Kathol. Kapelle auf dem Flockenberg

KATHOLISCHE KAPELLE auf dem Flockenberg (s. t. s. Antonii). Kleiner rechteckiger Bau des 17. bis 18. Jh. mit kleinen Rundbogenfenstern, im Lichten 2,70 m breit, 3,20 m lang. Auf dem abgewalmtem Dach ein kleiner offener Dachreiter. Im Inneren befand sich ein einfacher Barockaltar mit der Jahreszahl 1680 (MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113).

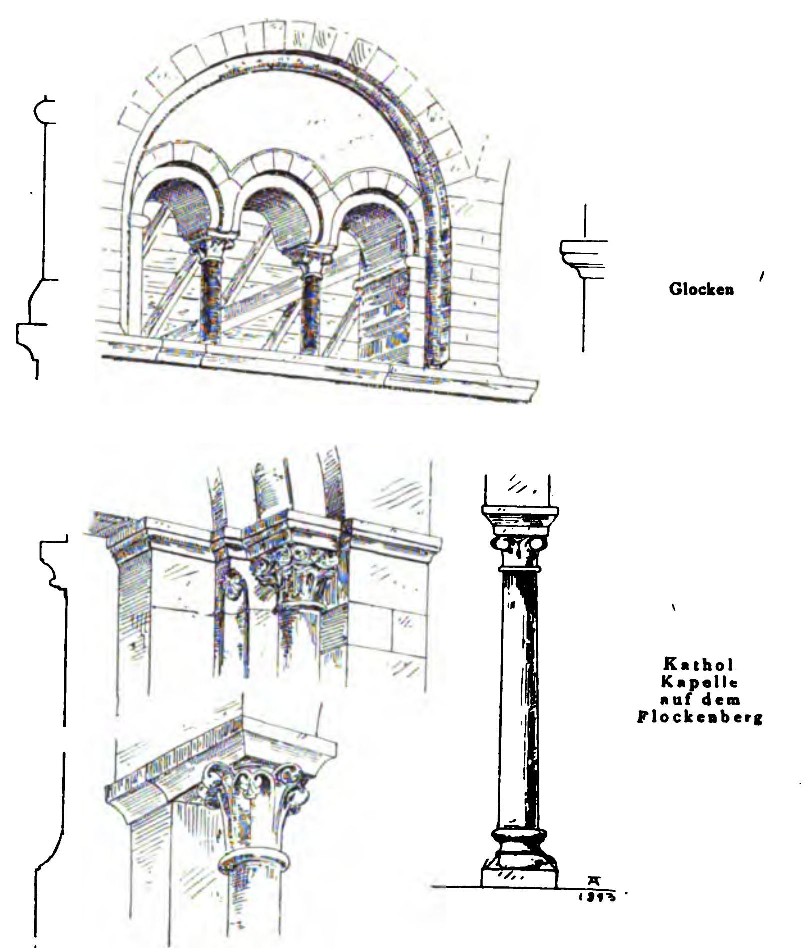


Fig. 43. Morsbach. Katholische Pfarrkirche. Details des Westportals, des Südportals und der Emporen.

Burg Volperhausen Geschichte

BURG VOLPERHAUSEN. Das kleine Burghaus, das nach der Jahreszahl 1515 ein Bau aus dieser Zeit ist, scheint von jeher im Besitz der Grafen von Hatzfeld als Eigentümer der angrenzenden grossen Herrschaft Wildenburg und Gerichtsherren in Morsbach gewesen zu sein. Graf Sebastian von Hatzfeld liess im J. 1682 das Burghaus wiederherstellen. Die Burg, nach den Grafen Hatzfeld im Besitz der Grafen Spee, soll am Ende des 18. Jh. von diesen veräussert worden sein; dann wechselte sie schnell die Besitzer. Um 1860 wurde sie von dem Vater des jetzigen Eigentümers, Herrn Bruch, erworben.

Burg Volperhausen Beschreibung

Kleiner rechteckiger dreigeschossiger Bruchsteinbau von grossen Mauerstärken mit einem in fünf Seiten des Achtecks vorspringenden Treppenturm (Ansicht und Grundriss Fig. 44). Das Erdgeschoss ursprünglich mit schmalen Lichtspalten, die jetzt zum Teil zu Fenstern erweitert sind; in dem ersten Obergeschoss sind noch

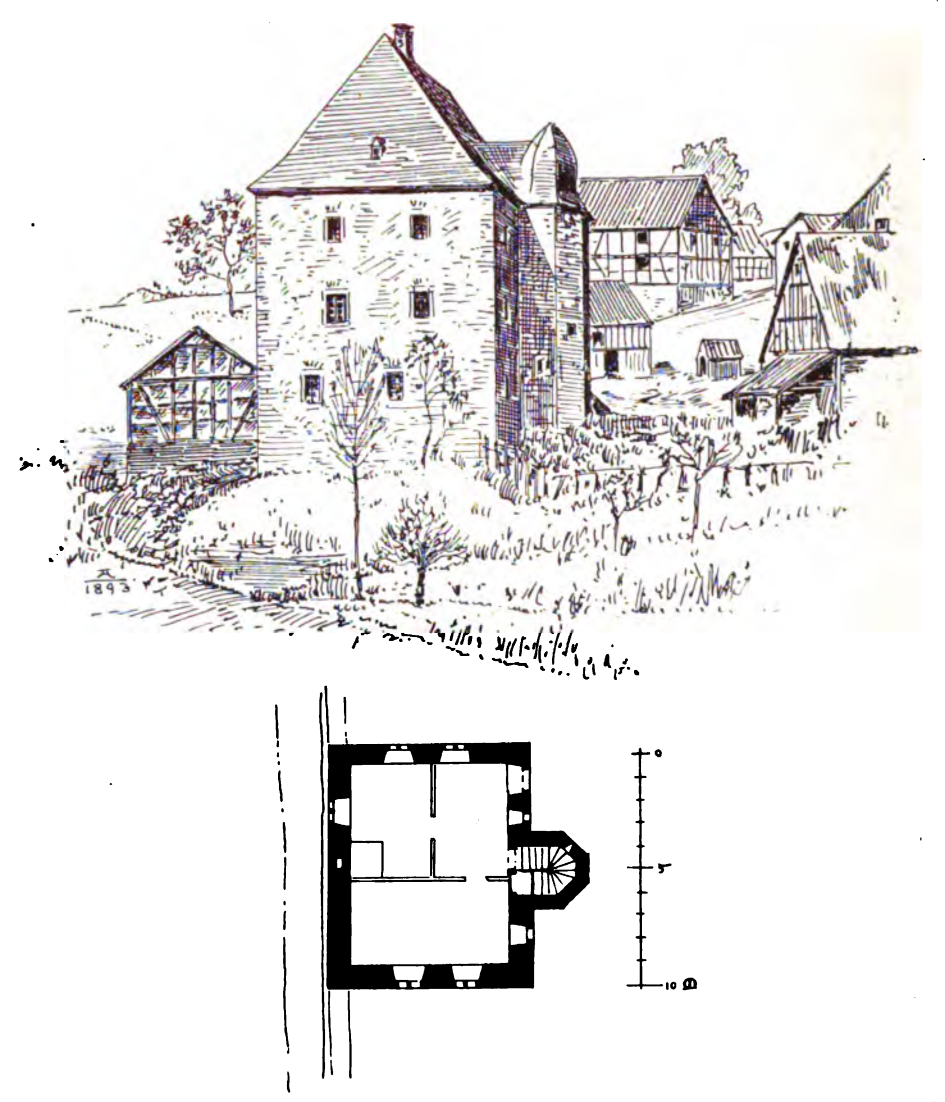


Fig. 44. Burg Volperhausen. Ansicht und Grundriss.

einige der Doppelfenster in Hausteineinfassung erhalten, im zweiten Obergeschoss nur kleine rechteckige Fensterchen; hohes geschiefertes Walmdach. Das Treppentürmchen mit kleinen unregelmässig verteilten Lichtspalten, einfachem Rundbogenfries unter dem Hauptgesims und schlanker achtseitiger welscher Haube, die jetzt ohne Spitze ist. Ein Eckquader des Türmchens mit der Jahreszahl 1515, unten ein grösserer Stein mit dem Wappen der Grafen von Hatzfeld-Gleichen, der Jahres-

zahl 1682 und der Inschrift: SEBASTIANUS COMES AB HATZFELD ET GLEICHEN DOMUNCULAM HANC EX RUINIS RESTAURAVIT.

Burg Volperhausen

ODENSPIEL.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 259. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 78. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 112.

Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen von 1625 an. — Rechnungen über den Kirchenbau von 1697. — Akten und Rechnungen betr. Schul- und Armenwesen vom 17. Jh. an. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 304.

Im Liber valoris, um 1300, ist die Kirche in Odenspiel, ursprünglich wohl Filialkirche von Eckenhagen, nicht genannt, jedoch gehören der Turm und wahrscheinlich auch Teile der Langhausmauern noch dem 13. Jh. an. Die Reformation war in Odenspiel schon im J. 1574 unter dem Pastor Römer durchgedrungen. Im J. 1697 wurde unter Benutzung der alten Langhausmauern der noch bestehende einfache Saalbau errichtet. Im J. 1755 musste der Turm verankert werden; in diesem Jahrhundert (1859) fand eine durchgreifende Reparatur des ganzen Kirchenbaues statt.

Geschichte

Einschiffiger verputzter schmuckloser Bruchsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss und vorgelagertem Westturm, im Lichten 19,40 m lang, 8,50 m breit.

Der viergeschossige Turm im Erdgeschoss mit schmuckloser rundbogiger Thür, die mittleren Geschosse mit schmalen Lichtscharten, in der Glockenstube einfache spitzbogige Fenster; schlanke achtseitige geschieferte Haube. An der Westseite in Eisenankern die Jahreszahl 1755. Im Inneren war die Turmhalle früher mit einem Kreuzgewölbe überdeckt.

Das Langhaus mit je vier grossen Rundbogenfenstern an jeder Seite, unter denselben an der einen Seite zwei, an der anderen drei kleine Rundbogenfenster, die vielleicht noch der romanischen Anlage angehören. In dem an den Chor anstossenden Joch ist die Mauerstärke geringer. Auf dem Langhausdach einfacher kleiner Dachreiter. Der Chor mit entsprechenden Rundbogenfenstern und einfachen derben Strebepfeilern.

Das Innere vollkommen schmucklos, mit umlaufenden Galerien; Altar, Kanzel und Orgel im Ostteil in der üblichen Anordnung übereinander.

Inneres

Kreuzigungsgruppe aus Holz von ziemlich derber Auffassung aus dem 17. Jh., die Figuren je 80 cm hoch.

Ausstattung

Taufsteinkuppa, sechsseitig, von Trachyt, aus dem 12.—13. Jh., unter den Altartisch eingebaut (vgl. den gleichen Fall in Rosbach u. S. 79).

Die grösste Glocke aus dem J. 1520 mit der Inschrift: MARIA HEISSCHEN ICH, IN DE ERE SENT JOHANNES LUIDEN ICH, DE DODEN BESCRIEN ICH, HINRICH OVEROID GUIS MICH ANNO 1520.

Glocken

Im Dachreiter Mefsschelle des 16. Jh. mit der Inschrift: JHESUS VAN NAZARET, EIN KOENINCK DER JOEDEN.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Joannis Bapt.). MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113.

Kathol. Kapelle

Schmuckloser Bruchsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss und geschiefertem achtseitigem Dachreiter, im Lichten 11,50 m lang, 4,60 m breit. Einfache rundbogige Fenster, an der Westseite die Jahreszahl 1713 in Eisenankern.

ROSBACH.

Evangel. Pfarrkirche



Fig. 45. Rosbach. Turmansicht der evangelischen Pfarrkirche.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 428. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 74. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 112. — GARSCHAGEN, Die evangelische Gemeinde Rosbach a. d. Sieg, Solingen 1884.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Güter- und Rentenverzeichnisse vom 16. Jh. an. — Berichte über die Religionsverhältnisse von 1651 und 1671. — Akten über den Kirchenbau 1763—1767. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 304. — GARSCHAGEN a. a. O. S. 6.

Geschichte

Der Turm des noch bestehenden Baues gehört dem 12.—13. Jh. an; im Liber valoris, um 1300, erscheint Rosbach als eine von Leuscheid abhängige Kapellengemeinde, jedoch war wohl schon 1486 Rosbach von Leuscheid abgetrennt (GARSCHAGEN a. a. O. S. 5). Die Reformation war im J. 1572 durch den Pastor Mittler schon vollkommen durchgeführt. In den J. 1763—1767 wurde an Stelle des alten dreischiffigen Langhauses der jetzige Saalbau errichtet.

Beschreibung

Einfacher Saalbau mit vorgelagertem Westturm, im Lichten 18,80 m lang, 10,50 m breit (Ansicht und Grundriss des Turmes Fig. 45).

Der viergeschossige Turm aus Bruchsteinmauerwerk, verputzt, mit einfachem spitzbogigem Portal an der Westseite in entsprechender Blende gehört dem 12.—13. Jh. an. Die beiden mittleren Geschosse mit schmalen Lichtscharten; die Glockenstube mit je zwei Blenden und Rundbogenfries an jeder Seite, in jeder Blende romanisches Doppelfenster, dessen Säulen und Kapitäle erneuert sind. Schlanke achtseitige geschieferte Haube. Im

Evangel. Pfarrkirche

Inneren die Turmhalle mit einfachem Kreuzgewölbe, ebenso das erste Obergeschoss. Die Treppe führt in der Südmauer des Turmes empor.

Das einfache Langhaus mit abgerundeten Ecken vom J. 1763 mit drei Fensterachsen an jeder Seite, oben grosse Rundbogenfenster, unten in der Mitte einfache Thüren in Hausteinumrahmung, seitlich niedrige Stichbogenfenster. Hohes abgewalmtes Dach, auf dessen Ostende ein zierlicher Dachreiter angebracht ist.

Inneres

Im Inneren eine flache Decke mit grosser, von geschweiften Stuckleisten eingefasster Voute. Umlaufend einfache Emporen auf Holzsäulen; an der Ostwand ein reicherer Aufbau in Rokokoformen in der üblichen Anordnung; unten reicher Altartisch mit eingelegter Platte, darüber die Kanzel, hinter dieser ein geschlossener Stuhl mit Glasfenstern, als Bekrönung der Orgelprospekt. Die ganze Behandlung des Aufbaues und der Details zeigt hier unter den evangelischen Kirchen im Oberbergischen am charakteristischsten die Art dieser Chorausstattungen des 18. Jh.

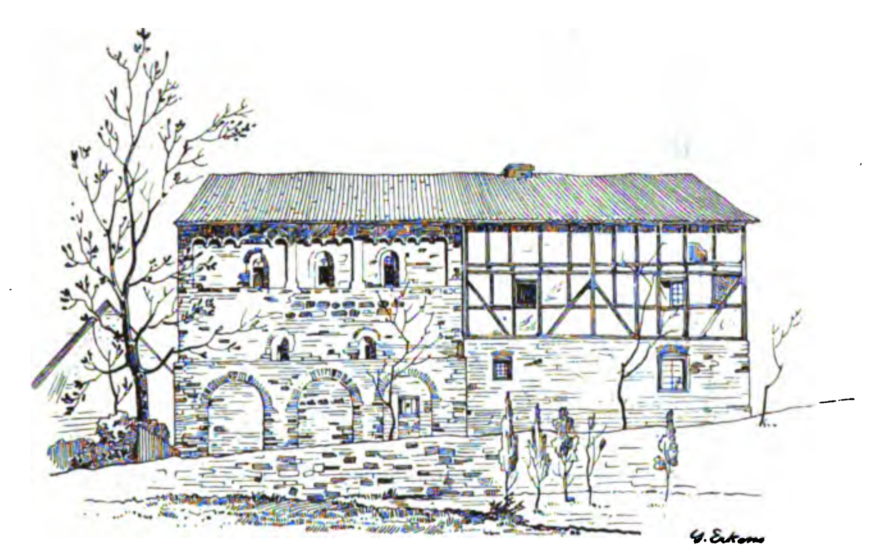


Fig. 46 Geilhausen-Wiedenhof. Ansicht der romanischen Kapelle.

Ausstattung
Taufstein

Romanischer sechsseitiger Taufstein aus Trachyt, innen mit Blei ausgeschlagen; er ist unter dem Altartisch ganz eingebaut und durch ein herauszuhebendes Viertel der eingelegten Altarplatte zugänglich (vgl. die gleiche Einrichtung in der Kirche in Odenspiel o. S. 77).

Kruzifixus

In der Turmhalle lebensgrosser Kruzifixus aus dem 16. Jh. von ziemlich derber Ausführung; ausdrucksvoller Kopf mit langen strähnigen Locken, scharfe, etwas schematische Behandlung des Rumpfes.

Glocken

Die grösste Glocke vom J. 1572 mit reichen guten Renaissanceornamenten und über die ganze Glocke verteilter Inschrift:

MEIN EWIGER GOTT ALLMECHTIG, IN DRIEN PERSONEN GEWALDICH, JHESUS CHRISTUS, LEBENDIGER GOTTES SON, UNSER VERSOENER, ERHOERE UNS MIT DEM HILLIGEN GEIST NHU UND UMMER. TZOM GOTTES DIENST ROEFF ICH, DEDERICH VAN COELLEN UND HENRICH GOSSEN MICH ANNO 1572. JOHANN VAN LUITZENRAIDT, AMPTMANN DES AMPTS WINDECKEN, WILHELM VAN ETZBACH TZO MAUWELL, JOHANN VAN ETZBACH TZO MAUWELL, JOHENTGEN TZO HELPERSTELLEN, ARNDT ZO HONTHUSEN,

Evangel. Pfarrkirche

HINRICH ZOR BACH, KIRSTGEN TZO ULENBROICH, KIRSTGEN LANTBOTT TZO GIERTZHAGEN, REINHARDT STAPPENHOMER RENDTMEISTER, JOHANNES LIXFELDT GERICHT SCHREIBER, JOHANNES MITTLER PASTOR TZO ROESPACH, MAURITZ TZOM HOVE, JOHANN VON GIERTZHAGEN SCHOLTHES.

Eine kleinere, 1871 umgegossene Glocke trug die Inschrift: MARIA HEISSE ICH, GODES ERE LUDE ICH, PET. ECHENACH GOS MICH 1722 (GARSCHAGEN a. a. O. S. 10).

Alte Kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Josephi). MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 113. — GARSCHAGEN, Die evang. Gemeinde Rosbach a. d. Sieg S. 22.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftung der Missionsstelle in Rosbach vom J. 1744. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 305.

Geschichte

In der 1. H. des 18. Jh. wurde der katholische Gottesdienst von der Missionsstelle in Leuscheid aus verrichtet, bis im J. 1744 das Testament des Kölner Ratsherrn Rütten die Errichtung des Baues und die Gründung einer Missionsstelle ermöglichte. Der Bau ist seit der Errichtung der neuen Pfarrkirche in den J. 1896 bis 1897 nach Plänen des Architekten *Th. Kremer* in Köln ausser Benutzung.

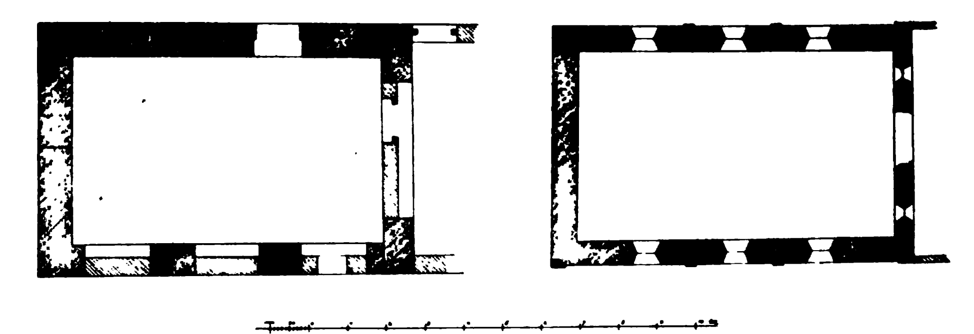


Fig. 47. Geilenhausen-Wiedenhof. Grundrisse der romanischen Kapelle.

Beschreibung

Einfacher Saalbau aus Bruchsteinmauerwerk mit dreiseitigem Chorabschluss, mit dem an die Westwand angebauten Pfarrhaus unter einem Dach liegend, im Lichten 16,50 m lang, 6,90 m breit.

Das Äussere mit einfachen Rundbogenfenstern, schmuckloser Thür in der Westwand: auf dem Dach zierlicher achtseitiger Dachreiter mit offener Laterne, darüber geschweiftes Dach, geschlossene kleinere Laterne und geschweifte Haube.

Geilhausen-Wiedenhof Roman. Kapelle Geschichte

ROMANISCHE KAPELLE IN GEILHAUSEN-WIEDENHOF. GARSCHAGEN, Die evang. Gemeinde Rosbach a. d. Sieg S. 18, 33.

Der noch bestehende Bau der ehedem dem h. Clemens geweihten Kapelle gehört wahrscheinlich noch dem 12. Jh. an. Die ältere Geschichte des Gutes mit der Kapelle ist nicht bekannt, wahrscheinlich gehörte dasselbe von jeher zu der Kirche in Rosbach. Auch nach der Reformation wurde die Kapelle zum Gottesdienst benutzt, bis das Pfarrgut im J. 1813 an Gansäuer und Rüddel verkauft wurde. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Stöver; die Kapelle dient heute als Kuhstall.

Beschreibung

Kleiner rechteckiger romanischer Bau, ursprünglich zweischiffig, im Lichten 7,90 m lang, 4,90 m breit (Ansicht Fig. 46, Grundrisse Fig. 47, Aufriss Fig. 48).

Am interessantesten ist die nach der Sieg auf hoher Aufmauerung gelegene Südseite, an die sich früher das flach gedeckte Seitenschiff anschloss; unten die

Roman. Kapelle

drei kleinen, jetzt vermauerten Arkaden, darüber in der ehedem durch das Seitenschiffdach bedeckten Fläche die merkwürdige Anlage von zwei kleinen Rundbogenfensterchen, die von dem Hauptschiff Licht in den Dachraum über dem Seitenschiff einliessen. Der Obergaden ist durch Lisenen und Rundbogenfriese in drei Felder gegliedert, in jedem noch das alte kleine Rundbogenfenster.

Die nach dem Gutshof gelegene Seite zeigt in dem oberen Drittel die stark ausgeflickte Lisenengliederung wie die Südseite, in den unteren Teilen aber keine Spuren einer früheren Seitenschiffanlage. Die Westmauer ist im Laufe des Jahrhunderts ganz erneuert worden. An die Ostseite, in der noch der einfache grosse Triumphbogen mit zwei seitlichen Fensterchen erhalten ist, ist in der ganzen Breite des Kapellenbaues ein Bau des 19. Jh. angelehnt, im Erdgeschoss aus Bruchsteinmauerwerk, im Obergeschoss aus Fachwerk bestehend.

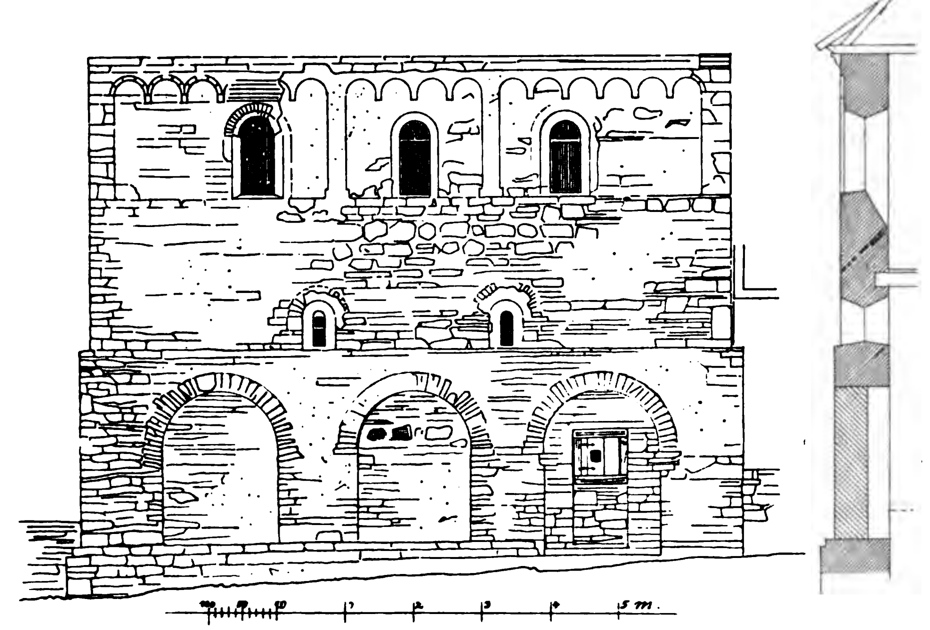


Fig. 48. Gellhausen-Wiedenhof. Aufriss der romanischen Kapelle.

Das Innere der Kapelle ist schmucklos, jetzt durch eine Decke in zwei Geschosse geteilt.

Haus Hof

HAUS HOF. Die Geschichte des kleinen interessanten Burghauses ist nicht näher bekannt; die 1572 gegossene Glocke in Rosbach (s. o. S. 80) nennt einen Mauritz tzom Hove. Der jetzige Eigentümer ist Herr Drechsler Öttershagen.

Kleines quadratisches Burghaus aus Bruchsteinmauerwerk von drei Geschossen; die Gräben sind zugeworfen. Im Erdgeschoss eine einfache Thür des 18. Jh., einfache Schiefsscharten und kleine vergitterte Lucken, unregelmässig verteilt, zum Teil auch moderne Fenster; in den beiden Obergeschossen kleine vergitterte Fenster in Hausteinumrahmung, in dem zweiten Obergeschoss ausserdem an den Ecken horizontale Schiefsscharten; hier gleich über den Lichtöffnungen eine Reihe dichtgestellter Steinkonsolen für den Ausbau des Daches. Hohes geschiefertes Walmdach.

In dem vollständig schmucklosen und später veränderten Inneren gemauerte Sitze in den Fensternischen; an einem Deckenbalken die Jahreszahl 1577.

Haus Hof

Das in seinen Aussenmauern wohl noch dem 15. Jh. angehörende Burghaus ist interessant durch die treffliche Erhaltung der alten kleinen Lichtöffnungen.

Haus Mauel

HAUS MAUEL. STRANGE, Genealogie der Herren und Grafen von Velbrüggen, 2. Aufl.

Geschichte

Die Burg, die in einzelnen Teilen noch dem 15.—16. Jh. angehört, war im J. 1555 im Besitz eines Wilhelm von Etzbach, der im J. 1572 auch auf der grossen Glocke in Rosbach (s. o. S. 79) genannt wird. Im J. 1612 erscheint ein von Aldenbrück gen. Velbrück als Besitzer; nach dem Aussterben dieses Geschlechtes, den späteren Grafen Velbrück, kam der Bau, der im 18. Jh. umgebaut wurde, im J. 1793 an J. Voss, dessen Nachkommen heute noch im Teilbesitz des Hauses sind.

Beschreibung

Rechteckiger zweigeschossiger Bruchsteinbau auf hohem Kellergeschoss, umgeben von einem breiten ausgemauerten Graben, an den Langseiten je fünf, an den Schmalseiten je drei Fensterachsen; hohes Walmdach. Die Fenster haben an der Ostseite zum Teil noch die alten Steinkreuze, zum Teil sind sie bei dem Umbau im 18. Jh. verändert worden. An der Nordost- und Südwestecke oben noch Reste der Abortanlagen. Auf die Südseite führt mit drei Bogen eine gemauerte Brücke des 17.—18. Jh.; an der Ostseite eine neuere Brücke. In beiden Wetterfahnen die Inschrift: J. VOSS 1793.

WALDBROEL.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 421. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 111. — VON RECKLINGHAUSEN, Ref.-Geschichte III, S. 77.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchen- und Armenrechnungen von 1687 an. – Kirchenrenten von 1670. — Geschichte der evangelischen Gemeinden in den Kreisen Waldbroel und Gummersbach, verfasst 1832 von Pfarrer Bruch, darin Ansicht des alten romanischen Langhauses. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 305.

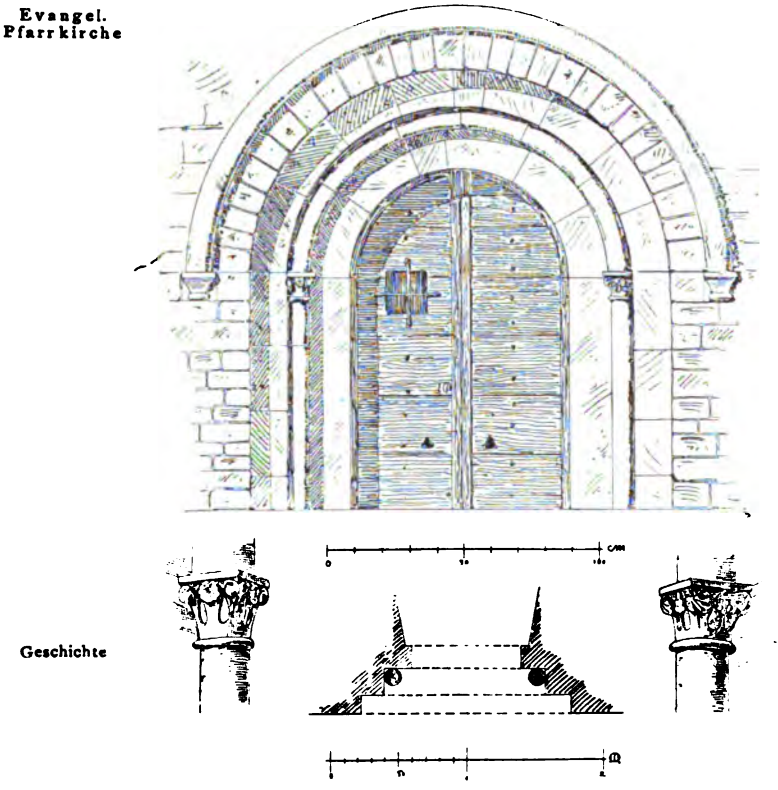


Fig. 49. Waldbroel Turmportal der evangelischen Pfarrkirche.

Geschichte

Die Kirche wird schon im J. 1131 unter den dem S. Cassiusstift in Bonn gehörigen Kirchen genannt (GÜNTHER, Cod. dipl. I, Nr. 104), auch im Liber va-

loris, um 1300, findet sie Erwähnung. Von dem romanischen Bau des 12.—13. Jh. ist nur der Turm erhalten. Die Reformation war in den J. 1563—1566 in Waldbroel schon eingeführt, jedoch kam im 17. Jh. für kurze Zeit (bis 1646) das katholische Bekenntnis wieder zur Herrschaft. Das Langhaus von vier Jochen mit einer Lisenengliederung im Obergaden und drei in gleicher Flucht ansetzenden Apsiden wurde im J. 1844 durch einen grossen Saalbau in romanisierenden Formen ersetzt.

Evangel. Pfarrkirche



Fig. 50. Waldbroel. Turm der evangelischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Der kräftige viergeschossige romanische Turm (Fig. 50) in regelmässigem Bruchsteinmauerwerk. Im Erdgeschoss ein breites romanisches Portal, dessen Bogen von einem auf Konsolen ruhenden Wulst eingerahmt ist. In der zweimal abgetreppten Portallaibung Ecksäulen mit guten Blattkapitälen und schwerem umlaufenden Wulst (Fig. 49). Das Portal ist in der breiten Anlage und der Ausführung den Portalen der Kirche in Nümbrecht (s. o. S. 52) sehr verwandt. In der Glockenstube je zwei Doppelfenster mit Mittelsäulchen; schlanke, ins Achteck übergeführte geschieferte Haube.

Inneres

Im Inneren die Turmhalle mit einem Kreuzgewölbe; eine Treppe führt in der Mauerstärke zum ersten Obergeschoss empor. In einer der seitlichen Vorhallen des modernen Langhausbaues ein Wandschränkchen des 15. Jh. aus Haustein mit schmiedeeisernem Durchsteckgitter.

Taufstein

Sechsseitiger Taufstein aus Trachyt mit Ecksäulchen, 12.—13. Jh. Die Säulchen sitzen auf den Mitten der Beckenseiten und haben abwechselnd Blattornament und rohe Gesichtsmasken als Kapitäle. Das Becken mit scharfen Graten, die Ecksäulchen modern.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 112.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Vertrag, betr. die Abdankung des katholischen Pfarrers im J. 1646. — Bericht über die Gründung der Missionsstelle im J. 1703. — Akten des 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht S. 306.

Geschichte

Eine katholische Missionsstelle wurde im J. 1703 in Waldbroel begründet; bald darauf begann man auch mit dem Bau einer Kirche, ein einfacher Saalbau mit rechteckigem Chor mit dem darüber stehenden Turmaufbau. Im J. 1855 wurden die Fenster verändert, im J. 1882 das Schiff in gothisierenden Formen umgebaut.

Beschreibung

Der Chor ist ein einfacher rechteckiger Raum mit einfachem Stichbogenfenster, darüber ein gezimmerter und geschieferter rechteckiger Turmaufbau mit hohem, ins Achteck übergeführtem Helm.

Glocke

Von den drei Glocken die kleinste mit dem Chronogramm:

pVLsata grates DebItas Cantabo eLIsabethae hasenCleVer et gertrVDI Ioesten, natae sChoeLLgen, benefaCtrICIbVs gratIosIs (1727).

WINDECK.

Burg

BURG. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg I, S. 35. — MONTANUS, Die Vorzeit II, S. 64. — v. MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 85; VII, S. 66. — HORN, Das Siegthal S. 109. — AEG. MÜLLER, Der Siegkreis I, S. 237. — E. WEYDEN, Das Siegthal S. 197, 205. — MAURER, Statistische Darstellung des Kreises Waldbroel S. 4. — KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 23, 36. — Berg. Zs. XXIX, S. 133. — AEG. MÜLLER in der Berg. Ms. IV, S. 10. 33, 116. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 72. — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 331.

Handschriftl. Qu. Das Archiv des Amtes Windeck, das sich später in Denklingen befand, ist angeblich dort im Anfang dieses Jahrhunderts vernichtet worden; auch geringe Reste auf dem Landratsamt in Waldbroel sind heute nicht mehr nachweisbar (TILLE, Übersicht S. 306). Vermutlich dürfte eine Inventarisierung des Gräflich Nesselrodeschen Archives in Schloss Ehreshoven wichtige Nachrichten über Windeck zu Tage fördern, vgl. u. S. 93.

Ansichten

Ältere Ansichten. 1. Silhouette des 18. Jh. aus schwarzem Papier, ziemlich phantastisch, im Besitz des Herrn C. J. Willmeroth in Dattenfeld. 2. Lithographie um 1850 von M. Baumhauer, bezeichnet: Ruine Windeck am Rhein, ungenau und phantastisch. 3. Stahlstich nach C. Hohe um 1850 in HORN, Das Siegthal und E. WEYDEN, Das Siegthal.

Geschichte

Burg Windeck ist der älteste Dynastensitz im Siegthal; von den beiden dort bestehenden Burgen wird das ‚novum castrum in Windecke et non vetus‘ im J. 1174 von dem Grafen von Thüringen dem Grafen von Berg zu Lehen gegeben (LACOMBLET, UB. I, Nr. 448). Schon bald darauf, wahrscheinlich 1188, erwarb der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg beide Burgen, die er dem Grafen Dietrich von Landsberg zu Lehen gab (LACOMBLET, UB. I, Nr. 554. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XII, S. 65). Die Geschichte Windecks im 13. Jh. ist sehr verworren; während die Grafen von Berg im Besitz des Unterlehens geblieben zu sein scheinen, entspannen sich Streitigkeiten um das Obereigentum zwischen der Gräfin Mechtilde von Sayn, Heinrich von Thüringen und Brabant, dem Grafen von Wildenburg und dem Erzstift Köln. Wahrscheinlich beziehen sich die Belehnung Adolphs von Berg durch den Herzog von Brabant im J. 1247 und der Verkauf Windecks durch Gerhard von Wildenburg an Adolph von Berg im J. 1267 (LACOMBLET, UB.

II, Nr. 312, 574) auf die beiden Windecker Burgen, von denen infolge der Vereinigung die ältere, vermutlich auf der südlichen Kuppe des Bergrückens gelegene vollkommen verschwunden ist. Ausgehend von der schon im J. 1260 genannten Vogtei (LACOMBLET, UB. II, Nr. 493, Anm. 1) bildet sich nun bald das bergische Amt Windeck. Burg und Amt sind im 14. Jh. oft verpfändet, so musste z. B. im J. 1397 nach der Schlacht bei Cleverham Wilhelm von Berg Schloss Windeck dem Herzog von Kleve übergeben. Dem 15. Jh. scheinen die noch aufrecht stehenden Ruinen, namentlich des Bergfrids, anzugehören. Seit der Verpfändung Windecks an die Herren von Nesselrode im J. 1435 sind diese im erblichen Besitz der Amtmannsstelle; Herzog Gerhard von Jülich und nach ihm Bertram von Nesselrode setzen die Bauten an dem umfangreichen Schloss fort.

Burg

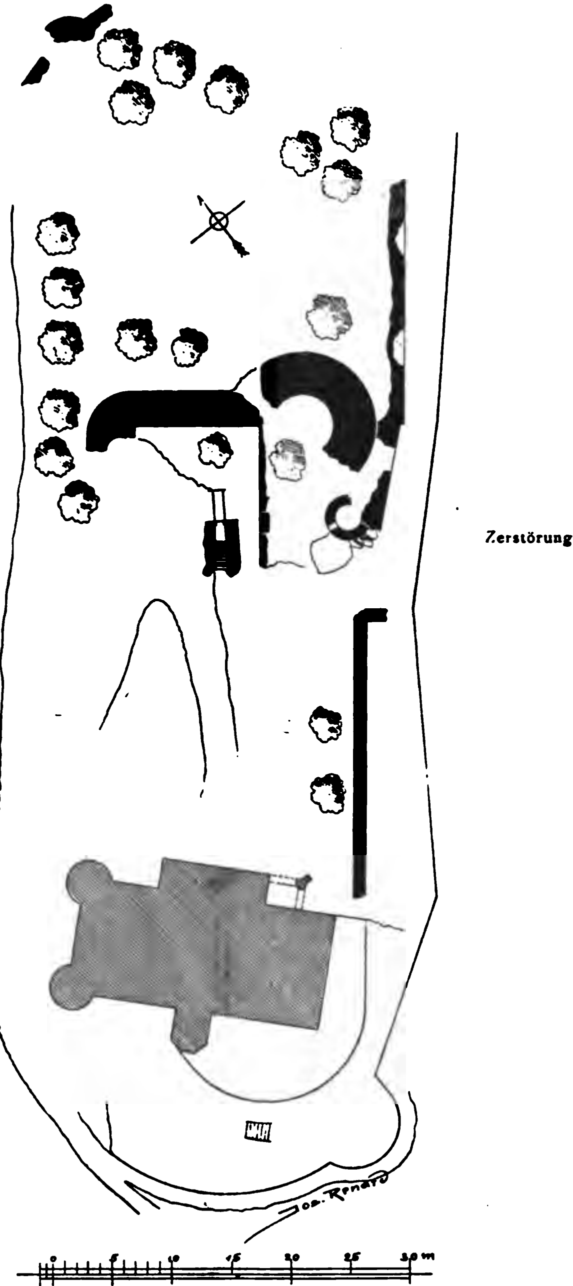


Fig. 51. Burg Windeck. Grundriss.

Zerstörung

Der dreissigjährige Krieg sollte dem mächtigen Bau den Untergang bringen. Schon im J. 1632 hatten die Schweden unter Graf Baudissen Windeck eingenommen; nach vierjähriger Besetzung wurde es dem Herzog Wolfgang Wilhelm zurückgegeben. Im J. 1646 rückten die Hessen und Schweden wieder vor Windeck, das im J. 1645 noch in besseren Verteidigungsstand gesetzt worden war; nach fünfwöchentlicher Belagerung nahmen sie die Veste im Sturm, die sie ihrerseits wieder zur Verteidigung einrichteten. Die hessische Besatzung musste sich nach langer Belagerung im J. 1647 dem kaiserlichen General von Lamboy ergeben, die kaiserliche Besatzung sprengte im J. 1648 den grössten Teil der Ringmauern und namentlich die drei grossen Türme, von denen heute nur noch die eine Hälfte des Bergfrids aufrecht steht. Im J. 1655 waren einige Nebengebäude als Amts- und Gerichtshaus eingerichtet worden; als sich hier die Windecker gegen einen Einfall der Franzosen im J. 1672 verteidigten, wurde die Burg nochmals eingenommen und die Gebäude verbrannt; Denklingen wurde nun Sitz des Amtes Windeck. Seitdem lag Windeck vollkommen als Ruine und fiel einer rücksichtslosen Ausnutzung als Steinbruch anheim. Nach dem Übergang der Rheinlande an Preussen

Burg

wurde Windeck Domäne, im J. 1852 veräusserte der Staat den Burgberg an Herrn Landrat Danzier in Mülheim-Rhein, der auf dem einen Ende ein kleines, im J. 1899 erweitertes Landhaus errichten liess. Die jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Mathilde Danzier in Mülheim-Rhein.

Beschreibung Hauptburg

Die Hauptburg (Grundriss Fig. 51, Ansicht Fig. 52) nimmt ein etwa 90 m langes und 30 m breites, zum grossen Teil künstlich hergestelltes Plateau ein, das sich von Norden nach Süden erstreckt. An der Ostseite führt der Weg auf hoher Untermauerung empor, nach dem Bergfrid wiederum durch eine hohe Stützmauer begrenzt, und mündet zwischen Bergfrid und Palas in den Burghof. Der Bergfrid, dessen westliche Hälfte im J. 1648 abgesprengt wurde, erhebt sich auf dem höchsten Punkt, einer kleinen Felsspitze; es war ein mächtiger Rundturm von über 12 m Durchmesser mit 4 m starken Mauern; schwere abgestürzte Mauermassen liegen noch am Fuss der Felskuppe. Das Erdgeschoss lag um ein Geschoss höher als die übrigen Bauten der Hauptburg; seine Höhe beträgt noch 15—20 m über dem gewachsenen Fels. Südlich von den Trümmern des Bergfrids steht auf derselben

Bergfrid

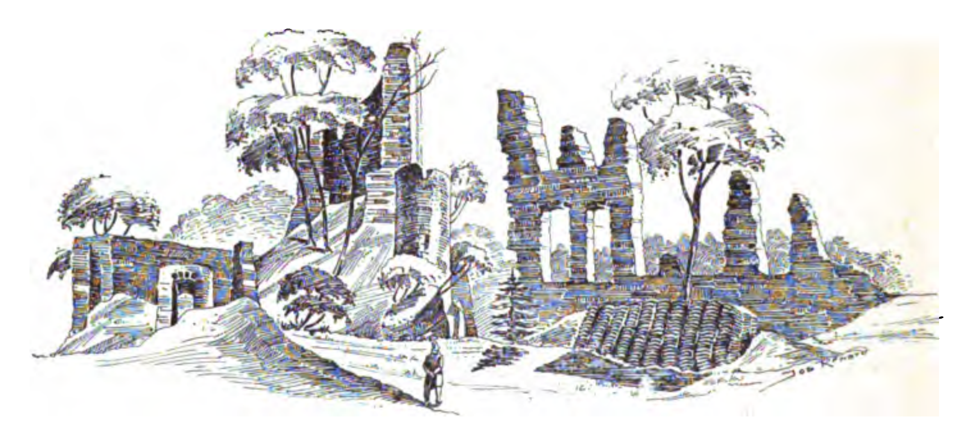


Fig. 52. Burg Windeck. Ansicht.

Felsspitze noch ein kleines Treppentürmchen, das wahrscheinlich den hier gelegenen Thorbau mit dem Plateau des Bergfrids verband. Der grössere Teil der Ostseite wird durch die in einer Länge von sechs Fensterachsen noch erhaltene Aussenmauer des Palas aus dem 15. Jh. eingenommen (Fig. 52); die Mauer ist zum Teil noch bis zur Höhe des zweiten Geschosses erhalten.

An der Nordseite des Burgplateaus erhebt sich noch ein kurzes schweres Mauerstück des Verteidigungsbaues gegen die Vorburg, im Viertelkreis in die Westfront des Plateaus umbiegend; hier in der Westfront noch die Ansätze einer in der Mauerstärke gelegenen Wendeltreppe. Der grösste Teil der Westseite ist jetzt ganz verschwunden, seine Untermauerung verschüttet.

Das moderne Wohnhaus an dem Südende des Plateaus, das durch eine künstliche Einsprengung von der Fortsetzung des Bergrückens getrennt ist, ruht zum grossen Teil noch auf der alten Aufmauerung.

Vorburg

Die Vorburg, ein tiefer gelegenes, jetzt mit Bäumen bestandenes Plateau nördlich der Hauptburg, zeigt im Boden nur noch einen ganz geringen Rest seiner Ummauerung, eine stumpfe Ecke, die durch einen kleinen Halbturm gesichert war.

Burg Funde

Die Funde, die im Laufe dieses Jahrhunderts auf dem Burgterrain gemacht wurden, werden in dem Landhaus auf der Ruine aufbewahrt; es sind hauptsächlich Siegburger Krugscherben, Fliesen, Kugeln u. s. w. Besonders zu erwähnen sind drei kleine eiserne Hinterladekanonenrohre des 15.—16. Jh.

Erdwälle

Die in den Thälern um Windeck gelegenen Erdwälle sind auf keinen Fall römischen Ursprungs, sondern rühren wohl erst von der Belagerung Windecks im dreissigjährigen Krieg her (WEYDEN, Das Siegthal S. 234).

Burglehen

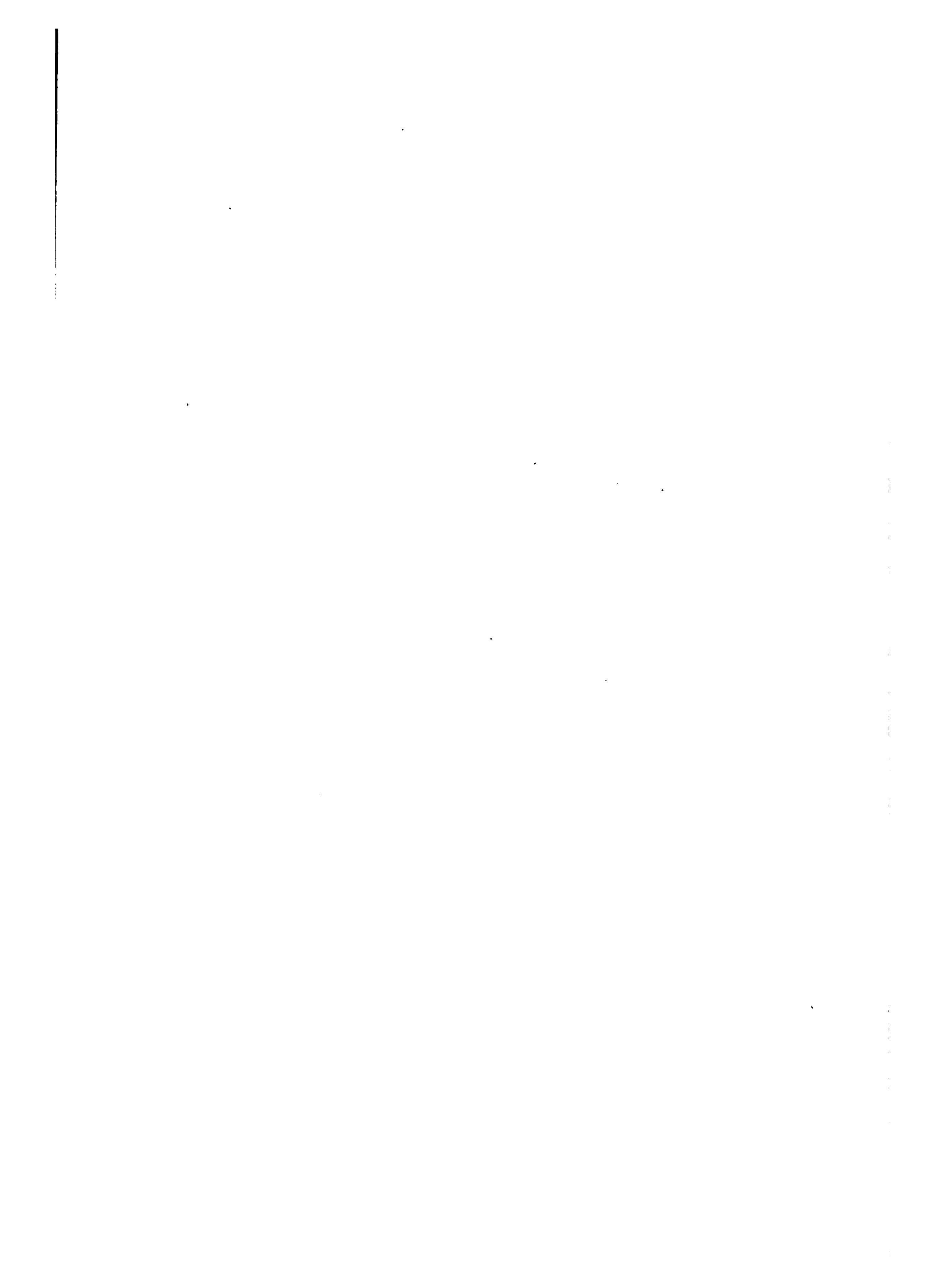
Zu Windeck gehörten eine Reihe von Burglehen, mit denen die Familien Sayn, Wildenburg, Lipp und namentlich Nesselrode belehnt erscheinen (HORN, Das Siegthal S. 129. Die Archivalien über das Burglehen der Nesselrode in dem Gräflich Nesselrodeschen Archiv im Schloss Ehreshoven).

Thalwindeck Kathol. Kapelle

KATHOL. KAPELLE (s. t. s. Mariae) in Thalwindeck. Einfacher Bruchsteinbau des 18. Jh. von länglich achteckiger Form mit rechteckigen Fenstern an den Langseiten und runden Lucken zu den Seiten des Altars, im Lichten 4,10 m lang, 2,90 m breit. Im Inneren Spätrenaissancekartusche mit Allianzwappen und den Unterschriften: LIP. G. HON und EFERE G. HALL, feine Kalksteinskulptur um 1600.



KREIS WIPPERFÜRTH.



AGATHABERG.

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE (s. t. s. Agathae). JOHN, Gesch. der Stadt Wipperfürth S. 76. — FUNCKE, Beiträge zur Gesch. der ehemal. berg. Hauptstadt Wipperfürth S. 29. — Wipperfürther Volksblatt 1900, Nr. 13.

Kathol. Rektoratkirche

Die Kirche wurde nach dem grossen Stadtbrand von Wipperfürth im J. 1465 von der Stadt als Bittkapelle errichtet; sie bestand zunächst in „eyme hultzen gebeuwe"; im J. 1477 war „die steynen capelle" gebaut, aber noch ungeweiht, von der der Chor noch erhalten ist (Ann. h. V. N. LI, S. 82). Im J. 1776 wurde der Neubau des Langhauses notwendig. Im J. 1866 wurde Agathaberg zur Rektoratkirche erhoben. Nachdem bereits um 1875 ein neuer Turm errichtet worden war, wurde im J. 1894 ein neues Langhaus durch den Diöcesanbaumeister *H. Renard* in Köln erbaut.

Geschichte

Der dreiseitig geschlossene Chor ist im Lichten 7 m lang, 5,40 m breit. Die Aussenseiten sind mit einmal abgetreppten Strebepfeilern besetzt; die drei spitzbogigen Fenster haben zweiteiliges erneuertes Masswerk. Das Innere ist mit schlanken Rippengewölben überdeckt, die auf kleinen kantigen Konsolen ansetzen.

Beschreibung

In der südlichen Seitenhalle neben dem Turm ist ein einfaches rundbogiges Hausteinportal des 18. Jh. wieder verwendet worden.

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Ausstattung

Kleine achtseitige Kanzel auf einer einfachen hohen Eisenstütze. Die Seitenwände sind mit überreichen, durchbrochenen Mustern von spätestgothischem Masswerk bedeckt, teils auch mit Pflanzenornamenten in Flachrelief geschmückt. Die Knäufe an den unteren Enden der Eckpfosten waren erst in letzter Zeit abgeschnitten worden. Gutes Werk aus der 1. H. des 16. Jh., im J. 1899 wiederhergestellt und ergänzt.

Kanzel

Holzfigur der Muttergottes, 95 cm hoch, neu polychromiert; Maria stehend mit stark ausgebogener linker Hüfte hält das Kind auf dem einen Arm ziemlich weit von sich ab, das Kind mit segnender Geste. Das Ganze lebendig und von schlankem Faltenwurf, das Gesicht der Muttergottes etwas flach behandelt. Gutes rheinisches Werk aus der 2. H. des 15. Jh.

Skulpturen

Sitzfigur des h. Maternus mit segnender Geste aus der Zeit um 1400. Die Säume des Gewandes waren ursprünglich mit Glassteinen besetzt.

Reliquiar in Form einer Monstranz aus vergoldetem Silber, 30 cm hoch. Der Fuss aus dem 15. Jh. ist sechsblätterig und trägt einen entsprechenden Knauf; die Kussfläche mit reichem Traubenornament aus dem 16. Jh. eingefasst, als Abschluss ein Kreuz mit zwei Streben.

Eine Glocke vom J. 1497 trägt die Inschrift:

Glocke

ICH ERE GODE IN MYNEN SCALLE, AGATA BYDDE VOR UNS ALLE. ANNO DOMINI 1497.

BECHEN.

Kathol Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii Eremitae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 439; II, S. 255.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrenten und Kirchenrechnungen vom Anfang des 16. Jh. an. — Zehntverzeichnisse von 1697 an. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 270.

Geschichte

Die Reste der alten Kirche entstammten dem 12.—13. Jh., es war das im J. 1899 niedergelegte Erdgeschoss eines romanischen Turmes; ausdrücklich erwähnt wird die Kirche erst im Liber valoris, um 1300. Das Patronatsrecht war bis zur Säkularisation im Besitz des Klosters Altenberg, das im J. 1701 auch ein neues Langhaus errichten liess. Im J. 1866 wurde die Kirche durch Brand zerstört, im J. 1876 ein Neubau nach den Plänen des Baumeisters *V. Statz* in Köln an anderer Stelle errichtet, im J. 1899 der Turm nach dem Entwurf des Architekten *Sültenfuss* in Düsseldorf angebaut.

Der Thürsturz des 1701 erbauten Langhauses der alten Kirche, jetzt in dem neuen Turm angebracht, trägt in einer Kartusche die Inschrift:

Inschrift

ZUR HÖCHSTEN EHREN GOTTES, DER HEILGEN PATRONEN ANTON UND SEBASTIANI HATT DER HOCHWÜRDIGER HERR JOAN JACOB LOHE, ABT ZU ALTENBERG, HERR ZU RHEILL UND DIRMESHEIM, ARCHIDIACON ZU SOHLINGEN UND BECHEN ETC., MIT HULFFE UND BEISTEUER KIRSPELS LE(uten) DIES KIRCHENSCHIFF (auferbaut 1701). Die eingeklammerten Worte nach der älteren Abschrift im Lagerbuch ergänzt.

Ausstattung

Von Ausstattung der Pfarrkirche sind zu erwähnen:

Monstranz

Grosse Barock-Monstranz von vergoldetem Silber aus dem J. 1684, 54 cm hoch. Auf dem grossen geschweiften Fuss ein breiter, noch gothisierender Nodus, seitlich in reichem Rankenwerk die Statuetten der hh. Antonius Eremita und Dominicus; über dem Cylinder ein Tempelchen mit der Figur der Muttergottes, links und rechts davon anbetende Engel. Angehängt Schaumünzen des 17. und 18. Jh. Auf dem Fuss ein unbekannter Silberstempel und die Inschrift: ANNO 1684 R. P. F. WILHELMUS NEW, ECCLESIAE BECHENSIS PASTOR, EX COLLECTIS PARROCHIANORUM F. F.

Glocke

Von den im J. 1866 mitverbrannten Glocken war nur eine älteren Ursprungs; sie trug die Inschrift:

S. MARIA HEIS ICH, DIE LEBENDIGE RUF ICH, DIE DODTEN BEWEIN ICH. ANNO MDCCLV. DAS KIRCHSPIEL BECHEN HAT MICH LASSEN GIESSEN, ME FECIT CHRISTIAN VOIGT FILIUS.

Figur im Pfarrhaus

Im Pfarrhaus: Frühgothische weibliche Holzfigur, leider in der Mitte auseinander geschnitten und schlecht zusammengefügt; die überaus schlanke Figur von langem glatten Faltenwurf, das Köpfchen von sehr lieblichem Ausdruck. Vortreffliches Werk um 1300, leider ganz verstümmelt.

EHRESHOVEN.

Schloss

SCHLOSS. THUMMERMUTH, Krumbstab schleust niemand aus, 1738, S. 141. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 85, 93. — FAHNE Gesch. der kölnischen Geschlechter I, S. 302, 311, 430; II, S. 100, 204, 218. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb.

Schloss Archiv

Handschriftl. Qu. Das Gräflich Nesselrodesche Archiv in Schloss Ehreshoven, das leider noch nicht inventarisiert werden konnte (Wd. Zs. I, S. 415. — TILLE, Übersicht S. 273), gehört zu den bedeutendsten Privatarchiven der Rheinlande; es ist in einem schon im 17. Jh. zum Archiv eingerichteten grossen gewölbten Raum über der Schlosskapelle untergebracht und füllt etwa 10 grosse Archivschränke vom Anfang des 18. Jh. Soweit sich bei flüchtigem Besuch ein Einblick nehmen liess, enthält das Archiv die folgenden Bestände:

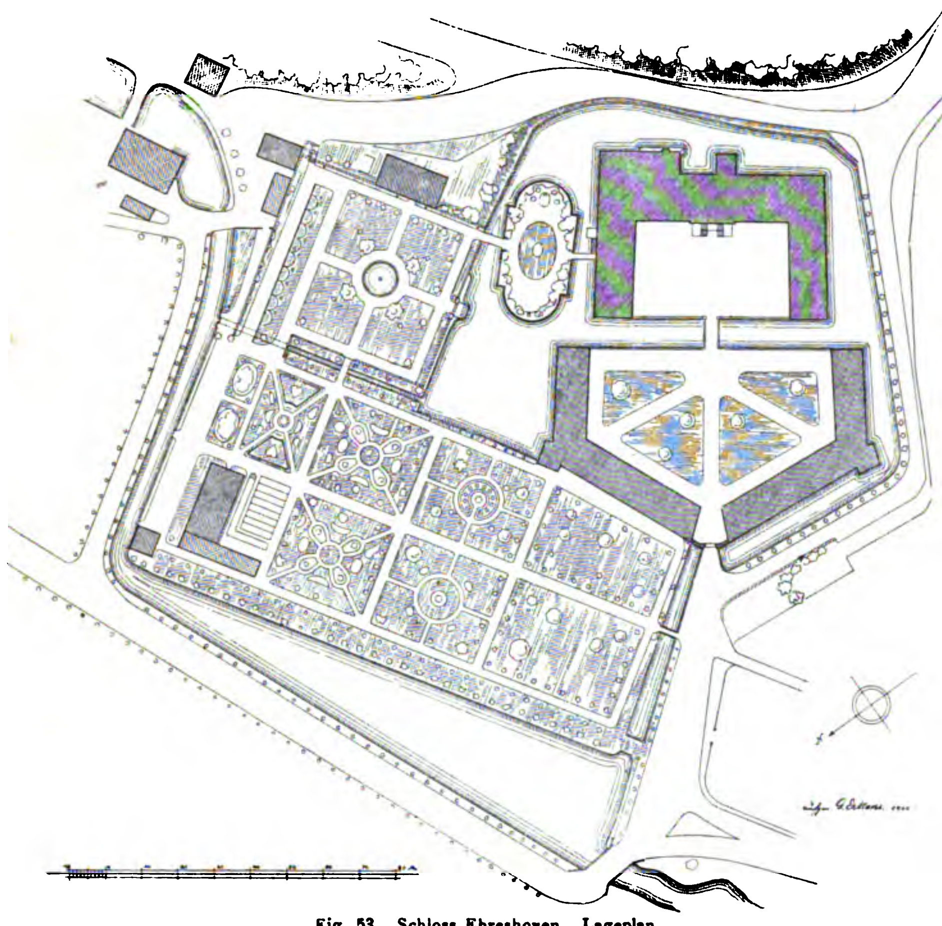


Fig. 53. Schloss Ehreshoven. Lageplan.

1. Urkunden und Akten zur Familiengeschichte der Grafen von Nesselrode mit einer Reihe von Stammbäumen, darunter namentlich ein grosser, künstlerisch ausgeführter Stammbaum von den Malern *R. Roidkin* und *von Cloot* aus der 1. H. des 18. Jh.

2. Urkunden und Akten über eine grosse Reihe rheinischer Güter, die sich im Laufe der letzten Jahrhunderte im Besitz der Familie befunden haben oder noch befinden, namentlich Schloss Ehreshoven, die Herrschaft Thum bei Düren, Baesweiler bei Aldenhoven, Welterode bei Eitorf, Stockhausen bei Linz, Wegberg, die Häuser Alsbach, Bernsau, Vilkerath im Aggerthal.

Schloss

3. Urkunden und Akten, betreffend das seit dem 15. Jh. erblich im Besitz der Familie befindliche Amt der Amtmänner von Schloss Windeck, dabei wichtige Mitteilungen über die Bauten an dem Schloss Windeck durch die von Nesselrode im 15. Jh., Verpfändungen des Schlosses Windeck an dieselben; ferner Urkunden und Akten über das seit dem 15. Jh. im Besitz der Familie befindliche Burglehen von Windeck, Akten über die Verwaltung von Windeck im 17. Jh.

4. Eine Reihe von Flurkarten des 18. Jh. von den Besitzungen in Ehreshoven, Bergheim-Müllekoven, namentlich eine Karte von *Ehmanns* aus der Mitte des 18. Jh. mit Ansichten von Ehreshoven und den abgebrochenen Häusern Alt-Bernsau und Vilkerath.

5. Urkunden betreffend die Verpfändung des Dorfes Deutz, namentlich ein Pfandbrief vom J. 1541.

6. Eine Truhe mit Akten des bergischen Landtages.

7. Eine Reihe alter Zeichnungen, meist unbezeichnet, darunter namentlich einige Entwürfe zu Kanonenrohren aus dem 17. Jh. und Pläne des Gräflich Nesselrodeschen Hauses in Düsseldorf aus dem 18. Jh.

8. Etwa 23 grosse und 46 kleine Ansichten Nesselrodescher Besitzungen, Tuschzeichnungen auf Pergament aus den J. 1725 und 1726 von dem Maler *R. Roidkin* (vgl. Kunstdenkmäler des Landkreises Köln S. 110. — Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen S. 65); darunter Ansichten von Ehreshoven, Thum, Welterode, Stockhausen, Wegberg u. s. w.

9. Illustriertes Gebetbuch auf Pergament vom J. 1503, geschrieben von Maria Magdalena von Brandscheid, Nonne bei den Weissen Frauen in Köln, und ihrer Muhme Sophie von Vyschenich, Gemahlin des Arnold von Wachtendunk, geschenkt.

10. Geschriebenes Gebetbuch in schönem gepressten Lederband vom J. 1594, auf dem Titelblatt ein Freiherr von Nesselrode knieend vor einem Kruzifix, dann ein lateinisches Ruhmesgedicht auf das Geschlecht Nesselrode und die Ahnenwappen des Besitzers des Buches.

11. Miniatur auf Pergament, beiderseitig bemalt. Auf der Vorderseite ein sprengender Ritter in Turnierrüstung mit dem Nesselrodeschen Wappen und der Beischrift: ADOLPH VON NESSELRADT ZU ERESHOFFEN. SOLA VIRTUS NOBILITAT. L. M. V. J. D. M. M. S. J. ANNO DOMINI 1597, DEN 16. MARTZ. Auf der Rückseite maskierte lustige Tischgesellschaft von 9 Personen.

Ausserdem werden im Archiv aufbewahrt eine wahrscheinlich noch mittelalterliche Standarte mit einfachem Kreuz, das alte Familiensilber, Orden, Kammerherrnschlüssel, einzelne kostbare alte Waffen u. s. w.

Geschichte

Schloss Ehreshoven ist ursprünglich ein Lehen der Abtei Siegburg; im J. 1355 bittet ‚Adulphus de Graschap, armiger' die Abtei, die ihm erteilte Belehnung mit Ehreshoven auf seinen Vater zu übertragen (LACOMBLET, UB. III, Nr. 542). Die Tochter Jutta des Adolph von Graschap heiratet Wilhelm von Nesselrode († 1399); dadurch kommt Ehreshoven an diese Familie, in deren ununterbrochenem Besitz es bis heute geblieben ist. Ein an der Rückseite des Schlosses gelegener hoher Bau ist in seinem Kern wahrscheinlich noch das alte, aus dem 14.—15. Jh. stammende Burghaus. Wesentliche Umbauten erfolgten dann im letzten Jahrzehnt des 16. Jh. durch Wilhelm von Nesselrode, vermählt mit Elisabeth von Schwarzenberg; sie sind die Erbauer der Schlosskapelle vom J. 1595 und des darüber gelegenen Archivraumes.

Ein umfassender Neubau, bei dem nur die genannten beiden älteren Teile erhalten blieben, erfolgt dann am Ende des 17. Jh. unter Philipp Wilhelm Christoph



Schloss Ehreshoven. Ansicht des Herrenhauses.

S...

Gesc.



Schloss Ehreshoven. Ansicht des Herrenhauses.

von Nesselrode und seiner Gemahlin Maria Adriana Franziska von Leerodt. Es ist der mächtige Barockbau mit dreiflügeligem Hauptschloss und grosser Vorburg, wie er heute noch unverändert besteht. Im Anschluss an den Neubau wurde im 18. Jh. der französische Garten nördlich vom Schloss angelegt. Die jetzigen Besitzer des Schlosses sind Herr Graf Franz von Nesselrode, Landrat a. D., und seine Schwester, Comtesse Marie von Nesselrode. Schloss

Beschreibung

Grosse Barockanlage, bestehend aus dem dreiflügeligen, ganz von Wasser umgebenen Herrenhaus und davor gelagerter Vorburg (Lageplan Fig. 53. — Ansicht der Vorburg Fig. 54. Ansichten des Herrenhauses Taf. III, Fig. 55—57).

Vorburg

Die Vorburg (Fig. 54) legt sich mit ihren vier, stumpfwinkelig aneinanderstossenden Trakten in der ganzen Breite vor das Herrenhaus. Die einzelnen Trakte sind zweigeschossig, nach den Aussenseiten ganz glatt und hier nur stellenweise mit kleinen Fenstern versehen; an der Innenseite zeigen die beiden an die Gräben des Herrenhauses heranreichenden Flügel je eine Reihe grosser rundbogiger Thore. An den beiden stumpfen Ecken treten nach aussen kräftige dreigeschossige Türme vor, die von fünfseitigen, zweimal eingezogenen geschweiften Hauben bedeckt sind. An der vorderen Spitze liegt das grosse Thor, eine rundbogige Öffnung, von zwei Pilastern mit schweren Rustika-Bossen eingefasst; darüber ein breiter Fries und ein kräftiges Hauptgesims, das einen kleinen Giebel trägt; als Schmuck auf dem Thor drei Vasen mit schmiedeeisernen Verzierungen.



Fig. 54. Schloss Ehreshoven. Thor der Vorburg.

Herrenhaus Äusseres

Zu dem Herrenhaus gelangt man über eine Brücke mit einem Thor, das zwischen zwei Steinpfeilern ein reiches schmiedeeisernes Gitter aus der Zeit um 1700 enthält. Der Haupttrakt des Herrenhauses, der zwei Geschosse über dem hohen Souterrain umfasst, zeigt nach dem Schlosshof hin eine breite Front von 11 Fensterachsen, darin ein durch Eckquaderung hervorgehobener Mittelrisalit von drei Achsen. Das Souterrain hat kleine querrechteckige Fenster, die Obergeschosse breite Fenster

Schloss

in Barockeinrahmung aus Haustein, die jedesmal durch einen Pfeiler vertikal geteilt sind. Die Wandflächen des Baues sind durchweg geputzt und gekalkt. Zu dem Hauptportal in dem Mittelrisalit (Fig. 55) führt eine doppelte Freitreppe, die die ganze Breite des Mittelrisalites einnimmt; in der Mitte der Freitreppe eine Thür zum Kellergeschoss, seitlich davon Wandbrunnen mit Muschelschalen. Das Hauptportal selbst ist von Pilastern eingefasst und trägt in dem durch einen Segmentgiebel geschlossenen Aufsatz die Wappen des Philipp Wilhelm von Nesselrode und der Maria Adriana von Leerodt (Heirat 1668). Über dem Hauptgesims in der Breite des Mittelrisalites ein zweigeschossiger Giebel mit durchlaufender Pilasterordnung und ganz aus Haustein aufgeführt. In dem unteren Teil hat der Giebel ein Fenster in der Mitte, seitlich zwei runde Lukarnen, in dem oberen Teil das grosse Zifferblatt der Uhr; der Giebel, der reich mit Steinkugeln besetzt ist, schliesst mit einem Segmentgiebel ab.

Zu den beiden Seiten des Hauptgiebels sind an dieser Hauptfront des Schlosses noch je ein kleiner entsprechender Giebel aus Haustein mit einem einfachen achteckigen Fenster angebracht. Die grossen Flächen des Walmdaches werden durch zwei Reihen von Dachfenstern belebt.

Seitenflügel

Die beiden rechtwinkelig an den Hauptbau angefügten Seitenflügel (Fig. 56) haben eine Ausdehnung von 6 Fensterachsen an der Langseite und von zwei Fensterachsen an der Schmalseite. Sie bestehen aus dem mit breiten niedrigen zweiteiligen Fenstern versehenen Souterrain und einem Obergeschoss, das dieselben Fensterumrahmungen zeigt wie der Hauptflügel des Herrenhauses. Eigenartig ist die Dachbildung dieser Flügelbauten; sie haben zunächst ein Walmdach mit einer Reihe grosser Dachfenster, darüber wieder einen schmalen geschieferten Obergaden mit kleinen rechteckigen Fenstern, der wiederum ein Walmdach trägt.

Rückseite

Von besonderem Interesse ist die dem Berg zugekehrte Rückseite des Schlosses, die in unverputztem Bruchsteinmauerwerk noch die älteren, dem 15—16. Jh. angehörenden Teile des Schlosses zeigt (Fig. 57). An der nördlichen Ecke liegt der alte viereckige Bau von drei Geschossen mit unregelmässigen Fensteröffnungen und einem kleinen barocken Holzerker; die drei Fenster des zweiten Obergeschosses ragen zum Teil in das grosse, mit ovalen Lukarnen versehene Kuppeldach hinein. Anstossend an diesen Teil liegt der aus der Hauptflucht vortretende Kapellenbau, im Erdgeschoss der mit einfachen spitzbogigen Fenstern versehene dreiseitige Erker, der ursprünglich den Altar enthielt; darüber an der Aussenseite des Archivraumes ein vortretender grosser Maueransatz. Der übrige Teil der Rückseite gehört ganz dem Bau vom Ende des 17. Jh. an; er hat dieselben Fenster wie die Hauptfront und zeigt in der Mitte das weit vortretende Treppenhaus.

Inneres

Das Innere des Herrenhauses enthält im Erdgeschoss die Festräume, sämtlich sehr einfach, aber fast alle noch in ihrem ursprünglichen Zustand. In der Mitte, die Breite des Mittelrisalites und die ganze Tiefe des Baues einnehmend, ein grosser Vorraum, der sich nach dem relativ kleinen Treppenhause mit der einfachen Barocktreppe hin öffnet; die Umrahmungen der Thüren in Stuckmarmor. In dem Vestibül eine kleine Waffensammlung, namentlich 6 Kanonen auf eisenbeschlagenen Lafetten, die Bronzerohre, je etwa 1 m lang, reich verziert und mit dem Nesselrodeschen Wappen versehen, ferner 6 kleinere ähnliche Lafetten, jedoch nur noch auf einer derselben das alte Bronzerohr mit dem gleichen Wappen und der Jahreszahl 1620.

Südlich an das Vestibül anstossend der Ahnensaal mit alter Ledertapete und einfacher Decke mit Barockleisten; darin eine grosse Anzahl von zum Teil guten

Schloss

Ahnenporträts aus dem 17. und 18. Jh., einfache offene Barockkamine und drei gute Spiegelrahmen von breitem Laubwerk, um 1700, einer derselben mit dem

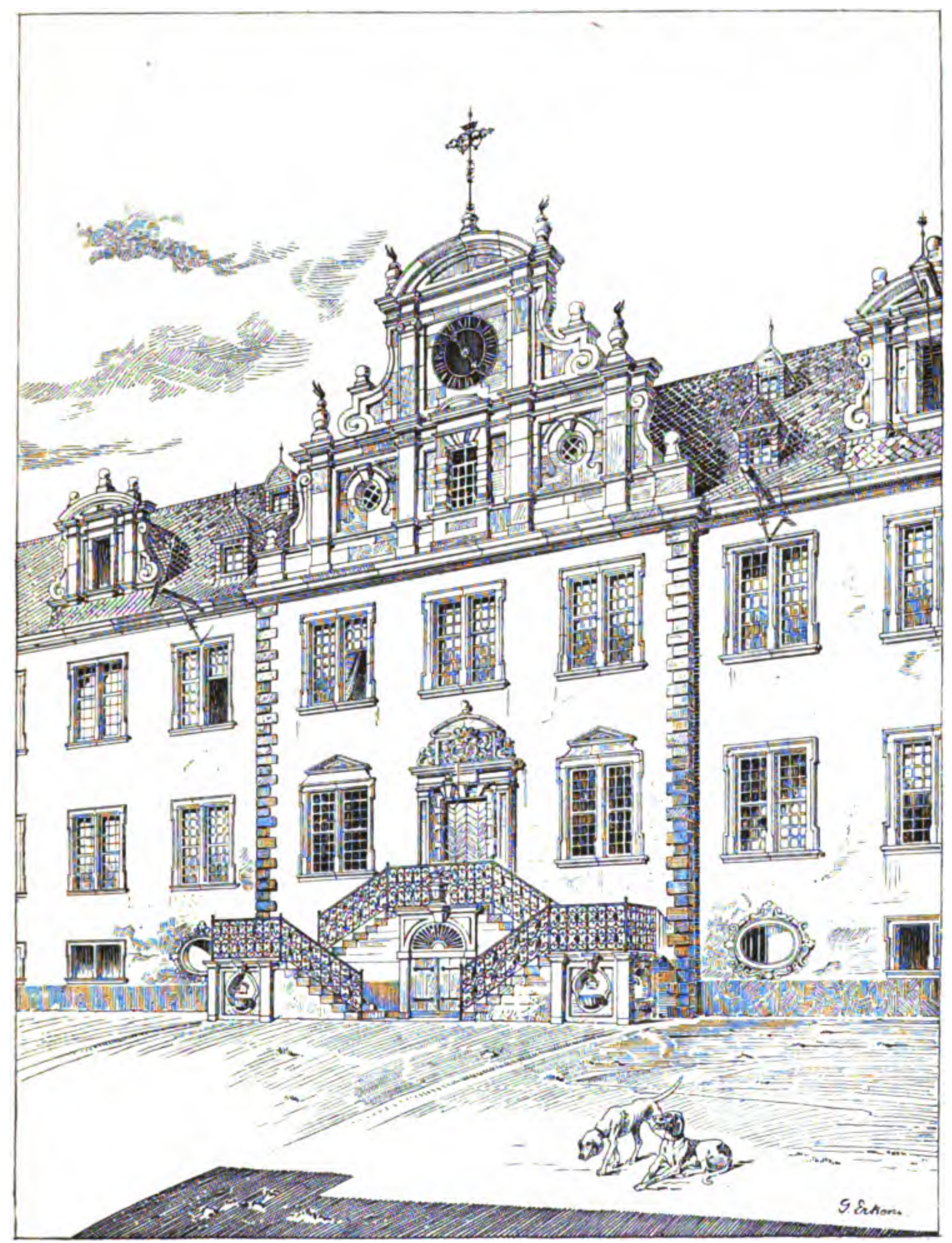


Fig. 55. Schloss Ehreshoven. Mittelrisalit des Herrenhauses.

Nesselrodeschen Wappen. In dem anstossenden Wappensaal gleichfalls eine schwere Barockdecke mit Stuckleisten, hier ein Buffet mit altem Aufsatz, darauf das Allianzwappen Nesselrode und Leerodt mit der Jahreszahl 1702.

Schloss

In dem südlichen Seitenflügel eine Reihe ähnlicher, wohl gleich nach der Erbauung des Schlosses im Anfang des 18. Jh. ausgestatteter Barockräume, durchweg mit einfachen wuchtigen Stuckdecken. In dem Spiegelzimmer ein grosser, bis an die Decke reichender Kamin, ganz mit schweren Ornamenten in weissem Stuck überzogen und mit eingelassenen Spiegelstücken; hier auch das Doppelporträt eines Nesselrodeschen Ehepaares, wahrscheinlich des Erbauers des Schlosses, Philipp Wilhelm. In dem anstossenden Pfauenzimmer ein ähnlicher Kamin mit der Darstellung von Vögeln in Stuck.

Kapelle

Auf der Nordseite teilt den Mittelbau ein durchgehender Korridor; nach der Rückseite liegt die im J. 1595 erbaute Kapelle. Der ältere Teil der Kapelle hat ein reiches Sterngewölbe mit grossem Schlufsstein, auf dem das Allianzwappen Nesselrode und Schwarzenberg angebracht ist; darum die Inschrift: WILHELM VON NESSELRAD ZU ERESHOFE, FURSTLICH GULICHER UND BERGISCHER RAD UND AMBTMAN ZU BLANKENBERGH, UND ELISABETH VON NESSELROIDT, GEBORNE FREIHE VON SCHWARTZENBERG, AMBTFRAW ZU BLANKENBERGH. 1595.

Glasgemälde

In dem dreiseitigen Erker, der ehedem den Altar enthielt, alte Glasgemälde vom J. 1595, gute Werke der Zeit in sehr sorgfältiger Ausführung und von



Fig. 56. Schloss Ehreshoven. Südansicht von Vorburg und Herrenhaus.

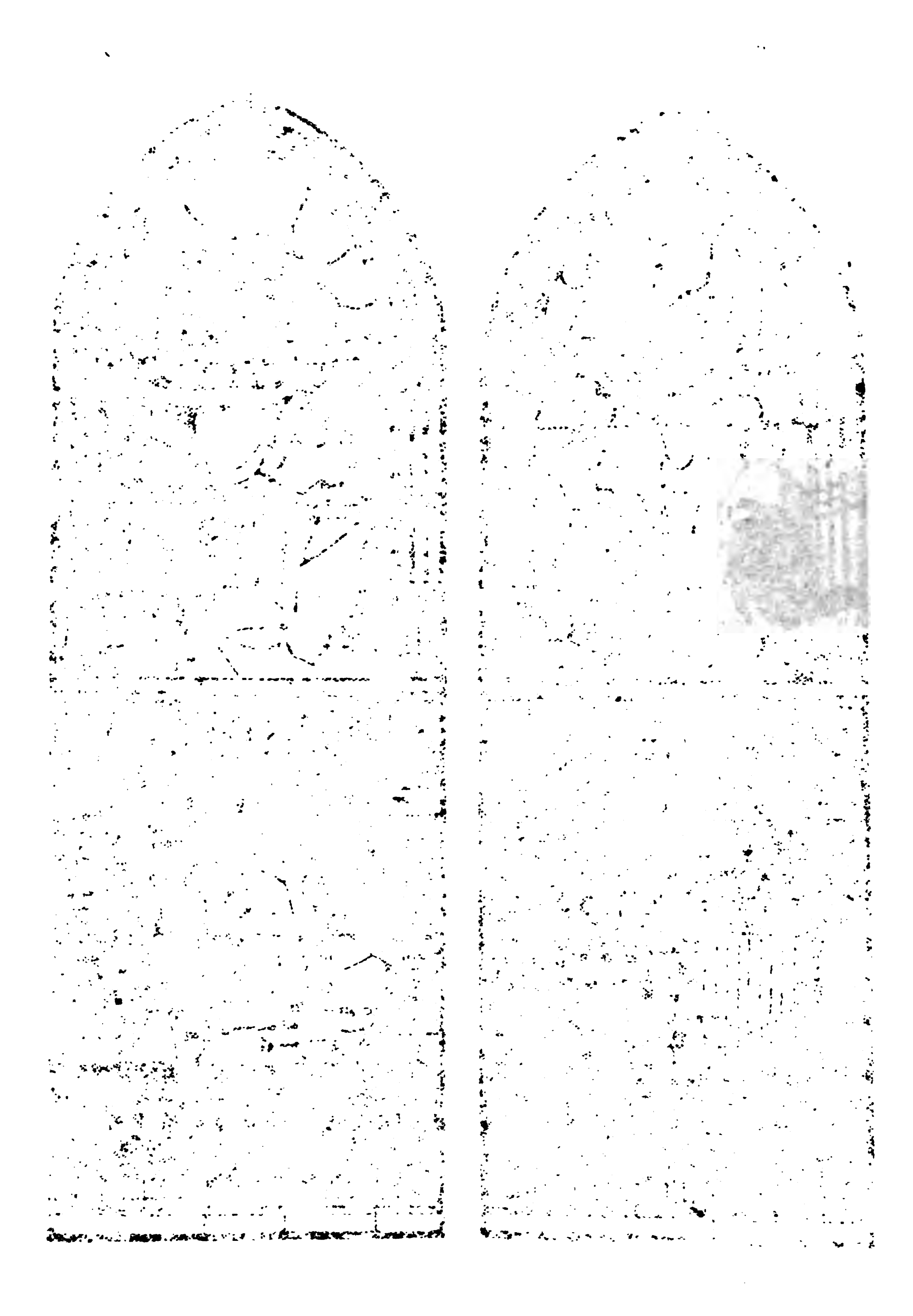
fein empfundener Farbstimmung (Taf. IV). Die drei spitzbogigen Felder sind umrahmt von einer reichen, mit zierlichen Spätrenaissanceornamenten bedeckten Pilastergliederung; unten auf den Pilastern jedesmal die Jahreszahl 1595. Die ganze Umrahmung in einem feinen Citronengelb, während in den Figurenfeldern ein kräftiges Blau und Rot vorwiegen. Oben in dem Mittelfenster die Kreuzigung mit Maria, Johannes und Magdalena, links die Verkündigung, rechts die Auferstehung; in dem unteren Teil in der Mitte das Allianzwappen Nesselrode und Schwarzenberg, links Wilhelm von Nesselrode mit zwei Söhnen knieend, rechts seine Gemahlin mit einer Tochter. Die Fenster sind im J. 1897 in der Glasmalereianstalt von Dr. Oidtmann in Linnich restauriert worden, dabei wurde der untere Ornamentstreifen ergänzt.

Diese ältere Schlosskapelle vom J. 1595 ist bei dem Neubau des Schlosses am Ende des 17. Jh. um einen ungefähr gleich grossen Raum erweitert worden, der von einem gratigen, mit flachen Stuckornamenten verzierten Kreuzgewölbe überdeckt ist. Hier steht jetzt der einfache Altar.

In der Kapelle Gemälde eines Herrn von Hanxlede aus dem 17. Jh., knieend vor einem Kruzifix; zu beiden Seiten die Ahnenwappen.

Nördl. Seitenflügel

Die Zimmer in dem nördlichen Seitenflügel sind von wesentlich einfacherer Ausstattung als diejenigen des Nordflügels. Einige Räume haben einfache Wand-



Schloss Ebre[illegible]





Schloss Ehreshoven. Glasmalereien in der Kapelle.

panneaus aus der 2. H. des 18. Jh. und entsprechende Decken mit dünnen Rokokoleisten. Das kleine Eckkabinet zeigt in den Fensterlaibungen gute klassizistische Stuckmedaillons mit den Porträts Friedrichs des Grossen, der Kaiserin Katharina von Russland, der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josephs II.

Schloss

Das Obergeschoss des Herrenhauses hat an der Rückseite einen durchlaufenden Korridor; die auf den Korridor mündenden Thüren mit kräftigen Barockumrahmungen. Die Zimmer der Vorderfront sind schmucklos mit Ausnahme eines Kabinets, das einen guten Rokokokamin und ein grosses, in die Decke eingelassenes allegorisches Gemälde aus der Mitte des 18. Jh. enthält.

Bibliothek

Der grosse Saal in der Breite des Mittelrisalits enthält die umfangreiche Bibliothek, meist Druckschriften des 17. und 18. Jh., einige wenige ältere Drucke. Von



Fig. 57. Schloss Ehreshoven. Blick auf die Rückseite des Herrenhauses.

den Handschriften ist zu erwähnen die Chronik eines JOHANN THIRLAU in Lennep, 16.—17. Jh., bezeichnet: Kurtze Verzeichnuss dern fürnembste gedenkwürdige Sachen und Händel, so sich hin und wider in der gantzen wellt vom jahr 1400 bis an eine unsere zeit zugetragen.

Gemälde

In den im Obergeschoss gelegenen Zimmern des im J. 1898 verstorbenen Oberhofmeisters der Kaiserin Augusta, Graf Max von Nesselrode, eine Reihe guter Gemälde: Spanisches Reiterporträt des 17. Jh. fast in Lebensgrösse, zwei Studienköpfe aus der Rubensschule, vier schmale Altarflügel mit Einzelfiguren von Heiligen und mit Stifterfamilie, rheinische Arbeiten des 16. Jh., Brustbild Papst Pius' VII., ein Damenporträt Brustbild, in der Art *Mierevelts*, eine kleine Flusslandschaft in der Art *van de Veldes*, vier kleine holländische Genrebilder aus der Mitte des 16. Jh., eine grosse Darstellung des barmherzigen Samaritan von einem Schüler *van Dyks*,

7*

Schloss

Kniebild eines jungen Mädchens, holländisch, bezeichnet: AETATIS SUAE 19 JAHR. ANNO 1656.

Auf den Korridoren verteilt eine weitere Reihe von Gemälden des 17. und 18. Jh., darunter sind namentlich noch zu nennen das sehr gute Brustbild einer von Kreps mit Wappen und der Bezeichnung: A^{o} 1605. G. G. F., auf der Rückseite die Aufschrift: ANNA VON KREIPS, ERSTE HAUSFRAU, ferner ein treffliches Kinderporträt um 1700, ein Knabe und drei Mädchen mit Blumen spielend, leider stark beschädigt. Das Porträt des Knaben findet sich noch einmal unter den Ahnenporträts im grossen Saal des Erdgeschosses.

Garten

Nördlich und westlich lehnt sich an Herrenhaus und Vorburg der umfangreiche Garten, in seiner jetzigen Form fast ganz noch dem 18. Jh. angehörend. Nach der Nordseite ist er durch eine lange Gartenmauer abgeschlossen, die an der Nordwestecke in einem offenen Gartenhäuschen endet, das im Inneren noch seine einfache Stuckverzierung des 18. Jh. bewahrt hat. In dem Garten frei gelegen ein einfaches Orangeriehaus des 18. Jh. Nach Osten lehnt sich der Garten mit einem langen gewölbten kellerartigen Bau an den Bergabhang an, einzelne Öffnungen sind noch mit alten schmiedeeisernen Gittern mit dem Nesselrodeschen Wappen versehen. Vor diesem Bau eine Reihe von steinernen Postamenten mit antikisierenden Marmorbüsten. In der Achse dieses Baues ein grosses Rasenrondell, umstanden von hohen Bäumen, in der Mitte des Rondells ein Springbrunnen, darum vier steinerne Rokokovasen.

An dem auf das Thor der Vorburg zuführenden Weg eine steinerne Brücke mit einem Gitterthor vom J. 1712; die Thorflügel und der Aufsatz mit ihren reichen Durchsteckgittern aus Rundstäben noch ganz in der Form der Renaissancearbeiten vom Ende des 16. Jh.

Kapelle Weidenbach

KAPELLE WEIDENBACH, einfacher Bruchsteinbau des 17.—18. Jh. mit dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 6,80 m lang, 4,10 m breit; die Fenster- und Thüröffnungen sind in diesem Jahrhundert in gothisierenden Formen verändert worden. Auf dem Dach ein kleiner offener Dachreiter, darin eine Glocke mit Inschrift (unzugänglich). Im Inneren mittelmässiger Barockaltar mit einem Bild der Kreuzigung Christi, darunter die (spätere) Inschrift: QVAM DILECTA TABERNACVLA TVA (1816).

ENGELSKIRCHEN.

Erdwerk

FRÜHMITTELALTERLICHE ERDBEFESTIGUNG. Berg. Ms. I, S. 157. Auf der Bergkuppe über Engelskirchen ist ein längliches Rechteck von etwa 60 m Breite und 100 m Länge deutlich abgegrenzt, die sogenannte heidnische Burg. Das Plateau hat nach Südwesten steil abfallende Ränder und ist mit einem stellenweise noch 4 m hohen Wall umzogen. Am Fusse des gegenüberliegenden Höhenzuges finden sich noch weitere Spuren von Wällen und Gräben.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Petri et Pauli). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 255.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbücher des 18. Jh. — Akten über Kriegslasten von 1649. — Akten, betreffend Rittergut Alsbach. — Akten, betreffend die Rochuskapelle in Loope von 1669. — Armenrechnungen von 1683 ab. — Kirchenrechnungen von 1596 ab. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 273.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die Kirche ist eine Gründung von Lindlar, die schon sehr früh erfolgt sein muss, da der stattliche Kirchturm spätestens dem Anfang des 13. Jh. angehört. Im J. 1554 wurde die Kirche zur Pfarrkirche erhoben. Im J. 1601 wurde eine grössere Reparatur des Turmes erforderlich, aus dieser Zeit stammt auch der jetzige Turmhelm. Die alte Kirche, ein einschiffiger gewölbter Bau, wurde im J. 1878 mit Ausnahme des Turmes niedergelegt und durch einen dreischiffigen Neubau nach Plänen des Baurats *Vincenz Statz* in Köln ersetzt.



Fig. 58. Engelskirchen. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Der von dem alten Bau noch erhaltene viergeschossige kräftige Westturm wurde bei dem Neubau im J. 1878 bis zum dritten Geschoss vollkommen ummantelt. Dabei wurde auch die in Eisenankern angebrachte Jahreszahl 1601 verdeckt. Die Glockenstube hat eine reiche Ausbildung mit je drei durch Rundbogenfriese abgeschlossenen Blenden; in jeder Blende ein grosses zweiteiliges Rundbogenfenster mit Mittelsäulchen; schlanker, achtseitiger Helm. Im Inneren ist die Turmhalle mit einem einfachen gratigen Kreuzgewölbe überdeckt.

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung Kirchenstuhl

Von der Ausstattung ist zu erwähnen:

Ein einfacher rechteckiger Kirchenstuhl aus der Mitte des 16. Jh. mit Blattknäufen auf den Ecken; in zweien der Füllungen das geschnitzte Wappen der Quad zur Alsbach.

Glocke

Von den 1895 umgegossenen Glocken trug die einzige ältere Glocke von 1657 die Inschrift: BERTRAM FREIHERR VON NESSELRODT ZU EHRESHOVEN, HERR ZU THUMB, ERBMARSCHALK DES FÜRSTENTHUMBS BERGH, AMBTMANN ZU WINDECK, COLLATOR; RÜTGER WINANDT QUADT ZUR ALSBACH UND FISCHENICH, MITCOLLATOR ZU ENGELSKIRCHEN; STEPHANUS DILLENBERG, PASTOR. SANCT PETERS KLOCK HEISCHEN ICH, M. CLAUDI LAMIRALLE UND ANTONIUS PARIS GOSSEN MICH ANNO MDCLVII.

Sakramentshäuschen

Bei der Kirche Sakramentshäuschen für Prozessionszwecke aus dem J. 1730. Auf dem profilierten Fuss hoher Sockel mit der Inschrift: ECCE PANIS ANGELORUM, VERE CIBUS VIATORUM, ADORANDUS HIC PROPONITUR. 1730 JOHANNES KÜMELER ET ELIZABETHA POTHOVEN, CONJUGES, LIBERALITER POSUERUNT. Darüber Tempelchen auf vier Barockpilastern, mit weit ausladender Deckplatte und Krone als Abschluss. Vgl. die ähnlichen Sakramentshäuschen in Hohkeppel und Lindlar (Fig. 63).

Missionskreuz

Daneben steinernes Missionskreuz mit dem Chronogramm: GLORIFICATE ET PORTATE DEVM IN CORPORE VESTRO. I. COR. C. 6. V. 16.; unten: CRUX MISSIONIS ANNO 1763, I. SEPTEMBRIS.

Rochuskapelle in Loope

ROCHUSKAPELLE IN LOOPE. Der jetzige Bau wurde im J. 1682 nach der Zerstörung eines älteren Baues durch Hochwasser errichtet.

Kleiner einfacher Bruchsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 6,20 m lang, 3,70 m breit; auf dem Dach ein kleiner Dachreiter. Die Giebelseite hat eine einfache Thür mit zwei Fensterchen zu den Seiten. Über der Thür die Inschrift: RAPTA RVO PER AQVAS, TE PAVLE RVENTE PER IGNES (Pauli Bekehrung am 25. Januar), SED RVRSVM FESTO STO REPARATA ROCHI (S. Rochus am 16. August). JOANNES LUDEWIG ... P., PASTOR HUIUS PAROCHIAE (1682).

Haus Alsbach

HAUS ALSBACH. V. STEINEN, Westf. Geschichte III. Teil, 17. Stück, S. 548. — AEG. MÜLLER, Das Siegthal II, S. 134.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Engelskirchen unbedeutende Akten des 17. Jh.

Geschichte

Im J. 1431 verkauft Wilhelm von den Vorste gen. Obhoven das Haus Ailbach an Hermann von Slebusch. Später erscheint — vielleicht durch Erbschaft — Haus Alsbach mit Gimborn vereinigt und fällt im J. 1532 bei der Teilung des Bourscheidschen Nachlasses an Stephan von Quad (Ann. h. V. N. LXVI, S. 61). Die von Quad, die bis zum Ende des 18. Jh. im Besitz von Alsbach blieben, erbauten am Ende des 17. Jh. das noch bestehende Herrenhaus. Um die Wende des 18. Jh. ist Alsbach im Besitz der Freiherren von Wendt. Der Suffraganbischof und Dompropst zu Hildesheim Karl Friedrich von Wendt verkaufte den Besitz im J. 1818 an den Grafen von Nesselrode-Ehreshoven, der das Haus im J. 1827 an den Freiherrn von Fürstenberg-Heiligenhoven weiter veräusserte. Im J. 1894 kam Alsbach durch Kauf an die verwitwete Freifrau Egon von Fürstenberg-Heiligenhoven, jetzige Gemahlin des Herrn Grafen Levinus Wolff-Metternich, der im J. 1896 das Haus umbauen und vergrössern liess.

Beschreibung Vorburg

Die sich südwestlich an das Herrenhaus anlehnende Vorburg umschliesst einen unregelmässigen Hof, der direkt an den Bergabhang anstösst; die Umfassungsmauern sind noch ringsum erhalten in einer Höhe von 3—5 m, die Gebäude innerhalb der Vorburg sind modern. Das an der Ostseite gelegene einfache rundbogige

Thor trägt auf dem Schlufsstein das Allianzwappen Quad und Metternich mit der Jahreszahl 1617.

Haus Alsbach

Herrenhaus

Das von breiten Wassergräben umgebene Herrenhaus ist ein einfacher siebenachsiger Bau des 17. Jh. von zwei Geschossen, zu dessen Eingang an der Südseite eine steinerne Brücke führt. An der Rückseite zeigt er eine Anzahl unregelmässiger Fensteröffnungen, die wahrscheinlich einem älteren, aus dem 15.—16. Jh. stammenden Bauteil angehören. Das Mauerwerk ist ganz verputzt, die Fenster haben Hausteineinfassung. Bis zu dem Umbau im J. 1896 zeigte die Hauptseite einen breiten dreifenstrigen kräftig vortretenden Mittelrisalit und ein hohes Walmdach; bei dem Umbau sind die beiden Seiten so umgebaut worden, dass der Bau jetzt an dieser Seite zwei zweifensterige Seitenrisalite zeigt, an Stelle des Walmdaches trat ein Mansarddach.

Inschriftsteine

Auf der zu dem Portal führenden Steinbrücke zwei Inschriftsteine:

1. Mit dem Allianzwappen Quad und Langen, darunter die Sterbedaten: OBIIT 1689, 22. APRELIS und OBIIT 1707, 7. MARTIJ. VIVIT POST FVNERA VIRTVS. Unten MODERATA DURANT. FRIDERICI RUTGERI DE QUADT, HELENAE SIIBILLAE DE LANGEN, PIORUM PARENTUM FRANCISCO WOLFGANGO FILIO FRIDERICUS WILHELMUS DE WILRE COGNATUS ET CURATOR POSUIT. COGNATE, FIDE, SED CVI, VIDE (1713).

2. FRIDERICH RUTGER FREYHERR VON QUADT VON WICKRAD, HERR ZUR ALSBACH UND FISCHENICH, POSUIT 1687.

Ausstattung

Das Innere des Herrenhauses ist mit feinem Geschmack neu eingerichtet; es birgt vor allem eine Reihe guter Rokokomöbel, darunter namentlich eine schöne Sophabank mit durchbrochener Rücklehne. Von älteren Möbeln ist erwähnenswert eine wahrscheinlich aus Burg Bieberstein stammende Wappentruhe vom J. 1593 (s. o. S. 42). Die Vorderseite ist durch eine Pilasterstellung in vier Felder eingeteilt, darin Wappen mit den Unterschriften: 1. JOST LIXVELT ZU BIERSTEIN, AMPTMANN, 2. ELISABET VON CARTHUSEN, EHELEUTE. 3. BIBERSTEIN. 4. SOTTENBACH. ANNO DOMINI 1593.

Weiter ist noch eine kleine Sammlung guter Porzellane und Silbergerät des 17.—18. Jh. zu nennen.

Burg Unterkaltenbach

BURG UNTERKALTENBACH. VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 94 Anm. — FAHNE, Gesch. der kölnischen Geschlechter I, S. 212; II, S. 71.

Geschichte

Die Burg ist wahrscheinlich Stammsitz der Familie von Kaldenbach, von der Rüdiger von Kaldenbach schon im Jahre 1437 genannt wird (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XIX, S. 32). Das Haus selbst gehört in einzelnen Teilen wohl noch dem 15.—16. Jh. an. Im J. 1555 ist ein Hermann von der Ley Besitzer, später die von Steinen; jetzt ist Unterkaltenbach im Besitz des Bankhauses J. H. Stein in Köln.

Beschreibung

Das fast quadratische Burghaus von 2 Geschossen und 5 Fensterachsen ist ganz schmucklos; einfaches Walmdach. Die Rückseite besteht zum Teil aus Fachwerk. Die Umfassungsgräben sind noch zum grössten Teil erhalten.

HEILIGENHOVEN.

Burg Unterheiligenhoven

BURG UNTERHEILIGENHOVEN. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata II, 2, S. 360.

Geschichte

Das Haus ist schon im 16. Jh. im Besitz der Freiherrn von Waldenburg gen. Schenkeren, u. a. besass es auch der aus der Geschichte der Jakobea von Baden

Burg Unterheiligenhoven

bekannte bergische Marschall Wilhelm v. Waldenburg; die Ruinen des Burghauses gehören vielleicht noch dem 15. Jh. an, während die Vorburg im J. 1626 neu errichtet ist. Von Carl Friedrich von Waldenburg, mit dem das Geschlecht im J. 1793 erlosch, kam das Gut durch Kauf an Jos. von Brück, der im J. 1767 von Carl Friedrich von Waldenburg auch Mittelheiligenhoven gekauft hatte. Zu gleicher Zeit besass der Vater dieses Jos. von Brück bereits Oberheiligenhoven, so dass sich Unter-, Mittel- und Oberheiligenhoven in Händen der Familie von Brück befand. Von den von Brück gingen die 3 Güter um 1820 auf Friedrich Leopold Freiherr von Fürstenberg zu Herdringen über; von seinem Enkel, dem Landrat und Kammerherrn Egon Freiherrn von Fürstenberg, fielen sie an dessen Bruder, den jetzigen Eigentümer, Herrn Reichsfreiherrn Friedrich von Fürstenberg-Heiligenhoven.

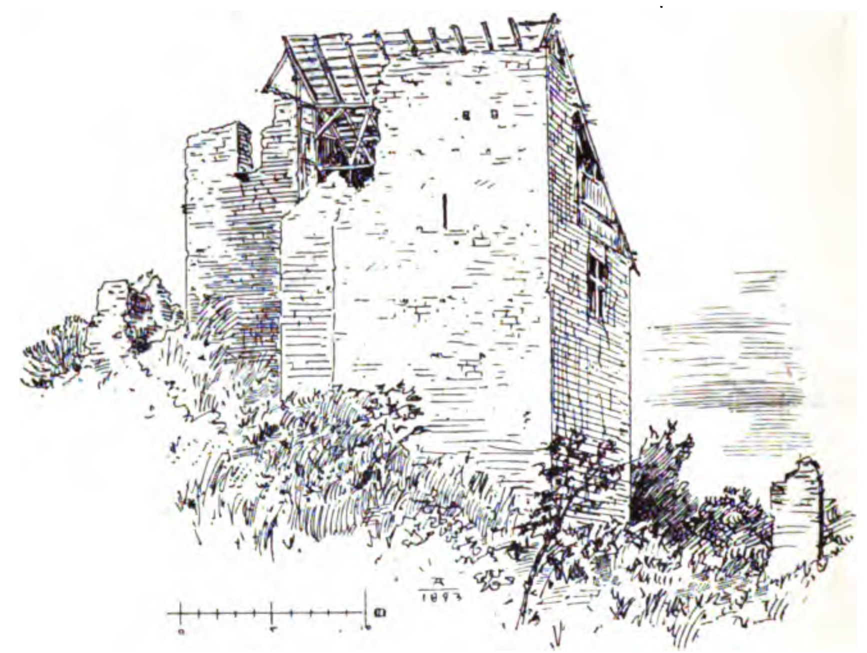


Fig. 59. Burg Unterheiligenhoven. Ansicht vom J. 1893.

Beschreibung Herrenhaus

Das Burghaus erhebt sich auf einem kleinen fast quadratischen Hügel, der ringsum von Gräben und Wiesenthälern eingeschlossen ist; in der Mitte des Burgterrains stehen noch zwei Seiten eines dem 15.—16. Jh. angehörigen Turmes als steile Mauerzinken. Dieser Bau, der noch bis vor wenigen Jahren ein Dach trug und an zwei Seiten durch Fachwerkwände geschlossen war, ist inzwischen vollkommen zur Ruine geworden (vgl. die Ansicht aus dem J. 1893, Fig. 59). Östlich davon lehnte sich ein mehrgeschossiges Wohnhaus an die Aussenmauer an, von dem noch eine Ecke in zwei Geschossen erhalten ist. Die Ummauerung und die Brückenanlage sind fast vollkommen verschwunden, die Westmauer ist noch in der Höhe von 4—5 m erhalten, an dieselbe lehnt sich ein kleines modernes Backhaus; an der Nordseite war ein schmaler Zwinger vorgelegt.

Vorburg

Von der südlich gelegenen Vorburg hat sich nur noch das Wohnhaus erhalten, ein zweigeschossiger Bau aus dem J. 1626 von fünf Fensterachsen mit einem Man-

sarddach des 18. Jh. Von den alten Fensteröffnungen finden sich nur noch im Erdgeschoss die kleinen rechteckigen vergitterten Fenster. An der Aussenseite das Allianzwappen Waldenburg und Gymnich, an der Hofseite die Bauinschrift: ANNO 1626. SOLI DEO GLORIA. CARISSIMA UXORE MORTUA, DURANTE BELLI FURIA, FRUGUM UNDIQUE PENURIA, IN TRISTITIA ET PRESSURA PRAESENS AEDIFICATA STRUCTURA.

Burg Unterheiligenhoven

KAPELLE, einfacher, dreiseitig geschlossener Bruchsteinbau vom J. 1720 mit kleinem offenen Dachreiter, im Lichten 4 m lang, 2,85 m breit, an den beiden Langseiten je ein einfaches kleines Rundbogenfenster. In der Westseite rechteckige Barockthür in Hausteineinfassung mit ovalem Oberlicht, darüber die Inschrift: ANNO 1720, DEN 10. 7BRIS. (Fig. 60).

Kapelle

Im Inneren einfacher Barockaltar mit dem Relief der Dreifaltigkeit, darunter die sitzenden Vollfiguren Christi und Gottvaters, oben das Wappen der Waldenburg.

BURG MITTELHEILIGENHOVEN. FAHNE, Gesch. der kölnischen Geschlechter I, S. 384, 442; II, S. 65. — THUMMERMUTH, Krumbstab schleusst niemand aus, 1738, S. 68.

Burg Mittelheiligenhoven

Geschichte

Die Burg ist ursprünglich im Besitz der Familie von der Horst; das Erkundigungsbuch vom J. 1555 nennt Wilhelm von Harff zu Horstenheiligenhoven. Durch Heirat ist 1681 ein Herr von Reuschenberg zu Sillikum Besitzer der Burg (Wappen in Oberheiligenhoven, s. u. S. 106). Im J. 1703 ging Mittelheiligenhoven auch in den Besitz der Freiherrn von Waldenburg zu Unterheiligenhoven über und blieb nunmehr mit diesem Gut vereinigt (s. o. S. 104).

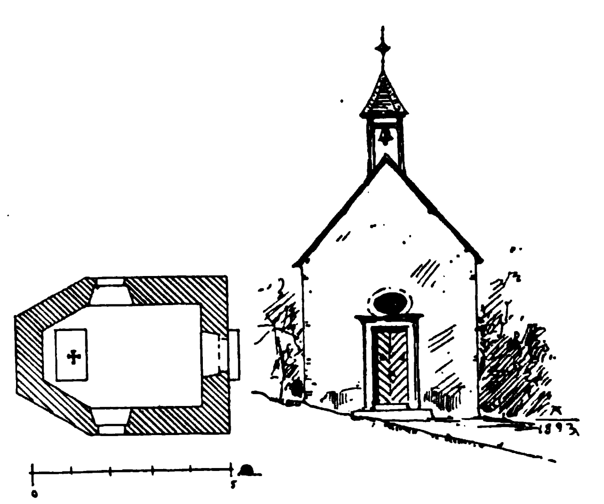


Fig. 60. Burg Unterheiligenhoven Kapelle.

Beschreibung

Die Reste der Burg, die nur ein kleines Warthaus gewesen sein kann, sind überaus gering; es sind Fundamentmauern und einige Kellerlöcher auf einem kleinen, nur etwa 15 m im Durchmesser haltenden runden Hügel, der sich mitten in dem Wiesenthal unterhalb von Unterheiligenhoven erhebt. Jetzt steht auf dem Hügel ein kleiner Pavillon aus der Mitte dieses Jahrhunderts.

KAPELLE FRAUENHÄUSCHEN. Die Kapelle wird schon im J. 1519 genannt, indem ein von Schinckeren ein Kapital ausgesetzt hat, aus dessen Zinsen auf Lindlarer Kirmes bei ‚unser Lieven Frawen heussgen' Brot und Fleisch unter die Armen verteilt werden soll.

Kapelle Frauenhäuschen

Quadratischer schmuckloser Bruchsteinbau, im Lichten 3,5 × 3,5 m gross, mit hohem Pyramidendach aus Stroh und kleinem Dachreiter; kleine rechteckige Fenster, über der Thür das Waldenburgische Wappen mit der Jahreszahl 1703. Im Inneren ein einfacher Barockaltar.

BURG OBERHEILIGENHOVEN. FAHNE, Gesch. der kölnischen Geschlechter I, S. 384, 442. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abbildungen.

Burg Oberheiligenhoven

Burg Oberheiligenhoven

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Reichsfreiherrn von Fürstenberg zu Oberheiligenhoven: Landtagsakten 1651—1787. — Akten über Mittelheiligenhoven 1694—1768. — Verkauf von Oberheiligenhoven im J. 1743. — Akten, betr. das Hofgeding zu Heiligenhoven. — Akten, betr. Streitigkeiten mit der Pfarrkirche in Lindlar. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 279.

Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff: Einzelne Urkunden des 15. Jh. Vgl. Ann. h. V. N. LVII, Nr. 509, 510, 530.

Geschichte

Johann von Eykelinghoven gen. de Wrede, Rittmeister der Stadt Köln, macht im J. 1425 die Burg zum Offenhaus dieser Stadt (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XVIII, S. 82); im J. 1461 fällt sie bei einer Teilung dem Ailff von Eyckelinckhoyven zu. Noch im Lauf des 15. Jh. sind die von Quad in den Besitz des Hauses gekommen; ihnen folgen im 16. Jh. die von Steinrodt, von denen im J. 1663 Adam Adolf die Burg seinem Vetter Johann Adolf Schenck von Nideggen schenkt. Die Witwe von Graugreben, geb. Schenck von Nideggen, verkauft Oberheiligenhoven im J. 1743 an den Freiherrn von Pfeil zu Bell-Benesis, von dem es schon 1748 an Joh. Jos. von Brück überging, der einen vollkommenen Neubau errichtete. Nach dem Übergang an die Familie von Fürstenberg (s. o. S. 104) wurde 1825 das Herrenhaus umgebaut und um ein Geschoss erhöht.

Beschreibung

Regelmässige Anlage aus der Mitte des 18. Jh. mit Hauptburg und Vorburg.

Herrenhaus

Das Herrenhaus, ein schlichter verputzter Bau von 7 Achsen, ist ringsum von Wassergräben umschlossen; in den beiden unteren Geschossen stammt er noch aus dem 18. Jh.; das zweite Obergeschoss mit Zinnenkranz und Ecktürmchen vom J. 1825 in gothisierenden Formen. Auf dem Dach eine Uhrglocke mit der Inschrift: D. O. M. A. S. JOH. NEP. CONS. CONV. COLON. P. P. AUGUST BARTHOLOMEYUS GUNDER GOS MICH IN COLLEN 1741.

Vorburg

Die Vorburg ist ein langer eingeschossiger Trakt, mit kleinem nördlichen Querflügel, schmucklos; in der Mitte der Thorbau mit korbbogiger Thoreinfassung in Rustikaquadern, darüber das von Brücksche Wappen. Über der Durchfahrt ein niedriges Obergeschoss, das Dach mit achtseitiger geschweifter Laterne.

Wappen

An der Vorburg eingelassen einige Wappen:

1. Allianzwappen Waldenburg gen. Schenckeren und Gymnich, aus Unterheiligenhoven stammend, mit der Inschrift: 1596. SOLI DEO GLORIA.

2. Allianzwappen Reuschenberg und Harff, aus Mittelheiligenhoven stammend, mit der Inschrift: 1681 H. W. F. VON REUSCHENBERGH ZU SILLIKOUM, HER ZU HILGENHOFEN, M. E. F. VON HARFF, EHLEUET.

3. Das von Brücksche Wappen mit der Jahreszahl 1758.

Ausstattung Gemälde

Im Inneren bemerkenswert eine Anzahl von Gemälden, die zum Teil aus der Lyversbergschen Sammlung in Köln herrühren.

Im Treppenhaus Gewehrstück mit Vogelfanggerät, bez. A. LEEMANNS F. 1662; 103 cm hoch, 140 cm breit.

Im Salon Landschaft mit Hirtenstaffage in vorzüglichem Kolorit und von sehr sorgfältiger Durchführung, wahrscheinlich ein *Karel Dujardin*, 79 cm hoch. 98 cm breit.

Kleines Tierstück, etwa 50 cm breit, 35 cm hoch, im Vordergrund an einem Baum ein Stier, dahinter anderes Vieh, vortreffliches niederländisches Bild, wahrscheinlich ein *Paul Potter*.

Zwei Reitergefechte, gute Bilder in der Art *Bourguignons*.

Burg Oberheiligenhoven

Zwei Pferdestücke, je 41 cm hoch, 24 cm breit, das gesunde und das kranke Pferd darstellend, beide in Rückenansicht. Sehr gute vlämische Tierstücke aus der Mitte des 17. Jh.

Felsenlandschaft mit Ausblick in eine weite grüne Flusslandschaft, äusserst minutiös und glatt durchgeführt, angeblich *van Uhden*, 39 cm breit, 45 cm hoch.

Im Speisezimmer einige gute Bildnisse von Mitgliedern der Familie von Fürstenberg.

Möbel

Unter den Möbeln sind zu nennen:

Interessantes grosses Barockbett mit grossen Eckpfosten und Decke aus dem 17. Jh.

Niederdeutscher Stollenschrank, um 1550, mit dem Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradies auf den Thüren und segnendem Christus in der Mitte. Die Schubladen mit Ornament, Putten und verschiedentlich wiederkehrender Hausmarke.

Niederdeutscher Stollenschrank, um 1530, mit denselben Darstellungen, in der Mitte die Muttergottes, dem vorigen Schrank sehr verwandt.

Im Flur grosse westfälische Truhe des 15. Jh. mit flachen geschnitzten Füssen und reichem Eisenbeschlag.

Unter den Waffen eine Anzahl reich ciselierter Jagdgewehre und Pistolen.

Kaminplatte mit der Jahreszahl 1602 und grossem spanischen Wappen.

Im Hof der Vorburg zwei romanische Kapitäle von sehr reicher und vornehmer Durchführung mit Laubwerk und Tierfiguren, aus dem Anfang des 13. Jh.

Johanneskapelle

JOHANNES-KAPELLE, einfacher Bruchsteinbau des 18. Jh., mit dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 7,40 m lang, 4,60 m breit; an den Langseiten und den Seitenwänden des Chorabschlusses je ein Stichbogenfenster, in der Westseite eine rundbogige Thür mit zwei einfachen Fensterchen zu den Seiten; auf dem Dach zierlicher Dachreiter mit geschweifter, auf zwei Stützen freistehender Haube, darin ein Glöckchen. Im Inneren einfacher Barockaltar des 18. Jh. mit gewundenen Säulen und 4 Barockfiguren der hh. Nepomuk, Joseph, Johannes Bapt. und Johannes Ev.

HOHKEPPEL.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 255.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Zwei Urkunden über Messstiftungen vom J. 1478 und 1501. — Kirchenrechnungen und Armenrechnungen vom 17. Jh. ab. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 274.

Geschichte

Im J. 958 schenken die Brüder Walfridus und Humfridus die Kirche in Kaldenkapelle, zweifellos identisch mit Hohkeppel, dem S. Severinsstift in Köln (LACOMBLET, UB. I, Nr. 104. — LACOMBLET, Archiv II, S. 204). Die Kirche war wohl von Anfang an Filialkirche von Lindlar; der Turm gehört noch dem 12.—13. Jh. an. Im 15.—16. Jh. schon erfolgte dann die Erhebung zur selbständigen Pfarrkirche. An Stelle des alten Langhauses wurde um 1840 ein einfacher Saalbau mit grossen rundbogigen Fenstern errichtet.

Beschreibung

Der romanische Westturm des 12.—13. Jh. aus Bruchsteinmauerwerk mit einer einfachen jetzt vermauerten Westthür, über dem Erdgeschoss ziemlich stark eingerückt.

Kathol. Pfarrkirche

Die beiden Obergeschosse sind reicher ausgebildet, das untere mit je zwei Blenden mit Rundbogenfries, die Turmstube mit 5 rundbogigen Blenden, darin an jeder Seite zwei Doppelfenster; einfaches spätromanisches Hausteingesims, darauf die schlanke achtseitige geschieferte Haube.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind erwähnenswert:

Gemälde

Ölgemälde mit der Kreuzesabnahme aus der Mitte des 16. Jh., 77 cm hoch, 56 cm breit; im Hintergrund der Kalvarienberg und grosse Stadtansicht. Mittelmässige rheinische Arbeit in grellen Tönen.

Monstranzen

Monstranz des 15.—16. Jh. aus vergoldetem Silber, 55 cm hoch, mit einfachem Fuss und rundem Mittelstück, 1841 restauriert. Angehängt 6 Schaumünzen.

Barock-Monstranz von vergoldetem Silber, 66 cm hoch, mit ovalem Mittelfeld und reichem barockem Laubwerk. Auf dem Knauf graviert ein Wappen mit den Buchstaben C und T und einer Abtsmitra, angeblich aus Heisterbach stammend. Angehängt Schaumünzen des 17. und 18. Jh. Mittelmässige Arbeit um 1700 mit dem Augsburger Beschau und dem Meisterstempel J. F.

Kelch

Barock-Kelch von vergoldetem Silber mit Engelsköpfchen und Akanthusblattwerk; um den Fuss die Inschrift: WINANDUS STAHL, IN CAPITOLIO BEATAE MARIAE VIRGINIS CANONICUS, ANNO 1709 und graviertes Wappen mit den Initialen W. S. Mittelmässige Barockarbeit um 1700.

Chormantel

Chormantel in roter Seide aus dem 17.—18. Jh. mit den Wappen der Quad zur Alsbach in Aufnäharbeit

Leuchter

Messingkrone von 6 Armen mit der Inschrift: IM JAHR 1782 HABEN EHELEUTE HENRICUS GAMMERSBACH UND MARIA AGNES HÖHERS GENAND GAMMERSBACHS, EINHABER DES RITTERSITZES HOHENKEPPEL DAHIER, DIESE LEUCHTER HISSIGEM GOTTESHAUS FREIWILLIG VEREHRET. SC. H. C. F J. H.

Glocken

Die 3 Glocken von 1474, 1673 und 1627 mit den Inschriften:

1. SENT ANDREIS HEIS ICH, IN DE ERRE GOTS LUDEN ICH, JOHAN VAN ALFTER IND HEINRICH VAN OVERRADE GUSSEN MICH ANO (SO) MCCCCLXXIIII.

2. MARIA HEISE ICH, MUTTER JESUS BIN ICH, EIN ZUFLUGT DER SÜNDER HEISE ICH, EIN TROSTERIN DER BETRÜBTEN BIN ICH, DIE AUF MICH VERTRUEN, DEN HELFE ICH, DIE MEIN LOB VERACHTEN, DIE VERDERBE ICH. JOANNES BOURLET ME FECIT ANNO 1673, 16. SEPTEMB.

3. S. LAURENTIUS HEISCH ICH, JOAN HELLING UND SIMON HELLING GOUSEN MICH. JODOCUS LURWALT, PASTOR. TEIS ZU WESTEN, ALEF ZU KALCKOFEN, KIRCHMEISTER. MDCXXVII.

Sakramentshäuschen

Auf dem Kirchhof Sakramentshäuschen von Haustein für Prozessionszwecke aus dem J. 1722, 2,80 m hoch, entsprechend denjenigen in Engelskirchen und Lindlar, mit der Inschrift: OFFT AUFF DIESER SARCK RUHET DIE WARE GOTTESARCK. PETER HALFFMAN ZU VELLINGEN UND ANNA MARIA, SEINE HAUSFRAW, ANNO 1722 (vgl. S. 102 und S. 111, Fig. 63).

Schmitzhöhe Rochuskapelle

ROCHUS-KAPELLE IN SCHMITZHÖHE. Der Bau stammt aus dem J. 1646 nach einer Notiz des Pfarrers Hencke zu Hohkeppel vom J. 1670. Einfacher, halbrund geschlossener Bruchsteinbau mit Stichbogenfenstern und achtseitigem kleinen Dachreiter, im Lichten 7 m lang, 3,60 m breit. Im Inneren wertloser Barockaltar.

Glocke

Glöckchen mit der Inschrift: PAROCHIANI IN KEPPEL S. S. ROCHO ET SEBASTIANO ME DONANT. — MEISTER MICHAEL MOLL (1754).

KREUZBERG.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Ev.) von MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden V, S. 79. — Ders., Die vormalige Missions-, nunmehrige Pfarrkirche zu Kreuzberg, Köln 1854.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde über die Gründung der Missionsstelle im J. 1723. Vgl. TILLE, Übersicht S. 275.

Geschichte

Der Domherr Heinrich von Mering, der in der Gegend begütert war, errichtete im J. 1690 eine Missionsstelle, die von den Franziskanern in Wipperfürth besorgt wurde; sein Neffe liess im J. 1723 eine Kirche errichten, von der nur noch geringe Reste erhalten sind. Im J. 1853 wurde die Kirche zur Pfarrkirche erhoben. Ein Neubau nach den Plänen von *Vincenz Statz* in Köln war im J. 1869 vollendet.

Beschreibung

Von der alten Kirche, einem ganz einfachen dreiseitig geschlossenen Saalbau, ist nur eine Langseite als Gartenmauer erhalten. Ein Ansicht der alten Pfarrkirche auf einem Ölgemälde von Eduard Hein aus dem J. 1853 in dem Pfarrhaus.

In der Sakristei eingemauert das Wappen der von Mering mit dem Text der Konsekrationsurkunde von 1730 auf einer Mamortafel:

Inschrift

FRANCISCUS CASPARUS DE FRANCKEN-SIERSTORFF, DEI ET APOSTOLICAE SEDIS GRATIA EPISCOPUS RHODIPOLITANUS, HUIUS ARCHIDIOECESIS COLONIENSIS SUFFRAGANEUS, ECCLESIAE METROPOLITANAE CANONICUS CAPITULARIS ETC., UNIVERSIS ET SINGULIS HA(SC)E NOSTRAS LITERAS VISURIS, LECTURIS LEGIVE AUDITURIS NOTUM FACIMUS AC TESTIFICAMUS, NOS ANNO 1730, DIE VERO 4TA OCTOBRIS, FESTO S. FRANCISCI IN EAM INCIDENTE, IN MONTE S. CRUCIS PROPE WIPPERFURT ECCLESIAM IBIDEM ET SUMMUM ALTARE IN HONOREM PASSIONIS DOMINI NOSTRI JESU CHRISTI, B. VIRGINIS S. MARIAE ET S. JOANNIS EVANGELISTAE IUXTA S. CATHOLICAE APOSTOLICAE ROMANAE ECCLESIAE PRESCRIPTUM RITE CONSECRASSE ET RELIQUIAS EX SOCIETATE S. URSULAE EIDEM ALTARI INCLUSISSE AC SINGULIS CHRISTI FIDELIBUS HODIERNO CONSECRATIONIS DIE ANNUM UNUM ET IN ANNIVERSARIO CONSECRATIONIS HUIUSMODI, QUOD AD INSTANTIAM REVERENDISSIMI DOMINI DOMINI DE MERING, ECCLESIAE METROPOLITANAE COLONIENSIS CANONICI ETC., IN DOMINICAM PROXIMIOREM FESTO S. FRANCISCI AUTHORITATE ARCHIEPISCOPALI ORDINARIA FUIT TRANSLATUM, ECCLESIAM ET ALTARE QUOTANNIS DEVOTE VISITANTIBUS 40 DIES DE VERA INDULGENTIA IN FORMA EIUSDEM S. ROMANAE ECCLESIAE CONSUETA CONCESSISSE. IN CUIUS REI FIDE PRAESENTES LITERAS SIGILLI NOSTRI APPRESSIONE MUNITAS DEDIMUS WIPPERFURTI ANNO, MENSE ET DIE UTI SUPRA.

DE MANDATO REVERENDISSIMI AC ILLUSTRISSIMI DOMINI MEI SUPRA MEMORATI JOANNES HERMANNUS WERREN, OFFICII SUFFRAGANEATI COLONIENSIS SECRETARIUS.

Glocke

Eine nicht mehr vorhandene Glocke vom J. 1723 trug die Inschrift: SIT DIGNUM CHRISTI FIDELIBUS AD ADORANDUM SACROSANCTAM TRINITATEM, CRUCIFIXI JESU CHRISTI HUMANITATEM ET CULTUM B. M. V., PETRI, JOANNIS, APOSTOLORUM, ET OMNIUM SANCTORUM. GODFRID DINCKELMEYER GOS MICH IN CÖLN ANNO 1723 (BAUDRI, Organ f. christl. Kunst VIII, S. 224).

KÜRTEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannnis Bapt.). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 439; II, S. 256.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten des 17. und 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht S. 271.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

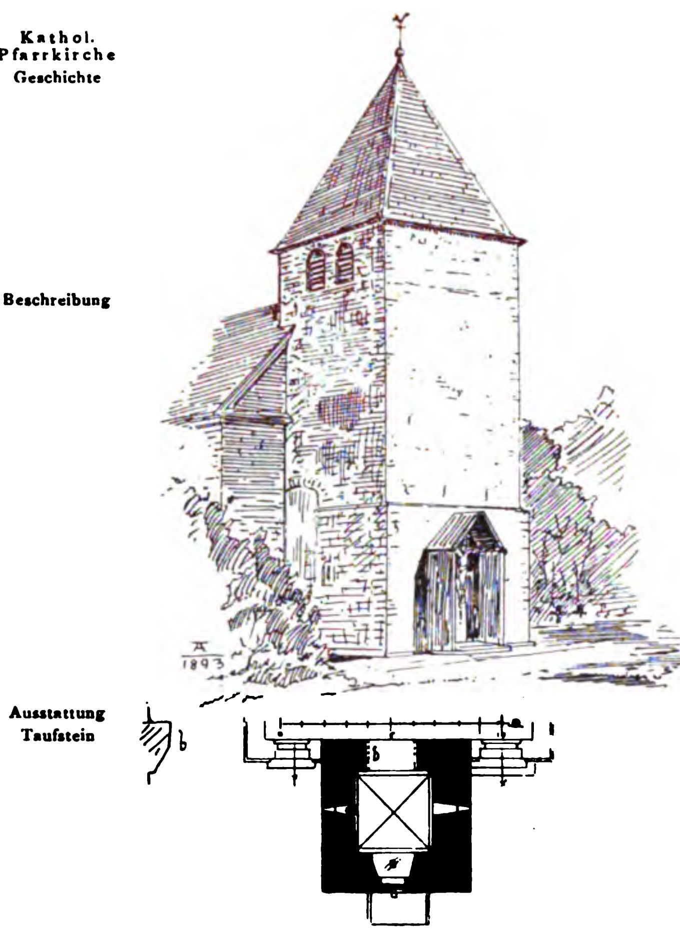


Fig. 61. Kürten. Turm der katholischen Pfarrkirche.

Der Turm der Kirche gehört noch dem 11.—12. Jh. an; eine ausdrückliche Erwähnung findet die Kirche erst im Liber valoris, um 1300. Im J. 1843 wurde an Stelle des alten Langhauses ein nüchterner grosser Saalbau errichtet.

Beschreibung

Der romanische dreigeschossige Westturm aus Bruchsteinmauerwerk (Ansicht Fig. 61) ist schmucklos; das Erdgeschoss hat an der Westseite eine rundbogige, jetzt vermauerte und durch eine Kreuzigungsgruppe verdeckte Thür. Die Glockenstube mit einfachen und rundbogigen Fenstern; kurze geschieferte Pyramide. Im Inneren zeigt die Turmhalle Eckdienste mit einfachen Kragplatten und gratigem Kreuzgewölbe.

Ausstattung Taufstein

In der Turmhalle das flache Becken eines Taufsteins von Namurer Blaustein aus dem 12. Jh., zur Hälfte in die Wand eingelassen, 1,25 m breit. Die 4 Eckköpfe mit breiten Blättern darunter; von den beiden sichtbaren Flächen zwischen den Köpfen die eine mit grossblätteriger Pflanze, die andere mit einem doppelleibigen Ungetüm (Fig. 62).

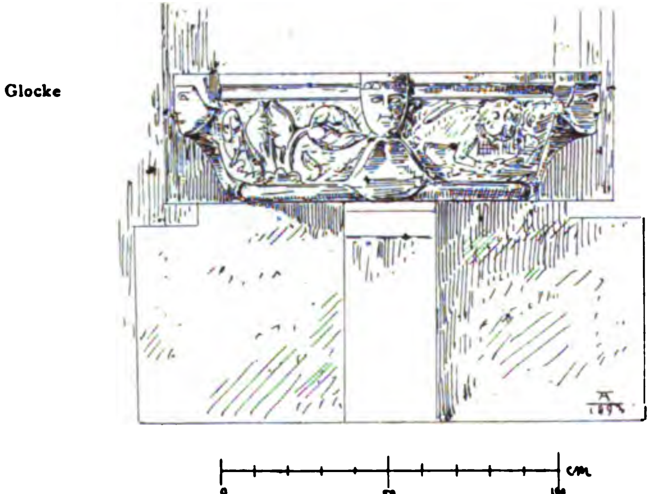


Fig. 62. Kürten. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

Glocke

Die einzige alte Glocke vom J. 1755 trägt die Inschrift:

ANNO MDCCLV. SANCT JOAN BAPTISTA HEIS ICH, PATRON ZU CURTEN BIN ICH, DIE LEBENDE UND TODTE BERUF ICH, DONNER UND HAGEL VERTREIB ICH, MEISTER CHRISTIAN WILHELM VOIGT VON DREMMEN GOS MICH. R. D. SEBASTIANUS FRERES EX LIEBER LUZEMBURGENSY, DIOECESIS LEODIENSIS, PARROCHIANUS. WEISWAMPACH, PASTOR ZU CURTEN, TAUFT MICH. CHRISTIAN VOIGT FILIUS.

LINDLAR.

Erd-befestigung

ÄLTERE ERDBEFESTIGUNG. Nordöstlich von Lindlar, auf dem Bergrücken der Kapelle Klause, zieht sich im Wald in gerader Linie ein steiler, von Gräben an beiden Seiten eingeschlossener Wall hin; auf dem freien Feld ist er später, da er aus reiner Erde bestand, abgetragen worden, jedoch lassen sich die Spuren noch bis in die Gegend von Wipperfürth verfolgen. Die Annahme, dass es eine römische Anlage gewesen, ist unhaltbar; auch der zufällige Fund einer Münze des Kaisers Commodus beweist nichts; der stellenweise noch vorkommende Namen Landwehr spricht vielmehr für späteren Ursprung. Auch die Annahme, dass es sich um einen einheitlichen Wall handle, der sich von der Sieg bis in die Gegend von Elten am Niederrhein hinziehe, bedarf noch eines eingehenderen Beweises (vgl. Berg. Zs. IV, S. 1; XIV, S. 137).

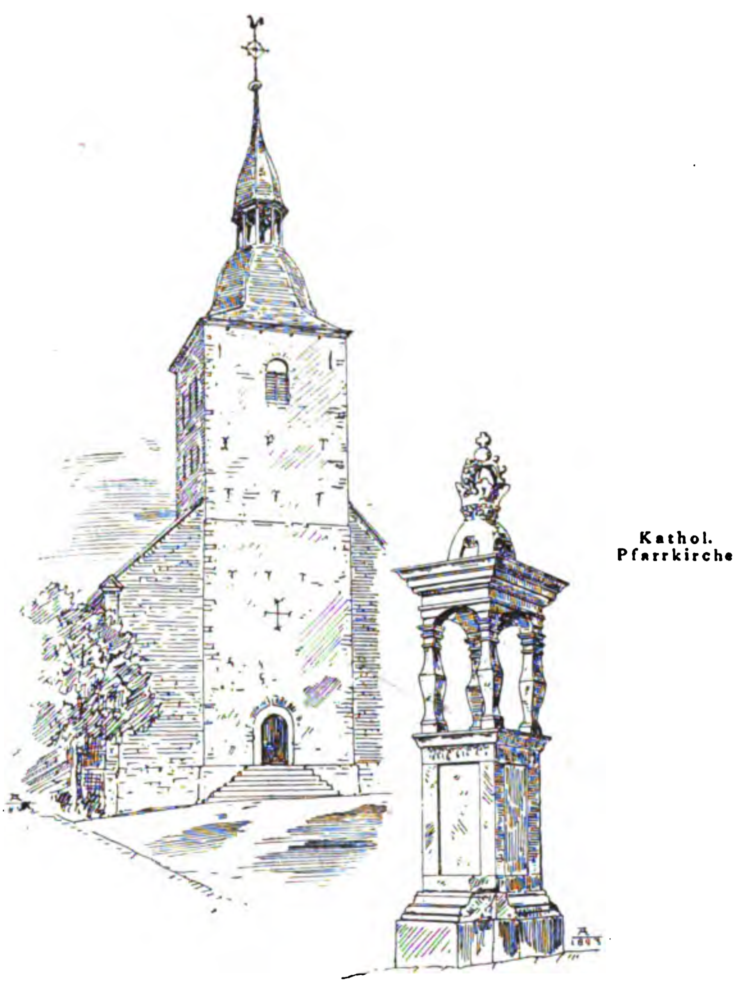


Fig. 63. Lindlar. Turm der katholischen Pfarrkirche und Sakramentshäuschen vor der Kirche.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Severini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 445; II, S. 255. — Berg. Ms. I, S. 31.

Handschr. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchen- und Armenrechnungen von 1490 bis 1800; darin Notizen zu dem Neubau der Kirche im J. 1500. — Akten über die Kirchengüter von 1435 an. — Nachrichten über die von Lindlar abgezweigten Pfarreien Hohkeppel, Engelskirchen, Frielingsdorf, Süng, Linde vom 16. Jh. an. — Prozessakten u. s. w. von 1661 an. — Mess- und Armenstiftungen von 1515 an. — Akten über die Kapelle in Klause, Rochuskapelle und Antoniuskapelle. — Buch der Marienbruderschaft. — Akten über das Verhältnis von St. Severin zu Köln zur Kirche in Lindlar von 1373 an. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 276. — Wd. Zs. I, S. 415.

Geschichte

Ob sich die Erwähnung eines dem Ursulastift in Köln gehörigen Hofes in Lindlar vom J. 945 auf diesen Ort bezieht, ist zweifelhaft (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 604); die dem Stift St. Severin in Köln gehörige Kirche findet im J. 1109 eine

Kathol. Pfarrkirche

erste Erwähnung (ebendort I, Nr. 272). Der Turm der jetzigen Pfarrkirche gehört dem 12. Jh. an. An Stelle des romanischen Langhauses entstand in den letzten Jahren des 15. Jh. ein im J. 1500 eingeweihter dreischiffiger Bau mit Querschiff. Im 18. Jh. erhielt der Turm seine hohe geschweifte Haube. In dem J. 1826 wurde das gothische Langhaus mit Ausnahme des Chores durch einen hässlichen gothisierenden Hallenbau ersetzt.

Beschreibung Westturm

Schwerer romanischer Westturm (Ansicht Fig. 63) aus Bruchsteinmauerwerk von fünf Geschossen; im Erdgeschoss an der Westseite einfaches rundbogiges Hausteinportal in entsprechender Blende; das vierte und fünfte Geschoss hatten wahrscheinlich an jeder Seite 3 Doppelfenster, hier scheinen die alten Fenster mannigfach verändert und zum Teil vermauert. Geschweiftes Dach mit offener achtseitiger Laterne und schlanker welscher Haube.



Fig. 64. Lindlar, Katholische Pfarrkirche. 6 Felder aus dem neunteiligen Fenster der Nordseite.

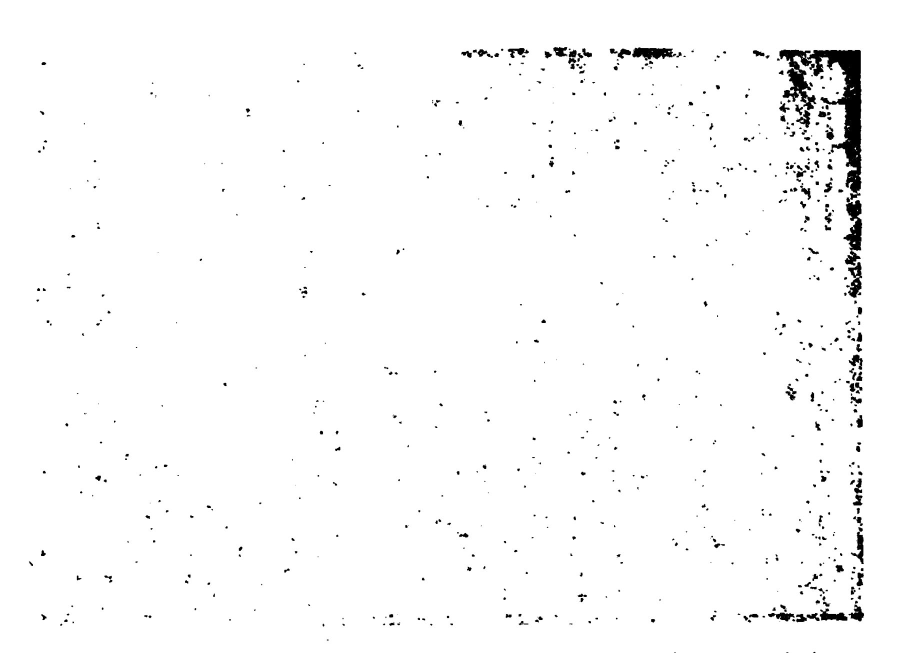
Im Inneren gewölbte Turmhalle; eine Treppe führt von dem Langhaus in der Südmauer empor. Das erste Obergeschoss öffnet sich zum Langhaus in einem grossen dreiteiligen Bogenfenster in rundbogiger Blende; die Säulen, die aus poliertem Kalksinther gefertigt sind, haben hohe Basen mit Eckblättern, Würfelkapitäle und Kämpfer.

Chor

Der kleine spätgothische Chor vom J. 1500 aussen mit abgetreppten einfachen Strebepfeilern, die 1826 ganz erneuert und verändert sind, und mit dreiteiligen gleichfalls erneuerten Masswerkfenstern. Im Inneren ein reiches Sterngewölbe.

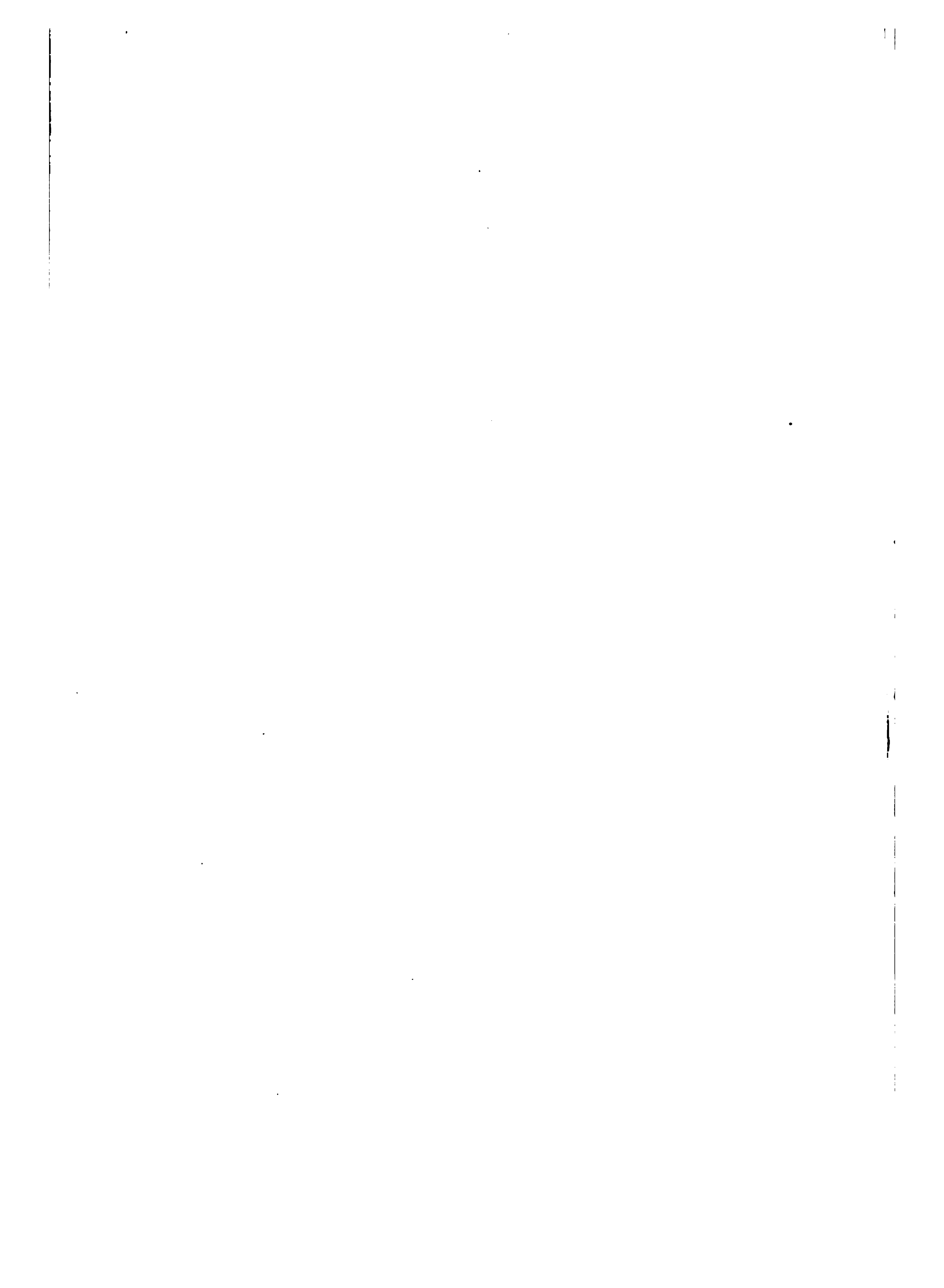
Ausstattung Glasgemälde

Im Langhaus in 4 Fenstern alte Glasmalereien, die ursprünglich in den Fenstern des spätgothischen Chors vom J. 1500 sassen; 1878 schlecht restauriert. Es sind Werke derselben Zeit und derselben Werkstätte von sehr guter kräftiger Farbenwirkung; die Zeichnung ist in den Einzelheiten ziemlich roh. Am Besten ausgeführt sind die beiden, jetzt neunteiligen Fenster mit den kleinen Einzelfiguren und Gruppen;





Lindlar. Glasgemälde in der katholischen Pfarrkirche.



Kathol. Pfarrkirche

die beiden anderen Fenster mit den grossen Darstellungen der Kreuzigung und Kreuzabnahme sind bedeutend derber in der Zeichnung und haben zum Teil auch durch schlechte Ergänzungen schwer gelitten.

1. An der Nordseite die Kreuzabnahme, in dem Mittelteil die Herabnahme des Leichnams, rechts Maria von Johannes gehalten, links Maria Magdalena, Nikodemus und noch eine Frau. Etwa die Hälfte der Köpfe ist ergänzt, die alten Köpfe sehr roh. In dem Streifen unter der Kreuzabnahme 3 kleine Scheiben aus einer Passionsfolge, die Frauen am Grab, die Grablegung und Christus als Gärtner, in der Zeichnung feiner als das Hauptbild, jedoch auch stark ergänzt.

2. An der Südseite ein neunteiliges Fenster; in der oberen Reihe die h. Catharina mit Rad und Palme, der kreuzschleppende Heiland und der h. Antonius Abbas; in dem mittleren Streifen der h. Andreas, zu den Seiten jedesmal eine knieende, nach links gewendete Nonne als Stifterin. Am Besten der untere Streifen, der die Halbfigur eines Engels mit dem Allianzwappen Kobbenraed und Bellinghausen, links den Stifter, rechts die Stifterin mit einigen Töchtern zeigt.

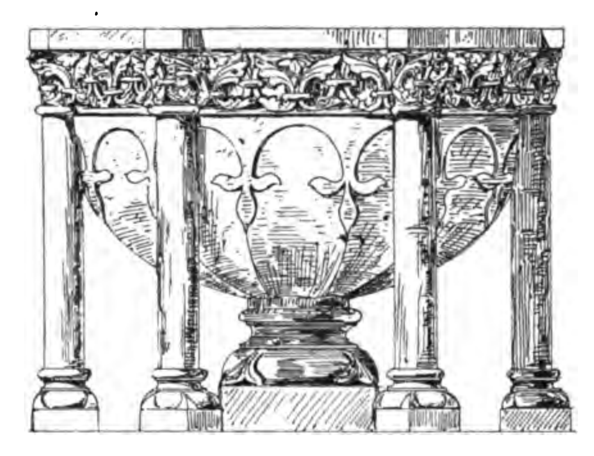




Fig. 65. Lindlar. Taufstein in der katholischen Pfarrkirche.

3. Der Kreuzabnahme gegenüber an der Südseite die grosse Darstellung der Kreuzigung (Taf. V), der Kruzifixus mit Maria und Johannes zu den Seiten; die Zeichnung sehr derb, so namentlich im Kopf des Johannes, auch dies Fenster stark ergänzt. In dem Streifen unter der Kreuzigung die wiederum viel besser durchgeführte Darstellung der Legende vom h. Eligius, der einem Pferde das abgeschlagene Bein beschlägt und wieder anheilt. In dem linken Feld der Heilige in seiner Werkstätte, wo er den Unterschenkel des Pferdes auf dem Amboss hat, im Mittelfelde der stutzerhafte jugendliche Ritter mit knappem Wams und langen Locken, rechts das Pferd in dem Beschlagstand.

4. Das neunteilige Fenster der Nordseite enthält die besten und am Besten erhaltenen Einzelfiguren (Fig. 64); in der oberen Reihe der h. Mauritius, die h. Katharina, die h. Ursula. In der Mittelreihe links ein vor einem Betpult knieender Stifter, dann Maria Magdalena, Maria des Jacobus Mutter und Salome, rechts die h. Barbara. In dem unteren Streifen die Darstellung der Anbetung der Könige.

Taufstein

Grosser sechsseitiger Taufstein vom Anfang des 13. Jh. mit Ecksäulchen, 1,28 m Durchm., 1 m hoch (Fig. 65); am Rand reicher spätromanischer Blattfries, darunter ein Rundbogenfries von 12 Bogen mit lilienähnlichen Ausläufern; das Becken mit seinen scharfen Graten ruht auf einem fein profilierten Fuss. (Vgl. den ganz ähnlichen gleichzeitigen Taufstein in Gummersbach S. 26, Fig. 6.)

Kalvarienberg

Hinter dem Taufstein ein lebensgrosser Kalvarienberg des 17. Jh. aus Stein; der Christuskörper stark muskulös, aber ziemlich roh in der Ausführung ebenso wie die Figur Mariae; die feiner ausgeführte Johannesfigur mit den langen Locken

Kathol. Pfarrkirche

scheint noch dem 16. Jh. anzugehören, ist aber wohl im 17. Jh. vollkommen überarbeitet worden.

Missale

Missale des 15. Jh., darin ausser einigen Initialen eine ganzseitige Illustration mit der Darstellung der Kreuzigung (TILLE, Übersicht S. 279. — Jahresbericht des christlichen Kunstvereins, Köln 1895).

Grabplatte

In der Turmhalle grosse Grabplatte aus Schiefer mit dem Wappen der Schenck von Nideggen und der Inschrift:

IN PERPETUUM GRATITUDINIS FILIALIS MONUMENTUM POSUERE ABSENTES FILII ERGA PIISSIMUM GENITOREM PERILLUSTREM GENEROSUM AC GRATIOSUM DOMINUM D. JOANNEM ADOLPHUM LIBERUM IMPERII BARONEM SCHENKIUM DE NIDEGGEN, TOPARCHAM IN HILGENHOVEN, BERINGHAUSEN ET BORG, SERENISSIMI PRINCIPIS FÜRSTENBERGICI CONSILIARIUM INTIMUM ET ARCHISATRAPAM, QUI QUIETEM PACEM ET JUSTICIAM AMAVIT ET COLUIT IN VITA, VIR RECTUS, INTEGER ET JUSTUS, QUIA SE ET SUBDITOS SUI SERENISSIMI PRINCIPIS SIC REXIT IN SUEVIA, UT ADHUC OMNES AB EO SE REGI OPTARENT. PARENS FORTUNATUS IN QUATER GEMINA PROLE, QUAM EX BINIS ILLUSTRIS PROSAPIAE UXORIBUS SCHOMMARZICA ET CLODIA PARIS SEXUS, SED IMPARIS NUMERI, EX PRIMA TRES MASCULOS ET TOTIDEM FEMELLAS, EX ALTERA FILIUM ET FILIAM, SUSCEPERAT. EX QUIBUS BINIS ANTE PATREM VITA FUNCTIS OFFICII SUCCESSOREM HABUIT PRIMOGENITUM ADAMUM ADOLPHUM, ALIOS DUOS, HENRICUM BALDUINUM ET BERNARDUM THEODORUM, VIDIT AUGUSTI II., DI. REGIS POLONIARUM ET ELECTORIS SAXONIAE, CUBICULARIOS ET CONSILIARIOS, HUNC AD AULAM PONTIFICIAM, ILLUM AD AULAM PALATINAM ABLEGATOS EXTRAORDINARIOS. EX FILIABUS RELIQUIT SUPERSTITES MARIAM ODILIAM ET M. BARBARAM, DEO CONSTANTISSIME DICATAS IN ASCETERIIS, ANNAM CHRISTINAM FOELICI AC FAECUNDO CONNUBIO IUNCTAM PERILLUSTRI D. BARONI DE HANXLEDEN IN OSTWIG. EX PROLIBUS MORTI SUAE ADSTANTES ET ILLACRYMANTES HABUIT HENR. BALDUIN., BERNH. THEOD., MARIAM ODILIAM ET AN. CHRISTINAM, QUIBUS CUM FILIALI PIETATE ANTE SE GENUFLEXIS DUABUS ANTE OBITUM HORIS PETITAM A SE PATERNAM BENEDICTIONEM INSTAR ISAACI DE RORE COELI ET PINGUEDINE TERRAE AMANTISSIME IMPERTIISSET, IN COENOBIO VIRGINUM AD S. LUCAM COLONIAE INTER ADSTANTIUM PRECES AC GEMITUS NON JACENS, SED SEDENS PIE, PLACIDE ET SANCTE IN DOMINO OBDORMIVIT. NATUS ANNO 1631, 27ma APRILIS, NUNC 7ma 7bris REQVIESCIT IN PACE SIBI DATA. AMEN (1710).

Auf der jetzt eingemauerten Rückseite das von der früheren Verwendung herrührende Wappen der Steinrodt mit 22 Ahnenwappen.

Glocken

Von den Glocken die grösste von 1627 mit der Inschrift: S. MARIA HEISE ICH, ZU DEM DIENST GOTTES LUDEN ICH, JOHANES HELLING UND SIMON HELLING GOSEN MICH MDCXXVII.

Die Meſsschelle von 1500 über dem Chor mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCC. SANCTUS, SANCTUS, SANCTUS DOMINUS DEUS SABAOT, PLENI SUNT COELI ET TERRA GLORIA TUA.

Sakramentshäuschen

Auf dem Kirchplatz interessantes Sakramentshäuschen für Prozessionszwecke aus Haustein (Fig. 63). Auf dem profilierten Fuss ein hoher rechteckiger Sockel, auf dessen Vorderseite in Barockumrahmung die Inschrift: OFFT AUF DIESE SARCK RUHET DIE WARE GOTES ARCK. Auf dem Sockel Tempelchen mit 4 Barockpilastern, breit ausladender Deckplatte und Krone als Abschluss. Vgl. die übereinstimmenden, aber weniger gut ausgeführten Sakramentshäuschen in Engelskirchen und Hohkeppel (o. S. 102 und 108).

Klause Kapelle

KAPELLE IN KLAUSE (s. t. s. Luciae).

Beschreibung

Der jetzige Bau gehört wohl noch dem 14. Jh. an; im J. 1834 wurde der vordere Teil abgebrochen.

Einfacher rechteckiger Bruchsteinbau von grosser Mauerstärke, im Lichten 6,10 m lang, 4,80 m breit; die Seitenwände und die Ostwand mit einfachen spitzbogigen vergitterten Fenstern. Die Westwand mit vermauerter grosser spitzbogiger Öffnung. Nach Osten ein einfacher Giebel mit viereckigem Dachreiter, nach Westen ist das Dach abgewalmt. Im Inneren ein gratiges spitzbogiges Kreuzgewölbe.

Klause

Die beiden Glocken von 1605 und 1776 mit den Inschriften:

Glocken

1. KERSTGEN VON ONCKEL GAUSS MICH ANNO 1605.

2. MEISTER JACOB HILDEN GOSS MICH IN COLLEN 1776. SEVERINUS STELBERG, EREMITT.

ANTONIUSKAPELLE bei WALDBRUCH. Kleiner Bruchsteinbau aus der 1. H. des 16. Jh. mit dreiseitigem Chorabschluss und kleinem Dachreiter über dem Westgiebel, im Lichten 5,60 m lang, 4,20 m breit. An der Ostseite und den beiden Langseiten je ein kleines rundbogiges Fenster. Der Westgiebel zeigt unten eine Thür des 17.—18. Jh. mit zwei Fensterchen zu den Seiten, oben einen grossen Spitzbogen, als sei die Westseite früher offen gewesen. Die vortretenden spitzbogigen Flächen an den Wänden des Inneren zeigen an, dass die Kapelle ursprünglich für Wölbung bestimmt war; dieselbe ist jedoch nie zur Ausführung gekommen.

Waldbruch Kapelle Beschreibung

Auf dem Hochaltar die Holzfigur des h. Antonius Eremita mit Kreuz und Drachen, 95 cm hoch, ziemlich derbe Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh.

Skulptur

Die kleine Glocke in dem Dachreiter trägt die Inschrift: ANO 1668. J. S. F. V. W. G. S. Z. H. mit dem Wappen der Freiherren von Waldenburg.

Glocke

ROCHUS-KAPELLE IN KEMMERICH. Die Kapelle wurde nach den Inschriften 1668 gegründet, 1726 repariert, 1774—1775 erweitert; 1810 wurde der ältere Teil durch einen Neubau ersetzt, um 1875 ein romanischer Turm angebaut.

Kemmerich Rochuskapelle

Schmuckloser einschiffiger Bruchsteinbau mit dreiseitig geschlossener Chorpartie und modernem Westturm, im Lichten 16,20 m lang, 6,80 m breit, einfache Stichbogenfenster. Über der Thür am Chor die Inschrift: DISSE CAPEL HAT PETER LOB UND MARGARETA, SEINE HAUSF: UND MARGARETA, SEINE EINIGE DOCHTER, GEBAWET ZU DER EHREN GOTTES UND S. ROCHI ANNO 1668. — P. D. JOANNES LOB REPARAVIT ANNO MDCCXXVI. DARUNTER: ZUR EHREN GOTTES DURCH HILFE DER WOHLTHÄTER ANGEBAUT ANNO 1810 DURCH CAPELLEN-VORSTEHER CONRAD PINNER.

An der Südseite des Langhauses über der Thür eine Figur des h. Rochus, darüber eine Kartusche mit der Inschrift: GRUSSET MARIAM, DAN SIE HAT VIEL BEI UNS GEARBEITET., ZU DIE ROMER AM 16. CAP.; unten: ANNO 1774, DEN 25. JUNII, IST ALHIER ANGEFANGEN WORDEN ZU BAUHEN UND ZU VERGRÖSSEREN DIE CAPEL S. ROCHI UND S. SEBASTIANI MIT ZUM LOB UND EHR DER ALLERSIELIGSTEN SCHMERZHAFTEN MUTTERGOTTES MARIA, IST EINGEWEIJHET WORDEN 1775, DEN 6. MARTZ.

Im Inneren ein einfacher Barockaltar mit gewundenen Säulen, aus der Pfarrkirche in Lindlar stammend.

BURG GEORGHAUSEN. FAHNE, Gesch. der kölnischen Geschlechter I, S. 46, 408. — VON STEINEN, Westf. Geschichte, 9. Stück, S. 135; 28. Stück, S. 855.

Burg Georghausen

Handschriftl. Qu. Im Gräflich Schaesbergischen Archiv zu Thannheim: Prozessakten zwischen den Brüdern von Lünninck und Neuhof gen. Ley betr. Georghausen von 1449 ab (Ann. h. V. N. LXVI, S. 189).

Die Burg war im 15. Jh. im Besitz der Familie von Lünninck, von der sie in der 2. Hälfte des Jahrhunderts an die von Neuhof gen. Ley übergegangen zu sein scheint. Um 1700 kam der Besitz an die von Wittmann und im J. 1744 an die von Hees; im J. 1778 erscheint als Eigentümerin die Abtei Düsselthal. Die jetzige Eigentümerin ist Freifräulein Maria von Fürstenberg-Heiligenhoven.

Geschichte

Burg Georghausen Beschreibung

Einheitliche Barock-Anlage mit Herrenhaus und Vorburg aus dem Beginn des 18. Jh. Die breit angelegte Vorburg umschliesst einen grossen fast quadratischen Platz an drei Seiten; es sind eingeschossige Wirtschaftsgebäude ohne allen Schmuck; in dem dem Herrenhaus gegenüberliegenden Flügel ein einfacher Thorbau mit rundbogiger Durchfahrt, darüber ein ovales Fenster, geschweiftes Dach mit achtseitiger Laterne.

Das Herrenhaus, ringsum von tief eingeschnittenen Wassergräben umgeben, umfasst zwei Geschosse über einem hohen zu Tage liegenden Kellergeschoss; der Bau, der an der Langseite 9, an den Schmalseiten 4 Achsen zählt, ist vollkommen schmucklos; nur an der dem Hof zugewendeten Seite ein einfaches Barockportal aus Haustein; hohes steiles Walmdach. Im Inneren eine grosse eichene Barocktreppe und kräftig profilierte Thüren.

Haus Grund

HAUS GRUND. FAHNE, Gesch. der kölnischen Geschlechter I, S. 411. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata II, 2, S. 207. — VON STEINEN, Westfäl. Geschichte 9. Stück, S. 135; 28. Stück, S. 855.

Geschichte

Im 15. Jahrh. besitzen die von Kobbenraed Haus Grund, durch Heirat kommt es nacheinander an die von Nesselrode, Bertram von Plettenberg und Johann von Neuhof gen. Ley zu Georghausen. Durch Heirat mit dessen Tochter erwarb es Rütger von Schöller, dessen Tochter es an die von Steinen brachte; diese Familie besass Haus Grund bis zum 19. Jh. Jetzt ist das Gut zerstückelt in Privatbesitz; das Burghaus brannte um die Mitte des Jahrhunderts nieder.

Beschreibung

Von dem alten zweiflügeligen Burghaus ist noch das Kellergeschoss erhalten; auf dem einen Flügel ist unter Benutzung der alten Mauern ein kleines eingeschossiges Haus errichtet.

In der Nähe des Sülzbaches sind noch die Spuren eines runden Turmes erkennbar, ebenso an einer Seite noch der alte äussere Umfassungsgraben.

Burg Breidenbach

BURG BREIDENBACH. VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 80. — FAHNE, Geschichte der kölnischen Geschlechter II, S. 24, 99.

Geschichte

Die Burg erscheint schon in der 1. H. des 16. Jh. im Besitz der von Mosbach gen. Breidenbach Im J. 1612 wird Joest von Oell als Eigentümer genannt, ihm folgen im 18. Jh. die von Cloedt, die das jetzige Burghaus im wesentlichen neu errichteten, diesen wiederum die von Seraing. Burghaus und Güter sind gegenwärtig zerstückelt in Privatbesitz.

Beschreibung

Einfacher rechteckiger Bruchsteinbau von zwei Geschossen auf hohem Kellergeschoss; die ursprüngliche Achseneinteilung von 7 Fenstern ist jetzt verändert, ebenso sind im Inneren andere Decken eingezogen. An der Westseite drei gekuppelte kleinere Fenster, ehedem wohl das Treppenhaus erleuchtend. Das Kellergeschoss dieses Westteiles mit 6, auf Pfeilern ruhenden Kreuzgewölben; eine Treppe führt in der Mauerstärke zu diesem Keller hinab. Die Südwestecke noch mit Schiessscharten und regelmässiger Quaderung, wahrscheinlich Teile einer älteren Anlage. Über der Thür des 18. Jh. das Allianzwappen Cloedt und Pensen.

Kapelle

KAPELLE (s. t. s. Joannis Bapt.). Einfacher Bau des 18. Jh. mit dreiseitigem Chorabschluss, flacher Decke und kleinem Dachreiter, im Lichten 9,10 m lang, 4,10 m breit; im Laufe dieses Jahrhunderts wurde der alte Bau um ein Stück verlängert.

Burg Neuenberg

BURG NEUENBERG. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium etc. S. 413. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 99; IX, S. 52. — MONTANUS, Die Vorzeit I, S. 103, 108. — FAHNE, Gesch. der kölnischen

Geschlechter II, S. 11. — JOHN, Gesch. der Stadt Wipperfürth S. 31, 73, 93. — HORN, Das Siegthal S. 120. — AEG. MÜLLER, Der Siegkreis I, S. 259, 261. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 71. — BREIDENBACH in der Berg. Ms. II, S. 26, 46, 60.

Burg Neuenberg

Geschichte

Die ältere Geschichte des Neuenbergs ist wenig aufgeklärt, da auch Schloss Burg a. d. Wupper unter dem gleichen Namen im 12. und 13. Jh. vorkommt. Die Datierung einer Urkunde aus dem Todesjahre Adolphs II. von Berg im J. 1160 bezieht sich wahrscheinlich auf den Neuenberg; ganz sicher wird der Neuenberg im J. 1267 genannt (LACOMBLET, U.B. II, Nr. 572). Aus dem 12., spätestens dem 13. Jh., stammt die in den Umrissen noch wohlerhaltene Anlage der Burg. Schon um 1180 soll Engelbert I. einen Angriff auf den Neuenberg abgeschlagen haben; im J. 1400 wurde er angeblich von Adolph von Berg erstürmt, der 1403 hier seinen Vater in Gefangenschaft hielt. In der Folgezeit trat der Neuenberg immer mehr zurück; es werden nur noch die Bewahrer der Burg erwähnt. Die Zerstörung der Burg durch die Schweden unter Loyson im J. 1640 ist sehr zweifelhaft, wenngleich die Trümmer des Thorbaues auf eine Sprengung hinweisen. Auf jeden Fall war sie im J. 1656 noch von einem Burgwart bewohnt, muss aber noch im 17. Jh. vollkommen aufgegeben worden sein. Der jetzige Eigentümer der Ruine ist Herr Reichsfreiherr Franz Egon von Fürstenberg zu Gimborn.

Beschreibung

Die Reste der umfangreichen Burganlage, die sich auf einem hohen langgestreckten Bergrücken erhebt, bestehen im wesentlichen nur noch in der Untermauerung und Umgrenzung des Burgbezirkes. Derselbe umschliesst ein ungefähr 80 m langes und 50 m breites rechteckiges Terrain; die Nordseite, die sich in ihrer ganzen Länge auf einer etwa 8 m hohen Untermauerung erhebt, ist in der Mitte durch einen etwa 5 m breiten Turm gesichert. Die Nordostecke hat einen Rundturm. An der Nordwestecke lag der Thorturm, von dem noch die hochaufragende Ostecke steht, die anderen Teile sind in den Graben gestürzt. Auch an den drei anderen Seiten, die mehrfach unregelmässig geknickt sind, hat sich die Ummauerung noch deutlich erhalten; hier zieht sich ein steiler, tief in den Fels eingesprengter und am Rande 6—8 m breiter Graben hin.

Im Inneren des Burgberings sind nur in der Mitte der Südseite Mauerreste eines an die Ringmauer sich anlehnenden Gebäudes erhalten. An der Nordseite liegt etwa in der Mitte der bis auf wenige Meter verschüttete Brunnen.

An der Westseite führt der Weg aus dem Thorturm auf ein kleines, ungefähr dreieckiges Plateau, das wahrscheinlich einst die Vorburg aufnahm; Mauerreste sind indessen nicht mehr erkennbar. Von hier aus führte der Weg auf den schmalen Kamm, der durch das Einschneiden eines Steinbruchs an der Nordseite noch verengert ist, in das Thal.

Würdigung

Die Lage der Burg auf abgelegener Höhe wie die Art der Anlage mit eingesprengten Gräben verweisen auf eine sehr frühe Entstehungszeit; das durchweg flach geschichtete Bruchsteinmauerwerk lässt jedoch kaum eine nähere Zeitbestimmung zu. Das erhaltene Mauerwerk ist durchweg in einem sehr schlechten Zustand.

Burg Eibach

BURG EIBACH. VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 100. — VON STEINEN, Westfälische Geschichte 9. Stück, S. 134. — FAHNE, Die Herren und Freiherren von Hövel I, S. 125.

Geschichte

Im J. 1352 erscheint ein ‚Engilbrecht, Rugers sun van Eybach' (LACOMBLET, U B. III, Nr. 507); im 15. und 16. Jh. sind die von Neuhof gen. Ley im Besitz von Eibach, sie erbauten — wohl um die Mitte des 16. Jh. — das jetzige Herrenhaus. Im 18. Jh. kamen die von Seraing in den Besitz des Hauses. Seit dem Beginn

Burg Eibach

des 19. Jh. ist Eibach mit Schloss Gimborn vereinigt; der jetzige Eigentümer ist Herr Reichsfreiherr Franz Egon von Fürstenberg zu Gimborn.

Beschreibung Vorburg

Östlich des Herrenhauses lag die Vorburg, die an der Südseite durch einen langen Gebäudeflügel des 17. Jh. abgeschlossen war; von diesem Flügel ist als der einzige Rest der Vorburg die eine Hälfte mit den Ansätzen des den Flügel durchbrechenden Thorbogens noch erhalten.

Herrenhaus

Das Herrenhaus war ursprünglich von etwa 20 m breiten Wassergräben umgeben und von der Vorburg aus durch eine lange Brücke zugänglich. Es war eine ungefähr quadratische Anlage, von der jetzt im wesentlichen nur noch die südliche Hälfte bis zum zweiten Obergeschoss erhalten ist. An der Ostecke der Südmauer ein kräftiger Rundturm, von einem lichten Durchmesser von 4 m, noch bis zum zweiten Obergeschoss erhalten; das Untergeschoss mit einem Flachkuppelgewölbe, das Erdgeschoss mit Resten eines Kamins, zwei grossen Fenstern und zwei Schiefsscharten. Die 8 m lange Südmauer, zwischen den beiden Ecktürmen hat im Erdgeschoss drei grosse rechteckige Fenster. Der oblonge Eckturm nach der Westseite, 9,40 m lang und 6 m breit, mit einer Kaminanlage in der Längsmauer. An der Nordwestecke sind im Rasen noch schwache Spuren eines runden Eckturmes erkennbar.

Im Inneren ist noch ein auf die Südmauer rechtwinkelig aufstossender Mauerrest erhalten, hier führte eine Treppe in das mit Tonnen überwölbte Kellergeschoss.

Burg Steinbach

BURG STEINBACH. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium etc. S. 413. — KOERNICKE, Bergische Amtsverfassung S. 23.

Die Burg Steinbach wird erst in den J. 1397, 1401 und 1402 ausdrücklich genannt (LACOMBLET, UB. III, Nr. 1033, IV, Nr. 7, 11), während das nach der Burg benannte Amt Steinbach in der Aufstellung des J. 1363 schon erscheint (HENGSTENBERG, Das ehemalige Herzogtum Berg, II. Aufl. S. 26). Die Burg blieb Sitz des Amtes bis zum Anfang des 19. Jh., bald darauf wurde sie veräussert und niedergelegt.

Von der Burg haben sich nur sehr geringe Reste erhalten, ein kleiner runder Hügel mit Fundamentmauerwerk von 10—15 m Durchmesser, an dem Ausläufer eines kleinen Wiesenthals gelegen. Durch einen künstlichen Damm, der unterhalb der Burg das Thal durchschneidet, war ein Weiher geschaffen, der das Burghaus umgab.

OLPE.

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 256. — Berg. Ms. VII, S. 74, 110.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Erbbücher des Lehensgerichtes 1593 bis 1763. — Protokolle des Hofgerichtes von 1559 ab. — Gerichtsakten vom 16. bis 18. Jh. — Kirchenrenten, Hs. des 17. Jh. und um 1600. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 280.

Geschichte

Die Kirche, ursprünglich wohl Filialkirche von Wipperfürth, ging in ihren ältesten Teilen, dem Turm, auf das 12. Jh. zurück. Im 15. Jh. wurde ein neues Langhaus errichtet, von dem bei einer Wiederherstellung im J. 1818 nur Chor und zwei Seitenkapellen erhalten blieben. In den J. 1896—98 wurde an anderer Stelle ein Neubau nach Plänen des Architekten *Endler* in Köln errichtet, die alte Kirche mit Ausnahme der nördlichen Seitenkapelle niedergelegt.

Die alte Kirche war ein einschiffiger Saalbau mit vorgelagertem Westturm, gothischem dreiseitigem Chorabschluss und zwei seitlich an das Langhaus angelehnten Kapellen, im Lichten 18,90 m lang, 7,85 m breit (Ansicht Fig. 66, Portal Fig. 67).

Der romanische Westturm hatte ein einfaches Westportal, in der Glockenstube ungegliederte Rundbogenfenster.

Alte kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Das Langhaus, im Äusseren vollkommen schmucklos, hatte einfache grosse Stichbogenfenster, östlich lehnten sich die kleinen fast quadratischen Kapellen an, jede mit einem einfachen Spitzbogenfenster an der Aussenseite. Auf dem Dach des Langhauses ein stumpfer achtseitiger Dachreiter des 17.—18. Jh. mit geschweifter Haube.

Roman. Porta

An der Nordseite des Langhauses ein interessantes romanisches Portal aus der Mitte des 12.—13. Jh.; die rundbogige Thüröffnung mit kräftigen Laibungsgesimsen, eingefasst von zwei Säulen mit kräftigen Würfelkapitälen (die Basen der Säulen fehlen), auf den Säulen ein Rundbogen mit dreifachem Würfelfries. Über dem Rundbogen

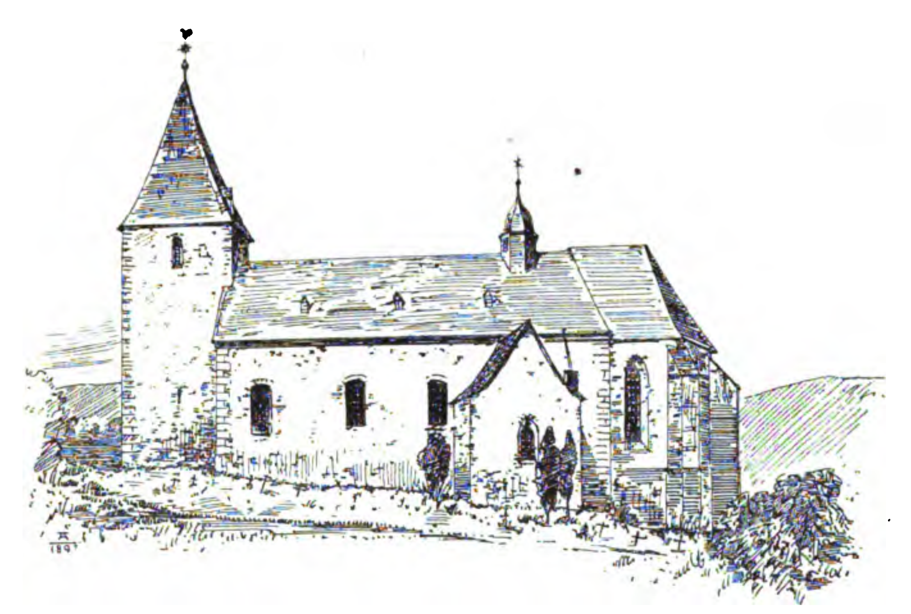


Fig. 66. Olpe. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche.

ein kräftiges Gesims, dessen breite Kehle in der Mitte einen grossen Tierkopf zeigt, von dem nach beiden Seiten ein Rankenornament ausgeht (Fig. 67).

Der gleichfalls sehr einfache Chorbau hatte schmale ungegliederte Spitzbogenfenster und derbe zweimal abgetreppte Strebepfeiler mit Schieferabdeckung.

Zur Erhaltung der nördlichen Seitenkapelle, in der das romanische Portal, das Wandschränkchen und die 3 Grabplatten angebracht werden sollen, hat die Rheinische Provinzialverwaltung die Summe von 500 M. bewilligt.

Wandschränkchen

Rechteckiges Wandschränkchen vom J. 1538 in zierlicher Hausteinumrahmung; auf dem Sturz zweimal ein Wappen mit Hausmarke, dazwischen die Jahreszahl 1538; reiches Durchsteckgitter mit aufgesetzten Rosetten.

Grabplatten

Grabplatten der Familie von Landsberg-Olpe, früher vor der Kirchthür:

1. Umschrift: ANNO 1499 ST . . DER . . . OLEDLER UND VESTER JOHAN VON LANSPERG ZU OLEPE . ANNO 1498 STARF DIE AUCH WOLEDLE UND TUGENTREICHE ADELHEIT VON KOBBENRADT, DEREN BEIDER SEELEN GOTT GENADE. AMEN. Der Stein stammt erst aus dem 16. Jh. In der Mitte das Allianzwappen Landsberg und Kobbenraed, in den Ecken Familienwappen.

Alte kathol. Pfarrkirche

2. ANNO 1532 STARF DER WOLEDLER UND VESTER DEDERICH VON LANDSBERG ZU OLEPE. ANNO 1532 STARF DIE AUCH WOLEDLE UND TUGENTREICHE MARGRET VON STEINRODT, SEIN ELIGE HAUSFRAW, DEREN BEIDER SELEN GOT GENADE. AMEN. Wie der vorgenannte Stein mit dem Allianzwappen Landsberg uud Steinrodt.

3. ANNO 1595, DEN .... UND EHRENFEST .... ZU OLPE ..... 1572 (stark abgetreten).

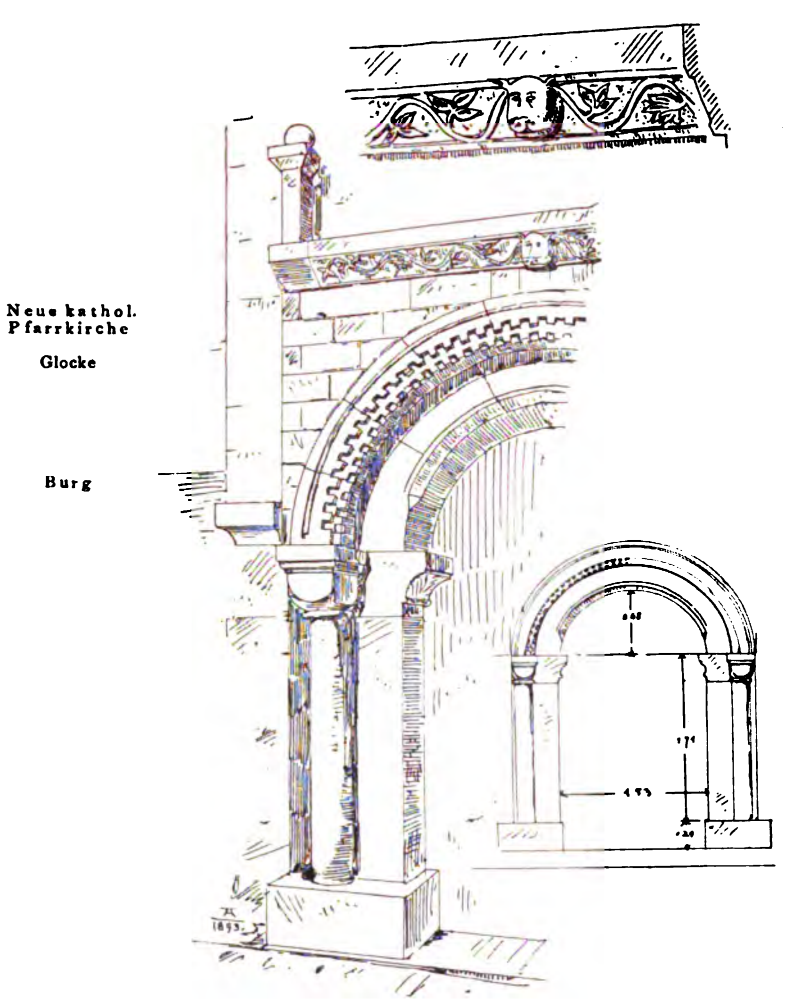


Fig. 67. Olpe. Romanisches Portal der alten katholischen Pfarrkirche.

Neue kathol. Pfarrkirche

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE.

Glocke

Eine alte Glocke aus dem 14. Jh. mit der Inschrift: O REX GLORIE, VENI CUM PACE.

Burg

BURG. Berg. Ms. VII, S. 74, 110. Das Haus Olpe wurde im J. 1280 von Hermann vom Vorste dem Grafen von Berg verkauft, im J. 1383 von dem Herzog Wilhelm von Jülich dem Wilhelm von Lülstorff verliehen; bereits im 15. Jh. war es im Besitz der von Landsberg, die es bis zur Wende des 18. Jh. innegehabt haben (TILLE, Übersicht S. 275, 281). Daneben nennt TESCHENMACHER (Annales Cliviae, Juliae, Montium etc. S. 415) eine Komthurei des Deutschordens in Olpe.

Von dem Burghaus steht nur noch ein kleiner Teil, der später zu einem Bauernhaus umgeändert worden ist. Die Verteidigungsanlagen sind vollkommen verschwunden.

WIPPERFELD.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 255.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Protocollum pastorale etc., grosser Sammelband mit Rentenverzeichnissen, kirchlichen Verfügungen u. s. w. — Rentenverzeichnisse vom 16. Jh. an. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht, S. 281.

Die Kirche war ursprünglich Filialkirche von Wipperfürth; der Turm der alten Pfarrkirche gehörte wahrscheinlich noch dem 12. Jh. an. Die Kirche, deren Langhaus seitdem noch verschiedentlich umgebaut worden war, wurde im J. 1894 niedergelegt und durch einen Neubau nach den Plänen von *H. Wiethase* in Köln ersetzt.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Von der alten Kirche sind an dem Seitenschiff des Neubaues einige kleine Fragmente eingemauert worden, einzelne romanische Basen, Kapitäle und Kämpfer vom Turm des alten Baues und ein Thürsturz mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1426 (?) . . . . MAI . . SECUNDA.

Reste

Die Glocken von 1490 (?) und 1335 tragen die Inschriften:

Glocken

1. SANTUS CLEMENS . . . CCEN ICH, AL BOS WEDRE VER . . . . EN ICH, SYFART DUISTERWALT GEIS MICH ANNO DOMINI MCCCC(XC?). Einzelne Buchstaben sind im Guss verunglückt.

2. SAR . . O . Q . T . ASSUMPTIONE BEATE MARIE VIRGINIS . ANNO DOMINI MCCCXXXV . O REX GLOIE (SO), VENI, CHRISTE, CUM PACE . . . T. H. . . A S . . IN WIPPERVELDE. Auf dem Mantel je zweimal kleine Reliefs der Kreuzigung und der Muttergottes mit der Umschrift: SIFRIDE MAVISGEN (Magister?). Eine Glocke desselben Meisters und aus demselben Jahr in Euskirchen (Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen S. 47).

3. Die 1894 umgegossene Glocke war nach der neuen Inschrift 1750 in Köln gegossen und von dem Pfarrer Fahlenbrock geschenkt worden.

WIPPERFÜRTH.

PLOENNIES, Topographia ducatus montani, 1715, mit Ansicht der Stadt: Berg. Zs. XIX, S. 94. — Geographisch-statistische Beschreibung der Stadt Wipperfürth: WEDDIGENS Neues fortgesetztes Westfälisches Magazin I, 1798, S. 9. — JOH. SCHMIDT, Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg S. 72. — JOH. MORITZ SCHWAGER, Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen bis an und über den Rhein, Leipzig 1804, S. 185. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden V, S. 56. — MONTANUS, Die Vorzeit II, S. 56. — J. JOHN, Geschichte der Stadt Wipperfürth mit Hinweisung auf die bergische Landesgeschichte, Gummersbach 1842. — FR. FUNCKE, Beiträge zur alten Geschichte der ehemaligen bergischen Hauptstadt Wipperfürth, Krefeld 1889. — FABRICIUS, Karte von 1789 S. 322. — L. KORTH, Wipperfürth: Ann. h. V. N. LI, S. 27. — VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv IX, S. 275. — SCHÖNNESHÖFER, Gesch. des bergischen Landes S. 84. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel S. 10, Taf. II, Nr. 16 u. 17.

Litteratur

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 444; II, S. 257. — BAUDRI, Organ für christl. Kunst IV, S. 2. — KUGLER, Gesch. der Baukunst II, S. 338. — OTTE, Gesch. der romanischen Baukunst, Leipzig 1885, S. 392. — Kölner Domblatt 1845, S. 3. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 29, 54.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden betr. Renten u. s. w. von 1382 ab. — Rentbücher der Kirche und des Pfarrers aus dem 15. Jh., von 1496, 1524, 1555, sowie verschiedene aus dem 17. und 18. Jh. — Lagerbücher, das älteste aus dem 16. Jh., darin Notizen zur Stadtgeschichte. — Rechnungen der Kirchmeister von 1465—1494. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 282.

Handschriftl. Quellen

Im Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf: 21 Originalurkunden. — Liber albus des Apostelstiftes in Köln. — Privilegienabschriften der Stadt Wipperfürth. Vgl. Ann. h. V. N. LI, S. 30.

Kathol. Pfarrkirche

Im Stadtarchiv zu Köln: Liber rubeus, Kopiar des St. Apostelstiftes vom Ende des 13. Jh. — Liber Luppelheim und Liber Loen, Sammlungen zur Geschichte des Apostelstiftes, zwischen 1440 und 1531 angelegt. Vgl. Ann. h. V. N. LI, S. 30.

Geschichte

Der Bau gehört in seinem wesentlichen Umfange noch dem 12. Jh. an; in dem 13. Jh. erfuhr er seine weitere Ausgestaltung, wohl gleichzeitig mit der Begünstigung, die Engelbert der Heilige der Stadt Wipperfürth angedeihen liess. Aus dieser Zeit, dem Beginn des 13. Jh, rührt die Wölbung der Kirche her, der reiche Ausbau des Haupt-



Fig 68 Wipperfürth. Ansicht der katholischen Pfarrkirche vor der Wiederherstellung.

turmes und wahrscheinlich auch die Anlage der Seitenapsiden. Die Pfarrkirche war von jeher dem St. Apostelnstift in Köln eng verknüpft; eine ausdrückliche Erwähnung findet sie aber erst im J. 1254, als sie diesem Stift von Erzbischof Konrad von Hochstaden inkorporiert wird (Lacomblet, U. B. II, Nr. 402 — Ann. h. V. N. LI, S. 33).

Zerstörung

In dem Bestande des 13. Jh. ist der stattliche Bau im wesentlichen bis zum Ende des 18. Jh erhalten geblieben; von den zahlreichen Stadtbränden haben diejenigen von 1333, 1465 und 1585 auch das Kirchendach eingeäschert, ohne den Aufbau der Türme, wie die Ansicht von Ploennies aus dem J. 1715 (Taf. VI) zeigt, zu beeinträchtigen. Erst der grosse Brand vom J. 1795 beschädigte den Bau auch im Mauerwerk so stark, dass das Obergeschoss des Turmes mit Ecktürmchen und Giebeln, sowie die beiden Flankiertürme am Chor niedergelegt werden mussten. Die Aussenmauern der Seitenschiffe mussten durch plumpe Strebepfeiler gesichert werden bis zum J. 1832 trug die Kirche ein mit Stroh eingedecktes Notdach.

Kathol. Pfarrkirche

Wieder-herstellung

Erst im J. 1870 konnte man dem Plan einer durchgreifenden Wiederherstellung näher treten, mit deren Leitung der Architekt *Fr. Schmitz* in Köln betraut wurde.

Der Turm musste wegen seines schlechten Zustandes bis auf die beiden Untergeschosse niedergelegt werden; diese wurden ausserdem noch zum Teil ummantelt, die Seitenschiffe wurden mit grösseren Fenstern vollkommen erneuert und verlängert, die beiden Flankiertürme wieder errichtet. Leider hat sich diese Wiederherstellung nicht in genügendem Maasse der alten Ploenniesschen Ansicht angeschlossen; der Hauptturm wurde viel reicher mit Lisenen und Rundbogenfriesen ausgestattet, die Flankiertürme wurden viel kürzer, derber und achtseitig ausgebildet an Stelle der ursprünglichen schlanken Rundtürmchen.

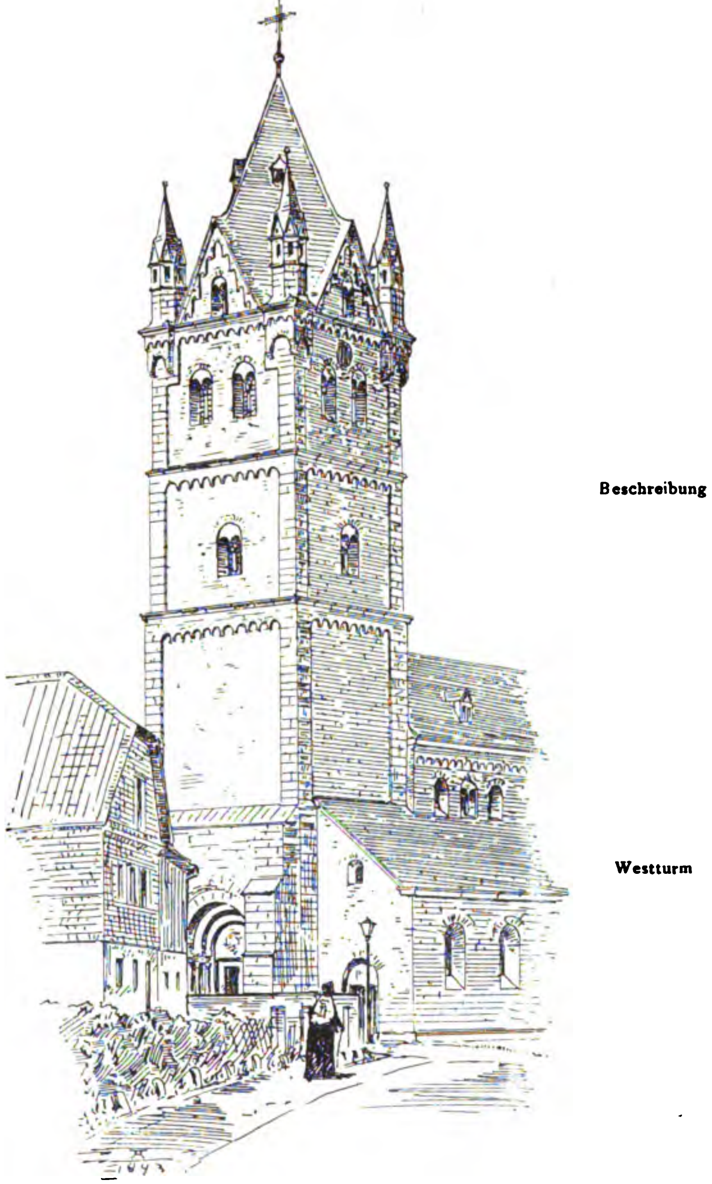


Fig. 69. Wipperfürth. Turm der katholischen Pfarrkirche nach der Wiederherstellung.

Beschreibung

Die Kirche ist eine stattliche dreischiffige Basilika aus Bruchsteinmauerwerk mit mächtigem Westturm, einem nur wenig vortretenden Querhaus, an das sich die 3 Apsiden ansetzen; das Langhaus ist im Lichten 36 m lang, 23,80 m breit, die Turmhalle 7 m im Quadrat. (Ansichten Fig. 68, 69, 70. — Grundriss Fig. 71. — Längenschnitt Fig. 72. — Inneransicht Fig. 73. — Details Fig. 74.)

Westturm

Der viergeschossige Westturm ist in den beiden unteren Geschossen noch alt, aber ganz ummantelt; im Erdgeschoss sind die beiden Seiten durch die verlängerten Seitenschiffe bei der Restauration verbaut worden, an der Westseite eine grosse Vormauerung mit dem ganz neuen Portal. Das zweite Geschoss ohne Lichtöffnungen schliesst mit einem gleichfalls modernen Rundbogenfries ab. An Stelle der neu aufgebauten beiden oberen Geschosse mit reich ausgebildeten achteckigen Ecktürmchen und der Giebel zwischen den Ecktürmchen zeigt die Plönniessche Zeichnung vom J. 1715 eine wesentlich einfachere Gestaltung mit runden Ecktürmchen.

Kathol. Pfarrkirche Langhaus

Im Obergaden zeigt die Südseite eine seltene Dekoration, die einfachen rundbogigen Fenster wechseln ab mit ebenso grossen flachen Nischen, die durch Mittelsäulchen mit Würfelkapitälen in der Art des üblichen romanischen Doppelfensters belebt sind; darüber zieht sich ein einfacher Rundbogenfries hin. Die Nordseite entbehrt dieses Schmuckes, sowohl der Nischen wie auch des Rundbogenfrieses. Diese Gliederung kommt auch, merkwürdigerweise ebenfalls nur an der Südseite des Ober-



Fig 70. Wipperfürth. Choransicht der katholischen Pfarrkirche.

gadens, bei der kleinen Kirche im Paffrath (Kreis Mülheim-Rhein) vor; das Motiv scheint der romanischen Architektur Westfalens mehr eigentümlich zu sein, so an den Domen in Münster und Paderborn (DOHME, Gesch. der deutschen Baukunst S. 149).

Die die Seitenschiffdächer nur wenig überragenden und gleichfalls mit Satteldächern abgedeckten Querhausarme sind bei der Restauration verändert worden, sie haben jetzt im Anschluss an die Plönniessche Zeichnung je ein dreiteiliges romanisches Fenster in rundbogiger Blende. Nach dem Seitenschiffdach hin wird je ein vermauerter grosser Spitzbogen sichtbar.

Kathol. Pfarrkirche

An der breiten Ostfront der Kirche zeigen die beiden Seitenapsiden eine reichere Gliederung durch Lisenen und Rundbogenfries, die Hauptapside ist glatt; der Rundbogenfries ebenso wie die drei grossen Fenster wahrscheinlich bei der Restauration verändert.

Chor

Dicht über dem Scheitel des flachen Apsidendaches ein kleines rundbogiges Fenster mit einer Gesimsumrahmung über dem Bogen, zu beiden Seiten kleine runde Lichtöffnungen, die von dieser Seite dem Mittelschiff Licht zuführen, eine ziemlich selten vorkommende Anlage (z. Bsp. im Kloster Merten an der Sieg); an dem Bogen des Fensters ein regelmässiger Wechsel von grauen und grünen Steinen. Das Giebelfeld wird durch drei grosse flache rundbogige Nischen belebt.

Flankiertürme

Die beiden kleineren Türme, die zu beiden Seiten des Ostgiebels aus der Dachfläche hervorwachsen, rühren in ihrem jetzigen niedrigen achtseitigen Aufbau

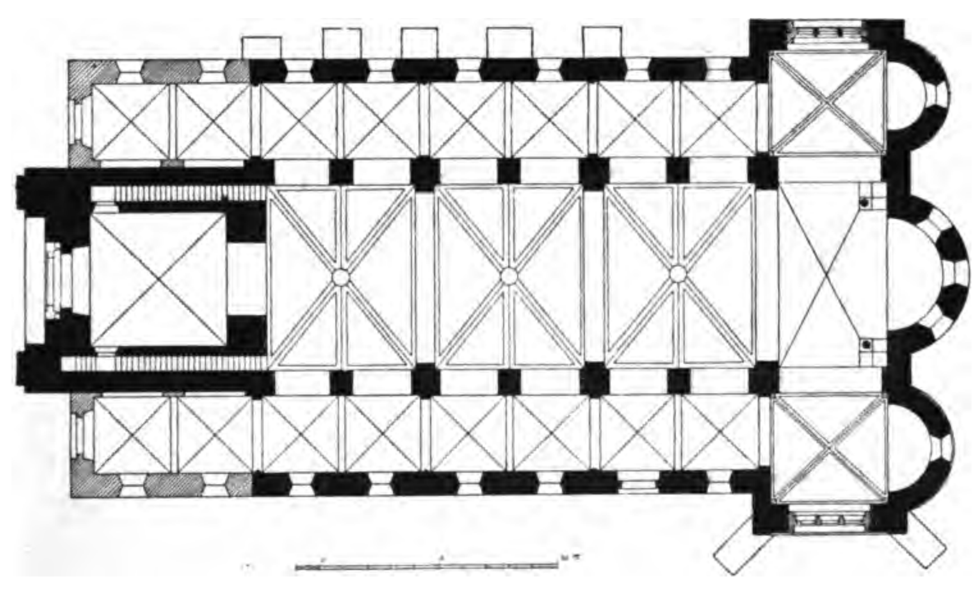


Fig. 71. Wipperfürth. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

ganz von der Wiederherstellung der Kirche her; die Plönniessche Ansicht von 1715 (Taf. VI) zeigt deutlich ganz schlanke, bedeutend höhere Rundtürmchen mit einfachen Kegelhauben, wie das noch erhaltene, in ähnlicher Weise aus dem Dach hervorwachsende Türmchen der Pfarrkirche in Overath (Kreis Mülheim-Rhein).

Inneres

Im Inneren sind die beiden unteren Geschosse des Turmes mit gratigen, tief hinabgezogenen Kreuzgewölben überdeckt, ein breiter Rundbogen mit einfachen Laibungsgesimsen öffnet die Turmhalle zum Langhaus. Von hier aus führen in der Süd- und Nordmauer zwei Treppen zum ersten Obergeschoss, hier Eckdienste mit Würfelkapitälen (Fig. 74).

Mittelschiff

Das Mittelschiff umfasst drei Gewölbejoche von fast quadratischer Form, jedes Joch mit zwei einfachen Rundbogenöffnungen zu den Seitenschiffen; die Pfeilervorlagen tragen auf einer flachen ornamentierten Kragplatte einen mittels zweier kleiner Bögen vorspringenden Mauerblock, der gross genug ist, um sowohl den Gurtbogen wie die schweren Rippen und Wulste der Scheitelbögen der sechsteiligen Gewölbe aufzunehmen (Fig. 72 u. 74). Die ganze Gewölbebildung ist im stumpfen Spitzbogen

Kathol. Pfarrkirche

gehalten; im Obergaden werden die beiden älteren romanischen Rundbogenfenster von je einem kleineren spitzen Schildbogen eingefasst, dazwischen als Träger der Mittelrippe Konsolen in Form von Knospenkapitälen des Übergangsstiles.

In den Seitenschiffen ruhen die schmalen Gurtbögen der einfachen Gratgewölbe zum Teil auf romanischen Kragplatten, zum Teil auf halbrunden Diensten mit Würfelkapitälen.

Querhaus

Bei dem Querhaus öffnet sich das Mitteljoch nach den Seiten in einfachen Spitzbogen, dies Joch ist mit einem einfachen Kreuzgewölbe überdeckt, in das die eigenartigen Unterbauten der beiden kleinen Flankiertürme einschneiden. Es sind dies zwei schlanke Säulen mit Würfelkapitälen, die etwa 1 m weit von der Ostmauer frei in den Raum vortreten, sie reichen ungefähr bis zur halben Höhe des Mittelschiffes, hier sind sie durch kleine Rundbögen mit den Seitenmauern verbunden

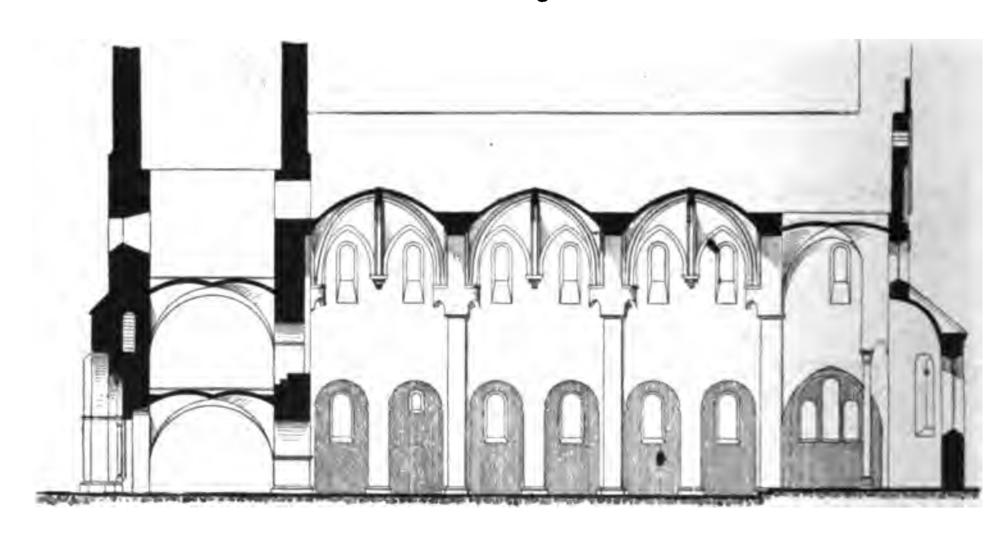


Fig. 72. Wipperfürth. Längenschnitt durch die katholische Pfarrkirche.

und tragen vermittels eines kaminartigen Schachtes den Oberbau der Türme (Fig. 72). Diese eigenartige, wenig ausgeglichene Lösung macht es wahrscheinlich, dass die beiden Flankiertürme auch erst eine Zuthat der spätromanischen Zeit sind.

Die beiden seitlichen Joche des Querhauses zeigen derbe Eckdienste mit glatten Kelchkapitälen und Kreuzgewölbe mit schweren Wulstrippen. Die Seitenapsiden haben ähnliche mehrteilige Rippengewölbe mit entsprechenden Scheitelbögen auf ungegliederten kelchförmigen Konsolen, die Hauptapsis mit Halbkuppel.

Würdigung

Die Pfarrkirche in Wipperfürth ist der bedeutendste und einheitlichste Kirchenbau in dem ganzen Oberbergischen Bezirk; seine ganzen Massverhältnisse mit dem grossen Mittelschiff und dem kolossalen Turm sprechen klar für die Bedeutung, die Wipperfürth schon im 12. Jh. gehabt haben muss. Schon in diesem Bau des 12. Jh. muss eine Wölbung vorgesehen gewesen sein; das bezeugen die abwechselnd grössere und geringere Breite der Pfeiler mit den Vorlagen im Mittelschiff, wie auch die paarweise näher aneinander gezogenen Fenster der Nordseite. Wahrscheinlich ist jedoch die Wölbung erst in der 1. H. des 13. Jh. in der jetzigen Form zur Ausführung gekommen; die sechsteiligen Gewölbe, deren Seitenrippen auf Konsolen auf-

sitzen, ermöglichten eine rationellere Verteilung des Gewölbeschubs auf die Seitenmauern. Bei den überaus engen Beziehungen zwischen der Wipperfürther Pfarrkirche und der St. Apostelnkirche in Köln und bei der grossen Verwandtschaft zwischen den Mittelschiffwölbungen beider Kirchen ist es wahrscheinlich, dass derselbe Meister *Albero,* der im J. 1219 das Mittelschiff in St. Aposteln wölbte, auch die originelle Gewölbelösung in Wipperfürth schuf.

Kathol. Pfarrkirche



Fig. 73. **Wipperfürth. Inneres der katholischen Pfarrkirche.**

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Ausstattung

Altar

Grosser Altaraufbau von Haustein in dem südlichen Seitenschiff, der frühere Hochaltar, mittelmässige Barockarbeit aus der 1. H. des 17. Jh., jetzt ganz mit Ölfarbe überstrichen. Die Mitte mit einem grossen Relief des letzten Abendmahls, zu den Seiten kannelierte Säulen und Kartuschwerk mit Heiligenfiguren, oben über dem hohen Architrav ein halbrundes Feld mit dem Relief des jüngsten Gerichtes, zu den Seiten allegorische Figuren. Unten die Inschrift: DEO OPTIMO MAXIMO SACRUM OPUS HOC ERECTUM, TUM PUBLICIS ECCLESIAE HUIUS S. NICOLAI, TUM PRIVATIS D. ANTHONIJ

Kathol. Pfarrkirche

FREYALDENHOVEN AC ADELHEIDIS KIRCHHOFF DE COLONIA, CONJUGUM, SUMPTIBUS, PROMOVENTE JOANNE HAGEDORN, IUDICE, SUB JOANNE HAGDOR, PASTORE, JOANNE BITTER, ADOLPHO LINDEN, AEDILIBUS.

Epitaph

Kleines Wandepitaph von Haustein aus der 1. H. des 17. Jh. In der Mitte der knieende Stifter im Radmantel vor einem Kruzifix, unten Kartusche mit zwei Engelhermen, oben das Wappen des Stifters mit vier Ahnenwappen auf dem Gesims. Auf der unteren Kartusche die erneuerte Inschrift: D. JOHANNES HAGDORN, CONSUL ET IUDEX IN WIPPERFÜRT, OBIIT ANNO 1623, 17. JULIJ. R. I. P.

Skulptur

In der Turmhalle Sitzfigur der Muttergottes aus Holz, neu polychromiert, 1,28 m hoch. Die Muttergottes sitzt auf einem frühgothischen Kastensitz, in einer Hand das Scepter haltend. Die ganze Gruppe von vornehmer Haltung und einfachem glatt anliegenden Faltenwurf, der Kopf der Hauptfigur modernisiert. Gutes Kölnisches Werk um 1400; im J. 1899 von *Moest* in Köln restauriert.

Taufstein

Taufstein des 15.—16. Jh. Das steile, ganz aus Blei gegossene Becken hat ein hohes Randprofil, darunter ein Band mit Kleeblattbögen, das auf einer Reihe von gedrehten und auf das Becken aufgelöteten Bleistäben ruht; steiler Fuss aus Haustein.

Kelch

Frühgothischer Kelch aus der 2. H. des 14. Jh. mit durchsichtigen Emails. BAUDRI, Organ für christl. Kunst IX, S. 209, m. Abbild. — Katalog der kunsthistor. Ausstellung in Köln 1876, Nr. 69.

Fig. 74. Wipperfürth, Katholische Pfarrkirche. Eckdienst im Obergeschoss des Turmes und Pfeilervorlage im Mittelschiff.

Der grosse achtseitige gelappte Fuss enthält in acht dreieckigen, an den Ecken abgerundeten Feldern die Darstellungen der Kreuzigung, Kreuzabnahme, Auferstehung, der Frauen am Grabe, Christus als Gärtner, Christus und Thomas, der Himmelfahrt und des Pfingstfestes; alle Scenen auf einem quadrierten Grund mit blauem durchsichtigem Email, die kleinen Figuren von sehr feiner Zeichnung. Bei der Kreuzigungsgruppe ein knieender Stifter mit dem leider beschädigten und schlecht leserlichen Schriftband: JEHAN DE TOMDORF (?) CURE.. Der achtseitige Schaft mit spitzbogigen Feldern, die gleichfalls mit Email gefüllt sind; der Knauf stark eingekerbt mit 4 viereckigen rotuli, gleichfalls in Email.

Der Kelch gehört mit zu den besten Erzeugnissen der Zeit, sehr nahe stehen ihm der Kelch im Museum zu Sigmaringen und der Stefanskelch im Mainzer Domschatz; für den letztgenannten möchte SCHNEIDER (B. J. 87, S. 97) oberrheinischen Ursprung annehmen. Dahin gehört ferner auch das aus dem Baseler Domschatz herrührende grosse Kreuz mit Emails im Berliner Kunstgewerbemuseum. Bei dem

Wipperfürther Kelch scheint der Name JEHAN entscheidend für den französischen Ursprung zu sprechen. | Kathol. Pfarrkirche

EHEMALIGE FRANZISKANERKIRCHE (s. t. s. Antonii). JOHN, a. a. O. S. 103. — FUNCKE, a. a. O. S. 22. | Ehemalige Franziskanerkirche

Geschichte | Die Gründung und Erbauung des Franziskanerklosters und der Kirche ‚auf dem Krakenberg', ausserhalb der eigentlichen Stadtmauern, wahrscheinlich auf dem Gebiet der alten Burg, geht auf das J. 1674 zurück. Im J. 1690 wurde das mit dem Kloster seitdem verbundene Gymnasium begründet. Im Laufe des 18. Jh. wurde noch ein kleiner Flügel an das Kloster angebaut. Nach der Aufhebung des Klosters musste die Kirche im J. 1822 wegen Baufälligkeit geschlossen werden; im J. 1826 wurden Kloster und Kirche der Stadt Wipperfürth überwiesen und damals restauriert.

Beschreibung | Die Kirche, die sich an dem Bergabhang südlich der Stadt erhebt, ist ein einschiffiger Bruchsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten 32 m lang, 9,40 m breit; an die Südseite schliessen sich die ehemaligen Klostergebäude an.

Äusseres | Die Nordseite der Kirche auf einer hohen Untermauerung, hat 6 Achsen, die durch derbe, zweimal abgetreppte Strebepfeiler geschieden sind, schmale hohe rundbogige Fenster; der Chorabschluss in entsprechenden Formen. Der durchweg erneuerte Westgiebel der Kirche hat ein modernes romanisches Portal mit Rundbogenfenster darüber.

Inneres | Das Innere der Kirche ist sehr einfach; derbe eckige Wanddienste mit einfachen barocken Abschlussgesimsen, die schmalen Gewölbejoche mit gratigen gedrückten Kreuzgewölben; die Fenster an der Nordseite liegen in tiefen Wandnischen, an der durch die Klostergebäude verdeckten Südseite entsprechende Nischen. An der Südwand im Chor ein erkerförmiger Kirchenstuhl mit verglasten Wänden aus der 2. H. des 18. Jh.

Ausstattung | Die künstlerisch wertlose Ausstattung stammt noch ganz aus der Zeit der Erbauung der Kirche: ein barocker Hochaltar mit gewundenen Säulen und grosser Bildnische; Beichtstühle mit Knorpelornamenten und gewundenen Säulen; die Bänke und die jetzt zu Bänken umgearbeiteten Chorstühle in entsprechenden Formen.

Klostergebäude | Die an die Südseite angebauten Klostergebäude umschliessen einen kleinen ungefähr quadratischen Hof mit umlaufendem Korridor; es ist ein einfacher zweigeschossiger Bau mit Rundbogenfenstern im Erdgeschoss und Stichbogenfenstern im Obergeschoss; an der Westseite ein einfaches rundbogiges Barockportal und die Jahreszahlen 167· und 1674 nebeneinander in Eisenankern. Der schmale, südlich angebaute Flügel aus dem Ende des 18. Jh. hat in der Mitte eine jetzt vermauerte Durchfahrt und darüber die Jahreszahl 178· in Eisenankern.

Epitaph | In dem Korridor an dem Innenhof ein einfaches Wandepitaph mit dem Hesberg'schen Wappen und der Inschrift: DOMINUS JOANNES HESBERG, HUIUS URBIS CONSUL AC IUDEX ET SATAPRA HUIUS CELLERARII, HUIUS ALAE FUNDATOR, OBIIT 1676, DIE 22. FEBR. R. I. P.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Geschichte und Beurteilung des wegen der Aufrichtung einer öffentlichen lutherischen Religionsübung in der Bergischen Stadt Wipperfürth obwaltenden Streites, 1793. — HUNKE, Gesch. der evangelischen Gemeinden Claswipper und Wipperfürth, Hückeswagen 1894. — JOESTEN, von Recklinghausen, von Mering und Montanus, Wipperfürth o. J. | Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten betr. die Errichtung einer evangel. Kirche in Wipperfürth von 1789 ab, Verlegung der Kirche

Evangel. Pfarrkirche

nach Klüppelberg, dabei Zeichnung der 1790—1794 erbauten und 1795 eingeäscherten Kirche.

Erst im J. 1789 erhielten die Protestanten die Erlaubnis zu einem Kirchenbau, der 1790—1794 als Fachwerkbau mit einem Turm an der Schmalseite ausgeführt wurde, im J. 1795 aber vollständig verbrannte; er stand mit der Chorseite auf der alten Stadtmauer. Die neue Pfarrkirche wurde ausserhalb Wipperfürth, in Klüppelberg, errichtet; die 1875 erbaute Nebenkirche in Wipperfürth wurde erst 1891 zur Pfarrkirche erhoben.

Stadtbefestigung

STADTBEFESTIGUNG. Mit der Befreiung der Wipperfürther Bürger von allen Abgaben durch Engelbert den Heiligen im J. 1222 beginnt der schnelle Aufschwung des kleinen städtischen Gemeinwesens, das für das 13. u. 14 Jh. die bedeutendste Stadt des Herzogtums Berg bleibt. Bereits im J. 1267 besteht ein städtisches Kaufhaus, der Stadelhof genannt, und im J. 1275 verlegt Adolph von Berg seine Münze von Wildberg nach Wipperfürth. Die im Lauf des 13. Jh. noch erweiterten Rechte der Stadt finden eine Bestätigung im J. 1283. Es ist danach kaum zweifelhaft, dass die Stadtbefestigung im wesentlichen auch schon im 13. Jh. entstand. Die Ansicht von Ploennies aus dem J. 1715 (Taf. VI) zeigt deutlich noch die hochragenden Türme des neben dem Kloster gelegenen südlichen und des am Westende gelegenen Thores, ferner die an der ganzen Nordseite sich hinziehende Stadtmauer. Auch auf dem nach dem Brande von 1795 aufgenommenen Plane sind die Stadtmauern und die 4 Thore eingetragen (Düsseldorf, St. A. K. I. 99. — Acc. 13. 1894).

Wohl selten ist ein Stadtwesen so wie Wipperfürth seit dem Mittelalter von verheerenden Bränden heimgesucht worden. Es sind 11 grosse Stadtbrände überliefert, der älteste, bei dem nur 4 Häuser erhalten blieben, im J. 1333. Es folgen grosse Brände in den J. 1352, 1368 und 1386; bei demjenigen des J. 1368 verbrannten 80 Menschen. Im J. 1405 nahm der Kölner Erzbischof Friedrich die Stadt ein, musste dieselbe aber wieder aufgeben, da sie von der Burg aus mit Feuerpfeilen in Brand gesetzt wurde. Es folgt eine Feuersbrunst im J. 1412, dann der grosse Brand vom J. 1465; weitere in den J. 1511 und 1585.

Im J. 1784 brannte eine Reihe von Häusern am Markt nieder und endlich im J. 1795 kam die verderblichste Feuersbrunst, in der die ganze Stadt mit Ausnahme von 7 Häusern am Markt ein Raub der Flammen wurde. Bei dem Wiederaufbau sind dann die Befestigungsanlagen vollkommen vernichtet worden; erhalten sind nur geringe Teile der Aufmauerung an dem südlichen Bergabhang und Spuren der an der Nordostecke der Stadt Kirche und Kirchhof umschliessenden Mauer.

Schloss

Das SCHLOSS, die Stadt beherrschend, auf dem Krakenberg an Stelle des Franziskanerklosters gelegen, wird im J. 1405 (s. o. S. 129) ausdrücklich bezeugt; es ging wohl spätestens im Brand des J. 1585 zu Grunde, da seiner bei der Anlage des Franziskanerklosters im J. 1674 gar nicht mehr gedacht wird.

Rathaus

Das RATHAUS, nach der Ansicht bei Ploennies wohl noch ein mittelalterlicher Bau mit hohem Treppengiebel und einem in der Mitte davor gelegenen hohen Turm, lag am Markt und ging erst bei dem Brand von 1795 vollkommen unter.

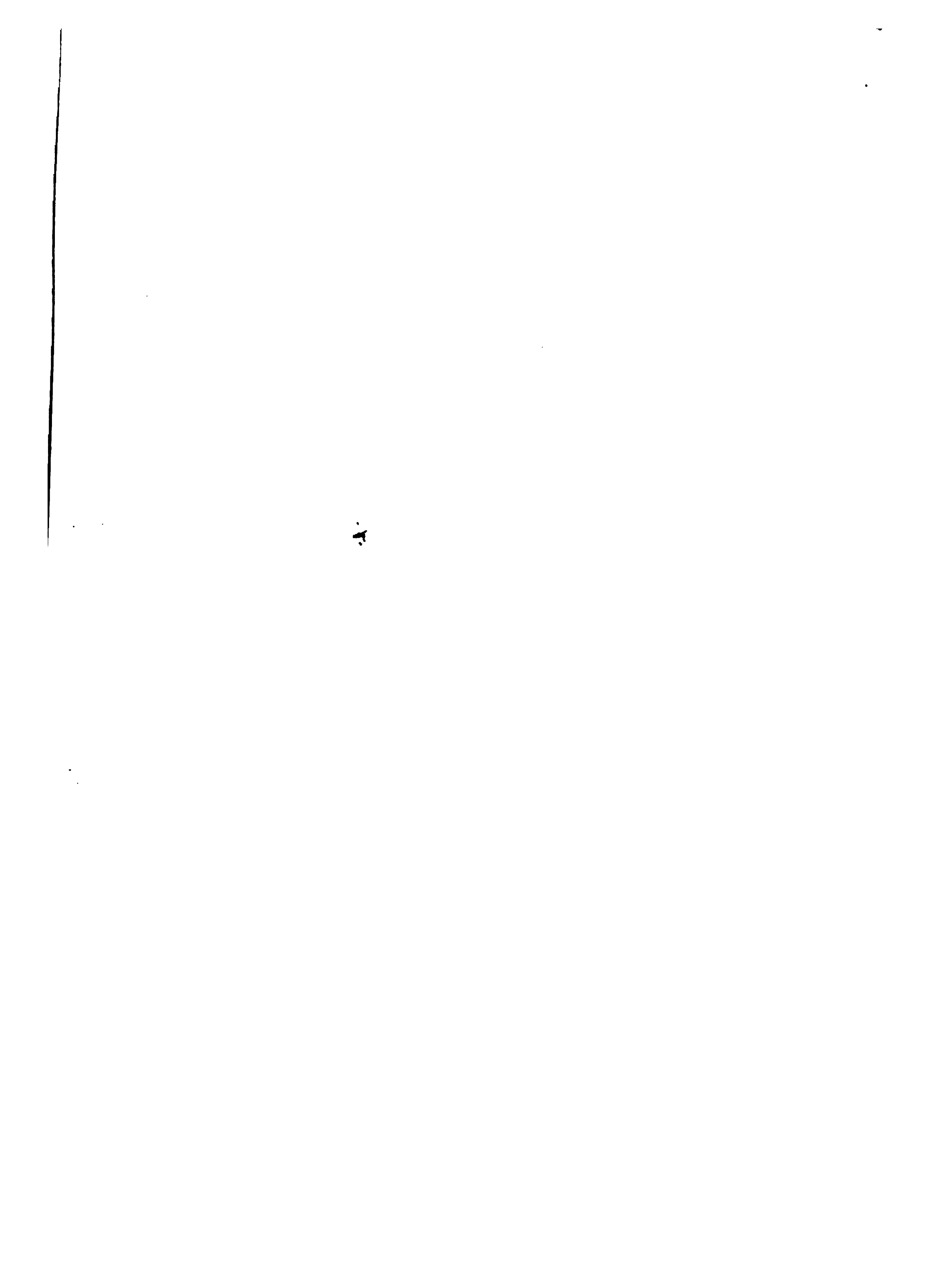
Marktbrunnen

MARKTBRUNNEN. Der Brunnen trug angeblich die jetzt nicht mehr nachzuweisende Inschrift: ANNO MILES. TRICENTES. TRIGES. PRIMO JOH. DE FORCHE ME FECIT (JOHN, a. a. O. S. 70); im J. 1590 erhielt er seine jetzige Gestalt. Die ebendort genannten Namen: LETHERBODT, JOHANN ESLEI, JOHANNES LANGENBERG, MELCHIOR ORLAN, JOHANN HOVERMANN sind nicht mehr vorhanden. Der achtseitige metallene Aufbau, angeblich noch gothisch, verschwand 1833; im J. 1863 wurde der





Wipperfürth. Ansicht der Stadt vom J. 1715 nach Ploennies.



bergische Löwe, der den Mittelpfeiler krönte, durch eine Figur Engelberts des Heiligen ersetzt (FUNCKE, a. a. O. S. 17).

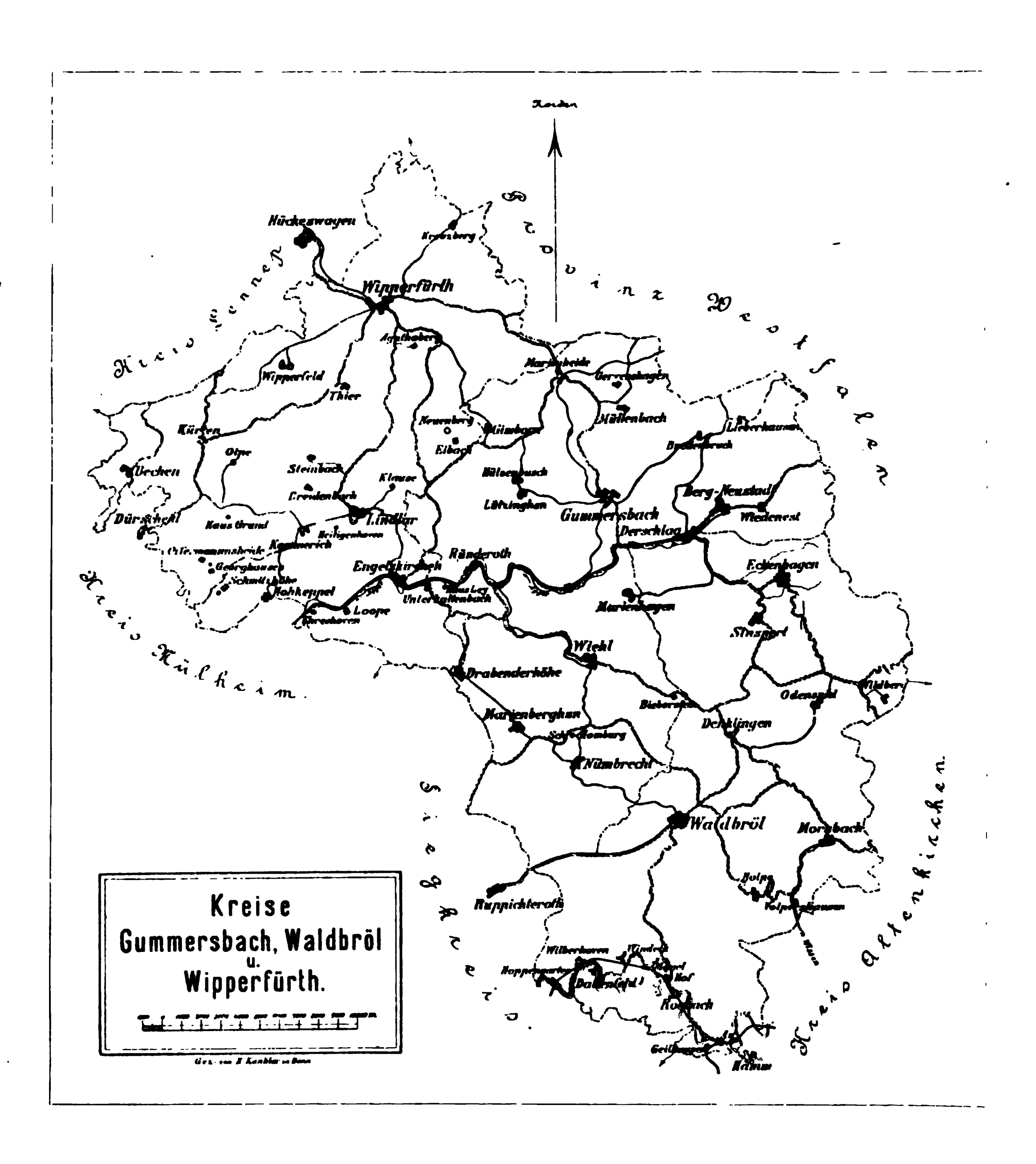
Marktbrunnen

Grosses achtseitiges Becken aus Basaltlava, 1,40 m hoch, 3,60 m Durchmesser, aus dem J. 1590; die Abdeckung der Brüstung ist modern. An der Vorderseite ein bürgerliches Doppelwappen mit Fruchtgehängen und Engelsköpfen, in einer Kartusche der Namen: LUTHERUS LANGENBERG, oben die Jahreszahl 1590. Auf den übrigen Seitenflächen Renaissancewappenschilde mit Hausmarken und Anfangsbuchstaben.

Wohnhäuser

Von älteren Wohnhäusern sind bei dem grossen Brand des J. 1795 nur einige am Marktplatz verschont geblieben, eines, ein einfaches Barock-Giebelhaus vom J. 1699 mit der Inschrift: „SI DEUS PRO NOBIS, QUIS CONTRA NOS. ANNO 1699, DEN 9. MAI“; ein anderes, ein zweigeschossiger Rokokobau von 7 Achsen mit grosser Freitreppe und Mansarddach, entstand im J. 1782.




Kreise
Gummersbach, Waldbröl
u.
Wipperfürth.
Hückeswagen
Wipperfürth
Wipperfeld
Thier
Kürten
Olpe
Bechen
Dürscheid
Steinbach
Klause
Lindlar
Neuenberg
Elbach
Hülsenbusch
Lützinghen
Gummersbach
Derschlag
Marienheide
Müllenbach
Berg-Neustadt
Wiedenest
Eckenhagen
Engelskirchen
Ründeroth
Loope
Hohkeppel
Wiehl
Drabenderhöhe
Marienberghausen
Nümbrecht
Denklingen
Odenspiel
Waldbröl
Morsbach
Holpe
Ruppichteroth
Rosbach
Dattenfeld
Provinz Westfalen
Kreis Lennep
Kreis Mülheim
Siegkreis
Kreis Altenkirchen

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)

II. Sammlungen.

III. Abbildungen im Text.

IV. Tafeln.



Papier von J. W. ZANDERS in B.Gladbach.
Lichtdrucke von B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München.
Autotypien von GEORG BÜXENSTEIN & Co. in Berlin.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.